

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 8059/91	Best. ZS/A-32/4
Rep. <i>u</i>	Kat. <i>u</i>

ZS/A 32, Bd. 4

Slg. Botschafter a.D. Eugen Ott

---

Allg. Korrespondenz

10. Juli 1950 Dr. A/g

Herrn Willy Koerbel  
 "Die Fundgrube"  
 Weberstrasse 5  
 M a n n h e i m

Sehr geehrter Herr Körbel,

Wir erhielten mit bestem Dank den Bericht von Dr. H.-O. Meissner über Richard Sorge. Wir können diesen Bericht jedoch nicht veröffentlichen, weil er allzu viele totale Unrichtigkeiten und arge Verzeichnungen enthält. Wir möchten dem Autor, der der Unterzeichneten persönlich bekannt ist, natürlich keinen besonderen Vorwurf daraus machen, denn er ist ja nur kurze Zeit in Japan gewesen und hat insbesondere die entscheidende Phase des Sorge-Falles ( ab 1938) nicht mehr beobachten können.

Ich möchte ausserdem hinzufügen, dass ich eine Veröffentlichung dieses Berichtes in der deutschen Presse ausserordentlich bedauern würde, da dadurch der Wahrheit in keiner Weise gedient wäre. Ich glaube auch, dass Ihre Autorengemeinschaft dadurch nur geschädigt werden könnte.

Ich war als Berichterstatteerin der "Frankfurter Zeitung" viele Jahre in Ostasien und habe bis zu seiner Verhaftung mit Richard Sorge zusammengearbeitet, sodass ich ihn persönlich sehr gut kannte. Auch mit der Spionageaffäre habe ich mich natürlich gründlich befasst. Wenn Sie jedoch meinem Urteil allein nicht glauben sollten, bitte ich Sie, sich in dieser Angelegenheit an andere bis zum Kriegsende in Japan anwesende deutsche Journalisten zu wenden (z.B. an ~~Hann~~Chefredaktor W. Schulze, jetzt "Hamburger Abendblatt", Herrn Major Rudolf Weise, jetzt Hamburg-Blankenese, Sülldorfer Kirchenallee 16, Adam Vollhard, Meckenheimer Allee 75, Bonn, Dr. Karl-Heinz Abshagen, Haus 75, Murnau-Seehausen, Obb., Dr. Alb. Magnus, Beethovenstrasse 38, Frankfurt a.M.). Ich denke, das wird genügen, und es erübrigt sich, dass ich Ihnen noch die zahlreichen Namen der früher in Tokio anwesenden Diplomaten, Militär- und Marineattachés angebe, die über diesen Fall einigermaßen Bescheid wissen.

Indem ich hoffe, Ihnen mit dieser Auskunft gedient zu haben, verbleibe ich

mit den besten Empfehlungen

(Dr. L. Abegg)

Hemmingen, July 1950

Eugen O T T .

His Excellency

Minister Zul Fakar

K a b u l .

Dear Sir,

Dr. Lily Abegg, a Swiss lady and a very good friend of my family, told me the other day, that she is looking forward to a journey to Asia as a correspondent of Swiss and German Newsagencies. So Mrs. Ott and myself do hope, we may get a very nice opportunity of a contact with Your Excellency and Madame Zul Fakar.

We had been asking Miss Abegg, if she would be kind enough presenting our most cordial regards and wishes for the happiness of Your Excellency and family. About our own life Miss Abegg may give you some details, we are going nowadays after some hardships a quiet way, far from politics and satisfied by cultivating house and garden, some lectures and a lot of old friends and acquaintances. When at many times we are recalling those years in Tokio, Mrs. Ott and myself have always the pleasure of ranking Minister Zul Fakar and his wife with the people of our most beloved and grateful memory, and we sincerely hope we shall meet somewhere and somehow again.

With best and respectful regards

Your Excellency's very truly

Eugen OTT.

el 277  
a. d. G. Clegg

Schloss Hemmingen, 12.11.1948.

Lieber Abshagen,

Die erfreuliche Abreise Stahmers in den Norden hat leider auch ihre Schattenseiten gehabt, darunter den Ausfall unseres Treffens hier im Schwabenland. Nach dem ersten kleinen Versuch im Bunke rhotel und in meiner Klause wärs sicher sehr nett geworden. Hoffentlich gibt sich eine andere Gelegenheit dafür, Sie sind herzlich willkommen. Mit der Reise nach Murnau wars leider bisher nichts, ich war kürzlich zwar wieder einige Tage in Icking, aber es drängt sich dann dort und in München so viel zusammen, dass es mehr als 24 Stunden im Tage geben müsste.

Es geht der Familie Ott gut, Helma ist sehr vergnügt über den Segen ihres Gartens und ihrer Arbeit darin und Ulli hat ihrer Theaterarbeit einen reellen Boden geschaffen, indem sie die Hauptzeit der Woche eine Stellung bei der Jeja angenommen hat, wo sie die Mitbewerber im Englischen geschlagen hat. Ob sie die grosse Gesamtbeanspruchung schafft, müssen wir allerdings noch sehen, zunächst ist sie jedenfalls hochbeglückt als Grossverdienerin der Familie. Meine Arbeit hier geht ihre Gang in der freundlichen Atmosphäre, von der Sie sich ein paar Stunden überzeugt haben.

Ich komme heute mit einer Bitte: meine Spruchkammer ist vor der Tür, ich denke, die Verhandlung wird Ende November sein. Mein Anwalt hat bei der Durchsprache der Unterlagen vorgeschlagen, noch eine Erklärung über meine Pekinzeit beizufügen, die erkennen lässt, dass ich dort abseits der Politik des dritten Reiches gelebt habe. Darf ich Sie als guten Kameraden dieser Zeit um etwas Derartiges als eidesstattliche Erklärung bitten? Sie waren ja auch an erster Stelle Zeuge, dass ich schliesslich nur in dem Sinne eingewirkt habe, für die Existenz der Deutschen ohne Rücksicht oder gegen Parteiinteressen Sorge zu treffen. Es liegen keinerlei Belastungen vor, ~~aber~~ die Erklärung möchte der Anwalt von sich aus benutzen. Es ist nicht daran gedacht, Sie etwa als Zeuge zu bitten, damit wollen wir Sie nicht in Ihrer Arbeit stören, lieber

Abshagen. Im Ganzen stehen die Aktien glaube ich nicht schle  
aber das Finanzgenie hat etwas Verwirrung geschaffen, wie ja  
offenbar geworden ist!

Wenn Sie also glauben etwas schreiben zu können, bin  
ich Ihnen sehr dankbar. Grüßen Sie bitte sehr Muttchen, Sie  
werden Beide mit uns den armen Wilberg bedauern, dessen gute  
Hausgeist, die liebenswerte Koreanerin, plötzlich gestoreben  
ist, wie uns ein Pekingbrief mitgeteilthat, der ein sehr trü-  
bes Gemälde der lieben alten Stadt gegeben hat. Ein Segen, das  
die Fürsorge der hehen Politik uns Alle zur Zeit nach Hause  
gebracht hat!

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Lieber Abshagen!

Bei einem in diesen Tagen geplanten Besuch Seelheims in Stuttgart hatte ich Näheres mit ihm besprechen wollen, was unterbleiben musste, weil der Besuch ausfiel.

Die sr.Zt.in Murnau besprochene Beschaffung der Unterlagen für einen etwaigen zusammenfassenden Artikel ist mir noch nicht geglückt. Inzwischen ist es aber wohl angezeigt, Crome in die Parade zu fahren.

Sie haben ja eine Auffassung über ihn, dass er auch seine ordentlichen Seiten habe. Könnten Sie mir einen freundschaftlichen Rat geben, wie man seine Verleumdungen am besten unterbinden könnte? Durch eine scharfe Briefwarnung oder die Bitte, an Seelheim, einmal ruhig mit ihm zuzusprechen? Ich wäre Ihnen sehr dankbar für eine baldige Antwort und habe gleichzeitig Haas gebeten, falls er einen geeigneten Weg sieht, die Ruhrzeitung vor Gro-

me und Stahmers Machenschaften zu warnen.

Ein politisches Lied, ein garstiges Lied und man kann sich  
 Schöneres denken in diesem Vorfrühling, den ich mir lebhaft am Staffels  
 see vor Augen stelle. Frau von Wangenheim schrieb mir vor ein paar Tagen  
 anschaulichst davon mit der Einladung, Wir möchten doch unsern Besuch wi  
 wiederholen. Vorläufig ist das leider nicht im Programm ött, meine Frau  
 und Tochter wollen mir die Freude machen, zu Ostern nach Emmingen zu kom-  
 men. Wann führt Ihr Weg wieder ins Ländle, lieber Abshagen? Dann sitzen  
 wir, das hoffe ich sehr, wieder einen netten Abend an meinem runden Tisch.  
 So wars vor acht Tagen mit Botschafter Würmann, der von Heidelberg herüber  
 kam. Es war eine Freude, ihn sehr verändert wiederzusehen. Von der Ver-  
 krampftheit in Nanking und Shanghai war nichts mehr zu spüren, er war ein  
 entspannter, heiterer, klar gewordener Mensch, dem man nur wünschen möchte,  
 dass er noch einmal eine Tätigkeit findet.

Grüssen

Mit den herzlichsten an Muttchen und Ihnen

Vor einigen Tagen erhielt ich einen Brief von Generalkonsul  
 Seehelm in Göttingen folgenden Inhalts:  
 "...Vorgestern überliet uns wieder einmal Herr Leo und brachte unter  
 anderem Geschwitz folgendes vor:  
 Erbe

Hemmlingen, den 27. März 1950.

ARBEITSGEMEINSCHAFT DEMOKRATISCHER  
KREISE ' abt. 8

Bad Godesberg, 28- April 1958  
Lindenallee 9  
Tel. 5809

Liste der Teilnehmer

an der Informationstagung der ADK bei der NATO in Paris v. 5. - 7. Mai 1958

1. Batschat, Hugo (23) Oldenburg i.O., Sophienstr. 11  
Wehrreferent des ADK-Arbeitskreises Oldenburg/O.
2. Becker, Josef Dahlen üB. Montabaur/Ww, Hauptstr.  
Bezirksbeauftragter der ADK
3. Beyer, Gerhard Rorup, Kreis Coesfeld/Westf. Dorfstr. 6  
~~Mannheim~~ Kreisgeschäftsführer der CDU
4. Birnes, Hans Kassel, Wilhelmshöher Pl. 4  
Redakteur der "Kasseler Post"
5. v. Bredow Rottweil, Lindenstr. 64  
Obersta.D. - wehrpol. Referent der Politischen Arbeitsgemeinschaft
6. Brehm, Albin Bohr a.Main, Bez. B 35  
Geschäftsführer des Staatspol. Arbeitskreises
7. Dr. Freienstein Schloss Nordkirchen /Westf.  
Direktor der Landesfinanzschule Nordrhein-Westf.
8. Giesecke, Heinz Syke, Kreis Hoya, Bahnhofstr. 13  
Schriftleiter der "Kreiszeitung für die Grafschaft Hoya"
9. Dr. Junack Hamburg-Harburg. Bergellstr. 36  
Spälestheimkehrer ; wehrpol. Referent d. ADK
10. Ehrh. v. Kittlitz Donsauschingen, Augustastr. 17  
Oberst.a.D.; wehrpol. Mitarbeiter der ADK
11. Dr. Lauts Bremen, Dobbenweg 2  
Syndikus d. K.A.G., Bremen-Nord; ADK-Mitarbeiter für Fragen der  
Wiedervereinigung
12. Listl, Franz Regensburg 2, Postfach 15  
Bezirksbeauftragter der ADK für die Oberpfalz
13. Löcher, Paul Landau, Ferdinand Koch -Str.18  
Chefredakteur der Pfälzer Zeitung
14. Lüttgens, Finusberg, Waidkamp 8  
Oberstleutnant a.D. Bezirksbeauftragter der ADK
15. Wende, Karl-Heinz Bonn, Münsterstr.  
Chefredakteur des Westland-Verlages
16. Frau Mickley, Gerda Hamburg-Fuhlsbüttel, Auf dem Kamp 6  
Vorstandmitglied des Kathol. Deutschen Frauenbundes  
Vertreterin dieses Frauenbundes in der " Arbeitsgemeinschaft Hamburger  
Frauenorganisationen"
17. Moick, Reinhold W. Bad Neuenahr, Mittelstr. 61  
Kapitänleutnant; Kreisbeauftragter und Landesreferent a.ADK
18. Möllenbach, Peter Bonn, Wassestr. 2  
Organisationaleiter d. CDU
19. Ott, Eugen München 15, Konradstr. 10/II  
Botschafter .a.D. russenpol. Referent d. ADK

Bitte wenden



## LISTE DER LANDESBEAUFTRAGTEN DER ADK

Telefon:

- | 1) <u>Baden-<br/>Württemberg:</u>   | V o r w e r k, Friedrich<br>7 Stuttgart-S.<br>Stafflenbergstr. 20   | Stuttgart<br>24 02 97                      |
|-------------------------------------|---|--|
| 2) <u>Bayern:</u>                   | 1. Vors. Franz Sackmann, MdL, Landrat<br>8495 Roding/Opf.   | Roding<br>214 - 16                         |
| 0911 a) <u>Bayern-<br/>Nord:</u>    | W i e h, Franz-Josef<br>85 Nürnberg, Betzensteinerstr. 46   | Nürnberg<br>57 02 73                       |
| b) <u>Bayern-<br/>Süd:</u>          | R ö d e r, Christoph<br>8 München 13, Franz-Josef-Str. 33   | München<br>36 24 96                        |
| 3) <u>Berlin:</u>                   | L7 K ö g n e r - Francke, Horst<br>1 Berlin-Lichterfelde<br>Ostpreußendamm 45   | Berlin<br>73 49 55                         |
| 4) <u>Bremen:</u>                   | M a r w e d e, Friedrich Carl<br>28 Bremen, Humboldtstr. 12   | Bremen<br>32 72 00                         |
| 5) <u>Hamburg:</u>                  | H e n n e c k e, Admiral a.D. Walter<br>2 Hamburg-Bergedorf, Schiller-Ufer 2<br>Geschäftsstelle:<br>Frau H. B e h n<br>2 Hamburg 23, Hirschgraben 31      | Hamburg<br>71 38 44<br>Hamburg<br>25 55 93 |
| 6) <u>Hessen:</u>                   | N e m i t z, Rudolf<br>62 Wiesbaden, Moshacherstr. 5  | Wiesbaden<br>4 31 10                       |
| 7) <u>Nieder-<br/>sachsen:</u>      | T h o m a s, Wolfgang<br>325 Hameln/Weser, Feisenkellerweg 12   | Hameln<br>35 84                            |
| 8) <u>Rheinland:</u>                | M ü l l e r, Dr. Helmut<br>5 Köln-Brück, Königsforststr. 38<br>Geschäftsführer:<br>G e i e r, Maximilian, Roddergrube<br>504 Brühl/Köln, Elisabethstr. 53 | Köln<br>21 73 73<br>Hermülheim<br>23 33    |
| 9) <u>Rheinland-<br/>Pfalz:</u>     | H a n z, August<br>5431 Dahlen bei Montabaur, Ortsstr. 30   | Wallmerod<br>2 95                          |
| 10) <u>Ruhrgebiet:</u>              | G ü n t h e r, Dr. Ernst L.<br>43 Essen, Rich.Wagnerstr. 43   | Essen<br>3 94 21                           |
| 11) <u>Saarland:</u>                | Leistenschneider, Edmund<br>66 Saarbrücken 3, Bismarckstr. 12<br>u. üb. Saarländ. Rundfunk  | Saarbrücken<br>2 52 94                     |
| 12) <u>Schleswig-<br/>Holstein:</u> | R o e h, Lutz<br>23 Kiel, Sophienblatt 50 a, Postfach 5065  | Kiel<br>5 34 40                            |
| 13) <u>Westfalen:</u>               | V i s t u b a, Helmut<br>48 Bielefeld, Detmolder Str. 126 c   | Bielefeld<br>2 10 29                       |
| 14) <u>Westfalen-<br/>Süd:</u>      | G l ä s e r, Dr. Franz<br>5901 Netphen/Siegen i.W., Talstr. 15  | Nethen<br>2 87                             |

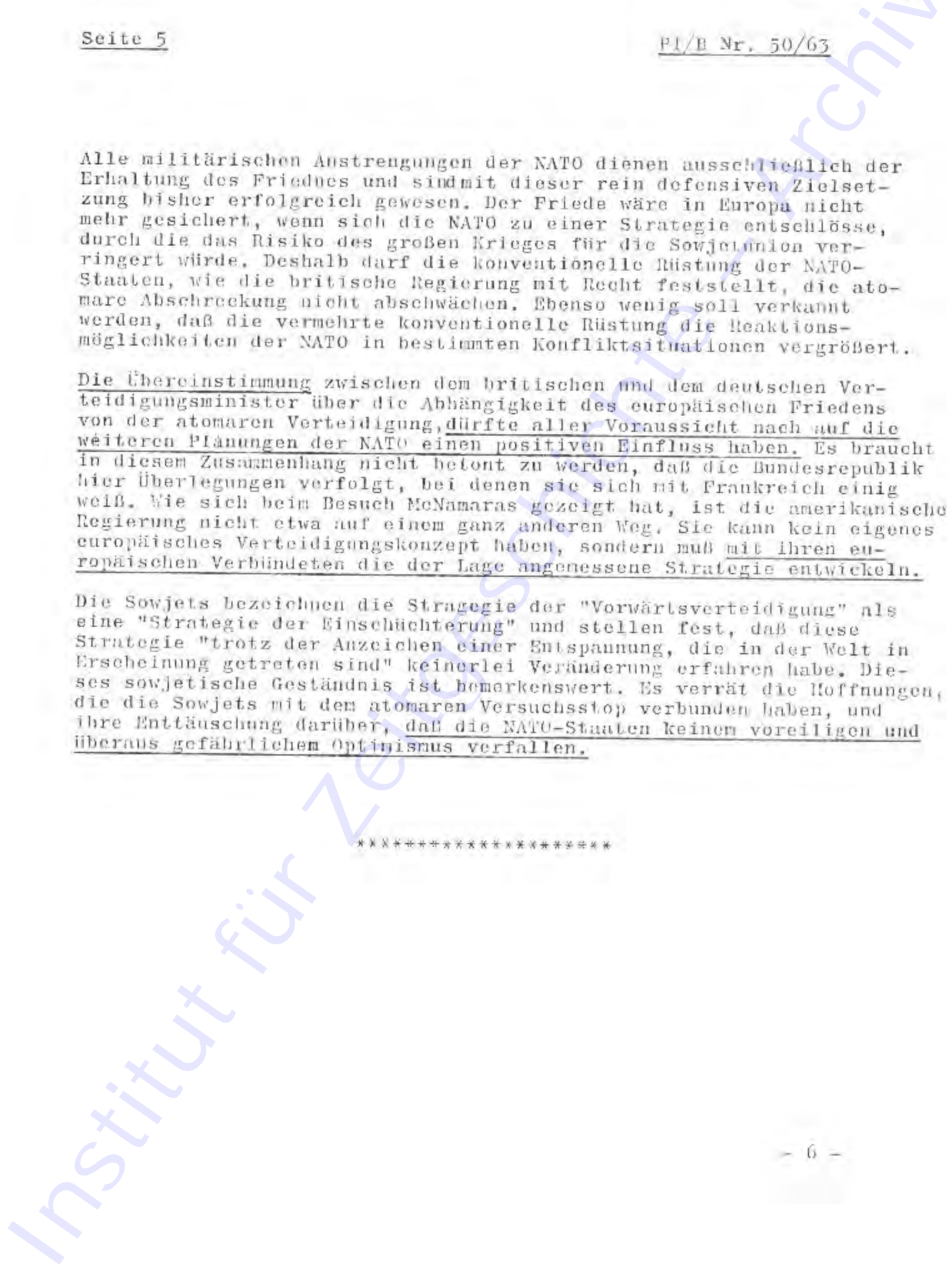
76 18 49

Alle militärischen Anstrengungen der NATO dienen ausschließlich der Erhaltung des Friedens und sind mit dieser rein defensiven Zielsetzung bisher erfolgreich gewesen. Der Friede wäre in Europa nicht mehr gesichert, wenn sich die NATO zu einer Strategie entschliesse, durch die das Risiko des großen Krieges für die Sowjetunion verringert würde. Deshalb darf die konventionelle Rüstung der NATO-Staaten, wie die britische Regierung mit Recht feststellt, die atomare Abschreckung nicht abschwächen. Ebenso wenig soll verkannt werden, daß die vermehrte konventionelle Rüstung die Reaktionsmöglichkeiten der NATO in bestimmten Konfliktsituationen vergrößert.

Die Übereinstimmung zwischen dem britischen und dem deutschen Verteidigungsminister über die Abhängigkeit des europäischen Friedens von der atomaren Verteidigung, dürfte aller Voraussicht nach auf die weiteren Planungen der NATO einen positiven Einfluss haben. Es braucht in diesem Zusammenhang nicht betont zu werden, daß die Bundesrepublik hier Überlegungen verfolgt, bei denen sie sich mit Frankreich einig weiß. Wie sich beim Besuch McNamaras gezeigt hat, ist die amerikanische Regierung nicht etwa auf einem ganz anderen Weg. Sie kann kein eigenes europäisches Verteidigungskonzept haben, sondern muß mit ihren europäischen Verbündeten die der Lage angemessene Strategie entwickeln.

Die Sowjets bezeichnen die Strategie der "Vorwärtsverteidigung" als eine "Strategie der Einschüchterung" und stellen fest, daß diese Strategie "trotz der Anzeichen einer Entspannung, die in der Welt in Erscheinung getreten sind" keinerlei Veränderung erfahren habe. Dieses sowjetische Geständnis ist bemerkenswert. Es verrät die Hoffnungen, die die Sowjets mit dem atomaren Versuchsstop verbunden haben, und ihre Enttäuschung darüber, daß die NATO-Staaten keinem voreiligen und überaus gefährlichem Optimismus verfallen.

\*\*\*\*\*



ARBEITSGEMEINSCHAFT  
DEMOKRATISCHER KREISE

-Sekretariat Dr. Ja/Le-

BAD GODESBERG 25. Juni 1959  
LINDENALLEE 9  
TEL.: SAMMELNUMMER 5809  
AUSSERDEM: BINZELNUMMER 5464

Herrn

Botschafter a.D. Ott

München 13

Konrad-Str. 10/I

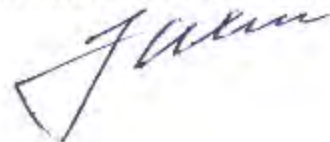
Sehr verehrter, lieber Herr Botschafter!

Vielen Dank für Ihren freundlichen Brief vom 20. Juni und das Heft 110 der "politischen Studien". Ich habe den Aufsatz mit großem Interesse gelesen, und ich glaube, er ist für die Betrachtung des Ueberganges von der Republik von Weimar zum Dritten Reich außerordentlich bedeutsam. Der Vortrag ist hier allen unseren Herren zur Kenntnis gegeben worden.

In der Hoffnung, daß es Ihnen gut geht, verbleibe ich

mit herzlichen Grüßen

Ihr



ARBEITSGEMEINSCHAFT  
DEMOKRATISCHER KREISE

- Sekretariat -

Herrn  
Botschafter a.D. O t t ,  
M ü n c h e n 13,  
Konradstr. 10/c.

Sehr geehrter Herr Botschafter!

In der Anlage gestatte ich mir, Ihnen ein Schreiben des  
"Antikommunistischen Volksbundes für Frieden und Freiheit e.V."  
Bonn, vom 10.6.55 zur Kenntnis zu geben.

Wir stimmen hier mit diesem Urteil nicht überein, da die prozen-  
tuale Aufgliederung mehr als generalisierend ist.

Mit der Bitte um Rückgabe des Schreibens verbleibe ich

mit freundlichen Grüßen

Ihr



Anlage.

ZS/A-32 / 04 - 9

BONN/RHEIN  
KÄRNERPLATZ 14  
TELEFON 51821/53837

BAD GODESBERG, den 23.6.55.  
LINDENALLEE 9  
TEL.: SAMMELNUMMER 5809  
AUSSERDEM: EINZELNUMMER 5464

Ja/Sch.

Alfred Gielen

Lindau-Bodensee den 10.6.1955

Oberer Schranneplatz 4  
Telefon 2482Herrn  
Botschafter a.D.  
Eugen O t tM ü n c h e n  
Konradstr. 10

Hochverehrter Herr Botschafter !

Am 6.6.55 hatte ich die Ehre und das Vergnügen, Ihnen in Bonn zuzuhören. Die grosse Anzahl der Anwesenden bezeugt das für Bonn ungewöhnliche Interesse, das mit Recht sowohl Ihrer Person wie Ihrem Thema entgegengebracht wurde. Es ist mir auch bewusst, dass die Einlassungen, die ich machte, keineswegs die Zustimmung der Anwesenden fanden.

Die Revolution in China ist wohl auch nach Ihrer Meinung das schwerwiegendste Ereignis der Weltgeschichte seit 1945. Es hat die Gleichgewichte der Welt verschoben und zwar zu Ungunsten der Freiheit. Aus diesem Grunde erscheint es mir wichtig, dass die in einem Vortrage und in anschliessender Diskussion nicht à fond behandelten sondern nur angeschnittenen Fragen doch einmal auf die dürre Formel ihres wesentlichen Gehalts gebracht werden. Ich bitte Sie, Ihnen meine Meinung zu diesen Punkten schriftlich vortragen zu dürfen.

- 1.) Zwischen China und der Sowjetunion bestehen 99% Gemeinsamkeiten und 1% Divergenzen. Die Presse des freien Westens, seit einiger Zeit auch einige Politiker die leider manchmal ebenfalls den Wunsch zum Vater des Gedankens machen, erörtern jedoch zu 99% die vorhandenen oder möglichen Divergenzen, jedoch nur zu 1% die Gemeinsamkeit der beiden roten Partner. Hierbei scheinen mir der Standpunkt und der Augenblick, von denen aus geurteilt wird, entscheidend zu sein. Ein Leitartikler kann allerdings den Gehalt an Sensationen nicht vorbeigehen lassen, den interne Divergenzen in einer fremden und verschlossenen Welt bieten. Ein Politiker sollte jedoch gerade heute die allein reale Situation sehen: Der Kalte Krieg lässt jeglichen Sprung im Roten Block unter der Eisschicht der gemeinsamen Interessen drittrangig werden. Ein heisser Krieg - den auch ich nicht für bevorste-

hend ansehe - wird aus den beiden Partnern einen einzigen gusseisernen Block zusammenschweißen. Der gegenwärtig kalte und der mögliche heisse Krieg sind die einzigen Tatsachen, die eine entscheidende Rolle als Wegweiser unserer Politik gegenüber dem Osten spielen sollten. Atempausen, Koexistenzparolen, Wirtschaftsinteressen, Warenbedürfnisse, Sportaustausch, Ballett-Vorführungen, Besuche von Kirchenfürsten usw. sind Mittel des kalten Krieges, der Aufweichung der Fronten und gehen grundsätzlich vom Osten aus. Ich bin sogar überzeugt, dass Informationen über Schwierigkeiten zwischen China und der Sowjetunion von den alten und erfahrenen Künstlern sowjetischer Agitation ausschliesslich für den Westen ausgeheckt und verbreitet werden. Aufgabe der öffentlichen Meinungsbildner scheint es mir daher zu sein, die Folgen der 99% Gemeinsamkeit zwischen den beiden Partnern für den Westen immer und immer wieder herauszustellen und dagegen die Einheit, die Kraft zur Bewahrung dieser Einheit und den Willen zur Verteidigung der Freiheit im Westen mit klaren Formulierungen zu stärken. Zukunftsbilder, die Prof. Starlinger malte, können durchaus ihre Richtigkeit besitzen, so wie das Wort von der "Gelben Gefahr" Wilhelms II. auch erst heute Wahrheit zu werden droht. Ein Unglück jedoch wäre es, wenn diese Zukunftsbilder zum Element unserer Tagespolitik werden würden, obwohl sie dies erst in der Zukunft werden dürfen. - Dass es die Aufgabe der Diplomaten ist, Risse im gegnerischen Lager zu kennen oder sogar zu schaffen, ist eine ganz andere Frage.

- 2.) Es unterliegt keinem Zweifel, dass der Handel der Bundesrepublik, der so viele Märkte durch den Krieg verloren hat, alte und neue Plätze suchen muss wo er sie findet. Wirtschaftspolitisch, politisch im allgemeinen wie auch machtpolitisch im besonderen ist es jedoch eine alte Frage, welche Rolle der Handel mit einer aggressiven und revolutionären Einheit bildet, die das Gewand eines Staates angezogen hat. Zwischen den beiden Kriegen stellte sich die Frage, ob es gut sei, die Sowjetunion durch Handel zu stärken. Die Ausweglosigkeit der Exportbedürfnisse der Länder führte damals dazu, dass, sogar im Wettbewerb miteinander, die freien

Staaten den Staat der Unfreiheit aufrüsteten. Die "Kapitalisten" selbst waren es, die den "Antikapitalisten" das Schwert schmiedeten. (Eine sowjetische Karikatur zeigt den letzten Kapitalisten kurz bevor er auf dem Roten Platz in Moskau aufgehängt wird; mit Stolz weist der Kapitalist auf den Strick: "Der stammt aus meiner Fabrik".) Der ungeheure Wert von Lieferungen des Westens an den revolutionären Osten zeigte sich erst richtig während des Krieges, als diese Lieferungen die Sowjetunion entscheidend stärkten und ihr den Gegenschlag gegen die Armeen des Dritten Reiches überhaupt erst ermöglichten. - Nach 1948 stellte sich cum grano dieselbe Frage zwischen der Bundesrepublik und der "DDR": Sollte die Regierung Adenauer die Regierung Pieck durch Warenlieferungen stützen? (Die Bevölkerung der DDR selbst ist durchaus der Meinung, dass die Bundesrepublik dies nicht tun sollte, obwohl sie selbst zu einem Teil die leidtragende wäre). Mit China, im übrigen auch mit der Sowjetunion ist es heute nicht anders: Soll der Westen seine Kapazität erhalten und vergrößern und damit die Prosperity fort dauern lassen, indem er die Märkte des Ostens beliefert? Und damit dem Osten das Schwert schmieden, das eines Tages - gezogen und sogar ungezogen - den Westen zwingen kann zu tun, was der kommunistische Osten will?

Über das Embargo und seine Wirksamkeit sind wir uns alle im klaren. Selbst während der rigorosesten Zeit des Embargos auf strategisches Material gegenüber der Sowjetunion gelang es letzterer ohne allzu grosse Schwierigkeiten, die Bestimmungen zu umgehen und Elektroausrüstungen und Werkzeugmaschinen, ja selbst ganze Walzwerke und Bandstrassen zu erhalten. Ein Embargo, das dem Produzenten keinen Ersatz an anderer Stelle verschafft, ist sinnlos.

Der Ersatz an anderer Stelle aber ist möglich! Ist es nicht heute, nachdem die früheren Kolonialstaaten, ganze Kontinente, in das Bedarfsdenken des Okzidents eingetreten sind, an der Zeit, zunächst einmal diese, also Indien, Indonesien, Afrika usw. zu beliefern? Kann nicht der Markt des potentiellen Gegners solange ausgespart bleiben, bis

die letzte Möglichkeit des Exportes in die unterentwickelteren früheren Kolonialgebiete restlos ausgeschöpft ist? Können nicht Wege gefunden werden, um den hohen Dollarpreisen, die der Osten den westlichen Produzenten bietet, ein Gegenangebot entgegenzusetzen und damit die Verlockung des schwarzen Warenverkehrs mit dem Osten, ja auch des grauen und des weissen auszuschalten? Die katastrophale Bedeutung, die die Stärkung des gegnerischen Potentials heute hat, wird morgen uns selbst und unseren Kindern am eigenen Leib aufgehen. Wir selbst und unsere Kinder werden uns für unsere Blindheit verfluchen, sobald durch unsere eigene Hilfe eine auch nur angenäherte Parität der Potentiale erreicht und damit der Krieg in das akute Stadium getreten sein wird.

Der Veranstalter Ihres Vortrages äusserte, man dürfe die Dinge nicht dramatisieren und China habe noch 100 Jahre Zeit, um mit Lieferungen aus dem Westen und aus der Sowjetunion die Jahrhunderte seiner Zurückgebliebenheit aufzuholen und den Anschluss an das 20. zu erreichen. Auch ich möchte, soweit es sich um gegenwärtige oder zukünftige reale Ereignisse, z.B. einen Kriegsausbruch handelt, nichts dramatisieren; auch ich glaube, dass wir noch Zeit haben, wenn auch nicht 100, so doch vielleicht 10 Jahre, ja dass wir sogar durch weitere Verfolgung der Politik der Stärke in der Lage sein können, den Krieg zu verhindern. Die ungeheure Belastung, die aus dieser Politik der Stärke für die Volkswirtschaft der freien Länder entsteht, müssen wir hinnehmen als einen Preis für die Freiheit und für ein notwendiges Gegengewicht gegen das Vorhandensein des Teufels auf der Erde Gottes. Was ich jedoch herausstellen wollte, war, dass wir darüber nicht die Grundlinie der Politik vergessen, die Gefahr nicht verniedlichen, den Gegner nicht unterschätzen und unsere Wünsche nicht zum Vater des Gedankens machen sollten.

Bei der Labilität einer Zuhörerschaft, die am Rande des Eisernen Vorhanges lebt, erscheint es mir jedoch als unausweichlich, dass solche Irrschlüsse - ganz im Gegensatz zu Ihren Absichten - sich in den Köpfen Ihrer Zuhörer gebildet haben; ihre Reaktion auf meine Einlassungen beweist dies bereits.

Mit allem Respekt bitte ich Sie, hochverehrter Herr Botschafter, mir auf diesen Brief zu antworten.

Ihr sehr ergebener

*A. Kuntze*

den 18. Juni 5  
1955.

Sehr geehrter Herr Gielen!

Bei der Rückkehr von meiner Vortragsreise finde ich Ihren gewichtigen Brief vor. Ich danke Ihnen sehr dafür und möchte gerne dazu Stellung nehmen, am besten wohl in der Einteilung Ihrer einzelnen Abschnitte. Ich meine, wir stimmen durchaus überein in dem Ziel, die Kraft zur Bewahrung der Einheit und den Willen zur Verteidigung der Freiheit im Westen zu stärken. In dem Weg, dieses Ziel zu erreichen, scheinen wir uns zu unterscheiden.

Um diesem Ziel zu dienen, habe ich im Vortrag die reale Situation so klar als möglich herausgearbeitet, nämlich die Tatsache einer bis auf Weiteres sicheren Machtstellung der roten Herrschaft in China, so wenig wir ihrer Geisteshaltung und ihren Methoden zustimmen können.

Die Frage ihres Verhältnisses zu der Sowjetunion dagegen gehört m.E. in das Gebiet des Irrealen, des kaum Abwägbareren. Wenn ich auch den Zahlen Ihrer Bewertung der Gemeinsamkeiten und der Differenzen nicht folgen möchte, so sehe auch ich für die Gegenwart ein offensichtliches Gewicht der Gemeinsamkeiten und habe das auch im Vortrag betont.

Aus den drei Elementen, dem Roten China, dem Übergewicht seiner Gemeinsamkeiten mit der UdSSR und unserm Willen zur Verteidigung der Freiheit wird die Politik des Tages zu bestimmen sein, die der Westen einzuschlagen hat.

Ich sehe diesen Weg--vielleicht ist das im Bonner Vortrag nicht klar genug herausgekommen--im "Nebeneinanderleben im Wettbewerb" (um einen neuerlichen Ausdruck Eisenhowers "Competitive Coexistence" zu gebrauchen). Dabei ist zu untersuchen, ob wir neben dem roten Gesamtblock leben sollen und den Wettbewerb mit diesem bei den nichtkommunistischen Völkern Asiens und Afrikas aufnehmen oder ob wir neben Sowjetrussland leben und den Wettbewerb mit diesem bei dem kommunistischen China aufnehmen.

(Demgegenüber tritt die Version Starlinger, die sich allerdings auf öffentliche Kundgebungen von Chruschtschow berufen kann, die ich aber ausdrücklich als im Gegensatz zur Auffassung namhafter Kenner des Ostens stehend bezeichnet habe, als eine Möglichkeit ferner Zukunftsentwicklung zurück. Ein Hinweis auf sie war aber m.E. bei der Bedeutung der Erörterung über sie in der Presse angezeigt).

Die Politik des Nebeneinanderlebens im Wettbewerb führt zu Ihrem Punkt

Aus Ihrer Beweisführung möchte ich den Satz herausgreifen, dass der ungeheure Wert von Lieferungen des Westens an den revolutionären Osten sich erst richtig während des Krieges zeigte, als sie der Sowjetunion den Gegenschlag erst ermöglichten. Also ermöglichte ihr erst die planmäßige Aufrüstung durch die Alliierten einen erfolgreichen Kampf. Das war ein Sonderereignis der Kriegslage und Kräftegruppierung, das sich nicht wiederholt. Für die heutige Lage wäre umgekehrt daraus zu schließen, dass eine solche Gefahr dem Osten das zwingende Schwert zu schmeißen vom normalen Handel nicht zu gewärtigen ist.

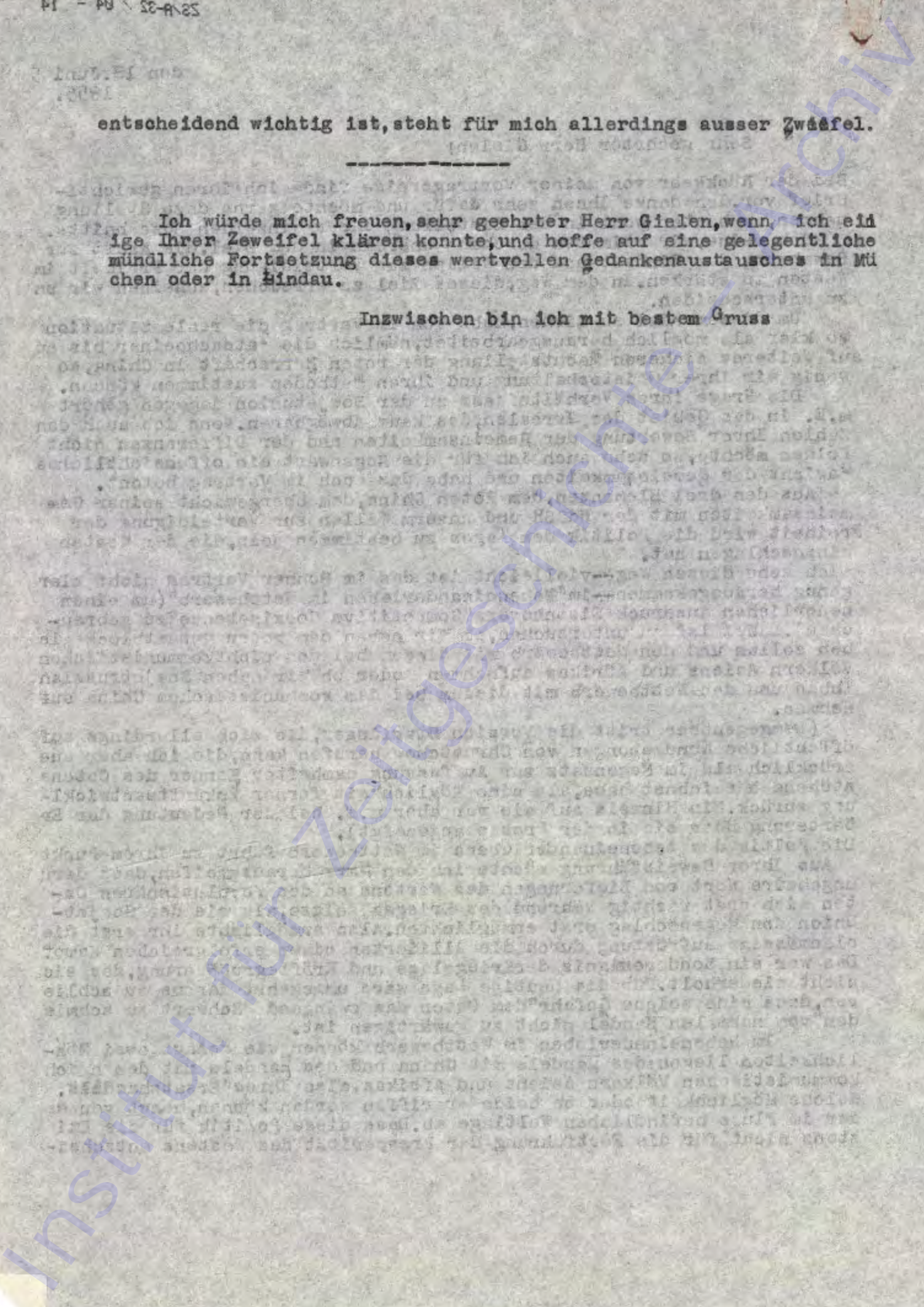
Im Nebeneinanderleben im Wettbewerb können, wie gesagt zwei Möglichkeiten liegen: des Handels mit China und des Handels mit den nichtkommunistischen Völkern Asiens und Afrikas, also Ihres "Ersatzhandels". Welche Möglichkeit oder ob beide ergriffen werden können, hängt von der im Fluss befindlichen Weltlage ab. Dass diese Politik für die Existenz nicht für die Fortführung der Prosperität des Westens entschei-

entscheidend wichtig ist, steht für mich allerdings ausser Zweifel.

Ich würde mich freuen, sehr geehrter Herr Gialen, wenn ich die  
Ihre Zweifel klären konnte, und hoffe auf eine gelegentliche  
mündliche Fortsetzung dieses wertvollen Gedankenaustausches in Mü  
chen oder in Lindau.

Inzwischen bin ich mit bestem Gruss

*[The following text is mirrored bleed-through from the reverse side of the page and is largely illegible due to the watermark and low contrast.]*



28. Juni 1955.

Sehr geehrter Herr J a h n !

Den Brief des antikommunistischen Volksbundes gabe ich anbei zurück und danke für die Übersendung und Ihre Stellungnahme.

Ich habe einen Brief gleicher Tendenz mit eingehenderen Ausführungen von einem Herrn Gielen in Lindau, Oberer Schranneplatz 4, erhalten, der um schriftliche Antwort gebeten hat. Es handelt sich um den Diskussionsredner nach meinem Vortrag, dem auch Sie mit dem Hinweis auf den ausserordentlichen Zeitbedarf Chinas entgegengetreten sind.

Ich habe dem Herrn mit einem längeren Brief geantwortet, der seine Sorge der Unterschätzung der kommunistischen Gefahr wohl etwas verringert.

Die prozentuale Aufgliederung, die er in gleicher Weise vorbringt, habe ich abgelehnt, aber für die Gegenwart das Übergewicht der Gemeinsamkeiten ebenso betont wie im Vortrag.

Für die notwendige Exportausweitung des westlichen und Deutschen Handels habe ich ihm (unter Zitat des Eisenhower-Worts von der "Competitive coexistence") die Möglichkeiten erörtert, in den Wettbewerb mit den Sowjets auf wirtschaftlichem Gebiet entweder durch Lieferungen an China oder an die nichtkommunistischen Länder Asiens und Afrikas zu treten. Die Entscheidung darüber hänge von der im Fluss befindlichen Weltlage ab. ----

Dem Volksbund werde ich mich gerne, wenn Sie es für angezeigt halten in Bonn zur mündlichen Aussprache zur Verfügung stellen, wozu der Vormittag des 12. Juli vielleicht geeignet wäre.

Mit freundlichen Grüßen

SS 1071 22

28. Juni 55.

Der Arbeitsgemeinschaft Demokratischer Kreise

Bad Godesberg

Bestätige ich den Empfang des Schreibens Abt. Org. Gl/Wl. v. 23.6.

und werde die Vortragsreihe Ihrem Programm entsprechend am 4. Juli in

Hannover beginnen. Ihre freundlich angebotene Vermittlung der Unter-

bringung glaube ich nicht beanspruchen zu müssen, soweit notwendig ha-

ben die örtlichen leitenden Herren sich dafür zur Verfügung gestellt.

Den Fragebogen füge ich bei und bitte, die Lichtbilder nachzuliefern zu

dürfen.

Mit freundlichen Grüßen und auf Wiedersehen

in Bonn am 11. Juli

Ihr ergebener

Anlage 1 Fragebogen,

1 Brief an Herrn Jahn.

28. Juni 55.

ARBEITSGEMEINSCHAFT  
DEMOKRATISCHER KREISE

- Sekretariat -


Herrn  
Botschafter a.D. Eugen O t t ,  
M ü n c h e n 13,  
Konradstr. 10/I.

Sehr geehrter Herr Botschafter!

Ich bedanke mich für Ihren Brief vom 28.6.55. Ich glaube, daß es gut ist, daß die Fragen noch einmal schriftlich beantwortet wurden. Eine unmittelbare Aussprache mit dem VFF würde ich nicht für angezeigt halten, da ich die Angelegenheit mit den Herren bereits mündlich besprochen habe und sie sicherlich damit erledigt ist.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr



ZS/R-32 / 04 - 16

BONN/RHEIN  
KAISERPLATZ 16  
TELEFON: 81021/82027

BAD GODESBERG, den 4.7.55.  
LINDENALLEE 9  
TEL.: SAMMELNUMMER 5809  
AUSSERDEM: EINZELNUMMER 5464

Ja/Sch.

ARBEITSGEMEINSCHAFT DEMOKRATISCHER



Arbeitsgemeinschaft  
Demokratischer  
Kreise - Berlin  
Berlin-Lichterfelde  
Ostpreußendamm 45  
Tel. 7349 55

Herrn  
Botschafter a.D. Eugen Ott  
München 13  
Konrad-Straße 10 / I

24. Mai 62

*Tiffmayer, 35. Reich  
Johannes  
25. Herrmann  
Eberhard  
Fug-gebäude, jet*

Sehr geehrter Herr Botschafter !

Bezüglich Ihrer Berlin-Vortragsreise vom 14. - 19. Juni 62 sind an uns inzwischen Fragen gerichtet worden, ob es Ihnen möglich sei, bereits am 13. Juni abends in Berlin zu sprechen und auch noch am 20. Juni 62 einen Vortrag zu übernehmen, sodass sich also Ihr Aufenthalt in Berlin um 2 Tage verlängern würde, also vom 13. - 20. Juni 62 (Abreise am 21.6.)

Vorbehaltlich Ihrer Zustimmung zu diesen beiden Anhängseln haben wir bis jetzt folgendes festgelegt:

Mittwoch, 13. Juni 62 19.30 Uhr Arbeitsgemeinschaft Bürger im Staat  
Jungbürger Zehlendorf/ Wannsee  
Haus der Jugend, Berlin-Zehlendorf, Wannsee  
Altes Rathaus

Thema: "Die letzten Tage von Weimar"

Donnerstag, 14. Juni 20.00 Uhr Konservative Gesellschaft,  
Berlin-Charlottenburg, Studentenhaus der  
Techn. Universität, Kaffee-Saal,  
Hardenbergstr. 34

Thema: "China in der Weltpolitik"

Leitung: Frau Toni Saring

Freitag, 15. Juni 20.00 Uhr Internationaler Studentenclub,  
Berlin-Charlottenburg, Carmerstr. 11

Thema: "Deutsche Jugend in der Weimarer  
Republik und heute"

Leitung: Suwet Yurdakul  
Es handelt sich um ausländische  
Studenten z.Tl. aus dem Nahen  
Osten.

Sonntag, 17. Juni 10.00 Uhr Sonntagsinformationstagung der ADK  
Berlin, PRÄLAT SCHÖNEBERG, Bankettsaal,  
Hauptstr. 122 - 124

Thema: "Spannungsfelder zwischen Peking  
und Moskau".

Es werden 350 Teilnehmer erwartet.

An Nachmittag spricht Herr Alexander  
Korab zum Thema:

"Die Deutschlandpolitik der Sowjetunion"

- 2 -

<u>Montag, 18. Juni 62</u>	<u>18.00 Uhr</u>	Hochschulinstitut für Wirtschafts- kunde, Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialfragen  Thema: " Japan zwischen Tradition und Wirtschaftswunder"  Leitung: Dr. Schraepler
<u>Dienstag, 19. Juni</u>	<u>20.00 Uhr</u>	Gesellschaft für Wehrkunde, Berlin-Steglitz, Haus der Wirtschaft, Lepsiusstr. 103  Thema: "Die Auseinandersetzung mit dem Kommunismus in Asien"  Leitung: Herr Kersandt.
<u>Mittwoch, 20. Juni</u>	<u>20.15 Uhr</u>	Junge Europäische Föderalisten, JEF - Kreisverband Wedding, Jugendheim Berlin-Wedding, Edinburger Str. 52 (U-Bahnhof Rehberge oder Afrikanische Str.)  Thema: "Der deutsche Widerstand gegen Hitler - Brücke zum anderen Deutschland"

Dankbar wären wir Ihnen noch für eine Mitteilung, ob Sie wieder Unter-  
bringung im Hotel Atlanta am Kurfürstendamm wünschen.

Wir bemühen uns noch um weitere Termine und geben Ihnen rechtzeitig nach-  
richt.

Mit freundlichen Grüßen

i.A.

*A. Matthias Kähler*

Chalmers  
Sandy  
Michael Owen - Fey Davis July 1 Ten July 2 70  
Mikone Fey Dali

111. 914939 Mc 89 14 85  
1516 210357 Harin. 924461  
1516 210357 Jap. Inf. 198  
Dec. 50  
2 3/4 Km. 1309 - Mc  
111888

#.20

Lillerita.

Re  
egum Widenburg

Institut für Zeitgeschichte

ARBEITSGEMEINSCHAFT  
DEMOKRATISCHER KREISE  
LAND BREMEN

BREMEN, 24. Oktober 1956

Brichpost: Hartwigstraße 12, Ruf 42563  
Büro/Verkehr und Paketpost nur: Franzlustr. 46, Ruf 47575

An die

Arbeitsgemeinschaft  
Demokratischer Kreise

z.Hd.v.Herrn Hans-Edgar Jahn

B a d G o d e s b e r g / R h.

Lindenallee 9

Sehr geehrter Herr J a h n !

Die Veranstaltungen mit Botschafter O t t haben diesmal ein besonders erfreuliches Echo gezeitigt, und zwar überall dort, wo Herr O t t zum Zuge gekommen ist. Unser Beauftragter für O s t e r h o l z S c h a r m b e c k, dessen Bericht als symptomatisch bezeichnet werden kann, schreibt uns wörtlich wie folgt:

" Übereinstimmend wurde mir von vielen Anwesenden immer wieder bestätigt, daß man die Ausführungen von Herrn Botschafter Ott glänzend fand und über den gelungenen Abend begeistert war. Verschiedentlich hörte ich auch die Meinung, daß den von uns durchgeführten Veranstaltungen im September und Oktober von keiner anderen Stelle hier etwas Ähnliches entgegengesetzt werden könnte."

Herr O t t berichtete seinerseits, daß er überall auf die Spuren unseres Dozenten Dr.Martin Lösche gestoßen ist, dessen Vorträge ebenfalls eine ungewöhnliche Resonanz gefunden haben. Der Wunsch nach einer Drucklegung des Referates über den dialektischen Materialismus wurde auch Herrn O t t gegenüber wiederholt.

Mit sehr herzlichem Dank für Ihre Karte aus der Türkei und mit den besten Grüßen bin ich

Herrn

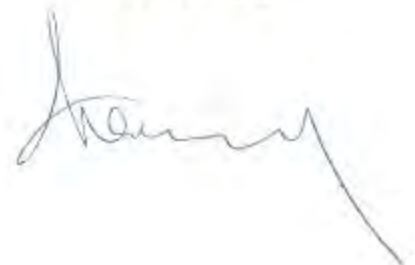
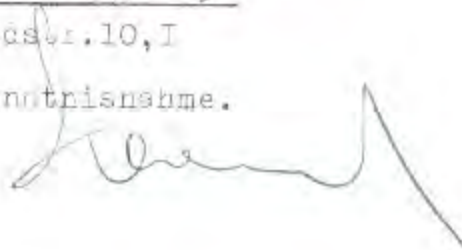
Botschafter a.D. Eugen O t t

W i n c h e n 13

Konradstr.10,I

zur gefälligen Kenntnisnahme.

stats Jhr

Arbeitsgemeinschaft Demokratischer Kreise  
Land - Bremen  
Hartwigstr. 12 Franziusstr. 46  
Tel. 4 25 63

6. Juli 1955

An die

Arbeitsgemeinschaft  
Demokratischer Kreise

z.Hd.v.Herrn Hans-Edgar J a h n

B a d G o d e s b e r g / R h .

Lindenallee 9

Sehr geehrter Herr J a h n !

Die gestrige Vortragsveranstaltung mit unserem Freunde Botschafter a.D. Eugen O t t befriedigte schon rein äußerlich durch den optimalen Besuch, ein Ergebnis, das um so erfreulicher war, weil die Ferienzeit den sonst ansprechbaren Interessentenkreis bereits stark gelichtet hatte.

Die ungemein kritischen Bremer Zuhörer, die sich wie immer aus allen politischen und sozialen Gruppen rekrutierten (zusammen mit dem Vizepräsidenten der Bremer Bürgerschaft waren auch viele Bremer Parlamentarier erschienen) zeigten sich von der Persönlichkeit und den Ausführungen unseres Referenten auf das Stärkste beeindruckt. Die Situation der beiden maßgeblichen Völker in Ostasien, des chinesischen und japanischen, ist hier erstmalig aus wirklich profunder Kenntnis von den Wurzeln her entwickelt und deshalb dem Verständnis eines westlichen Publikums in echter Weise nahegebracht worden. Die kluge (ich möchte darüber hinaus sagen: die mit weisheitsvoller Einsicht behandelte) Darstellung der besonderen indischen Gegebenheiten sagte diesem, auf sachliche Distanz eingestellten Publikum besonders zu, weil hier oberflächliche Werturteile der Tagespolitik aus dem besseren Wissen des Kenners heraus ad absurdum geführt wurden.

Das Bedürfnis nach einer Wiederholung dieses Vortrages hat sich schon jetzt herausgestellt. Da für diese Abschlußveranstaltung der A.D.K. diesmal zunächst die eigentliche A.D.K.-Gemeinschaft eingesetzt werden mußte die den zur Verfügung stehenden Raum schon von sich aus füllte, konnten

6. Juli 1955

Blatt 2

wesentliche Reserven der Kaufmannschaft (insbesondere des ostasiatischen Vereins, mit dem mich von meiner Familie her speziell auf Jndie abgestellte, besondere Kontakte verbinden) noch nicht ausgeschöpft werden. Auch die Vorführung der wertvollen Bilder, die sich diesmal aus raumtechnischen Gründen verbietet und die auch den zeitlichen Rahmen gesprengt hätte, muß noch nachgeholt werden. Ich möchte also bitten, bei Wiederverpflichtung des Herrn Botschafters O t t im Herbst oder Winter B r e m e n sogleich mit zu berücksichtigen, aber einen Sonnabend oder Sonntag für uns vorzusehen. Nur dann können wir unsere Möglichkeiten voll ausnutzen.

Mir persönlich war es, trotz der Ihnen bekannten gesundheitlichen Behinderung, eine Freude, Herrn Botschafter O t t in Unterbrechung meiner Abwesenheit von B r e m e n hier begrüßen zu können.

Mit freundlichem Gruss

J h r

Herrn

Botschafter a. D. Eugen O t t

M ü n c h e n 13

Konradstr. 10

zur gefälligen Kenntnisnahme.

*Land*  
nach Kiel nachgesandt mit sehr herzlichem Gruss.

ARBEITSGEMEINSCHAFT  
DEMOKRATISCHER KREISE  
BADEN-WÜRTTEMBERG

STUTTGART, den 30.4.55  
Staffenbergstraße 20  
Fernsprecher 240297

Herrn  
Botschafter a.D. Eugen Ott

II/2

München 13  
Konradstr. 10

Sehr verehrter, lieber Herr Ott!

Erschrecken Sie bitte nicht, wenn ich Ihnen folgendes vortrage bzw. vorschlage: Der politische Arbeitskreis der Tübinger Studentenschaft, eine Vereinigung vor allem von Juristen, Volkswirten und Historikern, hat sich an uns gewandt mit der Bitte, ob wir Sie nicht als Referenten zu dem Thema, "Deutschland am Vorabend der nationalsozialistischen Machtergreifung" vermitteln könnten. Der Arbeitskreis hat die Absicht, die Probleme des Nationalsozialismus zum Semester-Thema im kommenden Sommersemester zu machen. Es ist beabsichtigt, einzelne Fragenkreise, wie z.B. Religions- und Rassenpolitik, Lebensraum-Theorien, aussenpolitische Vorstellungen usw. zum Gegenstand eigener Referate der Mitglieder des Arbeitskreises selbst zu machen. Als Einführung in diese Arbeitsreihe wäre ein Thema wie das oben genannte sehr erwünscht von einem Kenner der damaligen Verhältnisse, der sie auch persönlich-wenigstens in einem bestimmten Ausschnitt-miterlebt hat. Und das ist ja doch wohl bei Ihnen, sehr verehrter Herr Ott, der Fall. Wenigstens, was die Person und die Tätigkeit von General Schleicher betrifft.

Ich darf ausdrücklich betonen, dass es sich um einen kleinen, geschlossenen Kreis handelt, von dem die Öffentlichkeit ausgeschlossen ist. Selbstverständlich wird alles, was in diesem Kreis gesprochen wird, in jeder Hinsicht vertraulich behandelt und dient nur den wissenschaftlichen Übungsaufgaben, die sich der Kreis selbst stellt.

Ich kann mir natürlich garnicht denken, wie Sie entscheiden werden, darf Ihnen aber sagen, dass ich es sehr begrüßen würde, wenn Sie sich diesem studentischen Kreis nicht entzögen. Es ist ja schliesslich für uns alle eine Aufgabe, der nachwachsenden Generation unser Erleben und unsere Einsichten weiterzugeben.

Der beste Termin wäre Freitag, der 13. Mai. Dieser Termin ist nicht nur den Tübingern sehr angenehm, sondern läge ja auch am Anfang Ihrer Reise nach Freiburg, Baden-Baden, Karlsruhe usw.

Ich habe mir erlaubt, ganz offen zu sprechen und darf hoffen, dass Sie mir dies nicht übel nehmen, sondern vielmehr ganz frei und unbeeinflusst entscheiden, ob Sie zusagen können. Allerdings wäre ein "Ja" von Ihnen eine grosse Freude für uns.

Mit den besten Grüßen bin ich

Ihr sehr ergebener

*Stellweis*

ARBEITSGEMEINSCHAFT  
DEMOKRATISCHER KREISE e.V.

532 Bad Godesberg, 28.11.1967  
Lindenallee 9 S/Lo  
Tel.: 65806-09

Sehr geehrte Damen und Herren!

Da uns bekannt geworden ist, daß der in Nummer 48 der Illustrierten "Stern" veröffentlichte Artikel eines Herrn Wolfgang Hoffmann gegen die ADK entgegen unserer Erwartung doch bei einigen unserer Freunde Beunruhigung hervorgerufen hat, nehmen wir Veranlassung, Ihnen folgende Stellungnahme zu übermitteln.

Der Artikel enthält ausschließlich Anwürfe, die vor Jahren bei verschiedenen Gelegenheiten gegen die ADK und ihren Präsidenten Dr. Jahn erhoben wurden und längst widerlegt und als haltlos zurückgewiesen worden sind. Dazu im einzelnen:

1. Dr. Jahn ist nie "Parteipropagandist der Nazis" gewesen. Aus der Hitlerjugend, in der er eine untere Führungsstellung in seinem Heimatort bekleidete, ist er bereits 1932 im Alter von 18 Jahren ausgeschieden. Wenn man auf das Niveau dieses Artikels heruntersteigen wollte, könnte man ebensogut Herrn Helmut Schmidt anlasten, daß er als junger Mensch - ohne Zweifel in gleicher guter Absicht wie Dr. Jahn - eine Führerrolle in der Hitlerjugend bekleidet hat.

Als NS-Führungsoffizier war Herr Dr. Jahn wenige Monate im letzten Kriegsjahr neben seiner Dienststellung nebenamtlich kommandiert - hauptamtlich leitete er die Schießausbildung im Abschnitt eines Seekommandanten. Jeder Kenner der Verhältnisse weiß, daß ein Offizier eine solche Kommandierung nicht ablehnen konnte und daß die Kommandeure im allgemeinen vernünftige Offiziere und nicht Fanatiker mit dieser Aufgabe betrauten.

2. Die Behauptung, die ADK habe "mehr radikale als demokratische Kreise gezogen", ist angesichts der Tatsache, daß die Bekämpfung des Rechts- und Linksradikalismus seit 16 Jahren zu den wichtigsten Tätigkeitsgebieten der ADK zählt, eine leichtfertige, durch nichts begründete Verleumdung. Siehe auch Abschnitt 3.

3. Der "Stern" schreibt:

"Jahn und die ADK verwirklichten ihre Ideale, indem sie sogar Veranstaltungen finanzierten, deren Teilnehmer ausschließlich aus rechtsradikalen Jugendbünden stammten: Deutsches Jugendkorps, Jugendbund Kyffhäuser, Jung-Stahlhelm."

Hier hat der Verfasser einen einzelnen Vorgang aufgegriffen, der sich vom 26. bis 28. Oktober 1956 (!) in Bückeburg abgespielt hat, anschließend durch die Presse ging und seit nunmehr elf Jahren eindeutig klargestellt ist. Es handelte sich um eine "staatspolitische Tagung" von Jugendverbänden unter Leitung des "Deutschen Jugendbundes Kyffhäuser im Kyffhäuserbund". Die ADK hatte der Bitte des Jugendbundes Kyffhäuser um Unterstützung und Gestellung von Rednern entsprochen, um den beteiligten Verbänden bei der Gewinnung einer klaren staatspolitischen Linie und positiven Einstellung zur demokratischen Staatsform behilflich zu sein. Es konnte für die ADK keinerlei Grund vorliegen, eine solche Bitte von vornherein zurückzuweisen, nachdem maßgeb-

liche Politiker aller großen demokratischen Parteien auf den Tagungen der großen Soldatenverbände regelmäßig auftreten und sich im gleichen Sinne bemühen, gute Beziehungen zwischen den alten Soldaten und dem demokratischen Staat zu fördern und einem Wiederaufleben verhängnisvoller Entwicklungen der Weimarer Zeit entgegenzuarbeiten. Auch die ADK arbeitet mit diesen Verbänden mit gutem Erfolg in diesem Sinne zusammen. Sie ist im übrigen allgemein der Ansicht, daß der Demokratie nicht damit zu helfen ist, wenn man auf jeden Versuch der politischen Einwirkung in allen den Fällen verzichtet, in denen vielleicht noch nicht mit einer abgeklärten demokratischen Auffassung zu rechnen ist.

Die ADK hat es daher begrüßt, daß ihr Gelegenheit gegeben wurde, die Redner für diese Veranstaltung zu stellen. Es wurden 3 Herren entsandt, über deren besondere Eignung für den angestrebten Zweck keinerlei Zweifel bestehen kann.

Der Bericht unserer Redner nach der Tagung ergab, daß es ihnen infolge einer bedauerlichen, von Ressentiment getragenen Stimmungsmache einer größeren Zahl älterer, meist über vierzigjähriger "Jugendführer" auf der Tagung trotz energischen Einsatzes aller Herren in Vortrag und Diskussion nicht gelungen ist, die Tagung in die gewünschte staatspolitisch positive Richtung zu lenken. Einen erheblichen Anteil an diesem Fehlschlag hatte die Tatsache, daß es dem Leiter der Tagung sowohl an klaren eigenen Auffassungen wie an den sonstigen Eigenschaften fehlte, die zur Leitung einer solchen Veranstaltung notwendig sind. Abgesehen von den Berichten unserer Referenten zeigen auch diejenigen verschiedener Zeitungen eindeutig, daß unsere Referenten klar in dem angegebenen Sinn gesprochen haben, daß sie sich aber dieser hoffnungslosen politischen Unbelehrbarkeit gegenüber nicht durchsetzen konnten.

Die ADK hat aus dieser Sachlage eindeutige Konsequenzen gezogen: Der veranstaltenden Kyffhäuserjugend wurde sofort nach dem Eingang dieser Berichte mitgeteilt, daß wir nach diesen Vorkommnissen eine weitere Zusammenarbeit mit ihr ablehnen müssen. Wir haben ferner die Führung des Kyffhäuserbundes, mit der wir vorher und nachher im positiven staatspolitischen Sinn bestens zusammengearbeitet haben, davon unterrichtet, was sich in ihrem Jugendbund an gefährlicher politischer Unvernunft zusammengebraut hatte. Der Vorstand des Kyffhäuserbundes hat uns erklärt, daß er selbst über diese Entwicklung außerordentlich betroffen sei und auf seine Jugendgruppe entsprechend einwirken werde.

Wir haben klar festgestellt, daß wir in Zukunft unsere Bemühungen um eine demokratische Ausrichtung bei den in Bückeburg beteiligt gewesenen Verbänden nur dann fortsetzen können, wenn uns in jedem einzelnen Fall vorher die Gewähr gegeben ist, daß sich die politische Vernunft in der Führung der betreffenden Vereinigungen durchgesetzt hat, so daß es Zweck hat, in Unterstützung einer einwandfreien Leitung solcher Zusammenkünfte staatspolitische Unterrichtung zu geben.

Ein ähnlicher Vorgang hat sich daraufhin in der Zusammenarbeit der ADK mit Jugendverbänden nicht wiederholt.

Ein Vergleich dieser Tatsachen mit dem oben zitierten Text zeigt, daß hier aus einem einmaligen Vorkommnis, das von der ADK in der entschiedensten Weise behandelt worden ist, in raffinierter Verallgemeinerung und Verdrehung eine Anklage konstruiert worden ist.

Seite 3 des Rundschreibens vom 28. 11. 1967

4. Der "Stern" schreibt:

"Jahn definierte Propaganda so, sie arbeite 'darauf hin, den Denkprozeß der Menschen zu entlasten, um das Denken letztlich auszuschalten'."

Das Zitat ist dem Buch "Gesellschaft und Demokratie in der Zeitwende" Seite 326 von Dr. Jahn entnommen. Es entstammt dem Kapitel "Vertrauenswerbung statt Propaganda". Allein schon aus der Überschrift des Kapitels, sehr viel klarer aber natürlich noch aus dem Text geht hervor, daß der Verfasser hier "Propaganda" negativ definiert im Gegensatz zu sachlicher Unterrichtung und Diskussion. Er fordert, die durch die Haßpropaganda der letzten Jahrzehnte verstörten Seelen zunächst durch echte Vertrauenswerbung wieder zu gewinnen und ihr Selbstvertrauen zu stärken und auf dieser Grundlage mit der Informationsarbeit zu beginnen.

Durch ein aus dem Zusammenhang gerissenes unvollständiges Zitat wird hier also versucht, Dr. Jahn durch die Gedankenverbindung des Lesers zu der "strammen Propaganda" der ADK, von der der Artikel spricht, zu unterschieben, daß er in diesem Zitat der ADK gleichsam ein Programm setze. Auch hier kann nur von einer infamen Verdrehung gesprochen werden.

5. Der "Stern" schreibt:

"Hans Edgar Jahns Vorliebe aber gilt dem Thema Krieg. So warf er dem ehemaligen US-Präsidenten Eisenhower vor, er habe stets die Sprache der Waffen verhindert, obwohl gerade das 'der einzige Weg im Umgang mit der Sowjetunion' ist.

Wegen dieser Äußerungen hatte Helmut Schmidt im Verteidigungsausschuß die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses durchgesetzt. Die Recherchen verliefen jedoch erfolglos."

Der Versuch, Dr. Jahn eine Vorliebe für den Krieg anzuhängen, reiht sich würdig den vorangegangenen Leistungen des Verfassers dieses Machwerks an. Der Verlauf der Verhandlung im Verteidigungsausschuß war für Dr. Jahn durchaus befriedigend oder, wie der Schreiber es ausdrückt, "die Recherchen verliefen erfolglos".

Zusammenfassend wäre zu sagen: Da der Verfasser offensichtlich keine fundierten Unterlagen für den beabsichtigten Angriff gegen die ADK fand, hat er ausschließlich lange Jahre zurückliegende, längst widerlegte Anwürfe aus irgendeinem Archiv ausgegraben. Seine eigene Leistung besteht darin, daß er in der Verfälschung der Sachverhalte alle seinerzeit gelieferten Leistungen gewisser Presseorgane überboten hat.

Wir beabsichtigen nicht, uns auf eine öffentliche Auseinandersetzung auf solcher Ebene einzulassen.

Mit freundlichen Grüßen  
Ihr

( S. Sorge )

5 Stck. Bilder

Institut für Zeitgeschichte – Archiv





NATO UNCLASSIFIED

SHAPE 68

PID 290-68

6 JUNE 68

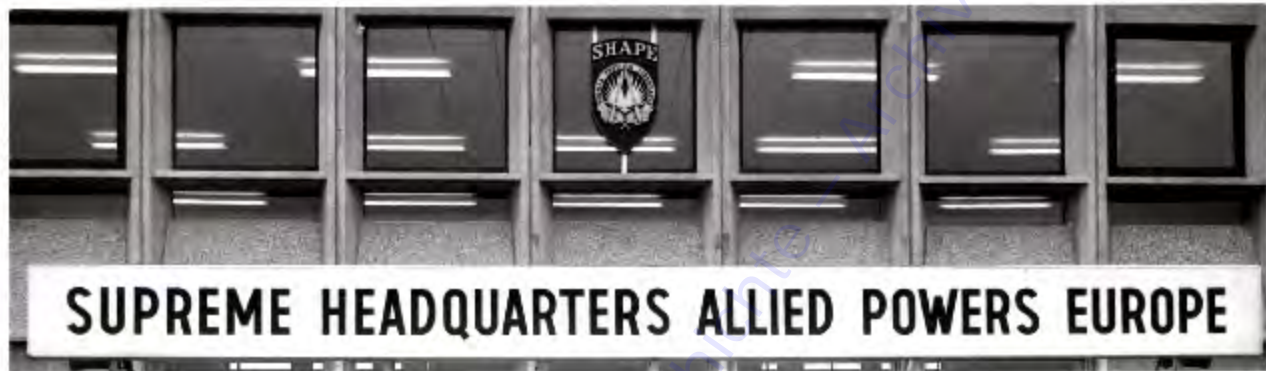
CREDIT: SHAPE PHOTO

POLITICAL STUDIES GROUP FROM BONN VISITED SUPREME HEADQUARTERS  
SHAPE (SHAPE) ON THIS DATE. THEY WERE WELCOMED AND  
BY MEMBERS OF THE SHAPE STAFF.

SHAPE PHOTO BY:

SHAPE FICTIONAL SECTION.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv



990 / 1990

FACH: ÖKONOMIE

1990

1. 1990

Name: ...

Matrikel-Nr.:

1. Die ...  
 2. ...  
 3. ...  
 4. ...  
 5. ...  
 6. ...  
 7. ...  
 8. ...  
 9. ...  
 10. ...

CELESTE ...  
 BRUNNEN ...

BRUNNEN ...



NATO UNCLASSIFIED

# 241-66 EPH

8 JUNE 1966

PLEASE CREDIT: SHAPE PHOTO 00631

A POLITICAL STUDY FROM BONN, GERMANY TODAY (8 JUN 66)  
VISITED SUPREME HEADQUARTERS ALLIED POWERS EUROPE.  
THEY WERE WELCOMED AND BRIEFED AT THIS INTERNATIONAL  
MILITARY HEADQUARTERS BY MEMBERS OF THE SHAPE STAFF.

OFFICIAL SHAPE PHOTO BY: Sgt Col- (UK)  
SHAPE PICTORIAL SECTION, BLDG 42, EXT 4389



NATO UNCLASSIFIED

SHAPE 68

PID 290-68

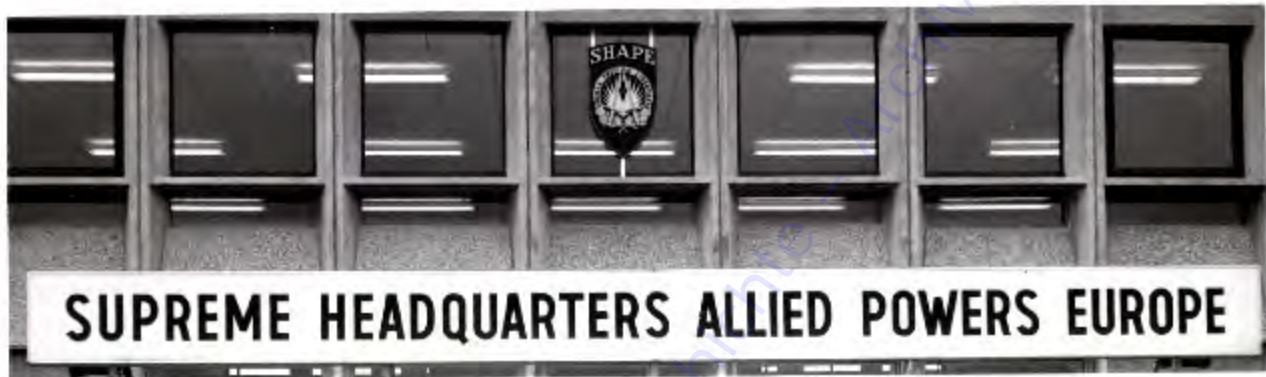
6 JUNE 68

PLEASE CREDIT: SHAPE PHOTO

THE POLITICAL STUDIES GROUP FROM BONN VISITED SUPREME HEADQUARTERS ALLIED POWERS EUROPE (SHAPE) ON THIS DATE. THEY WERE WELCOMED AND BRIEFED BY MEMBERS OF THE SHAPE STAFF.

OFFICIAL SHAPE PHOTO BY:

SHAPE PICTORIAL SECTION.



ARBEITSGEMEINSCHAFT  
DEMOKRATISCHER KREISE e.V.

532 Bad Godesberg, 20. 6. 1966  
Lindenallee 9 S/Lo  
Tel.: 65809

Betrifft: NATO-Informationstagung der ADK  
in Paris vom 7. bis 9. 6. 1966

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Es ist mir eine besondere Freude, Ihnen anbei zur Erinnerung an die Informationsreise zur NATO in Paris einen Abzug des Lichtbildes überreichen zu können, das bei SHAPE aufgenommen wurde.

Ich hoffe, daß Sie alle eine gute Heimreise hatten und die gemeinsame Fahrt Ihnen in gutem Andenken bleiben und sich für Ihre politische Arbeit nutzbringend auswirken wird.

Für eine gelegentliche Mitteilung, in welcher Weise Sie die in Paris gewonnenen Eindrücke verwerten konnten, wäre ich dankbar. Eine solche Mitteilung ist immer von besonderem Wert für uns bei dem Nachweis des Nutzens solcher Fahrten und für unsere Bemühungen um die Durchführung weiterer Informationsreisen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

*S. Sorge*

( S. Sorge )

*Seien Sie besonders herzlich  
Grüß und herzlichsten Dank für  
Ihre so warmherzigen Worte zum Abschied,  
die mir eine große Freude waren, mir  
ist das auch bei Ihnen. Ich hoffe auf baldige  
Begegnungen, die auch zu beiden in Lindenberg.*

*Halt  
H  
S. Sorge.*

ARBEITSGEMEINSCHAFT DEMOKRATISCHER  
"Weltpolitisches Forum"



ADK. BAD GODESBERG, LINDENALLEE 9

Herrn  
Botschafter a.D.  
Eugen O t t

BAD GODESBERG 10.7.1962  
LINDENALLEE 9 Dr. TH/Gr.  
TEL.: 65800 U. 65809

8 München 13  
Konradstraße 10

Sehr geehrter Herr Botschafter!

Im Nachgang zu unserer gestrigen Unterredung übersende ich Ihnen beiliegend die Vorschlagsliste für das "Weltpolitische Forum" nach dem jetzigen Stande. Sie wollten freundlicherweise überlegen, ob und wie diese Liste ergänzt werden könnte.

Für Ihre Bemühung darf ich Ihnen im voraus sehr danken.

Mit freundlichen Grüßen

I h r

(Dr. Robert Thévoz)

Anlage

Vorschlagsliste "Weltpolitisches Forum" (9.7.1962)  
 =====

Vorsitzender: Min.Präs. v.Hassel

Kuratorium: Min.Präs. v.Hassel  
 Min.Präs. Röder  
 Bundesminister Scheel  
 Dr. Fritz MdB  
 Rudolf Vogel MdB  
 Botschafter a.D. Ott  
 Gerhard Merzyn  
 Jelden  
 Dr. Höpker

Arbeitsgruppe des Kuratoriums:

Botschafter Ott als Leiter  
 Merzyn  
 Jelden  
 Dr.Höpker

Weitere Vorschläge:

Auswahl eines Herrn des Afrika-Vereins:

Dr. Jansen  
 Dr. Kolberg  
 Kraemer

Von den Banken:  
 Ein aktiver Direktor der

Dresdner Bank  
 Commerz-Bank  
 Übersee Bank

Von der Industrie:

Dr. Martin Blank

Bisherige Vorschläge für Mitglieder des Forums:

Min.Präs.v.Hassel  
 Min.Präs.Röder  
 Bundesminister Scheel  
 Dr. Fritz MdB  
 Rudolf Vogel MdB  
 Heinrich Gewandt MdB  
 Botschafter a.D. Ott  
 Gerhard Merzyn  
 Staatssekr.v.Hase  
 Dr. Seifriz  
 Prof. Görden  
 Jelden  
 Heymann, Hamburg  
 Jaeger, London  
 Dr. Höpker  
 Schatten  
 Thomas  
 Samhaber

Eventuell:

Frh.v.Guttenberg MdB  
 Ernst Majonika MdB  
 Admiral a.D. Först  
 Splett

## Aufgaben des Weltpolitischen Forums

Das Weltpolitische Forum entwirft die Richtlinien für die Public-Relations-Arbeit der ADK im innerdeutschen Sektor in Bezug auf

- a) die deutsche Aussenpolitik in Lateinamerika, Afrika und Asien,
- b) die Entwicklungspolitik der Bundesrepublik für Lateinamerika, Afrika und Asien.

Das Weltpolitische Forum unterstützt die Koordinierung der Öffentlichkeitsarbeit der ADK mit den in diesen Fragen tätigen Ministerien.

Die Public-Relations-Arbeit innerhalb der Bundesrepublik teilt sich in zwei Arbeitsgebiete:

- a) Allgemeine staatsbürgerliche Bildungsarbeit über die Lage und über die Probleme in den genannten Kontinenten, einzelnen Regionen und Ländern.
- b) Information der Öffentlichkeit über die deutsche Aussen- und Entwicklungspolitik in den aufgeführten Gebieten.

Auf Grund der in der Vortragsarbeit der ADK gewonnenen Erkenntnisse und Erfahrungen werden unter Hinzuziehung demoskopischer Untersuchungen Analysen erarbeitet über die Meinungslage im allgemeinen und über die Haltung der Bevölkerung zu den Aktionen der Bundesrepublik in der Aussen- und Entwicklungspolitik.

b.w.

Die Arbeitsgruppe des Weltpolitischen Forums entwirft Grundlagen für die Argumentation zu den einzelnen Fragenkomplexen, die in der Öffentlichkeit eine Antwort erfordern. Sie leitet diese dem Kuratorium des Forums zu, das halbjährlich generelle Richtlinien für die Öffentlichkeitsarbeit der ADK auf außen- und entwicklungspolitischem Gebiet in Abstimmung mit den zuständigen Ministerien erarbeitet und Vorschläge für geeignete Massnahmen entwickelt.

Institut für Zeitgeschichte / Archiv

## GEDANKEN ZUR AMERIKANISCHEN ENTSPANNUNGSPOLITIK =====

Als gelehriger Schüler des Archimedes hat Chruschtschew den Punkt gefunden, an dem er den Hebel ansetzen musste, um die bis dahin gültige Konzeption amerikanischer Aussenpolitik aus den Angeln zu heben. Mit dem Scheitern des Kuba-Unternehmens im Frühjahr vergangenen Jahres und Chruschtschews Drohung, zur Unterstützung Castros Raketen gegen Ziele in den USA einzusetzen, hat eine breitere amerikanische Öffentlichkeit erkannt, was bis dahin nur einige politische und militärische Planer in Sorge versetzt hatte, die Verwundbarkeit des eigenen Territoriums. Seither zeigt sich die öffentliche Meinung in den USA für Überlegungen aufgeschlossen, die eine Änderung der Aussenpolitik beinhalten. Die Überlegungen dieser Art beschränken sich nicht auf das bei jedem Regierungswechsel übliche Entwickeln neuer Konzeptionen und eines neuen Kurses. Was jetzt zur Debatte stand, das müsste zu einer Revision der Grundsätze führen, die Präsident Kennedy noch bei seinem Amtsantritt verkündet hatte.

In der öffentlichen Diskussion schälten sich vier Gedanken heraus, die eine derartige Gewalt erhielten, dass der Präsident entgegen seiner ursprünglichen Abneigung schliesslich gezwungen war, in ein Treffen mit Chruschtschew einzuwilligen.

1. Die nationale Verteidigungspolitik rückt in den Vordergrund aller Überlegungen. Der Blick wendet sich von Europa und Asien, die bis dahin als unerlässliche Vorposten amerikanischer Verteidigung betrachtet wurden, auf die verwundbare Nordgrenze. In Gesprächen betonen seitdem verantwortliche Amerikaner, die Hauptgefahr liege für die USA am Nordpol.

2. Mit dem ersten Gedanken eng verbunden ist die Forderung nach verstärkter Rüstung. Das durch sowjetische Weltraumerfolge beeinträchtigte amerikanische Selbstbewusstsein verlangte nach einer Erhöhung der Haushaltsmittel für Raketen- und Kernwaffenforschung und -entwicklung.
3. Um der Gefahr zu entgehen, dass irgendein lokaler Konflikt in Asien oder Europa zum Einsatz sowjetischer Kernwaffen gegen US-Territorium führt, ist eine Revision der Militärpolitik notwendig. Kernsatz dieser Überlegung ist die Forderung: Keine Atomwaffen in die Hände der Verbündeten. Damit verbunden ist die Überprüfung der von den USA eingegangenen Verpflichtungen daraufhin, ob ihre Einhaltung das Risiko eines Atomkrieges auf US-Territorium rechtfertigt.
4. Wiederaufnahme der mit dem U 2-Zwischenfall abgebrochenen amerikanisch-sowjetischen Verhandlungen, um den Ausbruch eines Krieges zu verhindern oder zumindest hinauszuschieben. Eine Deutung, ob ein Zusammenhang zwischen diesen und dem zweiten Gedanken besteht, ist trotz zahlreicher Gespräche mit verantwortlichen Politikern nicht möglich. Doch schien zumindest bei Beginn der Genfer Abrüstungskonferenz weniger der Gedanke vorzuherrschen, es müsse so lange verhandelt werden, bis die USA ihre Rüstung so vervollkommen haben, dass sie eine kriegerische Auseinandersetzung mit den Sowjets bestehen können. Ein derartiger Verdacht wurde anlässlich der Laos-Konferenz nur von den Chinesen ausgesprochen. Amerikaner wie Stevenson und Humphrey (Bürgenstock-Gespräch im Juli 1961) erwarteten im Gegensatz zu dieser Überlegung, dass lange und ausdauernde Verhandlungen schliesslich zu Ergebnissen führen würden, weil sich Sowjets und Amerikaner in

der gleichen Interessenlage befänden. Zur Begründung dieser Annahme führten sie die Hoffnung auf verstärkte sowjetisch-chinesische Gegensätze an.

Zweifel an der Zweckmässigkeit von Verhandlungen, die aus der Ergebnislosigkeit früherer Ost-West-Konferenzen resultierten und sich durch den Verlauf des Gespräches Kennedys mit Chruschtschew zu bestätigen schienen, wurden mit dem Hinweis darauf eingedämmt, dass eine Überprüfung der von den USA eingegangenen Verpflichtungen zwangsläufig neuen Verhandlungsspielraum schaffen würde. Nicht ohne Absicht hatte Chruschtschew in Wien Laos zu einer Art Modellfall für Entspannungsgespräche erhoben. Dass wenige Tage nach dem Wiener Treffen die Truppen des Pathet Lao den Waffenstillstand brachen, führte nur zu einer vorübergehenden Verstimmung, die dadurch beigelegt wurde, dass dieser Zwischenfall auf das Konto der Chinesen geschrieben wurde, womit zugleich der amerikanische Lieblingsgedanke sowjetisch-chinesischer Gegensätze bekräftigt wurde. Zu dieser Zeit waren die Amerikaner schon fest entschlossen, ihren Verbündeten und Hilfsempfänger Boun Oum fallenzulassen und die Neutralisierung von ganz Laos herbeizuführen. Der Gedanke an eine Teilung des Landes wurde aufgegeben, weil daraus statt einer Entlastung nur noch stärkere Verpflichtungen entstanden wären. Darum schreckten die Amerikaner auch die psychologischen Rückwirkungen auf den Südostasienpakt nicht. Tatsächlich hat der Abschluss des Laos-Abkommens zu einer Schwächung der SEATO geführt, die nicht zuletzt auf den Druck zurückzuführen ist, den Averell Harriman in Genf auf die Delegationen von Thailand und Südvietnam ausübte. Ausdruck dieser Schwächung sind die Forderung Norodom Sihanouks nach einer 15-Mächte-Garantie für ein neutrales Kambodscha, die Ausbreitung des Neutralisierungsgedankens im thailändischen Außenministerium und das Grenzabkommen zwischen Pakistan und Rot-China, das zu einem allgemeinen Arrangement zwischen einem SEATO-Mitglied und Peking führte. Das pakistanisch-rotchinesische Abkommen erklärt sich allerdings auch aus dem amerikanischen Werben um die Gunst Indiens.

In Europa führte die Überprüfung der eingegangenen Verpflichtungen zur Verkündung der drei essentials in der Berlin-Frage, die Chruschtschew anzeigte, wie weit er gehen könne, ohne sich dem Risiko eines Krieges auszusetzen. Schliesslich schaffte die Annahme einer Interessengleichheit einen dritten Verhandlungsspielraum: die Abrüstung. Wenn beide Seiten daran interessiert waren, wie unterstellt wurde, ihre gegenwärtige Machtposition zu erhalten und gegen das Machtstreben Dritter zu sichern, dann musste ein Ausgleich auf der Grundlage des bestehenden militärischen Gleichgewichtes möglich sein, der allerdings eine Vereinbarung auf der Grundlage des gegebenen territorialen Besitzstandes einschloss. Die Bemühungen um Entspannung durch Stabilisierung der gegenwärtigen Machtverhältnisse enthalten deshalb eine militärische und eine territoriale Komponente.

Die militärische Komponente bestimmt den Verlauf der Abrüstungsverhandlungen. Alle westlichen Vorschläge gehen davon aus, während und am Ende jeder der drei Abrüstungsstufen bei prozentualer Verringerung der Rüstung das Gleichgewicht zwischen Ost und West zu erhalten. Wirksame Kontrollen sollen vom Beginn der Abrüstungsmassnahmen die Aufrechterhaltung des Stärkeverhältnisses sichern. Zu den Sicherungsmassnahmen gehören überdies die Vereinbarung von Verfahrensvorschriften für die Schlichtung zwischenstaatlicher Streitfälle und die Errichtung einer internationalen Streitmacht, die gegen Friedensbrecher, d. h. gegen Staaten, die die gegebenen Machtverhältnisse stören, eingesetzt werden soll. Einen besonderen Anreiz für die Sowjets sahen die Amerikaner in dem Angebot, einen Vertrag über die Nicht-Weitergabe von Atomwaffen zu schliessen. Dazu kommen zusätzliche Überlegungen, die über das Stadium lauten Nachdenkens noch nicht herausgekommen sind, wie die Schaffung entmilitarisierter Zonen an besonders gefährlichen Nahtstellen zur Verminderung des Kriegsrisikos, oder der Plan einer direkten Telefonverbindung zwischen Kreml und Weissem Haus sowie Massnahmen zur Vermeidung von Krieg auslösenden Zufällen.

Die Bestrebungen zur Stabilisierung der gegenwärtigen Machtverhältnisse durch Abrüstung und zusätzliche militärpolitische Abkommen bedeuten, dass auf der Grundlage der gegenwärtigen Grenzen verhandelt und stabilisiert wird, wie man es mit einigen Einschränkungen in Laos bereits praktiziert hat. Das alles ist nicht so neu, wie es scheinen mag. Letztlich war schon das amerikanische Verhalten während der Ungarnkrise von dieser Neigung bestimmt. Nur hat sich das deutsche Volk nie damit vertraut gemacht, weil seine westlichen Verbündeten einschliesslich Amerika den Anspruch auf Wiedervereinigung Deutschlands unterstützen. Es hat nicht gelernt, zwischen diesem Anspruch und der Verteidigungsgarantie für den freien Teil Deutschlands so klar zu unterscheiden, wie das die verantwortlichen westlichen Politiker taten. Als Beispiel sei der 17. Juni 1953 genannt, an dem die Westmächte nicht im Sinne ihrer Viermächte-Verantwortung handelten, sondern ihre Aktionen auf die Sicherung Westberlins beschränkten. Nur wenige Deutsche machten sich damals Gedanken darüber, warum die westlichen Patrouillenfahrzeuge an der Sektorengrenze wendeten, als ob schon damals eine Mauer dort gestanden hätte.

Die Sowjets müssen dieses Verhalten als eine Bestätigung dafür angesehen haben, dass die Westmächte allen Rechten aus dem Viermächtestatus zum Trotz die durch einseitige sowjetische Vertragsverletzungen geschaffene Grenze wie eine Staatsgrenze respektierten. Ähnlich bestätigt sahen sich die Sowjets, als nach dem 13. August 1961 viele Tage vergingen, ehe die Westmächte gegen die Errichtung der Mauer protestierten. Schliesslich hatten die Westmächte während der acht Jahre, die zwischen diesen beiden Berliner Ereignissen liegen, zu erkennen gegeben, dass sie bereit wären, in gewisser Weise auch die Deutschland teilende Demarkationslinie wenigstens bis auf weiteres zu respektieren. Der im Jahre 1959 verkündeten Agententheorie liegt die gleiche Überlegung zugrunde wie Rusks Angebot einer internationalen Zufahrtsbehörde unter Beteiligung von Sowjetzonenvertretern im

März 1962. Nur erhält im ersteren Falle die Sowjetzone den Charakter einer Kolonie mit beschränkter Selbstverwaltung, während ihr im zweiten Fall eine gewisse Eigenstaatlichkeit zuerkannt wird. In beiden Fällen wird die mitten durch Deutschland verlaufende Grenze respektiert.

Der Gedanke, die Autorität der Sowjetzonenregierung zu respektieren, war in Genf von den Amerikanern zum ersten Mal im Oktober vergangenen Jahres zu hören, als sich in der Laos-Frage ein sowjetisch-chinesischer Gegensatz zeigte. Die Bemühungen Harrimans in Genf, mit den Sowjets eine Lösung über die Köpfe der Chinesen hinweg herbeizuführen und die gleichzeitigen Gespräche des sowjetischen Botschafters in Laos mit seinem amerikanischen Kollegen schienen die Annahme einer Interessengleichheit zu bestätigen. Wie sehr derartige Annahmen trotz aller Enttäuschungen in der Abrüstungsfrage bis in die jüngste Zeit hinein weiterwirken, lässt ein Ausspruch des früheren US-Botschafters in Moskau, Thompson, kurz vor dessen Abberufung erkennen. Thompson erklärte dem Sinne nach, zwischen den USA und der Sowjetunion seien Lösungen möglich, nur würden sie durch die Einsprüche Dritter verhindert. Diese Auslegung wenden subalterne amerikanische Beamte auch auf die Berlin-Frage an, seitdem das Projekt einer internationalen Zugangsbehörde für Berlin am Widerspruch Frankreichs und der Bundesrepublik scheiterte.

Dem Argument, eine solche Regelung wäre einer de-facto-Anerkennung des Sowjetzonenregimes gleichgekommen, begegnen sie mit Hinweisen auf den Osthandel der Bundesrepublik, den gesamtdeutschen Sportbetrieb und die Vereinbarungen im Interzonenverkehr. Vor allen Dingen benutzen die Engländer die Tatsache, dass die Bundesrepublik im Jahre 1960 im Osthandel (Interzonenhandel nicht eingeschlossen) und im Chinahandel unter den westeuropäischen Staaten an erster Stelle stand,

gern als Beweis für die Zwielfichtigkeit unserer Proteste gegen die Respektierung der Sowjetzone. Zudem liess der jetzige US-Botschafter in Moskau und ~~damalige~~ Berater im amerikanischen Aussenministerium, Kohler, während des Genfer Treffens Rusks mit Gromyko im März in off-record-Gesprächen mit Journalisten erkennen, dass die bedingungslose Aufrechterhaltung der Hallsteintheorie die angestrebte Lösung der Deutschland- und Berlin-Frage erschwere. Zeugen der ~~damaligen~~ Gespräche sehen in den jüngsten Meldungen aus Bonn über Überlegungen zur Errichtung von Handelsmissionen in den Ostblockstaaten eine Auswirkung von Kohlers Erklärungen. Allerdings gibt es amerikanische Diplomaten, die dies nur als einen ersten Schritt betrachten, dem die Aufnahme voller diplomatischer Beziehungen folgen müsse. Wenn dies wahrscheinlich auch nur Gedanken einzelner sind, die nicht zum Allgemeingut der amerikanischen Entspannungspolitik gehören, so ist doch nicht zu verkennen, dass das in dieser Politik enthaltene Streben nach einer Stabilisierung der gegenwärtigen Machtverhältnisse unter Anerkennung des territorialen status quo die Anerkennung der Machtgrenze in Deutschland einschliesst und damit in gewissem Masse auch der Existenz eines zweiten deutschen Staates.

Nun haben allerdings die Abrüstungsverhandlungen bisher keinerlei Anhaltspunkte für ein sowjetisches Interesse an der Erhaltung des gegenwärtigen Machtverhältnisses gegeben, sondern eher für eine Beseitigung des bestehenden Gleichgewichts zugunsten der Sowjetunion. Als Beispiel sei die Forderung nach Auflösung aller militärischen Auslandsstützpunkte und die hundertprozentige Vernichtung aller Kernwaffenträger schon in der ersten Abrüstungsstufe genannt. Dem amerikanischen Streben nach Machterhaltung scheint demnach ein sowjetisches Streben nach Machtausdehnung entgegenzustehen. Ob unter diesen Umständen eine Stabilisierung des territorialen Besitzstandes möglich ist, wird von den Folgen des separaten Friedensvertrages abhängen. Ostblock-

diplomaten deuten seit längerer Zeit an, die nach Abschluss des Separatvertrages voll-souveräne "DDR" müsse selbstverständlich Mitglied der Vereinten Nationen werden. Sie haben keine Einwände gegen die gleichzeitige Aufnahme der Bundesrepublik. Allerdings sind sie gegen eine Erörterung der Deutschland- und Berlin-Frage in den Vereinten Nationen vor Abschluss des Separatvertrages, weil endlose UN-Debatten den Fahrplan des Ostblocks verzögern könnten. Grössere westliche Widerstände gegen den Ablauf ihres Fahrplanes erwarten sie nicht, nachdem im Westen der Separatvertrag und dessen mögliche Folgen verharmlost wurden.

ARBEITSKREIS  
FÜR  
WEHRFORSCHUNG

ZS/A-32 / 04 - 43

STUTT GART-O , den 11.1.1961  
Urbanstraße 62 a  
Telefon 293694

Der Geschäftsführer

Herrn  
Botschafter a.D.  
Eugen Ott  
General d.Inf.a.D.  
M ü n c h e n 13,  
Konradstrasse 10.

Sehr geehrter Herr Botschafter !

Vor einiger Zeit erschien im Athenäum-Verlag, Bonn, die deutsche Ausgabe von Tschiang Kai-Scheck: Sowjet-Russland in China. Wären Sie daran interessiert, das Buch für die Wehrwissenschaftliche Rundschau zu besprechen? Wenn ja, wäre ich Ihnen für eine kurze Nachricht dankbar, damit ich Ihnen dann den Band zuschicken kann.

Mit freundlichen Grüßen  
Ihr sehr ergebener



(Dr. Hümmelchen)

10. Februar 1961

An den Arbeitskreis für Wehrforschung  
Stuttgart

Sehr geehrter Herr Doktor Himmelchen!

Anliegend übersende ich Ihnen eine Besprechung des Buches von Tschiang Kai-Schek über Sowjetrussland und China. Die Fertigstellung hat sich um einige Tage verzögert, da ich durch Vortragsarbeiten stark in Anspruch genommen war und das Werk von Tschiang Kai-Schek sich als recht schwieriges Objekt einer Besprechung erwiesen hat. Es enthält neben dem geschichtlich interessanten ersten Teil eine in breitester Fülle entwickelte Reihe von politischen und militärischen Überlegungen die zu einem allerdings kleineren Teil dem Bedürfnis des Verfassers entsprechen, die Bedeutung seines Nationalchina stark hervorzuheben, und die aus der Sicht von 1956 gesehen sind. Da der unzweifelhafte, grosse Wert des Werkes in seinen Erfahrungen über die Praxis des Kommunismus und den immer wiederholten Warnungen besteht, habe ich in der Besprechung dies in den Vordergrund gestellt und den zweiten und dritten Teil in summarischer Kürze behandelt.

Die militärischen Ausführungen für den Arbeitskreis für Wehrforschung eingehender zu behandeln, halte ich nicht für wesentlich, da sie zum grossen Teil recht abstrakter Natur sind.

Mit freundlichen Grüssen

*Joh. Deleghauptmann*  
*gener. & Prof. Dr. Dr. Dr. Dr.*  
*München, 6. IV. 61*

AUSWÄRTIGES AMT  
352.380-02/92.08-12/56

Bonn, den 20. Januar 1956

An  
alle diplomatischen Vertretungen der Bundesrepublik  
Deutschland

An die  
Generalkonsulate in Bombay, Kalkutta, Osaka, Singapore

Betr.: Bericht des Generalkonsulats Hongkong  
vom 28.12.1955 - Nr. 1118/55.

Bezug: Kollektivierung der Landwirtschaft  
in der Volksrepublik China.

Der obenbezeichnete Bericht ist bemerkenswert wegen  
der in ihm enthaltenen eingehenden Darlegung der agrar-  
politischen Massnahmen, die in ihrer Auswirkung auf die  
weitere Entwicklung Chinas von grosser Bedeutung sein  
dürften. Er wird mit der Bitte um Kenntnisaufnahme übersandt.

Im Auftrag

*Präsident*

Generalkonsulat  
der  
Bundesrepublik Deutschland  
Hongkong

Hongkong, den 28. Dezember 1955

380-02/13B/3487/55

Ber.Nr. 1118/55

Inhalt: Kollektivierung der Landwirtschaft  
in der Volksrepublik China.

I.

Das Programm der Kommunistischen Partei Chinas sieht die Schaffung einer "vollsozialistischen" Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung sowjetischer Prägung in China bis zum Ende des 1967 auslaufenden 3. Fünfjahresplans vor. Während die Beseitigung der Reste des Privatkapitalismus in der Industrie, im Handel und im Handwerk Chinas keine grösseren Schwierigkeiten mehr bereiten dürften, sieht sich die Pekinger Regierung bei ihrem Versuch, 110 Millionen landwirtschaftliche Haushalte mit fast 500 Millionen Menschen in eine kollektive Wirtschaftsform zu überführen, einer Aufgabe gigantischen Ausmasses gegenüber. Trotzdem sich die Arbeit des Staats- und Parteiapparates in China im Laufe des vergangenen Jahres im wesentlichen auf die Bewältigung dieser Aufgabe konzentrierte, kam es im Frühjahr und Sommer 1955 zu einer schweren Krise der Kollektivierungsaktion und zu tiefgehenden Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Partei- und Staatsführung, die erst durch eine dramatische persönliche Intervention Mao Tse-tungs vorläufig überbrückt werden konnten.

Die Ansprache, die Mao Tse-tung auf einer geheimen Konferenz der Sekretäre der Provinzorganisationen der KPC am 31. Juli 1955 hielt, das Referat seines politischen Sekretärs Chen Po-ta auf der 6. Plenarsitzung des Zentralkomitees der KPC am 14. Oktober 1955 und die auf der gleichen Sitzung angenommene umfangreiche Entschliessung des

Zentralkomitees der KPC zur Agrarpolitik, liegen nunmehr im Wortlaut vor. An Hand dieser Dokumente, die eine scharfe Kritik aller "Rechtsabweichungen" auf agrarpolitischem Gebiet innerhalb der KPC enthalten, ist es heute möglich, eine der schwersten innenpolitischen Krisen der Volksrepublik China darzustellen, die nach dem Urteil aller hiesigen Chinakenner das wichtigste Ereignis dieses Jahres in der politischen Entwicklung Chinas darstellt.

## II.

Die Führer der Volksrepublik China gingen anfänglich mit grosser Behutsamkeit an die schwierige Aufgabe der Kollektivierung der Landwirtschaft heran. Bis zum Herbst 1954 wurden lediglich 100 000 landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften eingerichtet, die kaum 2.5 % der Bauernhaushalte umfassten. Bei diesen Produktionsgenossenschaften handelt es sich um eine Vorform der Kolchose, bei der im Unterschied zu dieser die ihr angehörenden Bauern noch vorübergehend ein jährliches Entgelt für die Benutzung der eingebrachten Produktionsmittel wie Land, Vieh und Geräte von der Genossenschaft erhalten.

Im Oktober 1954 beschloss das Zentralkomitee der KPC, das Tempo der Kollektivierung wesentlich zu beschleunigen. Durch Einsatz aller Propagandamittel des Staates und der Partei und durch rücksichtslose Anwendung diskriminierender Massnahmen gegen die selbständigen Bauern gelang es zwar, bis zum März 1955 670 000 Produktionsgenossenschaften zu errichten, die 14.7 % der Bauernhaushalte umfassten; eine Fülle von Meldungen in der Presse der Volksrepublik China liess aber keinen Zweifel daran, dass die Verschärfung der Kollektivierungskampagne gleichzeitig zu einer Versteifung des passiven Widerstandes der Bauern führte, der sich unter anderem in der Massenabschlachtung von Vieh und in der Vernachlässigung der Höfe äusserte. Die chinesische Presse berichtete fortlaufend über die Aburteilung von "Saboteuren" und "Konterrevolutionären" in der Landbevölkerung, über die Zerschlagung von regierungsfeindlichen Bauern-Geheimbünden, gelegentlich sogar über lokale Bauernaufstände, vor allem in

Süd- und Südwestchina.

Der Widerstand der Landbevölkerung gegen die Kollektivierung und die immer mehr um sich greifende Apathie der Bauern bei der Bestellung ihrer Felder verschärfte die Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Parteiführung über die auf agrarpolitischem Gebiet zu verfolgende Linie. Auf der einen Seite stand eine Gruppe, die für eine Mässigung des Tempos der Sozialisierung der Landwirtschaft, zum Teil sogar dafür eintrat, dass die Sozialisierung bis zu dem Zeitpunkt zurückgestellt werden sollte, in dem die industriellen Voraussetzungen für eine gleichzeitige Durchführung der Kollektivierung und der Mechanisierung der Landwirtschaft geschaffen sein würden. Eine radikale Gruppe vertrat demgegenüber die Ansicht, dass die Kollektivierung unabhängig von der in absehbarer Zeit nicht durchführbaren Mechanisierung der Landwirtschaft energisch vorangetrieben werden müsse.

Die gemässigte Gruppe setzte sich zunächst weitgehend durch. Der Ministerrat ordnete in einem von Chou En-Lai unterzeichneten Beschluss vom 3. März 1955 an, das Tempo der Kollektivierung zu mässigen und zunächst die bereits bestehenden Produktionsgenossenschaften zu reorganisieren und lebensfähig zu machen. Das Zentralkomitee der KPC beschloss daraufhin im April 1955 - wie erst jetzt bekannt wurde - das im Oktober 1954 festgelegte Planziel der Kollektivierungsaktion für Herbst 1956 von 1.5 Millionen auf 1 Million Produktionsgenossenschaften herabzusetzen. Die Zeitschrift "Hsueh Hsi", die der ideologischen Schulung der Parteimitglieder dient, brachte in der Zeit vom April bis Juli eine Reihe von Artikeln, in denen betont wurde, dass auf den Besitzinstinkt der Bauern Rücksicht genommen und jede Verstimmung der Bauern durch zu schnelles Vorgehen in der Kollektivierungskampagne vermieden werden müsse, damit der Produktionseifer der selbständigen Bauern nicht beeinträchtigt werde. Die Stimmung des Defaitismus griff soweit um sich, dass in mehreren Provinzen Massenauflösungen von Produktionsgenossenschaften vorgenommen wurden. Die Gesamtzahl der Produktionsgenossenschaften ging von März bis Juli 1955 erheblich zurück. Allein in Chekiang wurden auf Anordnung der Provinzregierung 15 000 Genossenschaften aufgelöst. Diese von Mao Tse-tung in seiner Rede vom 31. Juli scharf kritisierte Massnahme kann in einem diktatorisch und zentralistisch regierten Staat wie China nicht ohne Billigung der Zen-

tralinstanzen erfolgt sein. Da Mao Tse-tung in seiner Rede betonte, dass weder das Provinzkomitee Chekiang der KPC noch das Zentralkomitee der KPC für diese Anordnung verantwortlich seien, erscheint die Zumutung gerechtfertigt, dass die Auflösung von Produktionsgenossenschaften in Chekiang und anderen Provinzen vom Ministerrat gebilligt worden sein muss.

### III.

Bei diesem Stand der Entwicklung, die zu einer wirklichen Staatskrise zu führen drohte, entschloss sich Mao Tse-tung, aus seiner seit 1949 gewährten Reserve herauszutreten und mit dem Einsatz seiner ganzen Autorität ein Machtwort zu sprechen. In seiner Rede vom 31. Juli erklärte er alle Bestrebungen, das Tempo der Kollektivierung zu mässigen, als Rechtsabweichungen von der Linie der kommunistischen Politik, und er forderte in einem eindringlichen Appell an die Partei und die Bauern, die Kollektivierung mit allen Mitteln vorwärts zu treiben. In seiner plastischen Ausdrucksweise verglich er die Zögernden und Ängstlichen mit Frauen, die mit gebundenen Füßen herumhumpeln und sich darüber beklagen, dass andere zu schnell gehen. "Sie bilden sich ein" - führte er aus - "dass sie durch das Hervorheben von Lappalien, durch unnötiges Nörgeln, durch beständige Klagen und durch unzählige Gebote und Verbote die sozialistische Massenbewegung auf dem Lande auf dem richtigen Weg führen können. Nein, das ist nicht der richtige Weg, er ist falsch."

Bemerkenswert ist, dass Mao Tse-tung seine grundsätzlichen Ausführungen zur Kollektivierungsfrage nicht vor dem eigentlich zuständigen Zentralkomitee der KPC hielt, obwohl am 31. Juli wegen der am gleichen Tage zu Ende gehenden zweiten Sitzungsperiode des Nationalen Volkskongresses nahezu alle Mitglieder des Zentralkomitees in Peking anwesend waren. Seine Ausführungen richteten sich vielmehr an die Sekretäre der Parteiorganisationen der Provinzen und Grosstädte und damit an die

Masse der Parteimitglieder, bei denen Mao Tse-tung seinen stärksten Rückhalt findet. Dem Zentralkomitee blieb nichts anderes übrig, als sich auf seiner 6. Plenarsitzung vom 4. - 11. Oktober 1955, an der neben den Mitgliedern des Zentralkomitees auch die Sekretäre der Provinzorganisationen der KPC und die obersten Funktionäre der Parteileitung teilnahmen, der Kritik Mao Tse-tung's am "Rechtsopportunismus gewisser Genossen" anzuschliessen. Das Hauptreferat auf der Sitzung des Zentralkomitees hielt bezeichnenderweise nicht der an sich zuständige Leiter der Abteilung Agrarpolitik des Zentralkomitees der KPC Teng Tzu-hui, sondern der politische Sekretär Mao Tse-tung's, Chen Po-ta, dessen eigentliches Aufgabengebiet die Parteipropaganda ist. Auffallend ist ferner, dass die Rede Mao Tse-tung's vom 31. Juli erst am 18. Oktober veröffentlicht wurde. Bis zu diesem Zeitpunkt wurden die Zwistigkeiten innerhalb der Parteiführung sorgfältig geheimgehalten. Der Grund für diese Massnahme dürfte nicht nur darin zu finden sein, dass die Parteileitung eine Beunruhigung der Bauern während der Erntezeit vermeiden wollte, sondern es dürfte auch die Rücksichtnahme auf die am 1. August begonnenen Genfer Verhandlungen der Volksrepublik China mit den Vereinigten Staaten mitgesprochen haben, da die Veröffentlichung der Rede Mao Tse-tung's zu diesem Zeitpunkt die innere Schwäche Chinas enthüllt und damit die Verhandlungsposition Chinas von vornherein beeinträchtigt haben würde.

Durch die Rede Mao Tse-tung's vom 31. Juli und die Resolution des erweiterten Zentralkomitees der KPC vom 11. Oktober 1955, die durch weitschweifige technische Einzelheiten über die Organisation der Kollektive belastet sind, ist die ideologische Basis der Agrarpolitik der KPC nunmehr wie folgt festgelegt worden:

1. Durch die unter Führung der KPC durchgeführte Enteignung der Grossgrundbesitzer und Landverpächter ist lediglich der Feudalismus auf dem Lande beseitigt, der Kapitalismus dagegen nicht geschwächt, sondern durch die Schaffung zahlreicher neuer Grundeigentümer eher gestärkt worden.

2. Die chinesische Revolutionäre Bewegung ist in die zweite Phase der sozialistischen Revolution eingetreten, die durch den Kampf der verbündeten Arbeiter- und Bauernklasse gegen die Kapitalistenklasse (Bourgeoisie und reiche Bauern) gekennzeichnet ist. Der Sieg des Sozialismus auf dem Lande kann nur durch die vollständige Überführung der noch in der kapitalistischen Wirtschaftsform arbeitenden selbständigen Bauern in Produktionskollektive gesichert werden.

3. Die sozialistische Industrialisierung Chinas ist nur unter gleichzeitiger Durchführung der Kollektivierung der Landwirtschaft möglich. Die Kollektivierung entspricht dem Klasseninteresse der armen und mittleren Bauern. Sie wird daher eine wesentliche Erhöhung des Produktionseifers der Bauern und damit eine Ausweitung der landwirtschaftlichen Produktion zur Folge haben, durch die das Kapital für industrielle Investitionen gewonnen werden kann.

4. Die Kollektivierung der Landwirtschaft muss ihrer Mechanisierung vorausgehen, da erst durch die Kollektivierung das Kapital zum Aufbau einer Landmaschinenindustrie und zu Bewässerungs- und Ameliorierungsarbeiten grösseren Umfanges geschaffen werden kann.

5. Die Partei hat sich bei der Durchführung der Kollektivierung auf die armen Bauern und die mittleren Bauern der unteren Stufe (zusammen etwa 60 - 70 % der Landbevölkerung) zu stützen. Wohlhabende mittlere Bauern dürfen vorläufig nur dann in Produktionsgenossenschaften eintreten, wenn eine sorgfältige Überprüfung die Aufrichtigkeit ihrer Gesinnungswandlung ergeben hat. Reiche Bauern dürfen erst nach Abschluss der Reform in Genossenschaften aufgenommen werden. Die führenden Posten der Genossenschaften müssen von armen Bauern besetzt werden.

6. Das "Prinzip der unbedingten Freiwilligkeit des Eintritts in Produktionsgenossenschaften" soll strikt beachtet werden. Die Frist, die den chinesischen Bauern zur "Reform ihres Denkens" und zur Erkenntnis der Vorteile des freiwilligen Eintritts in Produktionsgenossenschaften gegeben wird, ist jedoch durch die Plan-

ziele der Kooperativierungskampagne begrenzt. Bis zum Jahr 1957 müssen alle chinesischen Bauern den "intellektuellen Hochsprung zum Kollektivismus" - wie ein hiesiger Beobachter der chinesischen Agrarpolitik es formulierte - vollzogen haben.

#### IV.

Seit Anfang August dieses Jahres ist der gesamte Staats- und Parteiapparat zur Durchführung der Richtlinien Mao Tse-tungs und des Zentralkomitees eingesetzt. Fast jede Nummer der chinesischen Zeitungen bringt neue Erfolgsmeldungen aus der Kollektivierungskampagne. Nach einer Meldung der amtlichen Hsinhua-Agentur vom 18. Dezember ist die Zahl der Produktionsgenossenschaften vom 1. August bis zum 30. November von 650 000 auf 1,4 Millionen gestiegen! Das bedeutet, dass in 4 Monaten mehr Kollektive geschaffen worden sind, als in den 3 vorhergehenden Jahren zusammen. Es gehört nicht viel Phantasie dazu, um sich vorzustellen, wie der Grundsatz der "strikten Freiwilligkeit" dabei gehandhabt wurde. Während am 1. August knapp 15 % der landwirtschaftlichen Haushalte Produktionsgenossenschaften angehörte, waren nach dieser Meldung am 30. November bereits 40 % der Bauernhaushalte in die kollektive Wirtschaftsform überführt. Der Beschluss des Zentralkomitees vom Oktober 1954, der die Krise der Kollektivierung im Frühjahr dieses Jahres auslöste, plante die Vollendung der Überführung aller Einzelbauern in Produktionsgenossenschaften im Jahre 1958. Nach den neuesten chinesischen Pressemeldungen soll dieses Ziel bereits im kommenden Jahr erreicht werden. Die chinesische Presse - gebunden durch die Sprachregelung Mao Tse-tungs, dass die grosse Mehrzahl der chinesischen Bauern stürmisch die Zulassung zu Produktionsgenossenschaften fordere - entwirft in ihren Berichten über die Kollektivierungsaktion ein Bild der Begeisterung und des sozialistischen Enthusiasmus in den ländlichen Bezirken, das in merkwürdigem Gegensatz zu ihrer Berichterstattung in der ersten Hälfte dieses Jahres steht.

V.

Die wirtschaftliche Bedeutung dieser neuen Generallinie auf dem Gebiet der Agrarpolitik in China kann gar nicht überschätzt werden. Prof. Dr. Otto Schiller von der Landwirtschaftlichen Hochschule in Stuttgart Hohenheim, der als langjähriger früherer Attaché für Landwirtschaftsfragen an der Botschaft in Moskau das Studium der kommunistischen Agrarpolitik als Spezialgebiet betreibt und dem ich das diesem Bericht zugrunde liegende Material verfügbar gemacht habe, bezeichnet die durch die Rede Mao Tse-tungs ausgelöste Entwicklung als "eine agrarische Umwälzung, die in ihren Dimensionen und in ihrem Tempo in der Geschichte der Menschheit keine Parallele findet." Während es sich in der Sowjetunion - schreibt Professor Schiller - darum gehandelt habe, 25 Millionen Bauernfamilien im Laufe einiger Jahre in Kollektive zu pressen, wolle Mao Tse-tung 110 Millionen Bauernfamilien mit 500 Millionen Menschen, d.h. fast einem Fünftel der gesamten Menschheit, im Laufe von zwei Jahren eine neue Wirtschafts- und Lebensform aufzwingen. Es sei ganz klar, dass dieses Experiment überhaupt nicht oder nur unter riesigen volkswirtschaftlichen Verlusten durchgeführt werden könne. Zwangsläufig würden durch die verschärfte Kollektivierungspolitik Mao Tse-tungs alle diejenigen Krankheitserscheinungen ausgelöst, die aus der Kolchospraxis der Sowjetunion, aber auch aus der Praxis der Produktionsgenossenschaften der Sowjetzone Deutschlands zur Genüge bekannt seien: Lähmung der Privatinitiative, Nachlassen des Interesses an der Arbeit, mangelnde Produktivität, Bürokratismus und Leerlauf. Die unbekümmerte Kühnheit, mit der sich die Führung der KPC an diese Titanenaufgabe heranwage, sei umso erstaunlicher, als sich aus den Ausführungen Mao Tse-tungs und aus den Einzelheiten des Parteibeschlusses erkennen lasse, dass man sich über die technischen Einzelheiten der praktischen Durchführung dieser Massnahmen noch durchaus nicht im klaren sei. Eine Agrarkrise von grösstem Ausmass werde daher in China unvermeidlich sein, - folgert Professor Schiller -, wenn nicht die Macht der Tatsachen die Staatsführung doch noch im letzten Augenblick zur Einsicht zwingt.

Sucht man den Gründen nachzuspüren, die die chinesischen Kommunisten veranlasst haben könnten, sich trotz der auch für sie erkennbaren wirtschaftlichen Auswirkungen einer derartigen Agrarpolitik auf diesen höchst gefährlichen Weg zu begeben und das sowjetische Beispiel in Tempo und Umfang sogar noch zu übertrumpfen, dann kommt man zu dem Ergebnis, dass dieser Weg im wesentlichen durch die dogmatischen Zielsetzungen der kommunistischen Ideologie bestimmt sein muss. Das Generalkonsulat Hongkong hat stets den Standpunkt vertreten, dass es keinen ideologischen Unterschied zwischen dem chinesischen und dem sowjetischen Kommunismus gibt und die neue Linie in der Agrarpolitik zeigt, dass auch die wenigen Unterschiede in der praktischen Anwendung der gemeinsamen Lehre sich immer mehr zu verwischen beginnen. Das marxistische Lehrgebäude kommunistischer Prägung ist eine Zwangsjacke, aus der es kein Entrinnen gibt. Beschreitet man den von Marx und Lenin vorgezeichneten Weg der Diktatur des Proletariats, dann muss man ihn kompromisslos auf allen Gebieten der Wirtschaft und der Politik zu Ende gehen. Man kann nicht - das kommt in der Resolution des Zentralkomitees der KPC vom 11. Oktober 1955 klar zum Ausdruck - einen sozialistischen Staat im Sinne der kommunistischen Lehre aufbauen, wenn man gleichzeitig die Bauern nach kapitalistischen Grundsätzen wirtschaften lässt. Die Pekinger "Jen Min Jih Pao", das amtliche Organ des Zentralkomitees der KPC, hat diese Zwangsläufigkeit in einem Artikel vom 17. November in besonders klarer Form wie folgt zum Ausdruck gebracht: "Es ist unvorstellbar, dass unser Land mit seiner volksdemokratischen Diktatur unter Führung der Arbeiterklasse sich auf die Dauer auf den ungleichen Grundlagen von moderner sozialistischer Industrie einerseits und überholter Kleinbauernwirtschaft andererseits entwickeln kann. Gelingt uns die Lösung dieses historischen Problems, dann ist der Sieg des Sozialismus in unserem Land gesichert. Gelingt sie nicht, dann wird der Kapitalismus die ländlichen Bezirke beherrschen und unter Umständen das ganze Land wieder unter seine Kontrolle bringen. Daraus folgt, dass Kollektivierung der Landwirtschaft und sozialistische Industrialisierung unlöslich miteinander verbunden sind und dass die Ansicht, dass

die eine Aufgabe unabhängig von der anderen durchgeführt werden könne, falsch ist."

Von besonderem Interesse ist in diesem Zusammenhang, dass die Kominform im Januar 1955 nach hier vorliegenden Nachrichten eine Resolution angenommen hat, in der festgelegt wurde, dass die Kollektivierung der Landwirtschaft eine unabdingbare Voraussetzung für die Schaffung einer sozialistischen Gesellschaftsordnung leninistischer Prägung ist. Wenn diese Resolution auch in den Reden Mao Tse-tungs und anderer chinesischer Führer über die Agrarfrage niemals erwähnt worden ist, dürfte sie doch nicht ohne Einfluss auf die Entscheidung Mao Tse-tungs zu Gunsten der orthodoxen linken Richtung bei der Durchführung der Agrarreform gewesen sein.

## VI.

Zu dem Problem der innenpolitischen Auswirkungen des neuen Kurses in der Kollektivierungspolitik ist bereits in der bisherigen Berichterstattung Stellung genommen worden. Es darf jedoch hier wiederholt werden, dass es nach allen praktischen Erfahrungen in der Sowjetunion und in den sonstigen Volksdemokratien gar keinen Zweifel daran geben kann, dass die innerpolitische Lage in China entgegen den chinesischen propagandistischen Verlautbarungen und entgegen den Berichten zahlreicher Journalisten, die China kürzlich bereist haben, gespannt sein muss, und dass die Volksrepublik China einer besonders kritischen Periode auf inner politischem Gebiet entgegengeht.

Die in der Auseinandersetzung über die Agrarpolitik vorläufig unterlegene Gruppe der Realisten dürfte noch nicht völlig kapituliert haben. Dafür spricht die Tatsache, dass in allen Angriffen Mao Tse-tungs und anderer Parteiführer auf die "Rechtsopportunisten" und "Deviationisten" in der Partei niemals Namen genannt wurden und dass bisher kein führendes Mitglied der KPC zu öffentlicher Selbstkritik gezwungen oder seiner Ämter enthoben

wurde. Es scheint sogar nicht ausgeschlossen, dass selbst eine so massgebende Persönlichkeit wie Chou En-lai, der den Beschluss des Ministerrats vom 3. März 1955 über die Mässigung im Tempo der Kollektivierung unterzeichnet hat, zu dieser Gruppe der "Rechtsopportunisten" gehört. Eine Klärung der innenpolitischen Situation dürfte erst der für die zweite Hälfte des kommenden Jahres angesetzte Parteikongress bringen, auf dem das Zentralkomitee der KPC zum ersten Mal seit 1945 neu gewählt werden wird.

gez. Dittmann

**Bad.-Württ. Kameradschaftsbund**

im Kyffhäuserbund e. V.

Soziales Hilfswerk

Der Landesvorsitzende

Stuttgart, den 8. Juli 1959

Ameisenbergstraße 18 · Telefon 40220

Württ. Landessparkasse Stuttgart, Girokonto Nr. 42048

Postscheckkonto Stuttgart Nr. 15000

Dr. St./Wo

Herrn

Botschafter u. General a. D. O t t

M i n c h e n - 13  
Konradstr. 10/1

Lieber O t t !

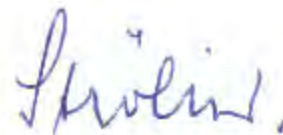
Eben Sie vielen Dank für Ihr Schreiben vom 1. 7. 1959 und vor allem für die Übersendung Ihres ausserordentlich interessanten Aufsatzes über Schleicher.

Mit Dr. Schweizer habe ich gesprochen wegen eines Vortrages von Ihnen am 17. 9. 1959. Er will sich unmittelbar mit Ihnen in Verbindung setzen.

Wir hoffen sehr, dass es klappen wird.

Mit recht freundlichen Grüßen  
auch an Ihre verehrte Gattin

Ihr



Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Fritz Brenner  
Stuttgart - Ost

Stuttgart, den 3. April 1951

Urbanstrasse 57

Herrn

O t t

Botschafter a.D.

Hemmingen / Wttbg.

=====

Schloss

Sehr geehrter Herr O t t !

Meine Anschrift allein wird Ihnen kaum etwas sagen, ich muss schon dazusetzen, dass ich früher öffentlicher Kläger der Spruchkammer Stuttgart war, damit Sie sich an mich erinnern können.

Entschuldigen Sie bitte, wenn ich Sie mit diesem Briefe belästigen muss, aber ich habe dafür schwerwiegende Gründe.

Nachdem ich wegen meiner früheren Tätigkeit nun praktisch zwei Jahre zur Arbeitslosigkeit verdammt war, ( man will mit Leuten, die in der sog. Entnazifizierung zu tun hatten, nichts zu tun haben ) habe ich nun eine Tätigkeit gefunden, die ich mir zu einer Lebensstellung ausbauen kann. Die Firma Kube und Kubenz, Internationale Expeditions Gesellschaft, Hamburg, übertrug mir die Gründung einer Zweigniederlassung in Stuttgart.

Nun haben sich aber Neider gemeldet, die dem Fahrpersonal meiner Firma erzählten, dass ich früher öffentlicher Kläger war und nun versuchen würde, mit den Leuten, die ich früher ohne Bestrafung hätte laufen lassen, Geschäfte zu machen, bzw. diese als Kunden zu gewinnen. Abgesehen davon, dass diese Form eine Gemeinheit und Beleidigung darstellt, ging man wohl von der Annahme aus, dass das Fahrpersonal dies wohl meinem Chef erzählen würde und dieser wohl entsprechend reagieren sollte.

In meiner Bewerbung habe ich meine Spruchkammertätigkeit wohlweislich mit Tätigkeit bei der Behörde umschrieben.

Nun hätte ich an Sie eine grosse Bitte. Ich will meinem Chef klaren Wein einschenken, möchte dazu jedoch gleich eine Anzahl Erklärungen angesehener Persönlichkeiten, die mit mir als öfftl. Kläger zu tun hatten, beilegen.

Herr Dr. Strölin ist meiner Bitte schon nachgekommen und hat mit empfohlen, doch auch Sie um eine Erklärung zu bitten.

Darf ich Sie bitten, mir eine Erklärung zugehen zu lassen, in der Sie darlegen, aus welchem Anlass Sie mich kennen gelernt haben, wie ich mich in der Angelegenheit benommen habe und evtl., was

Ihnen über mich bekannt geworden ist.

Sie könnten mir damit einen grossen Dienst erweisen, für den ich Ihnen immer dankbar sein würde.

Mit vorzüglicher Hochachtung !

Ihr sehr ergebener

*Fritz Böhmer*

Wie ich höre, haben Sie eine neue Tätigkeit im Auftrag einer Ham-  
burger Berufsbildungsstelle gefunden, und ich wünsche Ihnen aufrichtig eine  
gute Zukunft. Ich würde mich sehr dafür interessieren, ob unser heutiger  
Staat Männer Ihres Formats nicht einsetzt, da Ihre frühere Tä-  
tigkeit als öffentlicher Kläger der Spruchkammer in Stuttgart Ihnen nicht  
zum Nachteil ausgelegt wird. Ich habe mehrere Fälle erlebt, in denen sich  
Bekannte in gleicher Lage mühsam gegen Verleumdungen übelwollender An-  
geber zu wehren hatten, die sich lediglich an Ihre Stelle setzen wollten.

Sollten Sie in gleiche Lage kommen, so schreiben Sie mir, und ich werde  
gerne Ihren Vorgesetzten zum Ausdruck bringen, dass ich Sie in meiner ei-  
genen Spruchkammersache als einen pflichttreuen, aufrechten Mann ohne je-  
de Voreingenommenheit kennen gelernt habe. Ich denke mit grosser Achtung  
an die ruhige Sachlichkeit, mit der Sie die pflichtgemässe Anklage gegen  
den ehemaligen Botschafter des Dritten Reiches als Hauptschuldigen vorge-  
tragen und sich dann dem Entlastung angeschlossen haben, auf die alle Mit-  
glieder der Kammer auf Grund der Verhandlung erkannt haben.

Alexander Bürkner

53 Bonn, 31.12.1969

Bennauerstrasse 2<sup>a</sup>

c/o Langenberg

Sehr geehrter Herr General!

Von meinem Onkel, Vizeadmiral a.D. Leopold Bürkner, früher Leiter der Abteilung Ausland beim Oberkommando der Wehrmacht in Berlin, erhielt ich Ihre Adresse und die Anregung, mich in folgendem Fall an Sie zu wenden.

Darf ich jedoch zuvor kurz zu meiner Person bemerken:

Ich bin Japanologe und habe dieses Studium am Seminar für Orientalische Sprachen an der Universität Bonn mit dem Sprach-Diplom abgeschlossen. Jetzt promoviere ich bei Prof. Hans Adolf Jacobsen in Politischer Wissenschaft mit den Beifächern Japanologie und Malaiisch-Indonesische Sprache und Literatur. Titel der Arbeit: Das japanische Militär in Staat und Gesellschaft.

Diese Arbeit soll sich insbesondere mit der Evolution der politischen Rolle des japanischen Militärs in der Zeit von 1868 bis in die 30er Jahre befassen. Dabei liegt der Schwerpunkt der Arbeit neben den Fragen der Eingliederung des Militärs in den Staatsaufbau auf einer Untersuchung der Mentalität des japanischen Offiziers und ihrer politischen Relevanz. Vorallem unter Berücksichtigung letzteren Punktes möchte ich einen Teil der Arbeit auf das neu entstandene Militär nach dem letzten Weltkrieg ausdehnen und untersuchen, inwieweit sich hier traditionelle Elemente wiederfinden.

Zu diesem Thema hätte ich mich gegebenenfalls gern einmal mit Ihnen unterhalten, da ich annehme, daß Sie, sehr verehrter Herr General, mir auf Grund Ihrer Erfahrungen aus Ihrer Zeit als Militärattaché und Botschafter in Japan wertvolle Hinweise geben könnten. Es würde mir sicherlich weiterhelfen, wenn Sie grundsätzlich bereit wären, mir Ihre Erfahrungen für meine Arbeit zur Verfügung zu stellen. Ich würde mich dann freuen,

BUNDESKANZLERAMT  
 AUSBILDUNG DER ANWÄRTER  
 DES AUSWÄRTIGEN DIENSTES

SPEYER, den 22. April 1950  
 Johannesstraße 10  
 Tel. 2487

N 403 Sp

124.4.  
*[Handwritten signature]*

Sehr geehrter Herr Botschafter!

Herr Dr. Steg in Bonn hat mir Ihren Brief vom 20. April zugeleitet, in dem Sie sich nach den Aussichten für Frhr. v. Thielmann erkundigen. Ich gestatte mir, Ihnen in der Anlage zunächst 2 Merkblätter über die Zulassung zur höheren Laufbahn des Auswärtigen Dienstes zu übersenden, aus denen Frhr. v. Thielmann die Voraussetzungen für eine Annahme ersehen kann. In dem Merkblatt ist mit Absicht keine Altersgrenze nach oben festgesetzt, weil wir besonders im Anfang auch die Jahrgänge berücksichtigen wollen, die durch die Ereignisse der letzten Jahre in der Ausbildung stark behindert waren. So sind im derzeitigen Lehrgang auch nur Anwärter im Alter von 27-35 Jahren vertreten. Wir wollen aber möglichst bald zu einer langfristigen Ausbildung von 1 1/2 - 2 Jahren zurückkehren und allmählich auch wieder zu einer Altersgrenze von 30 Jahren kommen. Falls Frhr. v. Thielmann sich bewerben will, wäre deshalb anzuraten, dass er nicht zu lange damit wartet. Soviel ich aus Ihrem Briefe ersehe, sind insbesondere die Sprachkenntnisse von Herrn v. Thielmann noch nicht ausreichend. Ich möchte aber doch betonen, dass von uns nicht die vollkommene Beherrschung beider Sprachen verlangt wird, sondern lediglich eine Vertrautheit, die es gestattet, einen nicht allzu schwierigen Tatbestand schriftlich und mündlich korrekt auszusprechen und eine Unterhaltung darüber zu führen. Die Ausbildung in den Sprachen wird ja auch in dem Lehrgang selbst fortgesetzt.

Es kann begreiflicherweise in keinem Falle eine Zusicherung für die Annahme gegeben werden. Es ist auch

Herrn Botschafter Eugen O t t  
Schloss Hemmingen  
 Württemberg

*Herrn von Thielmann*

*A. D.*

nicht abzusehen, wie die Verhältnisse im Jahre 1951 oder 1952 sein werden. Ich möchte aber annehmen, dass die Aussichten für Frhr.v.Thielmann im Jahre 1951 besser wären, als wenn er bis 1952 wartet.

Für jede weitere Auskunft stehe ich Ihnen jederzeit gern zur Verfügung.

Mit verbindlichen Empfehlungen bin ich,  
sehr geehrter Herr Botschafter,

*Fhr. v. Thielmann*

*Steffen.*

Institut für Zeitgeschichte / Archiv

# Merkblatt

über

die Zulassung zum höheren auswärtigen Dienst.

Für die Zulassung zum höheren auswärtigen Dienst ist grundsätzlich ein abgeschlossenes Hochschulstudium erforderlich.

Die Bewerber und Bewerberinnen sollen mindestens 25 Jahre alt sein. Sie sollen Beobachtungsgabe, Verständnis für die Denkweise anderer Völker, soziales Empfinden, Takt und gutes Auftreten sowie eine widerstandsfähige Gesundheit haben.

Neben guter Allgemeinbildung müssen sie zuverlässige Kenntnisse im Recht, besonders im Völkerrecht und im Internationalen Privatrecht, ferner in der Volkswirtschaft und in der neueren Geschichte besitzen und mit der englischen und französischen Sprache gut vertraut sein. Die Kenntnis anderer Sprachen ist erwünscht. Wirtschaftliche Erfahrungen werden besonders in Betracht gezogen.

Bewerbern, die das zweite Staatsexamen für den höheren Staatsdienst bestanden haben, wird bei Übernahme die längere Ausbildungszeit angerechnet.

Gesuche um Zulassung als Anwärter des höheren auswärtigen Dienstes sind an das Bundeskanzleramt, Organisationsbüro für die konsularisch-wirtschaftlichen Vertretungen im Ausland, Bonn am Rhein, Rheindorfer Straße 118, mit dem Kennwort „Anwärter“ zu richten. Dem Gesuch ist neben den Belegen über den Bildungsgang und etwaigen Empfehlungen beizufügen: Ein Lichtbild, ein handschriftlich geschriebener Lebenslauf in deutscher Sprache, ein ohne fremde Hilfe verfaßter kurzer handschriftlicher Lebenslauf in englischer und französischer Sprache, sowie in den sonst etwa beherrschten Sprachen und ein <sup>polizeiliches</sup> ~~polizeiliches~~ Führungszeugnis. Angaben über besondere Interessengebiete und Fertigkeiten des Bewerbers, auch wenn sie nicht unmittelbar mit dem auswärtigen Dienst zusammenhängen, sind erwünscht.

Die für die Zulassung besonders geeignet erscheinenden Bewerber werden zu einer schriftlichen und mündlichen Vorprüfung in der englischen und französischen Sprache eingeladen werden (Diktat, Übersetzung, Aufsatz, Unterhaltung).

Bitte wenden!

Die nach dieser Prüfung ausgewählten Anwärter werden in einem Lehrgang von einigen Monaten auf die besonderen Erfordernisse des auswärtigen Dienstes vorbereitet.

Sie erhalten während dieser Zeit neben gemeinsamer Unterkunft und Verpflegung, für die ein Pauschbetrag festgesetzt wird, einen Unterhaltszuschuß.

- a) Ledige erhalten z. Zt. monatlich 200 DM, Verheiratete monatlich 260 DM zuzüglich etwaiger Kinderzuschläge. Dieser Zuschuß ist der 6-prozentigen Gehaltskürzung nicht unterworfen.
- b) Anwärter, welche die zweite Staatsprüfung für den höheren Staatsdienst abgelegt haben, erhalten einen Unterhaltszuschuß in Höhe der Anfangsdiäten eines außerplanmäßigen Beamten der R. Bes. Gr. A 2 c 2. Das sind für die Ledigen z. Zt. monatlich 283,34 DM, für die Verheirateten monatlich 329,17 DM. Der Unterhaltszuschuß erhöht sich um den Wohnungsgeldzuschuß und etwa zustehende Kinderzuschläge. Er unterliegt der 6-prozentigen Gehaltskürzung.
- c) Anwärter, die außerplanmäßige oder planmäßige Beamte im öffentlichen Dienst sind, erhalten die Dienstbezüge, die ihnen nach dem für ihre Stammbehörde geltenden Besoldungsrecht zustehen.

Am Schluß der Lehrgänge legen die Anwärter eine schriftliche und mündliche Prüfung in Völkerrecht und Internationalem Privatrecht, Volkswirtschaft und Geschichte sowie in Englisch und Französisch ab. Die bestandene Prüfung gibt die Befähigung zum höheren auswärtigen Dienst. Sie verleiht jedoch keinen Anspruch auf endgültige Übernahme.

# Personalbogen

(in Maschinen- oder Blockschrift auszufüllen)  
(Bei Raummangel Angaben auf besonderem Blatt erbeten.)

Name: ..... Vornamen: .....  
(Rufname unterstreichen)

Geburtstag und Ort: .....

Familienstand: ledig, verh., verw., gesch. Konfession: .....

Tag der Eheschließung: .....

Vor- und Geburtsname der Ehefrau: .....

Kinder:

- |                   |                   |
|-------------------|-------------------|
| 1. .... geb. .... | 4. .... geb. .... |
| 2. .... geb. .... | 5. .... geb. .... |
| 3. .... geb. .... | 6. .... geb. .... |

Eigene Anschrift: .....

Wohnort und Anschrift der Familie: .....

Schulbesuch: Volksschule, mittl. Reife (Einj.) ..... Abitur .....

Hochschule: .....

Abschlußprüfung der Hochschule: .....

Prädikat: .....

Sonstige Ausbildung: .....

Besondere Kenntnisse: .....

Aktive Militärdienstzeit seit 1919. Dauer, erreichter Dienstgrad: .....

Kriegsdienstzeit: .....

Kriegsdienstbeschädigung oder sonstige Körperbehinderung: .....  
(Art der Beschädigung, Versehrtenstufe und Erwerbsminderungsgrad.)

Mitglied der NSDAP: ja nein Eintrittsdatum: ..... Anwärter: .....

Höchster innegehabter Rang: .....

Bekleidete Ämter unter Angabe von Ort und Zeit: .....

Mitglied von Gliederungen und Organisationen der NSDAP:  
(Angabe der Organisationen usw., Mitgliedsdauer, bekleidete Ämter unter  
Angabe von Ort und Zeit)

Angabe über die Entnazifizierung:  
(Entscheidungsbehörde, Datum und Inhalt des  
ergangenen Bescheides, Rechtskraft)

**Berufliche Vorbildung:**

Abgelegte Prüfungen (außer Schulen und Hochschulen):

Tag der Prüfung:	Bezeichnung der Prüfung:	Prüfungsergebnis:
------------------	--------------------------	-------------------

Besondere Berufs-  
und Fachkenntnisse:

Sprachkenntnisse:

**Ernennungen und Beförderungen**

Datum:	Amtsbezeichnung:	Besoldungsgruppe:	Besoldungsdienstalter:
--------	------------------	-------------------	------------------------

**Beschäftigungsübersicht**

Dauer der Beschäftigung: von / bis	Beschäftigungsbehörde: Arbeitgeber:	Art der Tätigkeit: (Erforderlichenfalls auf besond. Anlage)
---------------------------------------	--	--

Vor- und Dienststrafen:

Bemerkungen:

....., den .....

.....  
(Unterschrift)

*Schritte 20.4.50  
Dr. Heig*

Hochverehrte Excellenz!

Darf ich mir erlauben, Ew. Excellenz die erwünschten Daten stichwortartig zu übergeben, wobei ich bitte, die Schreibmaschinenschrift zu entschuldigen. Leider ist meine Handschrift recht unleserlich.

1.) Lebenslauf:

30.10.18. als Sohn des Landrats Adolf Frhr. v. Thielmann und seiner Ehefrau Barbara, geb. Gräfin Kalnein, geboren. Evangelisch. Besuch des Humanistischen Gymnasiums in meiner Geburtsstadt Frankenstein / Schles. und anschliessend in Oppeln O/S, wo ich 1937 mein Abitur machte. Arbeitsdienst. 3.11.37 Eintritt in das Kav. Rgt. 8, Brieg, (Oels). Polen- und Russlandfeldzug. Dreimal verwundet. Zuletzt Brustbruchschuss mit Leber- und Zwerchfellverletzung. 70% schwerbeschädigt. Keine Beschwerden. Allerdings für körperliche Arbeiten untauglich geworden. Letzter Dienstgrad: Rittmeister (Div. Befehl Kav. Div. m. Wirkung v. 1.5.45) 22.10.1945 aus dem Lazarett Passau ordnungsgemäss entlassen. Als Neubürger auf der Nippenburg / Wttbg., b. Schwieberdingen aufgenommen. Kaufmännische Lehre bei Daimler-Benz A.G., Stuttgart-Untertürkheim in der Zeit v. 10.6.46-31.3.48. Kaufmannsgehilfenprüfung. Ab April 1948 Studium der Volkswirtschaft in Tübingen. Mitglied der Hitlerjugend v. 1934-1936 ohne Amt. Nach dem Gesetz lt. Einstellungsbeschluss v. 23.7.1947 nicht belastet.

2.) Volkswirtschaftliche Daten:

Studium wird als Werkstudent bestritten. Gebührenerlass und Stipendien- zuletzt Erziehungsbeihilfe von Wttbg.-Baden- sowie eine Versehrtenrente ermöglichen das Durchhalten. Im Frühjahr 1951 Diplomprüfung.

3.) Kenntnisse:

Wirtschaftstheorie, Wirtschaftspolitik, Betriebswirtschaft, Statistik, Finanzwissenschaft, Privates Recht. Neuere Geschichte und einige öffentlich-rechtliche Vorlesungen, wie (Internat. Privatrecht) Völkerrecht, Staatslehre etc. werden im 5./6. Sem. noch dasuzenommen. Interesse für Aussenwirtschaft.

Englische Sprachkenntnisse von der Schulzeit her. Im Französisch Anfänger.

Aufgrund des vielseitigen und intensiv betriebenen Lehrstoffes wird es mir bis zu meinem Diplom nicht möglich sein, den geforderten Sprach-

kenntnissen zu genügen. Habe aber in jedem Fall vor, mich nach bestan-  
denem Examen zumindestens in diesen 2 Sprachen perfekt auszubilden.

In der Annahme, Ew. Exzellenz die wichtigsten Angaben  
unterbreitet zu haben, verbleibe ich mit gehorsamsten  
Dank für die so freundlichen und besonders netten  
Bemühungen Ew. Exzellenz stets dankbar ergebener

*Ewald Heilmann*

Anlagen: 2 Zeugnisabschriften mit der Bitte um Rückgabe.

Institut für Zeitgeschichte

Eugen O T T .

Hemmingen, den 24. April 1950.

Sehr geehrter Baron Thielmann!

Auf Grund Ihres freundlichen Schreibens vom 16. April habe ich meinen Bekannten Dr. Steg, der im Bundeskanzleramt das Referat der Anwärter des Auswärtigen Dienstes bearbeitet, um Rat gefragt, ob es Sinn für Sie hätte, sich auf ein späteres Besuch um Zulassung zum Auswärtigen Dienst einzustellen und vorzubereiten. Dabei habe ich die wesentlichen Einzelheiten Ihres Lebenslaufs mit einigen persönlichen Bemerkungen mitgeteilt und betont, dass Sie wohl erst nach dem Diplom 1951 ein intensives Studium der Sprachen aufnehmen könnten und somit kaum vor 1952 die Erfordernisse für die Zulassung erfüllen könnten.

Heute erhalte ich eine Antwort von Gen. Konsul a. D. Pfeiffer, der Leiter des Ausbildungskurses in Speyer, die ich Ihnen gerne übersende mit der Bitte um gelegentliche Rückgabe. Sie zeigt m. E. eine <sup>nicht</sup> erfreuliche Grundhaltung, die für Ihre weiteren Entschlüsse vielleicht von Wichtigkeit ist. Wenn Sie im Augenblick weitere Fragen stellen möchten, bin ich gerne bereit, Herrn Pfeiffers Angebot zu weiteren Auskünften für Sie in Anspruch zu nehmen. Die erwähnten Merkblätter sind Neudrucke des Ihnen bereits übergebenen mit der einzigen Änderung, dass die Gesuche an das Bundeskanzleramt, Ausbildung der Anwärter des Auswärtigen Dienstes, Bonn am Rhein, Koblenzerstrasse 214 mit dem Kennwort "Anwärter zu richten sind."

In den weiteren Anlagen gebe ich Ihnen die beiden Daimler-Papiere zurück.

Mit den besten Wünschen für Ihre weitere Arbeit  
und Grpssen

Eugen Ott

Icking/Isartal, den 27.XII.1952.

Botschafter a.D.

Sehr verehrter Herr Dr. Weidenmann!

Auf Ihre Anfrage vom 19.XII. bin ich gerne bereit, mich über Erhard Freiherrn von Thielmann im Folgenden zu äussern:

Frhr.v.Th. wurde nach Verlust seiner schlesischen Heimat von dem Grafen Leitrum-Ertringen auf dem Schloss Nippenburg in der Nachbarschaft meines Aufenthaltsortes Hemmingen bei Stuttgart aufgenommen. In häufigem Zusammensein mit dem Nachbarn in den Jahren 1948 bis 1952 habe ich ihn als einen Mann kennen gelernt, der auf dem Boden einer guten Allgemeinbildung sein Studium der Volkswirtschaft an der Universität Tübingen mit eiserner Energie zum guten Ende durchgeführt hat, indem er sich als Werkstudent in Stuttgart und durch erfolgreiche Bewerbung um Stipendien die Mittel bei grösster Sparsamkeit der Lebensführung erarbeitet hat.

Über die politischen und wirtschaftlichen Fragen der Gegenwart zeigte er sich in unsern Gesprächen wohl vertraut, er gehörte in Tübingen zu den tätigsten Mitgliedern eines Studentenkreises, der sich über das Fachstudium hinaus mit den Problemen des Deutschen Staatsbürgers befasst hat.

Über die Sprachkenntnisse habe ich kein Urteil. Sollten sie den Anforderungen des Amtes noch nicht voll entsprechen, so möchte ich annehmen, dass Frhr.v.Th. mit seiner bewährten Energie fähig sein wird, etwaige Lücken in angemessener Zeit auszufüllen.

Neben diesen fachlichen Eigenschaften hebe ich die persönliche Haltung des Frhr.v.Th. besonders hervor. Er hat das Schicksal eines völlig mittellos gewordenen Vertriebenen mit einer Uefasstheit

und damit bewiesen, dass er einer harten Lage gewachsen ist. Da er ausserdem die Sicherheit ~~an~~ guter Umgangsformen mit Takt und Bescheidenheit verbindet, wäre Frhr. v. Thielmann m. E. durchaus geeignet, Deutschland im Ausland würdig zu vertreten.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr sehr ergebener

*Thielmann St. 86.  
sehr gute Wünsche  
im Auftrag von Frau von  
Cottbus*

Mit Frhr. v. Th. wurde nach dem Verlust seiner schlesischen Lehnteil Erhard Freiherrn von Thielmann im Folgenden zu versetzen:  
Auf Ihre Anfrage vom 19. XII. 52 bin ich gerne bereit, mich über

Sehr verehrter Herr Dr. Weidenmann!

Botschafter a. D.

Eugen Ott.

Teking/Isartal, den 26. 12. 1952.

Eugen O T T .

Hemmingen, den 10. Mai 1950.

Liebe Frau Simonis!

Vor einiger Zeit erwähnte mir die Ihnen bekannte Frau Ursula Dülberg, dass Frl. Dr. Brumm, z. Zt. am Amerikahaus Stuttgart tätig, die Absicht habe, sich um die Zulassung zum höheren Auswärtigen Dienst zu bewerben.

Ich habe daraufhin Frl. Dr. Brumm angeboten, eine Empfehlung an Sie zu richten, was sie mit dem anliegenden Brief beantwortet hat, der vielleicht ein wenig zur Beurteilung ihrer menschlichen Seite beitragen kann.

Frl. Dr. Brumm ist mir aus ihrer beruflichen Arbeit im Amerikahaus, besonders aber aus mehrfachem Zusammensein im Haus des mit ihr befreundeten Ehepaares Dülberg bekannt. Ich habe sie beruflich als eine Persönlichkeit von grosser Klarheit, Sachkenntnis auf dem Gebiet der Litteratur und vollkommener Sicherheit im Gebrauch der amerikanischen Sprache kennengelernt. Im privaten Kreis war sie durch ihre umfassende Bildung und kluge Teilnahme an der Diskussion verbunden mit guten Umgangsformen und persönlicher Liebenswürdigkeit ein willkommenes Mitglied anregender Geselligkeit.

Frl. Dr. Brumm verfügt m. E. über eine Reihe von Eigenschaften, die für den höheren Auswärtigen Dienst von Wert sind.

Mit bestem Gruss

Hemmingen, den 18. April 1950.

Sehr geehrter Herr Arnold!

Ich habe Ihr Gesuch mit seinen eingehenden Unterlagen mit grossem Interesse gelesen und werde es gerne den Herren des Organisationsamts empfehlen. Das glaube ich besonders auf Grund Ihres persönlichen Anschreibens tun zu können, das Ihre Auffassung und Absichten in dieser Berufsfrage so offen und erfreulich klarstellt.

Vor meiner Weiterleitung möchte ich sie bitten, das beifolgende Schreiben von Mr. Keith Killbinochmals zu überprüfen. Es spricht von einem Fritz Arnold und anschliessend von Ihnen. Wenn es sich bei Fritz Arnold um einen Bruder von Ihnen handelt, so bemerken Sie das m.E. am besten mit einer von Ihnen unterschriebenen Randnotiz. Handelt es sich aber beide Male um Sie, dann korrigieren Sie einfach den Lapsus ~~Nach Ihrem Lebenslauf mit einem kurzen Gefangenschaftsbeizden Ameri-~~  
~~kanen~~ Ihr Lebenslauf spricht allerdings nicht von einer Gefangenschaft in England und wäre dann wohl mit einem Satz zu ergänzen.  
Da mir der zweite Fall unwahrscheinlich vorkommt, habe ich Ihre drei Lebensläufe zunächst nicht mitgeschickt.  
Verzeihen Sie dem Criticus, aber wir möchten doch Ihre guten Papiere in ihrem vollen Glanz präsentieren!

Ich erwarte also Ihre Antwort und bin inzwischen  
mit bestem Gruss

Eugen O T T .

Hemmingen, den 22. April 1950.

Liebe Susi!

Sie stecken sicher tief in der Arbeit, um Botschafterinnen zu erziehen, aber Ihre Hilfsbereitschaft hat sich so viele Male bewährt, dass ich auch mit meiner heutigen Bitte zu Ihnen kommen möchte.

Sie erinnern sich vielleicht des Gesprächs in Ihrem Stuttgarter Wohn-  
Wohnung über einen Bekannten meiner Familie, der sich erkundigte, ob er  
wohl in Bonn zu einer amtlichen Pressetätigkeit gelangen könnte. Sie  
meinten damals, er solle doch versuchen als Inhaber eines philosophi-  
Doktors mit "sehr gut" und englischen und französischen Sprachkennt-  
nissen, in den Auswärtigen Dienst aufgenommen zu werden.

Ich habe ~~maxx~~ Dr. Arnold nun ~~xxxxxxx~~ ein solches gesuch vorge-  
schlagen ~~sein~~ Gesuch einzureichen und es mir zuzuleiten, um mir selbst  
klar zu werden, ob sich eine Empfehlung verantworten lässt.

Nach der Durchsicht der Papiere habe ich durchaus den Eindruck, dass  
man den Anwärter empfehlen soll und füge besonders sein persönliches  
Schreiben an mich bei, dessen saubere Haltung mir den sehr erfreulichen  
menschlichen Eindruck bestätigt, den meine Frau mir geschildert hat.

Ich bitte Sie, liebe Susi, das Gesuch an die zuständige Stelle  
freundlichst weiterzuleiten, weil ich nicht weiss, ob das zur Zeit Steg  
noch ist und ob er etwa in Speyer sitzt. Wenn Sie es für nützlich halten,  
dass Dr. Arnold sich Ihrem Vetter Erich in München vorstellt, bitte ich  
um ~~eine~~ Bescheid

München, am 30.3.50.

Sehr verehrter Herr Botschafter!

Durch Ihre Frau Gemahlin erhielt ich die Papiere für meinen Ruftrag auf Zulassung zum hiesigen auswärtigen Dienst in Bonn und die Nachricht, daß Sie diesem meinen Ruftrag beifürworten wollen.

Gestatten Sie mir, sehr verehrt Herr Botschafter, daß ich Ihnen auf diesem Wege für Ihre bisherige freundlichen Bemühungen herzlich Danke und viel mehr noch im Voraus für Ihre Freundlichkeit, meinem Ruftrag beifürworten zu wollen, das mich mehr als ich bisher noch keine Gelegenheit hatte, mich Ihnen persönlich vorzustellen.

Es wäre für mich wirklich eine außerordentliche Freude und entscheidende Hilfe, wenn mein Ruftrag in Bonn durch Ihre Empfehlung erfolgreich würde, denn wenn

- 2 -

ich auch z. Zt. eine wenigstens  
ausfüllende und teilweise auch  
nicht minderwichtige Beschäfti-  
gung habe, so bin ich doch sehr  
auf der Suche nach einer inko-  
sensanteren und befriedigenderen  
Aufgabe, welche ich in dem ins-  
tuge gefassten Anknüpfungspunkt  
bestimmen zu können hoffe.

Sobald ich die erforder-  
lichen Papiere vollständig habe,  
werde ich Sie durch einen Brief zur  
Einnahme und freundli-  
chen Beirathung zuschreiben.

In der Hoffnung, dass  
verehrter Herr Botschafter, die  
in meiner Ruhezeit nicht  
zu sehr belästigt zu haben  
und mit nochmaligem  
herzlichem Dank bin ich, mit  
den besten Wünschen für Sie,

mit verbindlichem Gruß!

Im

sehr ergebenem

Kaus Arnold

München am 20. 9.

Ihre Verehrten, lieber Herr Botschafter,

haben das wieder, herzlichen Dank für Ihren freundlichen Brief, über welchen ich mich wirklich sehr gefreut habe. Die eingängige Empfehlung der Lady Kilby lege ich wieder bei. Haben Sie wieder Dank für den Hinweis. Mir selbst das Unkühlige alles klar, sodass mir dieser Punkt nicht weiter auffällt.

Eben enthält sich einer ersten Brief von meinem Freunde aus Gießen von dem ersten Kurs. Wie er schreibt, sind die Empfehlungen sehr hoch. Das kann einem als Deutschen nur freuen. Zudem, wie ich hoffe ist aber in eigener Sache, das es auch für Leute, welche sich diese erzählen, jedoch erst darüber wissen, eine Möglichkeit gibt. Wie ich Ihnen ja schon in meinem letzten Briefe schrieb, spiele ich nicht für Erfahrungen mit dem Gedanken, mich durch irgend ein Hinterwissen auf irgend ein möglichst hoch gestelltes, begrenztes Spielchen zu betheiligen. Aber ich hoffe sehr, als junger "Beginner" eine Chance bekommen zu können.

Ihre Verehrten, lieber Herr Botschafter, haben Sie schon heute wieder herzlichen

-2-

Dank für Ihre Freundlichkeit, sich  
in meiner Berufs- und Existenzfrage  
für mich verwenden zu wollen. Sie  
helfen mir damit in entscheidender  
Weise.

Mit den besten Grüßen bis nach

Ihre sehr ergebener

Klaus Reuß

Institut für Zeitgeschichte

Hemmingen, den 10. Mai 1950.

Lieber Herr Arnold!

Auf Ihr ergänzendes Schreiben vom 20. April habe ich sr. Zt. Ihre Antrag an Fräulein Simonis, die Abteilungsleiterin für Frauenstellen des Auswärtigen Dienstes weitergeleitet. Sie ist eine gute Bekannte meines Hauses und aller einschlägiger Leute in Bonn. Ich erhalte eben ihre Mitteilung, dass sie den Antrag an Generalkonsul a. D. Pfeiffer, den Leiter der Nachwuchsabteilung in Speyer weitergereicht hat, wo ich ihn in den besten Händen glaube.

Gestern hatte ich Gelegenheit, mit Dr. Erich Kordt, zu sprechen, mit dem mich aus meiner Zeit als Botschaftsrat in Tokio freundschaftliche Beziehungen verbinden. Er ist von erheblichem Einfluss auf die Organisation des Auswärtigen Dienstes und Dozent für Völkerrecht an der Universität München. Er wohnt Walter Flexstrasse 10 an der Bostei und ist gerne bereit Sie zu empfangen und evtl. zu beraten. Sie fragen am Besten unter Bezugnahme auf meinen Brief an, wann es ihm passt - Fernsprecher hat er keinen.

Und nun halte ich Ihnen die Daumen, dass aus der Frühlingszeit eine vernünftige Ernte wächst, und freue mich, wenn unser Fernverkehr einmal in München oder Icking zu einem leibhaftigen und netten Zusammenkommen führt.

Ich füge aus Ihren Anlagen das Zeugniss bei, das angesichts der weiteren Erklärung Ihres alten Rektors nicht nötig erschien und über Ihre Sprachenbegabung vielleicht ein heute unzutreffendes Bild gegeben hätte. Ich hoffe, Sie stimmen dieser kleinen Retusche zu!

BUNDESKANZLERAMT  
AUSBILDUNG DER ANWARTER  
DES AUSWÄRTIGEN DIENSTES

SPEYER, den  
Johannesstraße 10  
Tel. 24 87

20. Mai 1950.

Sehr verehrter Herr Botschafter!

In Beantwortung Ihres Schreibens vom 10. Mai beehre ich mich, Ihnen mitzuteilen, daß ich Herrn Dr. Arnold nahegelegt habe, mich in der nächsten Woche in München aufzusuchen. Wir können dann über seine Bewerbung sprechen. Aus dem Gesuch habe ich noch nicht den Eindruck gewinnen können, daß bei Herrn Arnold alle in unserem Merkblatt geforderten Voraussetzungen vorliegen.

In ausgezeichneter Hochachtung bin ich, sehr verehrter Herr Botschafter,

Ihr sehr ergebener

*Seiffer.*

Herrn  
Botschafter a.D. Eugen Ott  
H e m m i n g e n

München, am 26. V. 50.

Autent.  
Jahrg. 1/16.

Sehr verehrter Herr Doktor,

gestatten Sie mir, daß ich Ihnen die neueste Entwicklung hinsichtlich meiner Bewegung mitteile.

Beginn der Sache enthält ich einen Brief von Herrn Generalkonsul Pfeiffer und habe mich ihm daraufhin heute früh hier in dem Staatsbureau persönlich vorgestellt. Er hat mir wohlwollend zu mir und gab mir über meine Hinweise für meine Vorbereitung zu dem Kurs, der nächste Kurs beginnt im September, die Vorbereitung für ihn ist im Juli, aber dieser Kurs wird im Januar beginnen. Möglicherweise, so sagte mir Herr Generalkonsul Pfeiffer, soll ich schon die erste Prüfung im Juli mitmachen, den Kurs aber erst im Januar. In der Zwischenzeit bietet sich evtl. die Möglichkeit, als er sagte, nach der USA oder nach Frankreich geschickt zu werden.

Es haben sich die Dinge nun sehr schnell und, wie es bis jetzt aussieht, günstig entwickelt. Ich bin sehr froh, wenn ein Einverständnis für ein solches Ziel der Reise zu haben. Die Zeit bis Juli ist für mich etwas

- 2 -

knapp, aber ich werde versuchen, das  
 Beste daraus zu machen.

Nachdem ich den H. Koort  
 stellte ich mich Anfang der Woche  
 im Anschluss an die Familie vor.  
 Auch er war außerordentlich  
 freundlich zu mir und gab mir  
 viele gute Ratschläge. Ich danke Ihnen  
 sehr für diese Bemerkung.

In dem Bewusstsein, dass die  
 schnelle und bis zu einem gewissen  
 Ausmaß die Dinge letzten  
 Endes nur Ihren Bemerkungen  
 und Empfehlungen zu verdanken  
 ist, bin ich mit aufrichtigem  
 Dank, sehr verbunden Herr Post-  
 schaffner, und vielen herzlichsten  
 Grüßen.

Ihre sehr ergebene

Hausmeister

München, am 5. 7. 50.

Sehr verehrter, lieber Herr Botschafter,

eben erhielt ich aus Speyer die Nachricht, daß ich für den Sommerkurs in Paris angenommen bin. Damit erscheint mir die Frage des Amerikastudiums nun auch gelöst und Sie <sup>werden</sup> verstehen, wie sehr ich mich über diese Entwicklung, die ich letzten Endes Ihnen zu danken habe, freue.

Letztes Wochenende in Icking sagten Sie mir, daß Sie mir evtl. eine Empfehlung an einen der Herren des deutschen Generalkonsulats in Paris geben könnten. Da ich nun nicht weiß, ob Herr Generalkonsul Hausenstein, mit dem mein Vater bekannt ist, um diese Zeit schon in Paris sein wird und ich es vor allem sehr schätzen würde, wenn ich mit den Fachkräften des Konsulats in Berührung kommen könnte, wäre ich Ihnen, sehr verehrter Herr Botschafter, sehr dankbar, wenn Sie mich an einen der Herren empfehlen könnten. Jedes Gespräch und jeder Kontakt bedeutet für mich ja eine neue Bereicherung. Eine derartige Empfehlung wäre mir daher sicher von gutem Nutzen.

Könnten Sie noch die gesuchten Bilder für Ihren Vortrag bekommen? Ich hoffe nur, daß wenigstens für die Dauer Ihres Vortrages die Witterung bei Ihnen etwas menschlicher war, als sie hier schon seit Tagen ist.

Sollte Sie dieser Brief infolge Ihrer Reise spät erreichen, so darf ich meine Pariser Post-Adresse angeben: c/o Madame Lili S. Junod, 44 Rue de Momecu, Paris 8<sup>e</sup>. Sehr verehrter Herr Botschafter, fast komme ich mir unverschämt vor, Sie abermals um eine Gefälligkeit zu bitten und ich hätte es auch nicht getan, wenn Sie mich nicht darauf aufmerksam gemacht hätten, und möchte Sie auch nicht darum bitten, wenn ~~es~~ Ihnen dadurch auch nur die geringsten Mühen oder Unannehmlichkeiten entstehen sollten.

In der Hoffnung, Sie bald wieder einmal persönlich treffen zu dürfen und mit nochmals herzlichem Dank für Ihre Bemühungen, welche mir in so entscheidender Weise geholfen haben und helfen, bin ich mit herzlichem Gruß

Ihr

sehr ergebener

*Klaus Ruwald*

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Dr. HANS ARNOLD

Speyer, am 15. IX.  
Johannes-Str. 10.

26. 9.

Sehr verehrter, lieber Herr Botschafter! *Arnold*

Eben hat mir Herr General-Konrad Pfeiffer mitgeteilt, daß ich die Sprachprüfung bestanden habe und zum 18. IX. zum zweiten Kurs einberufen würde. Ich bin sehr froh die Prüfung glatt bestanden zu haben, denn dadurch kann ich mich während des Kurses dann mehr auf die anderen Gebiete konzentrieren.

Der Kurs geht u. a. fort während des ganzen Herbstes eines Deutschlandreise vor, wobei schließlich meine Einreise von Berlin, die nicht sehr interessant werden wird. Allerdings soll der Kurs - einsechsteiliger vier Wochen Prüfung - schon Ende Februar beendet sein. Ich glaube aber schon, daß mir möglich sein <sup>wird</sup> den mir noch fehlenden Stoff bis dahin zu erarbeiten.

Bei der mündlichen Prüfung in Englisch war gestern auch Frau Simonsi gegen-  
gen. Ich wurde ihr bei dieser Gelegen-  
heit zwar vorgestellt, leider ergab  
sich jedoch außerhalb der Prüfung  
keine Gelegenheit in irgendwelcher Form

mit ihr zu sprechen. Zudem hat der  
größte Teil der Prüflinge das Ergebnis  
der Prüfung nicht erfahren. So bemühte  
obwohl ich mein Ergebnis schon habe  
in dieser Situation ein Privatgespräch  
mit den im Mittelpunkt des Inter-  
esses ~~stehenden~~ stehenden Prüfern doch  
möglichst zu ~~den~~ mündlichen  
Redereien Dulpas geben. Ich hoffe aber  
sehr Frau Finckh bald einmal  
persönlich sprechen zu können.

Während der Weisheitszeit, wenn  
ich Urlaub haben werde, hoffe ich  
sehr, sehr verehrter Herr Botschafter,  
Sie in Sachen zu treffen und Ihnen  
ausführlich mündlich zu berichten.  
In dankbarer Verpflichtung für Ihre  
Empfehlung, mit der Sie mir meinen  
heutigen Beginn ermöglicht haben,  
bin ich

mit herzlichen Grüßen  
Ihr ergebener

Klaus Duda

Dr. HANS ARNOLD

München, am 16. 3. 51.

Joh.v.Werth-Str. 1

Sehr verehrter, lieber Herr Botschafter!

Eben komme ich aus Speyer zurück, wo ich das mündliche Abschlußexamen abgelegt und glücklich bestanden habe. Ich brauche Ihnen sicher nicht zu betonen, wie sehr ich mich freue, daß sich nun damit meine Situation einigermaßen stabilisiert hat und ich einen festeren Ansatzpunkt in demjenigen beruflichen Bereich gefunden habe, in dem ich glaube etwas leisten zu können.

Die Prüfung war nicht gerade leicht und es wurde uns versichert, daß sie sich leicht mit jeder Anwärterprüfung des früheren Auswärtigen Amtes messen könne. Es war jedoch sehr angenehm, daß nicht nur Staatsrat Haas, der den Vorsitz führte, sondern auch die Fachprüfer die Prüfung sehr korrekt und mit menschlichem Wohlwollen durchführten.

Die momentane Entwicklung scheint uns günstig zu sein; es heißt, daß bis Ende des Jahres sicher alle Teilnehmer des Kurses, die die Prüfung bestanden haben, im Ausland eingesetzt sein werden.

Als nächstes haben wir nun drei Wochen Urlaub, in denen ich - diesmal ohne den Druck einer bevorstehenden Prüfung - Paris einen Besuch abstatten will. Von Ulli hörte ich, daß Sie am kommenden Sonntag auf dem Sudelfeld einen Vortrag halten werden. Erlauben Sie mir bitte, daß ich Ihnen dafür gutes Wetter, vor allem aber auch für Ihre weitere Vortragsarbeit von Herzen den besten Erfolg wünsche.

Zwischen meiner Rückkehr aus Paris und meiner Abreise nach Bonn werde ich noch einige Tage in München sein. Ich würde mich ehrlich freuen, wenn sich dann vielleicht eine Gelegenheit ergeben würde (4.4.-7.4.) Sie wieder einmal persönlich zu treffen.

Mit vielen herzlichen Grüßen bin ich

mit ausgezeichnetster Hochachtung

Ihr sehr ergebener

Hans Arnold

Eugen O T T .  
 ehem. Botschafter in Japan.

Tokio/Isartal, den 20.12.1951.

Aus meinen persönlichen Erfahrungen mit Herrn Johann  
 A l t e n d o r f möchte ich das Folgende zum Ausdruck bringen

Herr Altendorf war während meiner ganzen Amtszeit als Botschafter  
 in Tokio von 1938 bis Ende 1942 in der Wirtschaftsabteilung der  
 Botschaft als Beamter tätig. Sein Arbeitsgebiet umfasste die Zusammenarbeit  
 mit Deutschen und Japanischen Firmen, die Marktforschung  
 und -beobachtung und die wirtschaftliche Berichterstattung. Bei der  
 bekannten Verschlossenheit und Zurückhaltung der Japanischen Behörden  
 und Geschäftsleute lagen in diesen Aufgaben besondere Schwierigkeiten,  
 die Herr Altendorf dank seiner Beherrschung der Fremdsprachen,  
 vor Allem des Japanischen in Wort und Schrift, durch die Gründlichkeit  
 seiner wirtschaftlichen Sachkenntnis und mit zähem Arbeitseinsatz  
 vortrefflich überwunden hat. Die Botschaft verdankt ihm eine  
 wesentliche Unterstützung in der Pflege der Deutsch-Japanischen  
 Handelsbeziehungen.

Auf Grund dieser Leistungen habe ich dem Auswärtigen Amt vorgeschlagen,  
 den Konsulatssekretär Altendorf in den höheren Dienst zu übernehmen,  
 worauf seine Ernennung zum Legationssekretär erfolgte.

Im Interesse seiner dienstlichen Aufgaben unterhält LegSekr.  
 Altendorf ein gastliches Haus für Japaner und Mitglieder befreundeter  
 Auslandsvertretungen.

Nach meinen jahrelangen Erfahrungen mit Herrn Altendorf halte ich  
 ihn für wohl befähigt, im Deutschen Auswärtigen Dienst oder in  
 verantwortlicher Stellung der Wirtschaft Wertvolles zu leisten.

Johann Altendorf

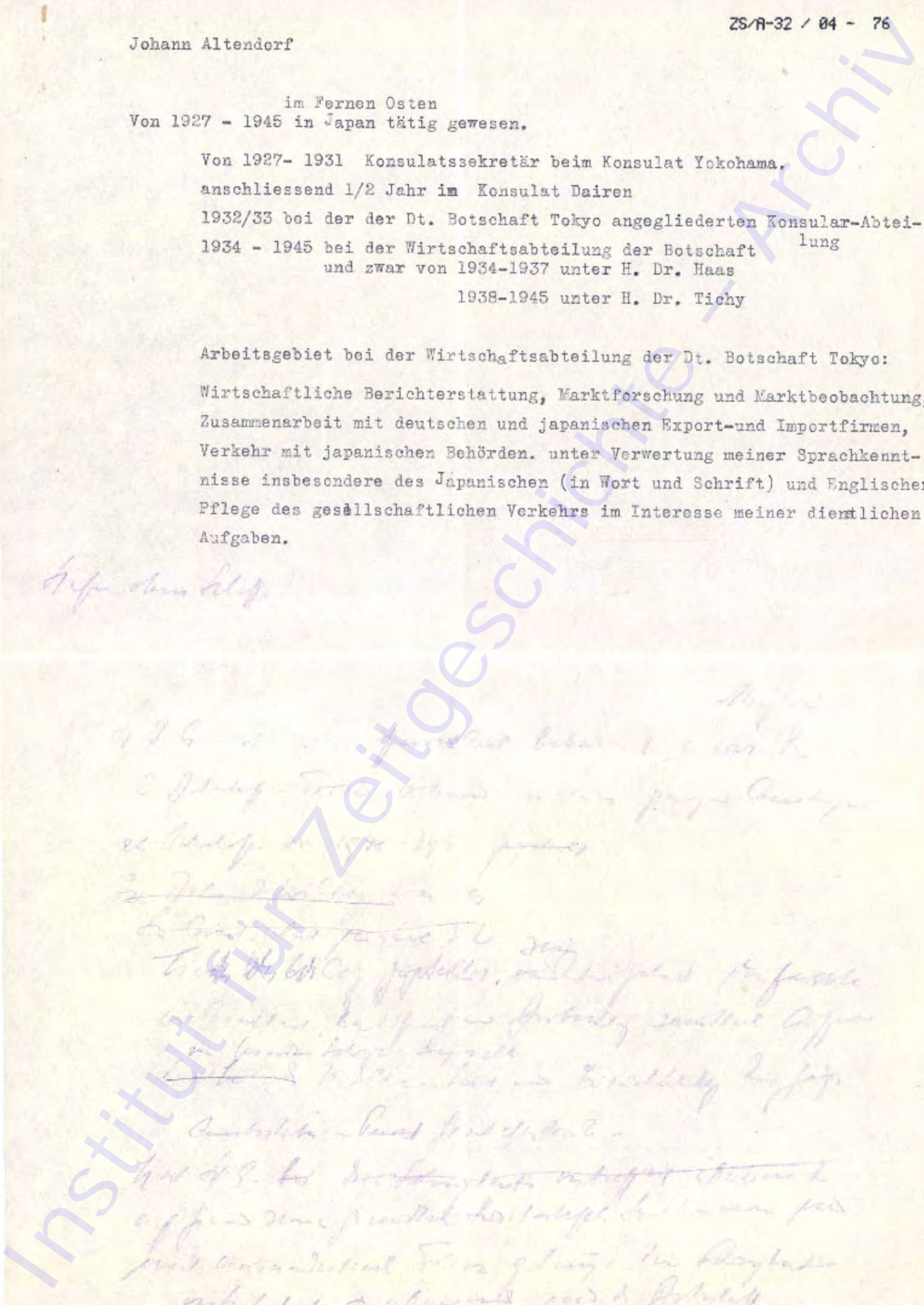
im Fernen Osten  
Von 1927 - 1945 in Japan tätig gewesen.

Von 1927- 1931 Konsulatssekretär beim Konsulat Yokohama,  
anschliessend 1/2 Jahr im Konsulat Dairen  
1932/33 bei der der Dt. Botschaft Tokyo angegliederten Konsular-Abtei-  
1934 - 1945 bei der Wirtschaftsabteilung der Botschaft lung  
und zwar von 1934-1937 unter H. Dr. Haas  
1938-1945 unter H. Dr. Tichy

Arbeitsgebiet bei der Wirtschaftsabteilung der Dt. Botschaft Tokyo:  
Wirtschaftliche Berichterstattung, Marktforschung und Marktbeobachtung,  
Zusammenarbeit mit deutschen und japanischen Export-und Importfirmen,  
Verkehr mit japanischen Behörden. unter Verwertung meiner Sprachkennt-  
nisse insbesondere des Japanischen (in Wort und Schrift) und Englischen.  
Pflege des gesellschäftlichen Verkehrs im Interesse meiner diernstlichen  
Aufgaben.

*Handwritten note:* Auf dem Weg

*Faded handwritten text, likely bleed-through from the reverse side of the page. The text is mostly illegible due to fading and the watermark.*



I have the honor to acknowledge the receipt of your letter of the 14th inst. in relation to the above mentioned matter. I am sorry to hear that you are unable to attend the meeting on the 18th inst. I am sure that your absence will be regretted. I am sure that you will be able to attend the meeting on the 25th inst. I am sure that you will be able to attend the meeting on the 25th inst. I am sure that you will be able to attend the meeting on the 25th inst.

I am sure that you will be able to attend the meeting on the 25th inst. I am sure that you will be able to attend the meeting on the 25th inst. I am sure that you will be able to attend the meeting on the 25th inst. I am sure that you will be able to attend the meeting on the 25th inst. I am sure that you will be able to attend the meeting on the 25th inst. I am sure that you will be able to attend the meeting on the 25th inst. I am sure that you will be able to attend the meeting on the 25th inst.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

KURT LÜDDE-NEURATH

Lörrach, 1. September 1949

Eidesstattliche Erklärung

In Kenntnis der Bedeutung einer eidesstattlichen Erklärung versichere ich Folgendes an eidesstatt:

Während meiner Dienstzeit an der Deutschen Botschaft Tokio als Legationssekretär bearbeitete ich Protokoll und Rangfragen innerhalb der Botschaft.

Zu dieser Zeit - besonders in den Jahren 1940 und 1941, spielte die Frage der Rangstufe des Kanzlers, Konsul Menne, eine ständige Rolle. Herr Menne beanspruchte einen Rang und eine Uniform als Konsul I. Klasse, während nach meiner und meiner Dienstvorgesetzten Auffassung ein mit der Amtsbezeichnung Konsul ausgezeichneter Kanzler als Konsul II. Klasse anzusehen war.

Dies führte zu einer telegrafischen Anfrage nach Berlin, als deren Ergebnis mir der damalige deutsche Botschafter Ott auf dem Dienstwege ein Antworttelegramm Berlins zuleitete, in dem Konsul Menne als Konsul I. Klasse bezeichnet war.

Aufgrund meiner Kenntnisse der Rangordnung innerhalb des Auswärtigen Amtes erschien mir diese Antwort Berlins unverständlich. Während ich den Chiffrierdienst an der Botschaft versah, benutzte ich die Gelegenheit, das obengenannte Antworttelegramm Berlins auf dem Chiffrierwege zu überprüfen. Dabei stellte sich Folgendes heraus:

In dem Berliner Antworttelegramm war Herr Menne als Konsul II. Klasse bezeichnet. Herr Menne hatte das Telegramm selbst entziffert, hatte richtig II. Klasse eingesetzt und dann durch einen dritten Längsstrich zwischen den beiden vorhandenen Längsstrichen aus der II. eine I. gemacht und so also den Text des Berliner Telegrammes gefälscht und dem deutschen Botschafter vorgelegt.

Ich meldete unter Vorlage des von Herrn Menne entzifferten Chiffriermaterials dem deutschen Botschafter diese Entdeckung. Herr Botschafter Ott und der gleichzeitig anwesende Beamte, Dr. Boltze, prüften meine Behauptung auf das schärfste nach. Nach Abschluß ihrer Untersuchung fragte mich Botschafter Ott wörtlich: "Machen Sie mir die dienstliche Meldung, daß Herr Menne wissentlich die Bezeichnung Konsul II. Klasse in Konsul I. Klasse geändert hat?" Ich habe Herrn Botschafter Ott geantwortet, ich würde auf eine dienstliche Meldung verzichten, wenn der Inhalt des Telegramms sachlich richtiggestellt würde.

Botschafter Ott entließ mich mit den Worten: "Ich danke Ihnen, auch im Namen des Herrn Menne, es wäre sonst heute der letzte Tag des Herrn Menne im Deutschen Auswärtigen Amt gewesen."

Aufgrund dieser Sachlage wäre ich genötigt, vor jedem Gericht zu beeiden, daß Herr Menne die telegrafische Urkunde über seinen Dienstrang gefälscht hat.

Ich bin bereit, mich hierüber vernehmen zu lassen.

Kurt Ludde-Neuwath

Eugen OTT.  
 ehem. Botschafter in Tokyo.

München, den 26. März 1955.


Erklärung.

Herr Rudolf K ö h l e r, jetzt wohnhaft in Bonn, Richard Wagnerstr. Nr. 21, ist mir aus meiner Amtszeit als Deutscher Botschafter in Tokyo in den Jahren 1939 bis Anfang 1943 persönlich wohlbekannt.

Herr Köhler ist im Juni 1939 nach kurzer erfolgreicher Mitarbeit beim Funkbeauftragten der Botschaft auf meine Veranlassung als verantwortlicher Bearbeiter des technischen Nachrichtenwesens der Botschaft zugeteilt worden. Er hat in kurzer Zeit die Nachrichtenaufnahme in Tokyo und die zweiseitige Verbindung mit Berlin so fachkundig ausgebaut, dass in den folgenden Kriegsjahren diese lebenswichtige Verbindung mit Deutschland ausgezeichnet gearbeitet hat.

Seine Erfolge hierin gaben Veranlassung, ihn auch mit dem Ausbau des Nachrichtenwesens der Deutschen Missionen im ganzen ostasiatischen Raum zu betrauen. Die dazu notwendigen Kriegerschwerten grossen Dienst reisen nach Manschoukuo, nach Peking und Schanghai wie nach Thailand hat Herr Köhler tatkräftig und mit persönlicher Hingabe durchgeführt und sich um das weitgespannte Nachrichtenwesen sehr verdient gemacht. Am 6. Januar ist K. in das Beamtenverhältnis übernommen worden.

Als besondere Steigerungen seiner Nachrichtenarbeit bei der Botschaft Tokyo sind mir zwei Einzelheiten in Erinnerung, die einwandfreie Erledigung des dichten Nachrichtenaustausches mit Berlin während der Verhandlungen über den Dreimächtepakt im September und Oktober 1940 und die Einführung von Wachsplattenaufnahmen, die eine schnellste Unterrichtung der Botschaftsmitglieder über den Nachrichtendienst aus Berlin ermöglicht haben.

  
 Botschafter a.D.

Eugen OTT.  
Gen.Major a.D., Botschafter a.D.

München 13, Konradstrasse 10.  
den 23. März 1955.

*et per Prof*

E r k l ä r u n g .

Herrn Dr. Fritz K a r s c h , jetzt wohnhaft in Marburg/L., Barfüßerstr. 4, habe ich im Jahre 1938 nach meiner Ernennung zum Deutschen Botschafter in Tokyo als einen der Deutschen Lehrer kennen gelernt, die an Hochschulen Japans tätig waren und im Japanischen Beamtenverhältnis standen. Er war damals seit 1925 in einem Lehrauftrag an der Hochschule in Matsue tätig.

Ich habe Dr. Karsch vorgeschlagen, diesen Lehrauftrag aufzugeben und sich als aktiven Offizier in die Deutsche Wehrmacht aufnehmen zu lassen mit dem Ziel der Verwendung als Gehilfe des Mil. Attaches bei der Deutschen Botschaft in Tokyo. Ich habe ihm zugesagt, die Einwilligung des Reichskriegsministeriums persönlich erwirken zu wollen.

Zu diesem Vorgehen haben mich meine Erfahrungen als Mil. Attache in Japan in den Jahren 1934 bis 1938 bewogen, dass nämlich das Attachebüro dringend eines aktiven Deutschen Offiziers bedurfte, der als Gehilfe ortskundig und gleichzeitig der Landessprache vollkommen mächtig war.

Mit der Einwilligung des Dr. K. habe ich im Mai 1938 in Berlin in persönlicher Rücksprache im Reichskriegsministerium erwirkt, dass Dr. K. zu einer Auswahlprüfung nach Deutschland berufen und anschliessend im Sommer 1938 in den aktiven Heeresdienst versetzt worden ist. Nach einer Zeit der Einarbeitung in der Abteilung Fremde Heere des Oberkommandos des Heeres in Berlin hat Hauptmann Dr. Karsch den vorgesehenen aktiven Dienst als Gehilfe des Militärattachés in Tokyo im Frühjahr 1940 angetreten und ist damit zu den Mitgliedern der mir unterstellten Botschaft getreten.

Bis zu meinem Ausscheiden im Januar 1943 hatte ich Gelegenheit die Dienstleistung des Hauptmanns und späteren Majors Karsch persönlich zu beobachten und festzustellen, dass er die an seine Übernahme als aktiver Offizier und Gehilfe des Militärattachés geknüpften Erwartungen mit vollem Erfolg erfüllt hat.

*[Handwritten signature]*

Generalmajor a.D., Botschafter a.D.

Institut für

Eugen OTT.

Icking/Isartal, den 23. Dez. 54.


ehem. Botschafter in Japan.

ab 23. 11  
jeed. Anstalt

## E r k l ä r u n g .

Herr Major a.D. Rudolf W e i s e, wohnhaft in Hamburg-Hochkamp, Winkelmannstrasse 11, ist mir aus zehn Jahren gemeinsamen Aufenthalts in Tokio und aus seiner Mitarbeit bei der Deutschen Botschaft dort bekannt. Während meiner Tätigkeit als Militärattache bei der dortigen Botschaft hat Herr Weise die Aufgaben und Berichterstattung des Pressebeirats der Botschaft von 1936 an wahrgenommen und ist mein persönlicher Mitarbeiter geworden, als ich im April 1948 Botschafter geworden bin. Diese Tätigkeit des Herrn Weise wurde im Herbst 1948 formell beendet, ~~markiert~~ durch die Zuteilung eines Presseattachés des Propagandaministeriums, auf ausdrücklichen Wunsch des Auswärtigen Amts (Geh. Rat Heide) setzte Herr Weise seine Berichterstattung aber bis zum Frühjahr 1939 fort, bis er mit einem Dankschreiben des A. Amts endgültig davon entbunden worden ist. Das A. Amt hat während der Jahre 1936 bis 1938 dem Deutschen Nachrichten-Büro, der eigentlichen Dienststelle des Herrn Weise die Hälfte von dessen Gehalt erstattet.

Wie auch aus der Haltung des A. Amts hervorgeht, war die Arbeit des Herrn Weise bei der Deutschen Botschaft in Japan für die Deutsche Sache von hohem Nutzen.

  
Botschafter a.D.

*Handwritten notes:*  
 Auf befehl des  
 Herrn Heide  
 am 23. 11 54  
 Eugen Ott

General a.D Hanns Henning von Holtzendorff, wohnhaft Hannover, Bismarckstrasse 73, ist mir seit 1929 persönlich bekannt. Er hat von 1929 bis 1933 im RWM eng mit mir zusammengearbeitet in der folgenden Weise.

am 1. Juli 1929 ist H. vom damaligen Reichswehrminister Groene in eine Zivilstelle des Ministeramts unter Leitung des Generals von Schleicher berufen worden. Das ~~erfolgte auf Grund~~ geschah, weil H. aus seiner Tätigkeit in der Obersten Heeresleitung des 1. Weltkriegs 1918/1919 in Spa, auf der Wilhelmshöhe und in Kalberg das besondere Vertrauen beider Männer besass. ständiger

In der Stellung beim Ministeramt ist H. in täglicher Berührung mit den Offizieren der dem Min.Amt unterstellten Wehrmachtsabteilung gestanden, der ich damals angehörte. H. wechselte bei zahlreichen Gelegenheiten mit den Dienstobliegenheiten des Adjutanten des Ministers ab, hat also praktisch vollen Offizierdienst getan.

mit dem Adjutanten des Ministers in dessen Offiziersdienst ab.

Als H. Ende 1929 kurze Zeit darauf (Ende 1929 oder Anfang 1930) der Wehrmachtsabteilung ebenfalls in eine Zivilstelle zugeteilt wurde ist seine Dienstleistung als Offizier die Regel geworden, indem er laufend einzelne Offiziere der W verteilte und längere Zeit als Büro-Offizier arbeitete. hat. als

Während der Zeit, in der General von Schleicher Reichswehrminister und Reichskanzler

mit  
Ich habe H. als Leiter der W vom Herbst 1931 ab h. planmässig zu solchen Offizierdiensten ~~betraut~~ betraut

Während der Zeit des Generals von Schleicher als RWM und Reichskanzler hielt

General von Schleicher hatte als RWM und Reichskanzler regelmässig Besprechungen im kleinen Kreis seiner Vertrauten, dem Chef des Min.Amts, ~~dem~~ und drei - vier Offizieren der W unter Leitung ab

wichtigsten Fragen. Hieran nahm auch H. ständig teil, tat also auch hier bei den Dienst eines Offiziers in höchster Vertrauensstellung.

Insgesamt dieser Tätigkeit tatsächlichen Offiziersdienstes ist dem mir unterstellten H. im Winter 1932/33 ~~angeboten~~ die Übernahme in das Verhältnis eines L. Angestellten oder L. Offiziers angeboten worden.

H. hat damals abgelehnt, da er eine volle Reaktivierung angestrebt hat und finanziell ~~als~~ Besitzer des Gutes Hohen Jagow unabhängig war.

Zusammenfassend erkläre ich aus persönlicher Erfahrung, dass General von H. während der Jahre 1929 unserer Zusammenarbeit (1. Juli 1929 bis zu meiner Versetzung nach Japan Februar 1933) trotz seiner Eigenschaft als Zivilangestellter ständig Dienste eines Offiziers geleistet hat, der das besondere im Kreis der vertrautesten Mitarbeiter des RWM geleistet hat.

Icking/Isartal, den 15.4.4.

Eugen OTT, Generalmajor a.D.

Botschafter a.D. ...  
 Icking/Isartal, Walchshütter Höhe 8-8

General a.D. Hans Hennig von Holtzendorff, wohnhaft Hannover, Bismarckstrasse 73, ist mir seit 1929 persönlich bekannt. Er hat vom Jahr 1929 bis 1933 im Reichswehrministerium eng mit mir zusammengearbeitet in der folgenden Weise:

Am 1. Juli 1929 ist H. vom damaligen Reichswehrminister Groener in eine Zivilstelle des Ministeramts unter der Leitung des Generals von Schleicher berufen worden. Das ist geschehen, weil H. sich mit seiner Tätigkeit in der Obersten Heeresleitung des ersten Weltkrieges 1918/1919 in Spa, auf der Wilhelmshöhe und in Kolberg das besondere Vertrauen beider Männer erworben hatte.

In dieser Stellung beim Ministeramt ist H. in ständiger Berührung mit den Offizieren der dem Ministeramt unterstellten Wehrmachtsabteilung (im Weiteren W genannt), gestanden, der ich damals angehörte. H. wechselte laufend mit dem Adjutanten des Ministers in dessen Offiziersdienst ab.

Als H. kurze Zeit darauf (Ende 1929 oder Anfang 1930?) der W zugewiesen worden war, ist seine Dienstleistung als Offizier die Regel geworden, in dem er jeweils als Stellvertreter für abwesende Offiziere der W tätig wurde und längere Zeit als Büro-Offizier eingeteilt war. Auch als Offizier vom Dienst des Reichswehrmin. wurde er herangezogen. Ich habe als Leiter der W. von Herbst 1931 bis zu meiner Versetzung Februar 1933 H. planmäßig mit solchen Aufgaben eines Offiziersdienstes betraut.

General von Schleicher pflegte als Reichswehrminister und als Reichskanzler besprechungen über wichtigste Fragen im Kreis seiner Vertrauten abzuhalten. Der Kreis bestand aus dem Chef des Min. Amts und einigen Offizieren der W unter meiner Leitung. Hi-ran nahm auch H. ständig teil, tat also auch hier den Dienst eines Offiziers in hoher Vertrauensstellung.

Leitung / ...

General a. D. ...

Angesichts dieser tatsächlichen Dienstleistung eines Offiziers hat der RWMminister im Winter 1932/33 H. die Übernahme in das Angestellten-Verhältnis des Landesschutzes anbieten lassen .H. hat damals abgelehnt, da er die volle Reaktivierung angestrebt hat und finanziell als Eigentümer eines Gutes unabhängig war,

Zusammenfassend erkläre ich aus persönlicher Erfahrung ,dass General a. D. von Holtzendorff während der Jahre unserer Zusammenarbeit vom Juli 1929 bis zum Februar 1933 trotz seiner äusseren Eigenschaft als Zivilangestellter ständig die Dienste eines Offiziers im Kreis der vertrautesten Mitarbeiter des Reichswehrministers geleistet hat

General a. D. Hans Henning von Holtzendorff, wohnhaft Hannover, Bismarckstrasse 77, hat mich seit 1929 persönlich bekannt. Er hat vom Jahr 1929 bis 1933 im Reichswehrministerium als militärischer Berater in der Folgezeit einen Posten inne. Am 1. Juli 1933 hat H. von Holtzendorff seinen Dienst als ein Zivilist des Ministeriums unter der Leitung des Generals von Soltmann beenden werden. Das hat zu besorgen, weil H. nicht als ein Zivilist in der Obersten Heeresleitung des Reichswehrministeriums tätig ist, sondern als ein Zivilist der Heeresleitung und in Folge dessen dem Minister geworden hätte. In dieser Stellung beim Ministerium hat H. in der letzten Zeit mit den Offizieren der dem Ministerium unterstellten Wehrmachtsteile (in weissen Weissen) zusammen, vor ich damals General a. D. von Holtzendorff mit dem Abt. des Ministeriums in dessen Offiziersdienst ab. Als H. kurze Zeit darauf (Ende 1933) über seinen Posten zurückgekehrt worden war, hat seine Dienstleistung als Offizier die Wehrmacht verlassen, da dem er jeweils als Zivilist der Wehrmacht Offiziers hat. Er wurde und immer seit als Büro-Offizier eines Wehrmacht als Offizier vom Dienst des Reichswehrministeriums, wurde er bezeichnet, Job hat als Leiter der W. von Herbst 1931 bis zu seiner Versetzung Oktober 1932. H. ist ein Mann mit solchen Anlagen eines Offiziersdienstes. General von Soltmann liegt als Reichswehrminister und als Wehrmachtlicher besprochen über wichtige Fragen im Kreis seiner Wehrmachtlichen. Der Kreis bestand aus dem Obersten Wehrmacht und anderen Offizieren des Wehrmacht. H. von Holtzendorff hat mich auch H. ständig seitdem also auch hier im Dienst eines Offiziers in Wehrmacht.

Dr. Adolf von Carlowitz

Dr. v. C./Me.

Berlin-Charlottenburg 5, 22.11.48  
 Lietzensee-Ufer 6  
 Telefon: 97 52 52

Herrn

Eugen Ott

(14) Schloss Hemmingen Krs. Leonberg  
 -----

Lieber Ott!

Haben Sie vielen Dank für Ihren Brief vom 27.10. und auch das Telegramm, das mir schon vor der Rückreise nach Berlin die Aufklärung gab, weshalb ich in Nürnberg nichts von Ihnen hörte. Ich war gar nicht so erpicht darauf, mein Zeugengeschäft von Nürnberg nach Stuttgart zu verlagern, sondern sah darin mehr einen guten Anlass und Gelegenheit, Sie selbst zu sehen und zu sprechen. Für die Spruchsache verfügen Sie über mich, ganz gleich wo ich mich gerade befinde. Wir wollen jedenfalls das Zusammentreffen nicht davon abhängig machen.

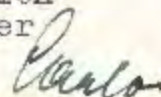
Ueber meine Pläne kann ich noch nichts Genaues sagen. Es ist aber nicht ausgeschlossen, dass ich nun doch den Schwerpunkt meiner beruflichen Tätigkeit von Berlin nach dem Westen verlagere. Nicht als Emigrant, sondern weil sich für mich die Aussicht bietet, an einem von Neven Dumont gehegten Plan, die Tradition seines Hauses mit der Kölnischen Zeitung wieder aufleben zu lassen, mitzuarbeiten. Diese Aufgabe würde mich mit Hans Zehrer, der z.Zt. die Schriftleitung des Sonntagsblattes hat, wieder zusammen bringen. Zwei Namen, die Ihnen aus dem Jahre 32 noch in Erinnerung sein werden. Ob aus der Angelegenheit etwas wird, kann ich noch nicht übersehen. Die Aussicht, wieder aktiver an dem Zeitgeschehen teilnehmen zu können, lockt mich natürlich sehr, zumal ich die Treuhändertätigkeit nie als einen Lebensberuf betrachtet habe. Mein nächster Plan ist, zu Weihnachten in Barum bei meiner Familie zu sein und von dort einige Reisen dann zur Klärung der Zukunftspläne zu machen. Wenn mich dabei mein Weg dann wieder nach Süddeutschland führt, werde ich rechtzeitig anfragen, ob ich Sie in Württemberg oder München sehen kann.

In diesen Tagen bekam ich zur kurzen Einsichtnahme das Buch Friedrich Stampfer "Die ersten 14 Jahre der deutschen Republik", Wollberg-Verlag, Offenbach, dessen letzter Teil auch Ihr besonderes Interesse finden wird. Es ist mit sauberem Bemühen geschrieben, den Menschen gerecht zu werden, zeigt aber doch auch wie notwendig es ist, Vorgänge und Grundsätze, die den Aussenstehenden nicht bekannt sein können, klar zu stellen.

Von meiner Familie kann ich berichten, dass Monika inzwischen ihr Examen als Gemeindehelferin gemacht hat und eine Anstellung in Wolfenbüttel hat, die sie offenbar sehr befriedigt. Ihr Patenkind Joscha ist Schülerin der Oberschule in Wolfenbüttel. Meine Frau hat alle Hände voll zu tun in der kleinen Wohnung, die sie ja kennen, um noch 4 schlesischen Verwandten wieder ein Stückchen Heimat zu schaffen. Ohne Mädchen eine Leistung, die etwas über ihre Kräfte geht, die sie aber vorbildlich meistert. Grüßen Sie bitte die Ihrigen sehr. Ich hoffe doch, dass das Jahr 1949 endlich eine Begegnung mit der Familie Ott bringt.

Mit herzlichen Grüßen bin ich

Ihr getreuer



Ich hoffe, dass Sie und Ihre Familie  
sich stets wohl befinden und dass Sie  
Ihr Ansehen in Japan weiter befestigen.

Mit freundlichen Grüßen  
bin ich Ihnen stets ergebener

Ammin. Damesher.

Bonn, den 1. Februar 1886.  
Mydecklambe 17.

Sehr geehrte Herr  
und Frau Oberst Stt.,

Es hat mir eine große Freude  
bereitet, von Ihnen einen Liebeswunder  
für Neujahrspausen zu erhalten, dem  
ich Ihnen mit vielen Danken erw.  
danke, mit der Bitte zugleich, wie die  
Prosperität entschuldigen zu können. Ich  
bitte eben mit D. Fortwähren & Fort  
einer Eiferens netter Bekunde hier in  
Bonn wahrhaft, wobei natürlich un-  
re Gedanke fast ausschließlich in  
Ihren Blicken und bei unserer  
für Freunde willten.

Die Umstände, unter denen wir  
Europa wieder gefunden, sind ja nicht

durch einmüthig, dass man nicht  
sinnig zu den Einmüthigen der Feinde  
sinnig mischeln würde, und wäre  
die die relative Unabhängigkeit der  
andere man davon begründet gewesen,  
dass wenn die Vertheilung der Lage we-  
sen angingen. Ich habe mir hier in ei-  
nem alten Namen ein Tauschungs-  
problem in Formidelnmilde sei-  
gestellt, das natürlich in einer Welt so  
verständigen Thatsachen transnational  
bricht.

Mit dieser Einmüthigkeit und  
selbst den wichtigsten Einmüthigen  
an Japan wird es allerdings bald so.  
die sein; dass ich hier gerade heute,  
nach längerer Abwesenheit, zum ersten-  
mal in konkreter Mission nach Paris  
erlaubt werden, und meine damit, in

2 Monaten, schon wieder erlaubt für  
einen Aufbruch nach 2-3 Jahren. Ich  
habe mir schon verschiedentlich über-  
den 20 von 1890.

Ich habe einen sehr merkwürdigen  
für mich; eine sehr wichtige Aufgabe  
zu machen und vorher angeordnet  
me Befehlsgewalt. Ich habe viele  
Freude die der Reiseleben aus dem  
Land einmal mehr in der Welt  
ist, kommt eine neue Veränderung in  
michigen Welt, aber diese werden in  
schwierige Lage zu denen der über-  
sichtigen Einmüthigen ankommen.

Wieder ist nicht nur gerade  
eingelassen und fast ein Jahr mit der  
Bewertung der Welt und  
anderer Taten abgeben, und ist es  
bald den 20 von 1890.

DEUTSCHE  
DEMOKRATISCHE AKTION E.V.

Bonn, den 9. April 1959  
Stiftsplatz 4  
Ruf 34924

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Nachdem am 5. April 1959 unsere Mitgliederversammlung die Richtlinien für den Beginn unserer praktischen Arbeit festgelegt und das Vertrauen der anwesenden Mitglieder mir den Vorsitz unserer Organisation übertragen hat, möchte ich mich mit diesem Schreiben an unsere Mitglieder wenden, um das Ergebnis der Tagung für die Teilnehmer noch einmal zusammenzufassen und die Mitglieder, die an der Teilnahme verhindert waren, darüber zu unterrichten.

Wir haben uns zusammengeschlossen als eine Gemeinschaft von Menschen, die die äußerste Bedrohtheit unserer Lage von außen her erkannt haben und sich ebenso klar geworden sind über die ständig wachsende Gefährdung durch die fortschreitende Zersetzung und Aufweichung im Inneren. Wir sind überzeugt, daß es in der heutigen Zeit mit politischem "Interesse" allein nicht mehr getan ist, sondern daß die gewonnene Erkenntnis uns verpflichtet, aktiv zu werden und zu handeln. Wir sind uns klar geworden, daß es dazu für jeden an seiner Stelle die verschiedensten Möglichkeiten im politischen, beruflichen und privaten Kreise gibt. Dabei denken wir an die tätige Teilnahme am politischen Leben innerhalb und außerhalb der Parteien, an das Sichkümmern um das politische Versammlungswesen, um die Behandlung der politischen Themen in Volkshochschulen und ähnlichen Institutionen, an die aktive Teilnahme an politischen Diskussionen, die Geltendmachung des persönlichen Einflusses auf Presse und Rundfunk durch das Schreiben und Veranlassen von Leser- oder Hörerbriefen, deren Wirkung nach Ansicht sachverständiger Beurteiler größer ist als gemeinhin angenommen wird, an Briefwechsel mit persönlichen Freunden im In- und Ausland, an die Unterrichtung des Vorstandes über politische Entwicklungen, an Vorschläge unserer Mitglieder für Aktionen des Vorstandes und an manches andere mehr, das sich im Laufe unserer praktischen Arbeit noch ergeben wird. Es ist dabei selbstverständlich, daß Art und Ausmaß dieser Betätigung von jedem selbst bestimmt werden müssen. Wir glauben aber, daß der Erfolg dieser Arbeit wesentlich gesteigert werden wird durch die Anregungen und Hilfen, die die Gemeinschaft geben kann.

Wir denken nicht an die Durchführung eigener Kundgebungen oder öffentlicher Vortragsveranstaltungen. Das ist die Aufgabe anderer Organisationen, mit denen wir eng zusammenarbeiten, denen wir aber nicht ins Handwerk pfuschen wollen. Die Zusammenarbeit wird umso besser sein, je klarer die beiderseitige verschiedene Aufgabenstellung eingehalten wird.

Als ein wichtiges Mittel zur Erreichung unserer Ziele sehen wir eine ständige gute Unterrichtung unserer Mitglieder an, die in den nächsten Tagen einsetzen wird. Sie soll unseren Freunden besondere Informationen für die Bildung des eigenen Urteils und zugleich Mittel zur Wirksamkeit in ihren Kreisen an die Hand geben.

Soweit geeignetes Material in kleinerer oder größerer Anzahl zur Weiterverteilung gewünscht wird, kann es auf Anforderung im Rahmen des Möglichen nachgeliefert werden. Zur Vervollständigung dieser Informationen durch eine regelmäßige und sehr gestraffte Unterrichtung über die wechselnden Entwicklungen in den politischen Zentren und Krisenherden der Welt, deren Kenntnis bei der Verflechtung allen politischen Geschehens heutzutage unerlässlich ist, soll die Lektüre der Monatsschrift "Politische Welt" dienen, deren Bezug deshalb auf der Versammlung am 5. April als für alle Mitglieder verbindlich beschlossen wurde. Die überwiegende Mehrzahl der Mitglieder ist ja bereits Bezieher der Zeitschrift.

Der organisatorische Rahmen für unseren Zusammenschluß ist in der Satzung festgelegt. Diese Organisation ist verhältnismäßig großzügig entworfen. Es ist ein etwas "weiter Rock" geschneidert worden, in den wir erst langsam hineinwachsen wollen. Wir wollen nicht das Haus vom Dach zu bauen beginnen, sondern bescheiden anfangen. Der größer angelegte Rahmen soll es uns ersparen, beim Anwachsen unserer Organisation in späterer Zeit gleich wieder mit Änderungen beginnen zu müssen. Dieser Auffassung entsprechend sollen zunächst in den einzelnen Länderbereichen wie in den größeren Orten mit mehreren Mitgliedern lediglich Landes- bzw. Ortsvertrauensleute berufen werden, die die Verbindung zum Vorstand und zu den befreundeten Organisationen aufrecht erhalten, vor allem aber eine lebendige Verbindung zwischen den Mitgliedern selbst herstellen und durch ihre Initiative die politische Arbeit anregen und koordinieren sollen. Im Übrigen wird gerade in der ersten Zeit des Aufbaues unserer Organisation eine unmittelbare und lebendige Verbindung auch der einzelnen Mitglieder mit dem Vorstand notwendig sein, sei es, daß an vielen Stellen naturgemäß nicht gleich ein Vertrauensmann eingesetzt werden kann, sei es im Einvernehmen mit den Vertrauensleuten oder über die Vertrauensleute.

Der in der Mitgliederversammlung gegebenen Aufforderung entsprechend bitten wir nunmehr, gleichzeitig mit der Aufnahme unserer praktischen Arbeit mit der Werbung weiterer Mitglieder zu beginnen. Wir wiederholen dabei unsere Bitte, bei der Auswahl sehr sorgfältig nur solche Persönlichkeiten in Betracht zu ziehen, die einerseits von der Richtigkeit unserer gemeinsamen politischen Grundlinie durchaus überzeugt sind und es andererseits als eine innere Verpflichtung empfinden, auch aktiv sich für die Verwirklichung unserer Ziele einzusetzen. Da die Aufnahme neuer Mitglieder satzungsgemäß von einer Aufnahmekommission beschlossen werden muß, wird gebeten, jedem Aufnahmeantrag eine Stellungnahme des vorschlagenden Mitgliedes mit kurzer Charakterisierung des Vorgeschlagenen beizufügen, damit der Aufnahmekommission eine Unterlage für ihre Entscheidung gegeben wird.

Die Mitgliederversammlung am 5. April hat beschlossen, die Zahlung der Monatsbeiträge, zu denen die Mitglieder sich beim Eintritt verpflichtet haben, einsetzen zu lassen vom Anfang Dezember 1958 ab, d.h. vom Beginn des ersten Monats nach

der Eintragung der DDA als Verein. Mitglieder, die bereits von einem früheren Zeitpunkt ab regelmäßig zu zahlen begonnen haben, haben ihren Beitrag für die nächsten Monate also schon entrichtet. Erst nach dem Dezember 1958 eingetretene Mitglieder zahlen selbstverständlich erst vom Zeitpunkt ihres Eintritts an. Die Mitgliederversammlung hat weiterhin den Vorstand ermächtigt, für in der Ausbildung stehende Mitglieder und andere, deren wirtschaftliche Möglichkeiten begrenzt sind, den Mindestbeitrag von DM 2,-- monatlich zu ermäßigen. Der Schatzmeister oder für später Eingetretene der Generalsekretär werden in den nächsten Tagen jedem Mitglied ein Schreiben zu senden, aus dem die Höhe der zu leistenden und der etwa bereits geleisteten Zahlungen hervorgeht.

Was wir nun mit unserer Arbeit erreichen werden, das hängt allein ab von der Initiative und lebendigen Mitarbeit aller unserer Mitglieder. In diesem Sinne bitte ich, an die Arbeit zu gehen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr  
*S. Sorge*

(S. Sorge).

S a t z u n g  
der  
Deutschen Demokratischen Aktion

§ 1

- 1) Der Verein führt den Namen: "Deutsche Demokratische Aktion e.V." (DDA). Er hat seinen Sitz in Bonn.
- 2) Der Verein ist im Vereinsregister eingetragen.
- 3) Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke.

§ 2

Der Zweck des Vereins ist:

- I. 1) Die Staatsbürger zum Einstehen für die freiheitlich-demokratische Grundordnung und zu ihrer Verteidigung gegen jede innere und äußere Bedrohung zu aktivieren.
- 2) Jeder Form des geistigen, weltanschaulichen und politischen Totalitarismus, in welchem Gewande er auch immer auftritt, entschieden entgegenzuwirken.
- 3) Die Entwicklung einer freien und sozialen Gesellschaftsordnung, in deren Mittelpunkt der Mensch steht, zu fördern.
- 4) Die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands in den Grenzen vom 31. Dezember 1937 auf der Grundlage freier Wahlen, des Selbstbestimmungsrechtes, der Menschenrechte und des natürlichen Rechtes auf Heimat anzustreben.
- 5) Für die Einigungsbewegung der europäischen Völker einzutreten.
- 6) Das Verständnis für die Probleme aller Völker und Nationen zu wecken.

- II. Hierzu wird die DDA verantwortungsbewußte aktive Kräfte durch Informationsarbeit auf
  - innenpolitischem,
  - außenpolitischem,
  - wirtschafts- und sozialpolitischem,
  - kulturpolitischem, rechtspolitischem und
  - wehrpolitischem Gebiete
 in nationaler, europäischer und weltpolitischer Sicht zusammenführen.

Für jedes dieser Gebiete, außerdem für das allgemeine publizistische Gebiet beruft der Vorstand einen Fachausschuß mit je einem Vorsitzenden und Stellvertreter.

- 2 -

III. Die DDA wird Meinungs austausch und Zusammenarbeit mit denjenigen Organisationen und Institutionen im In- und Auslande pflegen, die in ihren Bestrebungen und in ihrer Arbeit die gleichen Grundsätze vertreten.

## § 3

Die zur Durchführung der Arbeit notwendigen Mittel werden durch Beiträge, freiwillige Zuwendungen und Spenden aufgebracht.

Der Mitgliedsmindestbeitragssatz wird jeweils für das laufende Geschäftsjahr durch den Vorstand festgesetzt.

Etwaige Gewinne dürfen nur für die satzungsmäßigen Zwecke verwendet werden. Die Mitglieder erhalten keine Gewinnanteile und in ihrer Eigenschaft als Mitglieder auch keine sonstigen Zuwendungen aus Mitteln des Vereins.

Es darf keine Person durch Verwaltungsausgaben, die den Zwecken des Vereins fremd sind oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.

## § 4

Das Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr. Das erste Geschäftsjahr läuft bis zum 31. Dezember 1958.

## § 5

- 1) Die Mitgliedschaft kann nur auf Vorschlag eines DDA-Mitgliedes erworben werden. Mitglieder können nur natürliche Personen werden. Über die Aufnahme entscheidet eine vom Vorstand berufene Aufnahmekommission.
- 2) Die Mitgliedschaft erlischt durch Tod, Austritt oder Ausschluß. Der Austritt ist schriftlich zu erklären. Der Ausschluß erfolgt durch einen vom Vorstand berufenen Ehrenausschuß, wenn das Mitglied durch sein Verhalten die auf persönlichem Vertrauen und kameradschaftlicher Mitarbeit beruhende Zusammenarbeit mit Einzelmitgliedern, Mitgliedsgemeinschaften oder dem Vorstand gröblich beeinträchtigt, das Ansehen des Vereins schädigt oder dem Ziel des Vereins zuwiderhandelt.
- 3) Der Ausscheidende hat auf das Vereinsvermögen keinen Anspruch. Auch ein Anspruch auf Auseinandersetzung steht ihm nicht zu, insbesondere hat er weder Anspruch nach § 738 BGB auf Abfindung noch Pflicht nach § 739 für einen etwaigen Fehlbetrag.

## § 6

Die DDA gliedert sich in

Bundesleitung  
Landesgruppen (Gruppen) und  
Ortssektionen (Sektionen)

für die diese Satzung verbindlich ist.

- 3 -

## § 7

Organe des Vereins sind:

1. der Vorstand
2. die Leiter der Landesgruppen und Ortssektionen
3. der Zentralrat
4. die Delegiertenversammlung
5. der Ehrenausschuß
6. die Aufnahmekommission
7. die Rechnungsprüfer.

## § 8

1) Der Vorstand besteht aus:

- dem Vorsitzenden,
- 3 stellvertretenden Vorsitzenden,
- bis zu 3 Beisitzern,
- 1 Geschäftsführer,
- dem Schatzmeister.

Ein Mitglied des Vorstandes soll rechtskundig sein.

- 2) Der Vorstand tritt im Vierteljahr mindestens einmal zusammen. Er ist beschlußfähig, wenn mindestens 4 seiner Mitglieder anwesend sind.
- 3) Der Vorsitzende führt die Geschäfte des Vereins und vertritt ihn nach außen (§ 26 BGB). Im Falle seiner Behinderung wird er von einem der Stellvertreter nach der vom Vorstand festgesetzten Reihenfolge vertreten.
- 4) Der Vorstand wird von der Delegiertenversammlung auf die Dauer von zwei Jahren gewählt. Scheidet eines der Vorstandsmitglieder während seiner Amtsperiode aus, so nimmt der Zentralrat die Neuwahl des Vorstandsmitgliedes für die Dauer der laufenden Amtsperiode vor.
- 5) Der Geschäftsführer wird vom Vorstand berufen und entlassen. Er ist stimmberechtigtes Mitglied des Vorstandes.
- 6) Der Vorstand ist für die Einhaltung der Satzung, insbesondere des Satzungszweckes verantwortlich. Er bestimmt die Richtlinien der politischen Arbeit und erläßt eine Geschäftsordnung, die vom Zentralrat genehmigt werden muß.
- 7) Der Vorstand hat in politischen und organisatorischen Dingen Weisungsbefugnis.
8. Der Vorstand beruft den aus fünf Mitgliedern bestehenden Ehrenausschuß und die aus drei Mitgliedern bestehende Aufnahmekommission.

## § 9

1) Der Zentralrat setzt sich zusammen aus:

- dem Vorstand,
- den Landesgruppenleitern,
- den Vorsitzenden der Fachausschüsse und
- bis zu 8 auf zwei Jahre durch den Vorstand berufenen Mitgliedern (ohne Stellvertretung).

Den Vorsitz im Zentralrat führt der Vorsitzende des Vereins.

Jedes Mitglied des Zentralrates hat eine Stimme. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden.

- 2) Der Zentralrat wird durch den Vorsitzenden zur Tagung einberufen. Er tagt mindestens einmal im Jahr. Sitzungen des Zentralrates können außerdem einberufen werden, wenn über die Hälfte der Mitglieder des Zentralrates eine Sitzung beantragen.
- 3) Die Mitglieder des Zentralrates sind mit mindestens einwöchiger Frist unter Bekanntgabe der Tagesordnung zu laden. In dringenden Fällen ist eine Abkürzung der Ladungsfrist durch den Vorstand möglich. Der Zentralrat ist berechtigt, weitere Punkte auf die Tagesordnung zu setzen.
- 4) Die Landesgruppenleiter können sich im Verhinderungsfall durch ihre Vertreter, bei deren Verhinderung durch einen ihrer Sektionsleiter vertreten lassen, desgleichen die Vorsitzenden der Fachausschüsse durch ihre Vertreter oder bei deren Verhinderung durch ein Ausschußmitglied.
- 5) Der Zentralrat ist beschlußfähig, wenn mindestens vier Vorstandsmitglieder und ein Drittel der übrigen Mitglieder oder deren Vertreter anwesend sind. Ist das nicht der Fall, ist eine zweite Versammlung mit gleicher Frist zu laden, die ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig ist.
- 6) Zu den Aufgaben des Zentralrates gehört es,
  - 1) den Vorstand in politischen und organisatorischen Fragen zu beraten,
  - 2) Berichte und Empfehlungen der Fachausschüsse entgegenzunehmen und auszuwerten,
  - 3) die beiden Rechnungsprüfer auf die Dauer von zwei Jahren zu wählen,
  - 4) den Jahresabschluß zu genehmigen und den Vorstand vorläufig zu entlasten,
  - 5) erforderliche Satzungsänderungen zu beschließen; zu einem Beschluß, der eine Änderung der Satzung enthält, ist eine Mehrheit von zwei Drittel der erschienenen Mitglieder des Zentralrates erforderlich.

- 5 -

## § 10

Die Delegiertenversammlung

- 1) Die Delegiertenversammlung setzt sich zusammen aus:  
den Mitgliedern des Zentralrates (je eine Stimme) und den Delegierten der Landesgruppen (je eine Stimme).  
Jede Landesgruppe entsendet für je angefangene 20 Mitglieder einen Delegierten.  
Delegierte sind die Leiter der stärksten Sektionen des Landes in der Reihenfolge der Mitgliederzahl der Sektionen.  
Den Vorsitz in der Delegiertenversammlung führt der Vorsitzende des Vereins. Bei Stimmgleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden.
- 2) Die Delegiertenversammlung findet mindestens alle zwei Jahre einmal statt. Der Termin der Versammlung wird durch den Vorstand festgelegt.
- 3) Die Einladung erfolgt schriftlich mit zweiwöchiger Frist unter Bekanntgabe der Tagesordnung. Die Delegiertenversammlung ist berechtigt, weitere Punkte auf die Tagesordnung zu setzen.
- 4) Gruppen- und Sektionsleiter und Vorsitzende der Fachausschüsse können sich im Verhinderungsfall entsprechend den Bestimmungen des § 9, Ziffer 4, vertreten lassen.
- 5) Die Delegiertenversammlung ist beschlußfähig, wenn mindestens ein Drittel der Delegierten anwesend ist. Ist das nicht der Fall, ist eine zweite Versammlung mit mindestens 8 tägiger Frist zu laden, die ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig ist.
- 6) Zu den Aufgaben der Delegiertenversammlung gehört es,
  - 1) den politischen und organisatorischen Arbeitsbericht des Vorstandes entgegenzunehmen und zu besprechen,
  - 2) den Vorstand auf Grund des Berichtes des Zentralrates zu entlasten,
  - 3) den Vorstand zu wählen; auf Antrag von mindestens einem Zehntel der Anwesenden ist die Abstimmung geheim.
  - 4) über vorliegende Anträge zu beraten und zu beschließen,
  - 5) über Auflösung des Vereins zu beschließen. Der Beschluß bedarf 4/5 Mehrheit der anwesenden Delegierten. Alle übrigen Beschlüsse werden mit einfacher Stimmenmehrheit gefaßt.

## § 11

Die Leiter der Landesgruppen (Gruppen)  
und Ortssektionen (Sektionen)

- 1) Die lebendige Verbindung zwischen den Organen und den Mitgliedern der DDA und die erfolgreiche politische Tätigkeit der einzelnen Mitglieder werden in hohem Maße von der zielbewußten, einfallreichen <sup>Arbeits</sup> und stetigen <sup>Arbeit</sup> der Gruppen- und Sektionsleiter abhängen. *Initiative*

- 2) Die Leiter der Landesgruppen und Ortssektionen werden erstmalig für zwei Jahre durch den Vorstand berufen. Nach Ablauf dieser Periode werden die Gruppenleiter durch die Sektionsleiter, die Sektionsleiter durch die Mitglieder für jeweils zwei Jahre gewählt. Der Vorstand hat ein Vorschlagsrecht. Jeder Gruppen- oder Sektionsleiter beruft einen Stellvertreter.
- 3) Sektionen können gebildet werden, wenn in einem Ort oder in mehreren in enger räumlicher Verbindung stehenden Orten wenigstens drei Mitglieder der DDA vorhanden sind. Die keiner Sektion angehörenden Mitglieder eines Landes werden durch den Landesgruppenleiter unmittelbar betreut, der mit dieser Aufgabe seinen Stellvertreter betrauen kann. Dieser gilt dann als Sektionsleiter.
- 4) Aufgabe des Sektionsleiters ist es, den Zusammenhalt zwischen den Mitgliedern seiner Sektion und die Verbindung zu dem Gruppenleiter, in eiligen Fällen zu dem Vorstand unter entsprechender Unterrichtung des Gruppenleiters herzustellen. Er soll die politische Aktivität der Mitglieder anregen und koordinieren, sowie Vorschläge der Mitglieder weiter verfolgen und gegebenenfalls an den Gruppenleiter oder den Vorstand leiten. Die Aufgaben der Gruppenleiter entsprechen sinngemäß denen der Sektionsleiter.
- 5) Die Mitglieder der Sektionen sollen regelmäßig, mindestens alle zwei Monate, zusammenkommen, um in ihrer politischen Tätigkeit miteinander Fühlung zu halten und einen festen Zusammenschluß zu erreichen. Die Sektionsleiter innerhalb eines Landes sollen wenigstens jährlich einmal zusammenkommen. Die Wahlen der Gruppen- und Sektionsleiter sind auf einer dieser Zusammenkünfte vorzunehmen.

## § 12

Die von Vorstand, Zentralrat und Delegiertenversammlung gefaßten Beschlüsse sind in eine Niederschrift aufzunehmen, die vom Vorsitzenden oder seinem Stellvertreter zu unterzeichnen ist.

## § 13

Im Falle der Auflösung des Vereins ist das Vermögen dem "Deutschen Roten Kreuz" zuzuführen.

Die Liquidation obliegt dem Vorsitzenden des Vereins.

Deutscher Soldatenbund e.V.  
Landesverband Bayern im VdS.  
Kreiskommune Bayreuth  
im DSKBiB.e.V.

13a Bayreuth, 15.6.59  
Erenitagestr. 12

*Jachke*  
*1.15*

Herrn  
Botschafter, Gen.a.D. Eugen O t t  
13a M ü n c h e n 13, Konradstr. 10

Sehr geehrter Herr Botschafter.

Hoffentlich sind Sie von Ihrer Vortragsreise nach Oberfranken noch gut und befriedigt wieder heimgekehrt. Wir danken Ihnen nochmals dafür, daß Sie uns so einen interessanten und klaren Vortrag hier boten. Wir werden bestimmt bestrebt sein, daß Sie hier noch einmal vor den Schulen zu Gehör kommen, wenn dann die Sommer- und Festspielsaison hier vorüber ist. In der Anlage überreichen wir Ihnen die Berichte der beiden hiesigen Zeitungen zu Ihrer Kenntnis. Wir können Sie sogar zu so ausführlichen Berichten gratulieren, da man hier solche lange Zeilen gar nicht gewöhnt ist, vor allem wenn die Anregungen dazu aus alten Soldatenkreisen kommt.

Mit Dank und kameradschaftlichem Gruß.  
Ihr sehr ergebener

*Heine*  
Vorsitzender

Deutsches Institut für Geschichte  
der nationalsozialistischen Zeit  
Träger: Der Bund und die Länder  
der Bundesrepublik Deutschland

München 22, 23.4.1951.....  
Reitmorstr. 29

Herrn

. Botschafter a.D. O t t . .  
. I c k i n g . bei München . .  
. . . . .

Sehr geehrter Herr .Botschafter!....

Das Deutsche Institut für Geschichte der nationalsozialistischen Zeit ist eine Einrichtung des Bundes und einzelner Länder. Es hat die Aufgabe, die Ereignisse der nationalsozialistischen Zeit auf allen Gebieten unvoreingenommen zu erforschen und möglichst objektiv darzustellen. Es geht ihm dabei nur um die geschichtliche Wahrheit!

Das wehr- und kriegswissenschaftliche Referat dieses Instituts ist dem General d. Inf. a. D. Hermann Foertsch übertragen. Aus diesem Arbeitsbereich wird demnächst eine Schrift über die Fritsch - Krise im Frühjahr 1938 erscheinen.

Als nächste Arbeit ist eine Untersuchung der Beziehungen zwischen Reichswehr und Nationalsozialismus vor 1933 in Aussicht genommen.

Dem Institut stehen dazu zahlreiche Veröffentlichungen und sonstige Quellen aus der Zeit vor und nach 1933 zur Verfügung. Es fehlen jedoch noch viele amtliche Unterlagen wie Verfügungen, Akten, Berichte über besondere Fälle, örtliche Vorkommnisse u.ä. Deshalb bittet das Institut Sie um Ihre Hilfe und Mitarbeit im Interesse der Erforschung der geschichtlichen Wahrheit.

In den Anlagen finden Sie

- 1) eine erste, nicht endgültige Arbeitgliederung,
- 2) einen Fragebogen

mit der Bitte um Kenntnisaufnahme, um Beantwortung der darin gestellten Fragen und, soweit es Ihre Zeit erlaubt, um Übermittlung Ihrer eigenen Gedanken und Auffassungen zu dem Thema. Falls Sie die Absicht haben, einen längeren eigenen Beitrag zu geben, bittet das Institut um eine vorherige Mitteilung, aus der Art, Inhalt in großen Zügen und Umfang des beabsichtigten Beitrags zu ersehen sind. Gegebenenfalls käme für solche längeren Beiträge nach vorheriger Vereinbarung eine Honorierung des Beitrages in Frage.

Um recht baldige Antwort wird ergebenst gebeten. Ein Freiumschlag liegt an.

Mit vorzüglicher Hochachtung

*Mau*

(Dr. Hermann Mau)  
Generalsekretär

- 1 -

Anlage 1Arbeitsgliederung

zum Thema

"Reichswehr und Nationalsozialismus vor 1933"

- I. Zweck der Untersuchung.
- II. Grundsätzliches:  
Das Wesen der Wehrmacht.  
Das Wesen der politischen Partei; Partei und Bewegung.  
(Gleiches, Ähnliches, unterschiedliches).
- III. Reichswehr und Nationalsozialismus.
- 1) Die Gegebenheiten für beide.  
(Raum, Volk, Staat, politische Faktoren.)
  - 2) Das Werden der Reichswehr,  
das Werden der NSDAP.  
(Herkunft, Ziele, Gestaltung, Zeittafel,  
Wandlungen und Stetigkeit. Krisen und ihre Gründe.)
  - 3) Die Gedankenwelt  
der Reichswehr,  
des Nationalsozialismus  
(ethisch, geistig, politisch, sozial).
  - 4) Methoden und Mittel zur Erreichung des Zieles  
der Reichswehr - des Nationalsozialismus.
  - 5) Äußere Organisationsformen und inneres Gefüge  
(Gliederungen, Zusammensetzungen, Führer und Geführte).
- IV. Die Beziehungen zwischen Reichswehr und Nationalsozialismus  
in der Zeit bis 1933
- 1) bis zum Abschluß des Hitlerputsches (Hitler-Prozeß) 1923
  - 2) in den Jahren der Ruhe bis etwa 1928
  - 3) in den Jahren der Spannung bis etwa Mitte 1932
  - 4) in der Zeit der Berührung bis einschl. 30.1.1933
  - 5) Die Erbschaft der Vergangenheit.
- V. Lehren.  
Wehrmacht und Staat  
Wehrmacht und Parteien  
Probleme der inneren Wehrpolitik  
Probleme der äußeren Wehrpolitik  
u. a. m.

- 1 -

Anlage 2Fragebogen

zum Thema "Reichswehr und Nationalsozialismus vor 1933"

- 1) Besitzen Sie  
amtliche Unterlagen,  
Verfügungen, Reden,  
Akten über besondere Fälle,  
persönliche Aufzeichnungen,  
Briefe, Tagebücher, Notizen?  
Stellen Sie sie zur Verfügung?
- 2) Besitzen oder kennen Sie besondere Ver-  
öffentlichungen, z.B. Milit. Zeitschriften,  
Bücher u.ä. zu dem Thema?
- 3) Kennen Sie andere Persönlich-  
keiten, die Unterlagen wie  
1) und 2) besitzen oder kennen?  
Deren Anschriften?
- 4) Wissen Sie etwas über Nachlässe,  
die für das Thema wichtig sein  
könnten?  
Anschrift der Besitzer?
- 5) Kennen Sie lebende Persönlichkeiten,  
die zwischen Rw. und NSDAP eine  
besondere Rolle gespielt haben, z.B.  
Wehrkreiskommandeure, Chefs, Ia's, Ic's,  
Standortälteste?  
Persönlichkeiten der NSDAP oder  
deren Gliederungen?  
deren Anschriften?
- 6) Haben Sie selbst Erlebnisse gehabt,  
die für das Thema wichtig sind?  
(Auch die unscheinbarsten örtlichen  
Ereignisse sind wichtig.)  
Welche?

- 7) Wie beurteilen Sie die in Anlage 1 gegebene erste Arbeitsgliederung?  
Was fehlt?  
Was ist falsch gesehen?
- 8) Was ist Ihrer Ansicht nach in früheren und nachträglichen Veröffentlichungen über die Rw. und die NSDAP nicht oder nicht genügend berücksichtigt worden?
- 9) Was hat Sie persönlich an der NSDAP vor 1933 angezogen? Was hat Sie abgestoßen?  
(Stichworte genügen)
- 10) Was hat Ihnen in diesem Zusammenhang an der Reichswehr nicht gefallen?  
Welche Fehler hat die Führung der Rw. gemacht, was ist von örtlichen Stellen falsch gemacht worden?  
(Stichworte genügen)

11) Welches waren die entscheidenden Fragen der beiderseitigen Anziehung und Ablehnung?

12) Haben Sie die Absicht, zu dem Thema einen ausführlichen Beitrag zu geben?  
Bis wann?  
Allgemein?  
Zu welchem Einzelpunkt der Arbeitsgliederung?  
In welchem Umfang?  
Erwarten Sie eine Honorierung?

13) Sind Sie mit Ihrer Nennung als Quelle einverstanden?  
Hinsichtlich welcher Mitteilungen nicht?

---

14) Kennen Sie Personen, die milit. Bücher, Zeitschriften, Ranglisten u.a. verkaufen wollen?

DEUTSCH-OSTASIATISCHE  
GESELLSCHAFT E.V.

BERLIN-STEGLITZ  
SCHLOSS-STR. 10  
FERNRUF 72 69 70  
POSTSCHECK-KONTO BERLIN-WEST 107 09

Bremen, Gravelottestr 77  
den 23. April 1951

Lieber Ott,

Falls ich Ihnen auf Ihren Brief vom 14. Februar noch nicht geantwortet haben sollte, so bitte ich als mildernde Umstaende u.a. geltend zu lassen, dass die Vorbereitungen meiner ausgedehnten Familientournee meiner Frau in Daenemark und Norwegen mich zu jener Zeit stark in Anspruch nahmen. Die Saumseligkeit, deren sich die Behoerden dieser Laender bei der Behandlung von Passantraegen befleissigen, ist hoechst unerfreulich, zumal sich zeigt, dass nur ein Wort selbst eines Privatmanns von Einfluss genuegt, um die Herrschaften auf die Beine zu bringen. Jedenfalls)meine Frau seit Maerz unterwegs und wird voraussichtlich erst Ende Mai zurueckkommen, wenn ihr reichhaltiges Programm, einschliesslich eines Aufenthalts in der Huette der Familie hoch oben in den Bergen in tiefem Schnee, bis dahin absolviert ist.

Inzwischen hat man mich also zum Vorsitzenden der Gesellschaft gewaehlt, deren Namen Sie aus dem Kopf dieses Briefbogens ersehen. Stellver. Vorsitzender in Berlin ist Prof. Dr. Kuemmel und im Westen Bankdirektor Dr. Schippel. Wenn Sie einen Blick in das anliegende Exemplar der Satzung werfen wollen, so sehen Sie die doppelte Wurzel der jetzigen Gesellschaft: die China Studiengesellschaft, eine Gruendung der Deutschen Industrie und damals mit erheblichen Mitteln dotiert, um die Entwicklung des Aufbaus in China speziell in bezug auf Eisenbahnen, Anleihsanierung, Kraftwerke, ~~Planung~~ ~~Erhaltung~~ von Schluesselindustrien im Auge zu behalten, und zum anderen der Verband fuer den Fernen Osten, der sich um Professoren Austausch, Betreuung chinesischer Studenten usw bemuehte. Fuer das meiste fehlen heute die Ansatzpunkte; jetzt handelt es sich nicht zum wenigsten darum, dass man den Acker, auf dem noch ein Kapital von good will, Tradition, Kenntnissen und Erfahrungen ruht, nicht ganz verkommen laesst, auch wenn er im Augenblick keine greifbaren Fruechte traegt. Im uebrigen liegen ja auch die anderen Laender, ausser China, im Betaetigungsbereich der Gesellschaft, und was China anlangt, so sollte die gegenwaertige politische Konstellation jedenfalls kein Hindernis bilden, sich weiter mit seiner Kultur, seiner Sprache, Kunst, geistigen Wandlungen weiter zu beschaeftigen, ein Forschungszweig, der bei dem Mangel an Instituten und Lehrstuehlen ziemlich im Argen liegt. - Ich mass mir alle diese Dinge noch etwas ueberdenken, ehe ich nach Bonn gehe, um mich dort abzustimmen und Rueckhalt zu suchen, ohne den

es schwer sein wird bei der Industrie einige bescheidenen Mittel aufzubringen. Wenn es moeglich ist, meine Erkundungs- und Werbereise nach Sueddeutschland auszudehnen, wuerde ich gern einmal den ganzen Fragenkomplex mit Ihnen besprechen. Oder sind Sie gelegentlich auch in Bonn, so dass dort ein Rendezvous moeglich waere?

Ich habe noch ein Anliegen heute, ueber dessen Natur Sie die anliegenden Abschriften orientieren. Es handelt sich um Antraege auf Haftentschaedigung fuer die Zwangsverweisung in das Schanghaier Ghetto; abgesehen vom Justizministerium in Stuttgart scheint u.a. auch das Innenministerium in Duesseldorf damit befasst zu sein. Das Justizministerium schrieb mir erstmalig im Juni v.J. und bat um eine moeglichst ausfuehrliche Stellungnahme zu der Frage, ob die Einweisung juedischer Emigranten in das Schanghaier Ghetto als eine nationalsozialistische Verfolgungsmassnahme angesehen werden koenne. Ich antwortete mit einer ~~ziemlich~~ Darstellung, die auf einer Niederschrift beruhte, die ich bereits fuer Woermann auf Bitten seines Anwalts fuer den Fall angefertigt hatte, dass die Anklage in seinem Nuernberger Prozess sich auch auf die Judenverfolgungen in China erstrecken wuerde (was dann uebrigens nicht geschah). Ich kann Ihnen die Darstellung heute nicht mitschicken, weil sie bei zweien meiner fruheren Mitarbeiter umlaeuft zwecks Ueberpruefung und Gedachtnisstuetze.

Nun ist das Justizministerium in einem Schreiben vom 27.v.M. auf die Sache zurueckgekommen und hat um Stellungnahme zu Bekundungen gebeten, die mit meinen fruheren Bekundungen "in einem sachlichen Widerspruch" staenden. Von den Bekundungen, auf die sich das Justizministerium bezieht, ist die eine ohne Belang, die andere hingegen umso bemerkenswerter und befremdender, die Aeusserung Wiedemann, die ich in der Anlage abschriftlich wiedergebe. Ich muss vorausschicken, dass meine Darstellung sich auf Beobachtungen aus Schanghaier Sicht beschraenkt hatte; ich hatte hervorgehoben, dass ich vor der Dirigierung der Emigranten nach Schanghai in Berlin nachdruecklich, wenn auch vergeblich gewarnt, den Leuten konsularischen Schutz gewaehrt haette, bis strikte Weisungen das verboten, und dass aueh dann noch unter der Hand Beistand aus privaten deutschen Mitteln gewaehrt sei. - Wiedemanns Ausgangspunkt ist ein anderer: Die Berliner Judenpolitik war auch bei den Vorgaengen in China die treibende Kraft, wir hatten sie aufklaerend und anregend bei den Japanern zu vertreten .... und so besteht ~~noch~~ fuer ihn kein Zweifel, "dass auch die Internierung der Juden im Schanghai Ghetto auf die Initiative deutscher Stellen zurueckzufuehren war".

ZS/A-32 / 04 - 99

Kassel, d. 4. Okt. 1957.

Hochverehrte gnädige Frau!

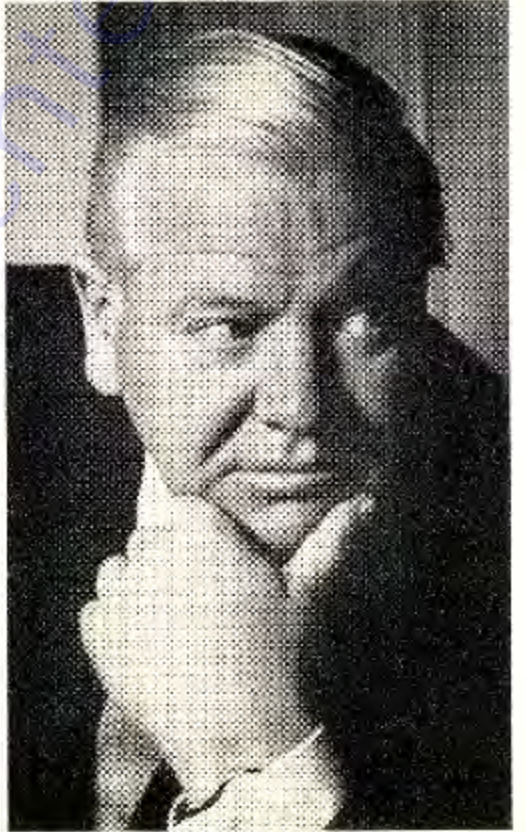
Herzlichen Dank für Ihren freundlichen Brief!  
Wir freuten uns so sehr, wieder von Ihnen zu hören,  
wenn auch leider der Anlass für Sie nicht ange-  
nehm war. Ich schrieb mit gleicher Post an Ihren  
Herrn Gemahl, dass ich leider nur unverbindlich  
Auskunft geben kann, da ich mich an das abgedruck-  
te Bild von früher nicht erinnern kann. Nach meinem

Konzertkalender muss es jedoch am 18. Juni 1941 im Nihon Seimenkan aufgenommen worden sein, denn das war das einzige Konzert, bei dem Frau Harich-Schneider mit dem Flötisten Suzuki (das ist der Japaner auf dem Bild) und mir in Tokio gemeinsam musizierte. - Auch ich freute mich sehr, im Sommer fol. v. Hessert wieders<sup>e</sup>hen zu können! Für das Musikstudium Ihrer fol. Tochter wünschen meine Frau und ich alles Gute!

Mit den besten Empfehlungen, zugleich im Namen meiner Frau, bin ich Ihr sehr ergebener Gehilft Felten.

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

ZS/A-32 / 04 - 100



In den frühen Morgenstunden des 24. Januar verschied unerwartet in Hamburg mein geliebter Mann, unser lieber und gütiger Vater, Schwiegervater und Großvater

## Martin Fischer

in seinem 79. Lebensjahr.

München 27, Bad Brunnthal 4  
Madras, Bad Honnef a. Rh., Frankfurt a. M.

In tiefster Trauer:

Sigrid Fischer, geb. Johnsen

Gerhard Fischer

Per Fischer

Jon Knut Fischer

Ann Fischer, geb. Lohmann

Josefa Fischer, geb. von Hergel

Per Maria Fischer

Karen Fischer

Marlin Fischer

Die Beerdigung findet am 30. Januar 1961, um 14.30 Uhr  
auf dem Waldfriedhof München statt.

ZS/A-32 / 04 - 102

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Eugen OTT.

Hemmingen, den 14.2.1951.

Lieber Fischer!

Wollen wir nicht den slip of the pen als einen freundlichen Fingerzeig ansehen und den "Herrn" streichen, wie es unsern guten alten Beziehungen am besten ansteht?

Vor Kurzen, am Todestag von Helmut, habe ich mir die Stationen seines kurzen schönen Lebens vor Augen gestellt und die Gastfreundschaft Ihres Hauses gedacht, die er so sehr genossen hat. Dabei fiel mir schwer auf die Seele, dass ich auf zwei grosse Briefe von Ihnen nicht geantwortet habe. Seien Sie mir bitte nicht böse, obwohl ich wirklich keine triftige Entschuldigung habe. In beiden Fällen kam ich durch die Arbeit an Vorträgen nicht gleich zur Antwort und dann blieben die Briefe leider liegen.

Ich habe mich über Ihr freundliches Gedenken jedesmal sehr gefreut und hoffe sehr, Sie bestrafen mich nicht mit dem gleichen langen Schweigen. Zunächst arg verspätet herzlichst gute Wünsche Ihnen und der Familie für dieses angefangene Jahr. Dass es uns den Frieden erhält--wenn man unsere Gegenwart so nennen will, glaube ich aus einer Reihe von Gründen, die den Rahmen eines Briefes überschreiten. Dass es Ihnen eine befriedigende Arbeit bringen möge und weiterhin die grosse Freude an den drei Söhnen, Sie Glücklicher, ist mein und der Familie herzlichster Wunsch.

Die Chinesische Studiengesellschaft kenne ich nur aus der Entfernung sollte man mich aber darauf ansprechen, so werde ich sehr gerne für Ihre Berufung sprechen, ich kann mir niemand denken, der mehr Erfahrung und ruhiges Urteil dazu mitbrächte--besonders wenn ich höre, dass Leute wie Bidder sich jetzt als Experten für China präsentieren!

Den Artikel Falkenhausen füge ich wieder bei, ich meine, er hat die damaligen Ereignisse und Lage leider recht grob und vereinfacht in den Dienst seines Angriffs gegen das Dritte Reich gestellt. Sie haben vollkommen Recht, dass von einer einheitlichen Zielsetzung in der Wehrmacht selbst keine Rede war, ebensowenig waren die Geschäfte Klein / Reichenau dem eingeschessenen Deutschen Handel genehm. Die Bemühungen der Reichsvertretung in China, für die schwierige Lage der "ertrager eine Lösung zu finden, habe ich ja in meiner langen Verhandlung mit Krautmann in Hong-

881 - 18 - 28-10-33

kong persönlich erlebt und selbst für den verdächtigen Botschafter in Japan können wir ein solches „emühen beanspruchen--ich denke daran, mit welcher Freude Trautmann und ich auf die eben eingelaufene Potsdam zogen, um unsere Einigung über eine schonende „ehandlung der Abberufungsfrage gebührend zu feiern. Ribbentrop stellte uns allerdings in Berlin bei meinem Vortragsversuch vor vollendete Tatsachen, aber das war nicht die Schuld der Vertretung in China und Japan.

Ein weiterer Punkt, wo Trautmann und ich Falkenhausens Mitwirkung erbat und erhielten, war der Versuch der Vermittlung zwischen Japan und dem Marschall Ende 1937. Dies die mir am meisten gegenwärtigen „ispiele einer loyalen Pflege der Berater seitens der Stellen des A.Amts. Andererseits erinnere ich mich der Klagen von Trautmann, wie schwer ihm Seekt es mache, auf einen vertrauensvollen Fuss zu kommen.

Sie stossen auf einige Schwierigkeiten in der Beschaffung von Material für die Göttinger Studie. Ich muss leider gestehen, dass meine Arbeit nicht recht vorwärts kommt, weil eine Veröffentlichung unter meinem Namen eben doch eine Exaktheit der Darstellung verlangt, für die

das Gedächtnis nicht ausreicht und die Einzelunterlagen schwer zu kriegen sind. So bin ich in letzter Zeit den Weg des geringeren Widerstandes gegangen und habe eine Reihe von Vorträgen in den Vordergrund gestellt, für die in Bayern und Württemberg viel Aufmerksamkeit war.

Professor Krauss hat mir gestern durch meinen Rechtsanwalt Dr. Fischinger, den er in Heidelberg traf, ein freundliches Monitum bestellen lassen! Also gehe ich demnächst intensiver an diese Arbeit und wünsche Ihnen desgleichen gute Fortschritte.

Vom Hause Ott ist sonst Befriedigendes zu berichten, meine Frau war einen Monat lang Gast ihrer Verwandten in Rom und hat es sehr genossen, auch von den Italienern des fernen Ostens eine Reihe in Amt und Würden getroffen und viel nette Gastfreundschaft bei Ihnen erlebt so z.B. bei Talianis, der Chef des Protokolls ist.

Ich habe inzwischen Haus und Tochter in Icking betreut und war ein vergnügter Hausvater.

Mit herzlichen Grüßen von Haus zu Haus  
und sehr reumütig

Eugen OTT.

Hemmingen, Kreis Leonberg, 8. Mai 1951.

Lieber Fischer!

Vielen Dank für Ihren Brief vom 23. April. Ich komme etwas spät damit, weil er mir in die fränkische Schweiz nachgereist ist, wo ich mich anregenden Kreis bayerischer Richter über den Fernen Osten zu sprechen hatte.

Zunächst zur hocherfreulichen Seite Ihres Briefes meinen herzlichsten Glückwunsch. Ich freue mich sehr über Ihre Berufung an die Spitze der Deutsch-Ostasiatischen Gesellschaft. Mit einem Old-China-Diplomaten auf dem Bock und einem Mann der Kunst und der Wirtschaft als Hand- und Sattelpferde müsste der Wagen trefflich laufen, alles Gute dazu.

Zweitens zur dunkleren Seite unseres Wiedemann!

Sie nennen die Äußerung Wiedemann "befremdend", ich möchte sie beinahe unverantwortlich nennen. Wer kann von sich behaupten, "dass ihm die Verhältnisse in den damals von Japan besetzten Teil Chinas genau bekannt waren" u.s.w.?

Auf dieser anfechtbaren Basis dann die Bestätigung (?), dass die Internierung pp. auf Veranlassung der damaligen Deutschen Regierung erfolgte.-

Diese Internierung lag ausserhalb des Geschäftsbereichs von Wiedemann, die Veranlassung Berlins müsste also über die beiden Botschafter ergangen sein, die mit den Japanern dienstlich zu tun hatten, also Tokio und Peking oder einen von Beiden.

Der Botschafter Tokio hat bis zu meiner Amtübergabe im Januar 1943 keinerlei Weisung erhalten, auf die Japanische Regierung hinsichtlich der Shanghai-Emigranten einzuwirken.

Ob Stahmer angewiesen wurde, vermag ich nicht zu sagen. Ich halte es aber für unwahrscheinlich, da Berlin im Falle Japan deren Zurückhaltung in der Judenfrage im Allgemeinen respektierte (z.B. gegenüber den einflussreichen Zuckerjuden in Harbin). Dagegen hat Stahmer vielleicht aus eigener Initiative auf die Japanischen Stellen in China eingewirkt

um sich als neugebackener Botschafter bei Ribbentrop ins Licht zu setzen. Dass der örtliche Generalkonsul davon nichts erfuhr, passt nach den späteren Tokioerfahrungen durchaus ins Bild der Stahmer-Praxis. Im Übrigen meine ich mich zu erinnern, dass die Auffassung damals draussen dahin ging, die Japaner hätten von sich aus gehandelt, um eine lästig werdende Handelskonkurrenz auf vielen Gebieten zu zerschlagen.

Diese Stellungnahme ist für Uns Beide bestimmt. Ich bin aber gerne bereit, Zeugnis dahin abzulegen, dass <sup>er</sup> die Botschaft Tokio bis zum Januar 1943 keinerlei Weisungen erhalten hat, die japanischen Behörden über die Rassenpolitik Deutschlands aufzuklären und entsprechende Massnahmen anzuregen, ~~sich~~ und sich jeder Anregung enthalten hat, die Juden in Schanghai zu internieren.

(Was Ihre weitergehende Bekundung gegen die Förderung der Deutschen Rassenpolitik überhaupt betrifft, so meine ich im Jahre 1943 in Peking erlebt zu haben, dass die Dienststelle in Schwierigkeiten kam, weil Berlin die Kennzeichnung der Juden mit gelber Armbinde und ihr Ausbürgerung angeordnet hat?)-

Grundsätzlich möchte ich Ihre Auffassung zu stimmen, dass diese Frage nach Bonn gehört, an das neue Auswärtige Amt als den Rechtsnachfolger des Alten A.A. (oder ist es das nicht?). Es handelt sich um die Feststellung, ob eine Reichsbehörde verantwortlich für das Judenghetto bzw. die Einweisung dortin sei, eine finanziell sehr weittragende Frage, die sich aus den Bekundungen einzelner örtlicher Beamter nicht entscheiden lässt. Vergnügen wird Bonn an der Zuschickung dort hin nicht haben, aber das hilft nun nichts.

Soweit der Fall Wiedemann, den ich bedauerlich finde.

Sie schreiben von einer Gross-Reise der Gattin. Hoffentlich haben Sie laufend gute Post und bringen uns die weitgereiste im Sommer einmal nach Bayern oder Memmingen - beides wäre ein nettes, willkommenes Wiedersehen.

9

INSTITUT

RECHTSANWÄLTE  
**DR. HELMUTH FISCHINGER**  
**DR. OTTMAR HÄFELE**  
**DR. HELLMUT EISENMANN**

Bankkonto: Städtische Girokasse Stuttgart 3148  
 Postscheckkonto: Dr. Fischinger Stuttgart 433 88

STUTTGART, den 20.1.56

WERASTRASSE 9 (Ecke Eugenstraße)  
 Straßenbahnhaltestellen: Eugenplatz oder Olgaek  
 TELEFON SAMMELNUMMER 96246  
 Postfach 283 NEUE TEL. NR.: 2 12 46

Herrn  
 Botschafter a.D. Eugen Ott  
 München 13  
 Konradstr. 10

Sehr geehrter Herr Botschafter!

Der Verlag Kurt Desch hat nun endlich unter dem 17.1.56 geantwortet.

Ich füge das Originalschreiben in

Anlage

bei und bitte um Rückgabe mit Ihrer Stellungnahme.

Sie hatten vor der Publikation des Buches gegen die betreffenden Stellen ausdrücklich protestiert und ihre Unrichtigkeit dargetan. Bei dieser Sachlage kann sich K i r s t nicht auf die unberichtigte Publikation im Spiegel berufen. Wenn Sie den Kampf gegen den Desch-Verlag und gegen K i r s t aufnehmen wollen, so bin ich gerne dazu bereit.

Mit freundlichen Grüßen

Rechtsanwalt

1 Anlage

fsch

STUTTGART - 09  
Königliche Hof- und Landesbibliothek  
Stuttgart  
Königliche Hof- und Landesbibliothek  
Stuttgart

*Alpin*  
*Alpen*  
*Alpen*  
43

DR. OTTMAR HAEFEL  
DR. HELMUTH BOCHNER  
DR. HEINRICH WILHELM

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

RECHTSANWALT UND NOTAR  
DR. HELMUTH FISCHINGER

RECHTSANWÄLTE  
DR. OTTMAR HÄFELE  
DR. HELLMUT EISENMANN

Bankkonto: Städtische Girokasse Stuttgart 3145  
Postcheckkonto: Dr. Fischinger Stuttgart 43388

STUTTGART, den 4.2.56

WERASTRASSE 9 (Ecke Eugenstraße)  
Straßenbahnhaltstellen: Eugenplatz oder Olgaek  
TELEFON SAMMELNUMMER ~~96246~~  
Postfach 263 NEUE TEL. NR.: 21246

Herrn  
Botschafter a.D.  
Eugen O t t  
München 13  
Konradstrasse 10

Sehr geehrter Herr Botschafter!

In Sachen D e s c h - Verlag habe ich anliegendes abschliessendes Schreiben an die Gegenseite gerichtet.

Sie haben um Abrechnung gebeten. Entgegenkommend lege ich nur einen Streitwert von DM 5 000.-- zugrunde.

3/10 Gebühr gem. § 14 RAGO	DM 90.65
Auslagen	DM 5.20
4 % Umsatzsteuer	<u>DM 3.85</u>
	DM 99.70

Ich bitte höflich um Überweisung dieses Betrags.

Mit erg. Grüßen  
Ihr

  
Rechtsanwalt

Anlagen

f1

26. 6. 59

Mein lieber Herr Ott!

Sie haben mir mit der Zusendung der Zeitschrift „Politische Studien“ in der Ihre hochinteressante Aufsatz über Schleicher steht, eine große, aufrichtige Freude bereitet. Ich danke Ihnen herzlich dafür. Ich begrüße es lebhaft, dass Sie zur gerechten Würdigung des vielverkauften Mannes so entscheidend beitragen. Vieles war mir ganz neu und hat mein Urteil über ihn in günstigem Maße beeinflusst. Auch die anderen Aufsätze der Zeitschrift haben mich sehr interessiert.

Ich würde mich über ein Wiedersehen mit Ihnen nach so langer Zeit sehr freuen. Am Mittwoch, dem 4. Juli, fahrt unser Stammtisch in Eisenhausen. Vielleicht ist es Ihnen möglich hinzukommen. Gesund, herzlich bin ich ganz zufrieden.

Mit herzlichem Gruß und der Bitte um Empfehlung an die hochverehrte Gattin

Ihr sehr ergebener

Wolfgang Foerster

Tokio, den 15. Januar 1959

Sehr geehrter Herr General !

Ihren wertigen Brief v. Silvester 1958 habe ich dankend erhalten. Die Erinnerung an den schönen Tag des ~~letzten~~ letzten Jahres, an dem ich Sie, Herr General, nach langjähriger Trennung wieder in Ihrer Heimat sehen konnte, bleibt mir unvergesslich. In dem teuren Gedanken daran wünsche ich auch meinerseits Ihnen ein glückliches, neues Jahr.

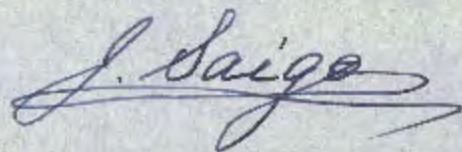
An alle in Ihrem Brief genannten Herren habe ich unverzüglich Ihre Grüsse ausgerichtet. Ich glaube, sie werden bald je einzeln an Sie schreiben, denn sie schätzen alle Ihren Verdienst als Militärattaché in Japan äusserst hoch und hängen heute noch an den teuren Erinnerungen an Sie.

Der neue Botschafter Dr. Haas, der mit Ihnen sehr gut befreundet sein soll, geniesst grosser Popularität in Japan, was auch mich freut.

In der Hoffnung auf Ihre baldige Besserung

Ihr

stets treuer



Ich darf bitten, Ihrer sehr verehrten Frau Gemahlin meine besten Glückwünsche übermitteln zu wollen.

Ich bin immer sehr dankbar für Ihre Liebenswürdigkeit, die Sie <sup>beide</sup> bei meinem Besuch in München mir erwiesen haben.

J. Saigo

Tokyo, den 14. Maerz 1959

Herrn  
Botschafter a.D.  
Eugen Ott

Muenchen 13  
Konradstrasse 10/I  
West-Germany

Sehr geehrter Herr Botschafter !

Es ist schon rund ein Jahr her, dass ich im vergangenen Jahre Deutschland besuchte und von Ihnen freundlich empfangen wurde. Ich hoffe sehr, dass es Ihnen mittlerweile weiterhin auch gut ergangen ist.

Ich freue mich, Ihnen heute mitzuteilen, dass ich voraussichtlich am 24. Maerz wieder eine Reise nach dort antrete und freue mich, wenn ich bei dieser Gelegenheit Sie wieder besuchen kann. Ich werde mich voraussichtlich am 3. und 4. April in Muenchen aufhalten. Meine Verbindungsstelle in Deutschland ist Japanische Botschaft, Bonn. Indem ich mich auf baldiges gesundes Wiedersehen mit Ihnen freue, bleibe ich

mit vielen herzlichen Gruessen

Ihr sehr ergebener

*J. Saigo*

Eugen O T T

*Leitz*

München, den 15. Dez. 59.

Lieber Herr Saigo!

Zuerst möchte ich Ihnen zu der wichtigen Tätigkeit, die Ihre freundlichst übersandte Visitenkarte anzeigt, herzlichst Glückwünschen. Am meisten aber gilt der Glückwunsch dem Verteidigungsrat selbst, dass ihm ein so vielbewährter Fachmann seine Unterstützung leiht. Wie ich aus den Veröffentlichungen der Kaiserlich Japanischen Botschaft in Bonn ersehe, sind die Fragen der Selbstverteidigung Japans zur Zeit Gegenstand bedeutender Verhandlungen, die hoffentlich sehr zum Nutzen unserer Japanischen Freunde gelingen.

Ihre Arbeit führt Sie vielleicht im kommenden Jahre wieder nach Europa, dann wäre es eine grosse Freude für das Haus Ott, wenn wir Sie wieder für eine paar freundschaftliche Stunden bei uns sehen könnten. Ich werde mich dann bemühen, meine Vortragsreisen darauf einzurichten.

Diese Vorträge haben zu meiner grossen Befriedigung einen erheblichen Umfang angenommen und geben mir die Gelegenheit, dem Bild des chinesischen Grauens und Terrors die Kräfte Japans entgegenzustellen, die tiefeingewurzelte Tradition und die gewaltige Leistung in Freiheit. So kann ich ein wenig den Dank abstatten, den ich dem Gastlande Japan aus zehn guten Jahren schulde.

Darf ich Sie wiederum bitten, lieber Herr Saigo, einer Reihe von Kameraden, deren Anschriften mir unbekannt sind, meine guten Wünsche zum Neuen Jahre zu übermitteln und meine Grüsse alter Kameradschaft, dem Botschafter Mushakoff und den Generalen Araki, Nakamura, Kawabe und Arisue. An Botschafter Oshima werde ich gesondert schreiben.

Wie mir Botschafter Haas mitgeteilt hat, ist General Wakamatsu unlängst verstorben. Ich gedenke seiner vielfachen freundlichsten Unterstützung vom ersten Beginn meiner Japanzeit an mit besonderem Dank und ~~erwähne~~ dies auch dem Sohne gegenüber aussprechen. Da ich kaum annehmen kann, das er unsere Sprache versteht, füge ich hier einen Brief bei, den sie ihm vielleicht erklären könnten.

Mit herzlichem Dank für die Mühewaltung, um die ich so anspruchsvoll bitte, wünsche ich Ihnen selbst, lieber alter SoBatehkamerad, in Gesundheit und Arbeit ein glückliches Neues Jahr und bin

*in herzlichem Gedenken*

*Stich*

*Ihr Saigo On*

*Masao Saigo*

*Tokyo*

*Shibuya-Ka*

*Goto. Ch. 13*

Jugo Saigo  
Forschungsinstitut  
für  
Europäische Politik

Tokyo, den 15. August 1959  
Kokusaijin Klub Bldg.  
Minato-ku, Kasumi-cho 1,  
Tel. : (408) 1877, 1897

Herrn  
Botschafter a.D.  
Eugen Ott

München 13  
Konradstrasse 10/I  
West Germany

Sehr geehrter Herr Botschafter Ott !

Ich darf mir erlauben, Ihnen mitzuteilen, dass ich mit Förderung des Aussenministeriums das

" Forschungsinstitut für Europäische Politik "

gegründet habe. Hiermit ist ein lange von mir angestrebtes Ziel erreicht worden.

Das Forschungsinstitut ist trotz der Unterstützung durch das Aussenministerium keine staatliche Einrichtung sondern vorerst ein kleineres privates Unternehmen. Es hat sich die Erforschung der Fragen der politischen, wirtschaftlichen und militärischen Entwicklung Europas zur Aufgabe gesetzt.

Als Institutsleiter werde ich mit etwa 10 Mitarbeitern diese Tätigkeit aufnehmen und zugleich wie bisher das Aussenministerium militärisch beraten. Die Verbindung mit dem Vereinten Generalstabsrat des Verteidigungsamts bleibt ebenfalls bestehen.

Ich möchte Sie hiermit ergebenst bitten, mir für die erfolgreiche Arbeit des Instituts Ihre Unterstützung zu gewähren.

Mit vorzüglicher Hochachtung

*J. Saigo*

# DER FORTSCHRITT

PARTEIFREIE WOCHENZEITUNG FÜR NEUE ORDNUNG

FORTSCHRITT-VERLAG K.G.

Herrn  
 Rudolf Weise  
 Hamburg-Blankenese  
 Mühlendorfer Kirchweg 16

ESSEN-WERDEN, DEN 23.11.1930  
 VELBERTER STRASSE 8

Postfach  
 Telefon 493 34/4 94 23  
 Bankkonten: Rhein-Ruhr-Bank, Essen Nr. 2791  
 Volksbank e. G. m. b. H., E.-Werden Nr. 811  
 Postscheckkonto: Essen 28954

Der Chefredakteur

Ihr Schreiben:

Ihr Zeichen:

Unser Zeichen: Sy/80

Lieber Herr Weise!

~~Das war ja ein großer Unfall mit dem China-Koffern. Ich bin wirklich ganz erobert über all die Enttäuschung, die Sie auch in dieser Hinsicht erfahren haben. Und dabei glaubten wissenschaftlichen und ich, Ihnen diese hervorragende Nachricht zu übermitteln. Wie waren wir nur im Zweifel, ob wir die ersten sein würden. Da hätten wir natürlich auch die besten sein können, wenn es sich um eine solche Doppelie handelt.~~

~~Wie geht es Ihnen und Ihren sehr verehrten Leuten? Hoffentlich haben Sie sich in Heilbrunn gut erholt. Frau Dr. Loerwagen war kürzlich zu Besuch bei mir und hat mir von ihrer Krankheit erzählt. Ich kenne Ihre Verhältnisse im Oberbayern und in Heilbrunn habe ich mich lange schon sehr mit Frau Loerwagen 1925 befasst. Frau Loerwagen sagte mir auch, dass wir uns mit dem Fall George nachdenken sollten. In Wirklichkeit geht es doch etwas anders aus. Ich bin Ihnen sehr dankbar für diese, wenn auch auf Umwegen zugewiesene Mitteilungen, denn unser gemeinsamer Bekannter Grome hat gewaltig ins Horn geblasen und mit ihre Wissenschaften vollendetes Geschichten geschickt. Nach ihrer Wohnung und auch aus anderen Gründen bin ich mit diesem Beitrag mit größter Anstrengung gegenübergetreten und habe ihn an Grome zurückgeschickt. Hoffentlich habe ich über dieses Verbleib keinerlei persönlichen Eindruck. Aber die Sache ist Grome zu stark von Essentiments belastet.~~

~~Vielleicht interessiert es Sie zu hören, dass Frau Grome vor einigen Wochen wieder nach dem Osten ausgewandert ist. Vielleicht wird das Ihr Glück in diesen Problemen, wo derzeit ja wohl der beste Überblick über die persönlichen Probleme zu gewinnen ist.~~

~~Bei mir ist nichts Vorüberliches zu berichten, außer dass ich von Arbeit untermo. Ich ist sehr schwer lastige~~

*6.- Zuschriftung*  
 Ich habe Hussein schon früher gekannt, wie Radastalk hat nicht zu denken.

Institut für Geschichte

S.V.

in dieser finanziellen Misere eine politische Wochenzeitung durchzusetzen. Immerhin kommen wir voran und das will auch schon etwas heißen in dieser Zeit.

Ihnen und Ihrer sehr verehrten Gattin  
geben die herzlichsten Grüße von  
Ihrem stets ergebenen

  
(Schneyder)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

den 30.7.1949

Sehr verehrter Herr General!

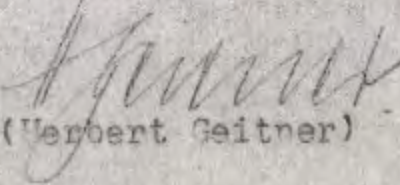
Anliegend übersende ich Ihnen meine Antworten zu der von Ihnen in's Leben gerufenen „Rundtafel“. Gleichzeitig danke ich Ihnen dafür, dass Sie mir so die Möglichkeit gaben, zu vielen Fragen, die uns ehemalige Offiziere angehen und bewegen, Stellung zu nehmen und für das mir so gezeigte Vertrauen.

Wenn es mir bei Beantwortung der Fragen nicht immer gelungen ist, die präzise Formulierung und den ausaeffelten Stil zu finden, die für diese Arbeit notwendig wären, so bitte ich das zu entschuldigen. Es liegt einmal an meiner beruflich stark ausgefüllten Zeit im Kampf um's tägliche Brot. Zum anderen aber glaube ich, dass auch hier der alte Grundsatz seine Berechtigung hat, schnell etwas brauchbares zu liefern ist wichtiger, als zu spät mit einer vollendeten Lösung aufzuwarten. Ich hoffe, dass meine Ausführungen so den Zweck erfüllen, Ihnen eine brauchbare Unterlage für Ihre Arbeit zu sein.

Ich würde mich sehr freuen, gelegentlich etwas über den Gesamterfolg bzw. die Ergebnisse der „Rundtafel“ zu hören.

Mit der Bitte, der sehr verehrten gnädigen Frau mit den besten Empfehlungen meinen Handkuss zu übermitteln und den besten Grüßen verbleibe ich

Ihr sehr ergebener

  
(Herbert Geitner)

HERBERT GEITNER

(13b) Ambach am Starnberger See  
Waldschlöss'1

den 28.7.49

Betrifft: „Rundtafel“.

## I.

- 1.) Haben Sie über die geschichtliche Entwicklung des deutschen Offizierstandes nachgedacht?

Ja!

- 2.) Sind Sie sich bewusst, eine solche im Verlauf Ihrer bisherigen Lebenszeit oder Dienstzeit mit-erlebt zu haben?

Ja! Von 1930 bis 1945.

- 3.) Bestanden Ihrer Auffassung und Erfahrung nach Unterschiede zwischen den Offz.Korps der verschiedenen bundesstaatlichen Kontingente? (Potsdam, München, Dresden, Stuttgart). Worin zeigten sie sich? Besonders in ihrer staatspolitischen Geistigkeit.

Diese Frage kann ich nicht beantworten.

- 4.) Unterschiede zwischen den Offz.Korps der Reichsgründungszeit und der wilhelminischen Aera?

Diese Frage kann ich nicht beantworten.

- 5.) Bestanden Ihrer Erfahrung nach Wesensunterschiede zwischen dem Offz.Korps des 1. Weltkrieges und dem der Reichswehr? Welche?

Ja!

Das Offz.Korps der Reichswehr war zwar aus dem Offz.Korps des 1. Weltkrieges hervorgegangen, jedoch nur aus dem Offz.Korps, das der Krieg übrig gelassen hatte. Von diesen übrig gebliebenen Offizieren wurde wiederum nur ein Teil in die Reichswehr übernommen, und zwar in erster Linie diejenigen, die sich dazu bereit erklärten. So kam es m.E. vor allem bei den jüngeren Offizieren zu einer gewissen Wertminderung gegenüber dem Offz.Korps bei Beginn des 1. Weltkrieges:

- a) Ein hoher Prozentsatz der jungen aktiven Offiziere war gefallen oder durch Kriegseinwirkung dienstunfähig geworden,

- b) Die bei der Reichswehr verbleibenden Offiziere

Wahrscheinlich Lassen sind  
begriffen ist, Da die

- 2 -

*charakterlich Besten u. Tüchtigsten dar.*

Da die Reichswehr in ihrer Gründungszeit als „rot“ verschrien war („Noske-Garde“), wurden viele junge Offiziere von einem Uebertritt in sie abgehalten. Es liegt auf der Hand, dass es nicht gerade die charakterlich Lauen und Lebensuntüchtigen waren, die den Uebertritt in's Zivillleben wagten.

6.) Welche Unterschiede stellen Sie fest zum Offz.Korps des NS-Heeres?

Die Frage nach dem Unterschied zwischen dem Kaiserlichen Heer und der Reichswehr ergibt sich aus der Antwort zu 5.)

Zur Frage des Unterschiedes zwischen Reichswehr und NS-Heer:

Trotz der unter 5.) angeführten Unterschiede war das Offizierskorps der Reichswehr noch homogen, besass eine geschlossene Berufsauffassung und ein wohlfundiertes und gediegenes berufliches Können. Charakter und Können wurden in ihm hoch bewertet, Politik innerhalb der Truppe und innerhalb des Offizierskorps wurde abgelehnt. Infolgedessen: Steigende Sauberkeit und Hebung des Berufsethos, zunehmende Verbesserung des Könnens und der Leistung, Klarheit in der Verständigung untereinander, Vertrauen zueinander.

Im Offizierskorps des NS-Heeres fand in zunehmendem Masse eine Aufspaltung der Homogenität durch verschiedene Faktoren statt:

Je mehr das Heer Hitler selbst und den Einflüssen der Partei in die Hand gespielt wurde, umso stärker trat die Bewertung von Charakter und Können hinter eine Ueberbewertung der Gesinnung zurück. Die ständigen Bestrebungen zur Schaffung des sogenannten „politischen Soldaten“ spalten das Offizierskorps auf. Diese Aufspaltung wird noch verschärft durch die zu schnelle Vergrößerung des Offz.Korps in der Aufbauzeit und im Kriege, durch Uebernahme zahlreicher dem Können nach zwar geeigneter, nach Charakter und Vorbildung jedoch oft ungeeigneter Unteroffiziere in das Offizierkorps, ungesund schnelle Beförderungen infolge Ueberbewertung persönlicher Tapferkeit als Beförderungsgrund, Verabschiedung der älteren und erfahrenen Offiziere aus den verschiedensten Anlässen und dadurch zu schnelles Nachrücken unerfahrener, unreifer, zu junger und zu ehrgeiziger Elemente in verantwortliche Führerstellen. Die Folgen: Sinken des Berufsethos, Absinken von Können und Leistung, Zersetzungs- und Korruptionerscheinungen nehmen zu, Skrupellosigkeit und persönlicher Ehrgeiz feiern Triumphe, keine klare Verständigung mehr untereinander, kein Vertrauen mehr zueinander.

ander. An Stelle der früheren Klarheit und Sachlichkeit in allen Dingen treten Propaganda und Zweckmeldungen.

- 7.) Messen Sie dem Tode Friedrichs III. die Bedeutung einer Wende für den deutschen Offz. Stand bei? Inwiefern?
- Diese Frage kann ich nicht beantworten.

## II.

- 1.) Wie beurteilen Sie aus Ihrer Erfahrung das Verhältnis des Offz. Korps zu den geistigen und Bildungsfragen der jeweiligen Gegenwart?

Das Verhältnis kann garnicht eng genug sein! Nur so kann vermieden werden, dass das Offizierkorps als beschränkt und eingebildet (Offz. Korps der wilhelm. Zeit) verschrieen wird oder als Einzelgänger mit Scheuklappen (Reichswehr) misstrauisch von allen Seiten betrachtet wird.

- 2.) Bestand allgemein ein Verhältnis zur Universität?

Nein! Wenn man von einzelnen Offizieren absieht, die aus eigener Initiative dieses Verhältnis suchten und auch fanden. (Antwort gilt für die Zeit von 1930 bis 1945).

- 3.) Glauben Sie Unterschiede im Verhältnis zu geistigen und Bildungsfragen feststellen zu können, etwa bei den verschiedenen Waffengattungen?

1930 - 1945 N-r in geringem Umfange, bedingt durch den eigenen Waffengattungshorizont.

- 4.) Wie beurteilen Sie die Einflussmöglichkeiten der Kommandeure auf ein echtes Verhältnis zu geistigen Dingen in ihren Korps?

Diese Einflussmöglichkeiten waren m.E. in weitem Umfange gegeben. Sie hingen jedoch von der Persönlichkeit des betr. Kommandeurs ab, von seinem Einfluss auf sein Offz. Korps und dem Grade seiner eigenen inneren Beziehung zu geistigen Fragen. Hier wurde m.E. viel versäumt (1930 - 1945).

- 5.) Konnten geistige und kulturelle Fragen ein Offz.Korps in Bewegung bringen? Unter welchen Voraussetzungen?

Ja! Wenn in diesem Offz.Korps Persönlichkeiten waren - vor allem, wenn dies die Kommandeure waren -, die für solche Frage aufgeschlossen waren, sie verarbeiteten und an ihre Untergebenen und Kameraden weitervermitteln konnten. Das war jedoch meines Wissens nach nur in ganz seltenen Einzelfällen der Fall.

### III.

- 1.) Bestand ein wesentlicher Unterschied zwischen Offizieren, die aus dem Kadettenkorps stammten und den als Junker eingetretenen?

Ja! Soweit mir solche begegneten, waren die ehemaligen Kadetten körperlich gestraffter, jedoch geistig enger und nicht so aufgeschlossen wie die ehemaligen Junker.

- 2.) War die verschiedene Schulvorbildung für die Weiterentwicklung wesentlich? In welchem Sinne?

Ja! M.E. gelang es im allgemeinen den ehemaligen Humanisten noch am leichtesten sich eine gewisse Freiheit des Denkens und Interesse an auch ausserhalb des Berufes liegenden Fragen und Problemen zu bewahren. Sicher aber brachten Sie einen grösseren Fond mit, von dem sie zehren konnten, als andere. Diese Tatsache kam ihnen nicht nur bei der eigenen Fortbildung, sondern auch bei späterer Tätigkeit als Lehrer und Ausbilder sehr zustatten.

- 3.) Genügte Kriegsschule und Akademie in den verschiedenen Entwicklungsabschnitten zur allgemein-geistigen Ausbildung?

Nein! Hier fehlte m.E. beiden eine enge Verbindung zum übrigen geistigen und kulturellen Leben, insbesondere zu den Universitäten.

- 4.) Wurde bei der Fähnrichserziehung die Notwendigkeit allgemeiner Weiterbildung erkannt und ihr Rechnung getragen?

Nein! Jedenfalls nicht in ausreichendem Masse. Die berufliche Ausbildung stand zusehr im Vordergrund.

Es wurden „Spezialisten“ gezüchtet und dabei vieles vergessen und vernachlässigt, was den Offizier vom Spezialisten unterscheiden und vor ihm auszeichnen sollte.

- 5.) Glauben Sie, dass die Ausweitung des Offz.Korps bei der Wiederaufrichtung 1935 richtig beurteilt, angepackt und gelöst wurde?
- von der milit.
  - von der politischen Seite?

zu a):

Die Ausweitung wurde zwar zunächst richtig beurteilt, jedoch nur noch zum Teil richtig angepackt und leider keineswegs richtig gelöst. Die aufgestellten Grundsätze waren, soweit mir erinnerlich, in Ordnung. Die Durchführung wurde jedoch schon an vielen Stellen nicht mit dem nötigen Ernst und der erforderlichen Sorgfalt angepackt, weil einmal z.T. die entsprechenden Kommandeurs-Persönlichkeiten fehlten und weil mit fortschreitender Entwicklung eine sich immer mehr steigernde Hetze Platz griff.

So kann auf keinen Fall behauptet werden, dass die Aufgabe richtig gelöst wurde. Es musste alles zu schnell gehen. Die Hetze wurde so gross, dass eine solide Arbeit garnicht mehr möglich war, dass die Entwicklung nicht ausreifen konnte und sich die oben genannten personellen Mängel doppelt schwer auswirken mussten.

zu b):

Politisch wurde m.E. diese Aufgabe weder richtig beurteilt noch angepackt noch gelöst.

Zunächst versuchte man das Offz.Korps wie in RW-Zeiten politisch immun zu halten. Das war bei einer derart vehementen, das ganze Volk mitreissenden und tief gehenden politischen Entwicklung nicht möglich. Die Scheu vor politischer Einflussnahme wurde dem Offizierkorps zum Verhängnis, ebenso wie seine Ahnungslosigkeit in diesen Dingen. Zunächst verwechselte man politische Haltung und Stellungnahme mit politischen Aeusserlichkeiten und spielte mit der Zeit das Offizierkorps in die Hand Hitlers (Überstürzte Vereidigung auf Hitler, Einführung des Grusses „Heil“, Einführung des Hoheitsabzeichens mit Hakenkreuz, Einführung des deutschen Grusses und des Grusses „Heil Hitler!“). Da jedoch diese Aeusserlichkeiten nicht im Einklang mit der wahren inneren Haltung des Offz.Korps standen,

musste es zu Diskrepanz und Misstrauen zwischen Hitler + Partei einerseits und dem Offizierkorps andererseits, aber auch innerhalb des Offizierkorps kommen. So kam es schliesslich zur Einführung der NSFO, einer Einrichtung, die den alten Grundsatz der Verantwortlichkeit der Kommandeure für ihre Offz.Korps durchbrach und zu weiterer schwerwiegender Aufspaltung führte.

6.) Wie beurteilen Sie den Offz.Ersatz aus dem Uffz.Korps?

Grundsätzlich lehne ich die Heranziehung des Uffz.Korps zum Offz.Ersatz nicht ab. Jedoch bedarf dieser Vorgang m.E. in jedem Einzelfalle der sorgfältigsten Prüfung nach genau den gleichen Richtlinien und unter den gleichen Bedingungen, die für die Auswahl der Fahnenjunker gelten. Im allgemeinen sollten vor allem ältere Unteroffiziere und bereits verheiratete Unteroffiziere als Offz.Nachwuchs ausscheiden. Die Erfahrung hat gezeigt, dass nach Charakter und Bildung nicht einwandfrei fundierte Persönlichkeiten durch die Beförderung zum Offizier bald überheblich wurden, Ehrgeiz und Geltungsbedürfnis über alles stellten und oft dazu neigten, die ihnen anvertraute Machtfülle zu missbrauchen. Auf jeden Fall muss die Homogenität des Offz.Korps auch bei Uebernahme von Unteroffizieren gewahrt bleiben. Das war m.E. im 3. Reich nicht mehr der Fall.

7.) Haben Sie ein eigenes Erfahrungsurteil über entsprechende Einrichtungen in anderen, bes. der französischen Armee? Welches?

Nein!

8.) Halten Sie die soziale Herkunft für wesentlich oder gar ausschlaggebend für den Offz. Ersatz? Warum?

Ich halte sie für grundsätzlich wesentlich, jedoch nicht für unbedingt ausschlaggebend.

Niedrige soziale Herkunft ist für einen Offizier zweifellos eine Belastung, die zum Verhängnis werden kann, wenn sie, verschärft durch unerfreuliche oder gar trübe Familienverhältnisse, bei seinen Untergebenen bekannt wird.

Menschen, die aus sozial-primitiven Verhältnissen kommen, neigen im allgemeinen zur Ueberschätzung der eigenen Leistungen und Kapazität, wenn ihnen der Aufstieg gelang. Ehrgeiz, Egoismus und Geltungsbedürfnis sind dann bei ihnen besonders gesteigert, ebenso wie Ueberheblichkeit gerade gegenüber den Kreisen, aus denen sie selbst stammen. Hand in Hand damit geht meist der Miss-

brauch der Ihnen anvertrauten Machtbefugnisse. Die Geschichte der Führer des 3. Reiches ist ein warnendes Beispiel hierfür.

Kommt dazu, dass derartige Vorgesetzte sich ihren Untergebenen geistig oder bildungsmässig unterlegen fühlen, so liegt die Versuchung besonders nahe durch entsprechende Machtdemonstrationen dem Untergebenen gegenüber eine (scheinbare) Ueberlegenheit zu demonstrieren, um sich so Respekt und Achtung zu verschaffen. Dass das Ergebnis meist dann Angst, Abscheu und sogar Hass beim Untergebenen ist, wird meist nicht erkannt. Der Grundsatz „oderint, dum metuant“ ist ein schlechter Führungsgrundsatz und bedeutet für eine Organisation, besonders für ein Heer in ~~XXXXXX~~schwerer Zeit eine nicht tragbare Belastung und Gefahr.

#### IV.

- 1.) Wie beurteilen Sie Wert oder Unwert der Offz.Wahl im Hinblick auf innere Geschlossenheit und Zuverlässigkeit der Ergebnisse für das ganze Offizierkorps?

Ich halte die Offizierwahl wenn auch für kein absolut sicheres, so doch für ein geeignetes Mittel um die innere Geschlossenheit und Zuverlässigkeit des Offz.Korps zu bewahren.

- 2.) Ja! In mündlicher offener Abstimmung innerhalb des Offz.Korps durch persönliche Befragung jedes einzelnen durch den Kommandeur.

Frage: Hätte Ihrer Meinung nach regelrecht abgestimmt werden sollen?

- 3.) Wie beurteilen Sie die Praxis der Offz.Wahl in der ursprünglichen preussischen Landwehr? (Wahl durch die Truppe)

Ich halte sie für nicht geeignet.

- 4.) Sollte oder könnte, bei Trennung in Kader- und Milizheer, eine Differenzierung in den Methoden des Offz.Ersatzes stattfinden? Welche?

Eine derartige Differenzierung könnte zwar stattfinden, sollte aber m.E. nicht vorgenommen werden, da sie natürlich sich auf die Homogenität des Offz.Korps negativ auswirken muss.

- 5.) Wäre dabei die Einheitlichkeit des Offz.Korps zu wahren? Wodurch? Müsste sie überhaupt gewahrt werden?

Diese Einheitlichkeit ist unter allen Umständen zu wahren. Die Mittel dazu sind: Einheitliche Grundsätze für Auswahl, Ausbildung, Weiterbildung, Beförderung, Besoldung und ständiger Austausch der Offiziere.

V.

- 1.) Halten Sie die standesmäßige Abschliessung des Offz. Korps von sonstigen Gruppen des Volkes für notwendig - richtig - bedenklich - fehlerhaft - entscheidend falsch? Warum?

Ich halte eine derartige Abschliessung für falsch! Sie führt zu einer Kluft zwischen dem Offz.Korps und der betreffenden Volksschicht und muss in deren Folge zu Meinungsverschiedenheiten, Missverständnissen und Misstrauen führen.

- 2.) Wie beurteilen Sie den vergleichsweise regen Verkehr der Offz.Korps in und mit Kreisen der Finanz - der Industrie - des Adels - der Gutsbesitzerschaft - der höheren Beamtenschaft?

Ich beurteile diesen regen Verkehr in jedem Falle positiv. Er kann garnicht vielseitig und intensiv genug sein.

- 3.) Die fehlende Berührung mit den sozialen Schichten, aus denen die Mehrzahl der Mannschaften stammte, besonders der Arbeiterschaft? Wäre eine solche wünschenswert - möglich - denkbar gewesen?

Diese Berührung wäre wünschenswert und möglich gewesen. Sie scheiterte z.grossen Teil an überlebten Begriffen, die vom Offz.Korps des kaiserlichen Heeres über die Reichswehr in das NS-Heer übertragen worden waren.

- 4.) Was ist im Hinblick auf die Wesensart des Offz.Korps zu sagen zu der besonderen Ausprägung des Ehrbegriffes und ihrer praktischen Auswirkung? Zu der Durchführung der Heiratsbestimmungen? (Je in den verschiedenen Entwicklungsabschnitten) - Kaiserliche Periode - Reichswehr-Periode - Hitler Periode.

- a) Kaiserliche Periode ist mir unbekannt, bezw. nur durch Hörensagen vertraut. Ein Urteil kann ich nicht abgeben.
- b) Reichswehr:  
Der Ehrbegriff, wohl im wesentlichen vom kaiserlichen Heer übernommen, war noch ausgeprägt vorhanden. Er gab dem Offz.Korps inneren und äusseren Halt und Sicherheit und verbürgte ein besonderes Ansehen und Achtung des Offz.Korps im Volke.

Die Heiratsbestimmungen, die in der Reichswehr galten und ihre Durchführung waren in Ordnung.

- c) Hitler-Periode:  
Sowohl bezüglich des Ehrbegriffes als auch in der Heiratsordnung traten bedenkliche Lockerungen ein, die sich auf Güte und Sauberkeit des Offz.Korps nachteilig auswirken mussten.

Der ursprüngliche Ehrbegriff, der seine Berechtigung in der Erfüllung der Pflicht um ihrer selbst willen hatte, und der deshalb anerkannt und respektiert wurde, verflachte, je mehr Gesinnung und laute Propaganda im Heere überbewertet wurden. Leute mit Geltungsbedürfnis und Ehrgeiz, die ihre „Gesinnungstüchtigkeit“ entsprechend zur Schau zu stellen wussten, und sich geschickt die leider auch in's Heer eingedrungene Propagandamaschine zu Nutze machen konnten, verdrängten mehr und mehr den Offizier, der still und verantwortungsbewusst ohne Aufsehen zu erregen seine Pflicht tat.

Um dem riesigen Offizierbedarf in der Aufbauzeit und später auch im Kriege gerecht zu werden und in weitem Umfang Offz.Ersatz zu gewinnen, lockerte man auch die Heiratsbestimmungen. Man trug dadurch nicht nur weitere Spaltung in das Offizierkorps hinein, sondern brachte auch die so neu gewonnenen Offiziere (besonders ehem. Unteroffiziere) und ihre Frauen ebenso wie das ursprüngliche Offz.Korps in unerfreuliche Lagen. Vor allem vergass man dabei die Tatsache, dass es fast immer die Frau ist, die je nach ihrem Wert oder Unwert, den Mann zu sich empor oder hinabzieht.

Inwieweit bei beiden Fragen die Geschehnisse um den Feldmarschall v. Blomberg und Gen. Oberst v. Fritsch eine Rolle spielten, muss eine ernsthafte Geschichtsforschung klären. Mir scheint, dass beide Ereignisse ein wohlberechneter Faktor waren in dem Bestreben der Parteiführung, das Offz.Korps aufzuspalten und auf Parteiführer-Niveau herabzuziehen.

## VI.

- 1.) Wie beurteilen Sie das Verhältnis des Fahneneides auf den Souverän - die Regierung - die Verfassung - die Person eines Diktators - zueinander im Hinblick auf die Wirkungen für inneren Zusammenhalt und Berufsauffassung eines Offz.Korps?

Ich halte alle hier vorliegenden Fahneneide heute nicht mehr für angebracht. Souveräne, Regierungen, Verfassungen und Diktatoren wechseln und sind der Kritik ausgesetzt. Sowohl der auf die Weimarer Republik, als auch der auf Hitler geschworene Soldateneid trug ernste Meinungsverschiedenheiten in das Offz.Korps. Zu welchen schweren seelischen Konflikten der auf eine Person geleistete Fahneneid führen kann, haben wir alle im letzten Kriege erlebt und erkennen heute schon, dass aus diesem Fahneneid schwerste Zweifel, Differenzen und Begriffsverwirrungen entstanden sind.

Was bleibt, ist das Volk, die Nation. Auf sie muss der Soldat vereidigt werden. Wodurch nicht ausgeschlossen ist, dass zu gegebener Zeit die Vereidigung auf einen grösseren Begriff, für ein grösseres Ziel - etwa ein vereinigtes Europa, oder für die Verteidigung der christlich-abendländischen Kultur - vorgenommen werden kann.

- 2.) Ist mit je verschiedenem Fahneneid ein anderes Verhältnis zur Politik gegeben? Welches?

Ja! Der Eid auf eine Person (Souverän, Diktator oder Regierung) bindet, wenn man die Heiligkeit des Eides achtet, natürlich auch an die Politik, die diese Person verfolgt.

Auch der Eid auf das Volk, die Nation oder beispielsweise auf ein Vereintes Europa bestimmt ein Verhältnis zur Politik, nämlich das einzige Verhältnis, das der Soldat überhaupt zur Politik haben sollte: Unterstützung und Schutz aller der Kräfte, die positiv für das Volk, die Nation (das Vereinte Europa, das christliche Abendland) wirken.

- 3.) Wo und wie ziehen Sie die Grenzlinie zwischen Soldatentum und Militarismus?

Echtes Soldatentum ist nie Selbstzweck. Es ordnet sich dem höheren Ziele, z.B. dem Wohle des eigenen Volkes, der Idee der Verteidigung der christlich-abendländischen Kultur unter.

Militarismus ist Selbstzweck gewordenes Soldatentum („ein Offizier, der keinen Krieg mitgemacht hat, hat seinen Beruf verfehlt“) und Ausdruck jener Auffassung,

die sich des Soldaten zur Durchsetzung politischer Ziele mit Gewalt als Machtinstrument bedienen will. Militarismus ist insbesondere die Geisteshaltung jener Politiker, die, statt abzutreten, dann zur Gewaltpolitik, zum Kriege als „Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln“ greifen, wenn sie mit ihrem politischen Latein zu Ende sind.

- 4.) Halten Sie die Befehlsverweigerung für möglich? Unter welchen Voraussetzungen?

Grundsätzlich allgemein: Nein!

Im Einzelfalle halte ich eine Befehlsverweigerung dann für möglich, wenn der den Befehl Verweigernde nach gewissenhafter Prüfung aller Umstände und nach eingehender Aussprache mit dem Befehlenden zu der festen Ueberzeugung gekommen ist, dass er vor Gott und seinem Gewissen nicht anders handeln kann. Dass die Nichtdurchführung des Befehles bezw. schon vorher seine Verweigerung bei erster Gelegenheit dem Befehlenden zu melden ist, halte ich für selbstverständlich.

- 5.) Halten Sie den Gesichtspunkt der US-Konstitution, dass der Bürger die Pflicht hat, eine tyrannische und die Macht missbrauchende Regierung zu beseitigen, für übertragbar auf die Verhältnisse des deutschen Offiziers?

Ja, wenn der Offizier in der Lage ist, klar zu übersehen und festzustellen, dass die betreffende Regierung

- a) tyrannisch ist u n d  
b) ihre Macht zum Schaden des Volkes missbraucht.

- 6.) Luther weist dem Kriegsmann die persönliche Entscheidung darüber zu, ob er für eine gerechte oder ungerechte Sache zu Felde ziehen solle. Halten Sie das unter modernen Verhältnissen für praktisch durchführbar?

Ja, unter der Voraussetzung, dass der betreffende Kriegsmann wirklich in der Lage ist, die in Frage stehende Sache als gerecht oder ungerecht zu beurteilen (s. 4.) und 5.). Das dürfte unter modernen Verhältnissen praktisch nur wenigen möglich sein. Um so grösser wird daher die Verantwortung der führenden Politiker und Soldaten!

- 7.) Thomas Mann lässt im „Zauberberg“ in einem Gespräch zwischen dem italienischen Freimaurer Settembrini und dem ostjüdischen Jesuiten Naphta jenen behaupten, der Soldat

sei eine rein formale Existenz, es komme entscheidend darauf an, wofür er sich schlage. Demgegenüber bemerkt der terroristisch gesonnene Naphta, dass der Soldat sich schlage, bedeute schon genug. Wie urteilen Sie über diesen Versuch der Wesensdeutung des Soldatischen?

Beide Wesensdeutungen gehen am wahren Wesen des Soldaten vorbei. Der Soldat ist niemals eine rein formale Existenz. Er ist ebenso wie andere Berufszweige aus Charakter und Geschichte seines Volkes gewachsen und ein natürlicher Wesensbestandteil seines Volkes, vielleicht auch in Europa einmal des christlichen Abendlandes. Hieraus ergibt sich, dass das „wofür“, für das sich ein Soldat schlägt nur einen Teil einer Wesensdeutung sein kann. Das „wofür“ allein genügt bestenfalls der Wesensdeutung des Landsknechtes des späten Mittelalters.

Die zweite Wesensdeutung, dass es schon genug bedeute, dass sich der Soldat schlage, geht an einer ernsthaften Beurteilung soldatischen Wesens bewusst völlig vorbei. Sie kann auf einen uniformierten Militaristen angewendet werden.

Was würde Herr Mann sagen, wenn man der Wesensdeutung des Schriftstellers dadurch gerecht zu werden versuchte, dass man behauptete: Der Schriftsteller ist eine rein formale Existenz, bei ihm kommt es entscheidend darauf an, wofür er schreibt? Oder gar: Es bedeutet schon genug, dass ein Schriftsteller schreibt?

- 8.) War die Verantwortung des Befehlens in der Heeresgeschichte seit 1914 grundsätzlich gewahrt?

Für 1914 bis 1930 fehlt mir die gründliche Kenntnis für eine Beurteilung dieser Frage.

1933 - 1938: Ja!

1938 - 1945: In steigendem Masse nicht mehr. Generalität Generalstab und Truppenkommandeure wurden immer mehr zu Befehlsempfängern und Befehlsübermittlern degradiert.

- 9.) Sind bei Veränderungen der technischen Kriegführung die überkommenen Auffassungen von Waffenehre aufrecht zu erhalten? (Tsingtau und Stalingrad)

Die überkommenen Auffassungen von Waffenehre werden m.E. durch die Veränderungen der technischen Kriegführung nicht beeinflusst. Der tapfere Unterlegene

Hatte auch in früheren Zeiten seine Waffenehre nicht verloren, wenn er seine Pflicht gegenüber seinem Volke (seinem Kriegsherrn) und seinen Kameraden erfüllt hatte. Nicht immer musste diese Pflichterfüllung zur völligen Eigenvernichtung bezw. zu einem Nibelungenuntergang, wie Hitler sie im Falle Stalingrad verlangte, führen. M.E. wurde im Falle Stalingrad der Begriff der Waffenehre vorgeschoben, um wider besseres Wissen die eigene Unentschlossenheit (zum Ausbruch nach Westen) und die Angst vor den Folgen eines derartigen Entschlusses (Hitler gegenüber) zu rechtfertigen.

## VII.

- 1.) Wie weit ist Ihrer Auffassung nach die Forderung nach Vorbildlichkeit an den Offizier auszudehnen?

Auf jedes Gebiet, insbesondere bezüglich persönlich einwandfreier Lebensführung in Haushalt, Ehe und Oefentlichkeit.

- 2.) Wie beurteilen Sie die vorgeschriebenen Anredeformen im dienstlichen und kameradschaftlichen Verkehr? Die Grusspflicht zwischen Mann und Offizier?

Ich halte die heute allgemein üblichen und natürlichen Anredeformen mit „Herr Leutnant“ usw. und „Sie“ für richtig. Sie erfordern keine Umstellung vom Mann, geben zu keinerlei Missdeutungen Anlass und können dienstlich wie kameradschaftlich beibehalten werden.

Die Grusspflicht halte ich für ein gutes Mittel zur Aufrechterhaltung der Disziplin, zum Ausdruck der Verbundenheit und zur Erziehung. In der Form selbst sollte sie nicht übertrieben scharf gehandhabt werden.

- 3.) Besteht Ihrem Urteil nach ein grundsätzlicher Unterschied zwischen der königlichen Dotation an Moltke, Neudeck als Geschenk der Nation an Hindenburg und den Geldschecks, die Hitler an höchste Führer gab? Welche?

Ja, es bestehen Unterschiede!

Die Dotation an Moltke war der Dank eines Königs an einen treuen Diener und wurde als solcher auch vom Volke als wohlverdient angesehen.

Das Geschenk der Nation an Hindenburg „Neudeck“ war Ausdruck der dankbaren Ehrung eines Mannes, der fast vom ganzen Volke als Retter und Vater des Vaterlandes angesehen war.

Die Geldschecks Hitlers an höchste Führer sahen nicht nur nach „Vorschusslorbeeren“ aus, sondern erweckten auch den Eindruck, als ob Hitler sich mit ihnen die betr. Führer verpflichten wollte. Sie waren weniger Ausdruck seines Dankes, als vielmehr seiner Angst und Unsicherheit.

Die Geschenke an Moltke und Hindenburg wurden erst zu einem Zeitpunkt gegeben, als die Notzeiten, nderen Ueberwindung beide Männer sich einwandfreie und höchste Verdienste erworben hatten, längst vorüber waren. Die Geldschecks Hitlers dagegen zu einer Zeit, als noch garnicht zu übersehen war, ob die verdienste der Empfänger derartige Dotationen rechtfertigen würden.

- 4.) Die Verlustliste der Generale im 2. Weltkrieg weist 47 Selbstmorde auf, davon 28 im Zusammenhang mit der Kapitulation. Wie beurteilen Sie diese Zahlen? Wie bewerten Sie die vermutlichen Motive?

Diese Frage kann gründlich nur nach eingehendem Studium der Einzelfälle und der betr. Persönlichkeiten beantwortet werden.

Ganz allgemein glaube ich, dass es sich in den meisten Fällen um Verzweiflungsakte solcher Offiziere handelte, die keinen Ausweg mehr aus dem Dilemma sahen, in das sie durch die verantwortungslose Krieführung Hitlers einerseits und ihren auf Hitler geleisteten Soldateneid sowie die Verantwortung gegenüber ihrem Volke und ihren Soldaten andererseits geraten waren.

Bei den 28 Selbstmorden im Zusammenhang mit der Kapitulation glaube ich, dass Verzweiflung über die herein gebrochene Katastrophe in gleichem Masse eine Rolle gespielt hat wie übersteigerter Ehrbegriff.

Diese vorgenannten Motive beurteile ich positiv. Man kann den Betreffenden seine Achtung nicht versagen.

Soweit jedoch Selbstmorde aus Angst vor Verantwortung begangen wurden, rücke ich davon ab.

- 5.) Halten Sie echte Religiosität als Wesensbestandteil des Offz.Korps für möglich, nicht nur als persönliche Angelegenheit des Einzelnen?

Echte Religiosität ist immer eine persönliche Angelegenheit des Einzelnen. Als Wesensbestandteil des Offizierkorps ist sie m.E. nicht nur erwünscht, sondern sogar notwendig. Wahres Soldatentum wurzelt in tiefstem Verantwortungsbewusstsein und Demut vor der Macht, die alles lenkt und über allem steht. Wo dieses Verantwortungsbewusstsein und Demut vor Gott fehlen sind Ueberheblichkeit und Selbstüberschätzung die Folgen und damit der Kern des verfallens und Missens

6.) Welche Rolle spielte die Religiosität in den einzelnen vom Beurteiler beobachteten Perioden  
 a) im Frieden  
 b) im Krieg  
 und in den verschiedenen Altersschichten des Offz.Korps?

a) Im Frieden:  
 Von 1930 bis etwa 1935 spielte die Religiosität im allgemeinen eine sehr geringe Rolle. Ich habe in dieser Zeit weder in Älteren noch in den jüngeren Schichten des Offz.Korps irgendwelche ernsthaften Gespräche über diese Frage erlebt.

Ab 1935, mit Fortschreiten des Kampfes zwischen Nationalsozialismus und Kirche wurde die Frage der Religiosität auch mehr und mehr in das Interesse des Offz.Korps gerückt und führte zu ernsthaften Erörterungen. Dabei war augenscheinlich, dass die Älteren durchweg für Religion und Kirche, die Jüngeren jedoch geteilte Stellung nahmen. (s.auch 8.)

b) Im Kriege war m.E. auch bei den jüngeren Offizieren eine starke Zunahme der Religiosität, eine Tatsache, die sich zweifellos günstig auf Haltung der Offiziere und Kampfwert der Truppe auswirkten.

7.) Anfangs des Jahrhunderts suchte der Baron Goldschmidt-Rothschild den Chef des deutschen Militärkabinetts auf und bat ihn um Stellungnahme zur Frage der Zulassung von Angehörigen mosaischen Glaubens zur Offizierlaufbahn.

Was konnte  
 sollte

Graf Huelsen-Haeseler damals antworten?

Wann wäre bejahendenfalls der richtige Zeitpunkt gewesen, mit dem traditionellen Vorurteil zu brechen?

Was der Graf damals antworten konnte, kann ich nicht beurteilen. Was er antworten sollte, ist auch nur dann klar zu entscheiden, wenn man alle für diese Frage damals in Betracht kommenden Faktoren kennt.

Ich würde heute folgendes antworten:

„Grundsätzlich ist <sup>gegen</sup> eine Zulassung Angehöriger mosaischen Glaubens zur Offizierlaufbahn nichts einzuwenden, wenn sie nach Herkunft, Charakter, Vorbildung, Leistungen und Können den auch an alle anderen Offz. Anwärter gestellten Forderungen gerecht werden.“

Der richtige Zeitpunkt zu einem Bruch mit dem traditionellen Vorurteil war m.E. der Kriegsausbruch 1914.

- 8.) Woran kann es liegen, dass die soldatiseh-geistigen Grundtendenzen jesuit. Erziehungsschule lebensfähig geblieben zu sein scheinen, die der deutschen Armee nicht in gleicher Weise?

Ich glaube, dass dies an der inneren Entfernung des deutschen Offiz.Korps von den Grundprinzipien des christlichen Glaubens (von den 10 Geboten) liegt. Es fehlte so dem Offiz.Korps der innere Halt, der es befähigt hätte, rechtzeitig und geschlossen im Ringen mit den negativen Persönlichkeiten des 3.Reiches und des Nationalsozialismus, den ihm eigenen Charakter und seine Stellung zu bewahren. Ausserdem war das Offiz.Korps in weitem Masse von dem alten Generalstabsgrundsatz „Mehr sein als scheinen“ abgegangen und in zunehmendem Umfang dem eigenen Ehrgeiz und den Verlockungen einer teuflisch ausgeklügelten Propaganda erlegen.

### VIII.

- 1.) Würden Sie, die Möglichkeit vorausgesetzt, heute einen Sohn nochmals Offizier werden lassen?

Wenn ja, unter welcher politischen und sozialen Voraussetzungen?

Wenn nein, warum nicht?

Vor allem müsste ich die Ueberzeugung haben, dass mein Sohn für den Beruf des Offiziers geeignet und berufen wäre. Sodann müsste er selbst Offizier werden wollen.

Die politischen Voraussetzungen wären: Entweder ein freies und selbständiges Deutschland, oder ein gleichberechtigtes Deutschland in einem Europäischen Bund.

Die sozialen Voraussetzungen: Anerkennung und Gleichstellung des Soldatenberufes mit anderen und Wiedergutmachung der Diffamierung deutscher Soldaten nach dem letzten Kriege (Nürnberger Urteile!!)

### IX.

- 1.) Ist oder inwieweit ist die offizielle Auffassung der USA-Armeeführung, auf Geistigkeit bezogen, richtig, dass die Ueberlegenheit europäischer Armeen ein Vorkriegsmythos ist?

Wäre dieses Werturteil hinsichtlich der rein technischen Seite gefällt worden, so könnte man ihm eine gewisse Berechtigung nicht absprechen.

Auf Geistigkeit bezogen liegt hier jedoch ein schwerer Irrtum vor. Ganz abgesehen davon, dass der Amerikaner es 1944 nur mit stark erschöpften, ausgebluteten z.T. mangelhaft ausgerüsteten und zahlenmässig unterlegenen Verbänden des Deutschen Heeres zu tun bekam, waren auch zu diesem Zeitpunkt längst tiefgehende Zersetzungsprozesse gerade bezüglich der früheren geschlossenen Geistigkeit innerhalb des Heers im Gange, deren Auswirkung auf die Kampfkraft der Verbände mindestens ebenso stark war, wie die vorgenannten materiellen und personellen Mängel.

Bezüglich der Vergleichsmöglichkeiten mit den übrigen Armeen europäischer Grossmächte fehlen mir die nötigen Kenntnisse.

- 2.) Wodurch kennzeichnete sich in geistiger Beziehung der vielgenannte „Geist von Potsdam“?

Der Geist von Potsdam wurde im 3. Reich oft zitiert, aber eigentlich nie dazu gesagt, was man darunter verstand. So bildete sich in vielen Köpfen bei Nennung dieses Begriffes ein nebelhaftes Gemisch aus falsch verstandenem Preussentum, falsch verstandener preussischer Soldatentradition, Erinnerungen an Hindenburg-Hitler-Händedruck am „Tag von Potsdam“ *u.a.*

- 3.) Wie würde eine nüchterne Bilanzaufrechnung über ihn mit Soll und Haben aussehen?

Die Bilanz war positiv, solange man im deutschen Heer den Geist von Potsdam lebendig in sich trug, ohne viel von ihm und über ihn zu reden. Sie wurde in zunehmendem Masse negativ, als man begann, diesen Begriff als politisches Schlagwort zu missbrauchen und damit zeigte, dass man die innere Beziehung zu ihm verloren hatte.

- 4.) Der amerikanische Botschafter vor dem 1. Weltkrieg Gerard sagte in seinem Buch: „Face to face with Kaiserism“ die deutschen Frauen hätten lieber wie alle andere Offiziere geheiratet. Wenn er recht gesehen hat, warum?

Diese Feststellung des Herrn Gerard bestätigt dem deutschen Offizierkorps des kaiserlichen Heeres ein

besonders hohes Mass an Ritterlichkeit, Anstand und sauberer Lebenshaltung. Die deutschen Frauen fühlten und wussten das. Deshalb glaubten sie sich als Frauen deutscher Offiziere besonders geborgen.

## X.

Wie denkt heute der gereifte und kriegserfahrene Landsers über seine Offiziere?

Wie der sachlich kritische Intellektuelle?

Der Landsers denkt über seine Offiziere im allgemeinen erfreulich gut, insbesondere über die Truppenoffiziere bis zum Rgt.Kdeur. einschl.

Ein Urteil über die Gen.Stabs-Offiziere hat er im allgemeinen nicht.

Über die hohen militärischen Führer des letzten Krieges dagegen ist das Urteil des Landsers durchweg negativ. Hier haben vor allem jene Generale viel Verwirrung in seinem Denken angerichtet, die, wie z.B. Halder, lange in verantwortlicher Stellung unter Hitler tätig waren, Beförderungen, Orden und Ehrungen entgegennahmen und nun erbitterte Gegner und „Widerstandler“ gewesen sein wollen. Das Ergebnis dieser Verwirrung sind etwa folgende Gedankengänge:

„Kein Wunder, dass Hitler den Krieg verloren hat, wenn ein grosser Teil seiner führenden Generale - sogar der Chef des Gen.Stabes - ständig Widerstand (Sabotage) geleistet hat.“

oder:

„Diese (Widerstands-) Generale waren ja recht kümmerliche Leute. Da behaupten sie, sie hätten dauernd Widerstand geleistet, aber erreicht haben sie mit ihrem Widerstand nichts!“

oder:

„Die Generalität und der Generalstab haben z.gr. Teil den Landsers an der Front im Stich gelassen. Während er den Kopf hinhielt, haben sie Widerstand geleistet und Sabotage getrieben, statt ihn im Kampf zu unterstützen oder mit ihm zu kämpfen.“

Wie gefährlich diese Gedankengänge sind und wie sie sich in der Zukunft auswirken können, braucht nicht näher ausgeführt werden. Wichtig ist, dass sie rechtzeitig mit allem Nachdruck richtig gestellt werden!

Auch das Urteil des sachlich kritischen Intellektuellen über die Offiziere, mit denen er unmittelbar zu tun

hatte, ist im allgemeinen ein erfreulich positives. In der Gesamtheit wird jedoch die obere Führung und teilweise auch die Generalität der gleichen Kritik unterzogen, wie sie der Landser fällt. Man kann diese Kritik etwa auf folgenden Nenner bringen:

„Sie waren meist sympathische Männer, tüchtige und z.T. hervorragende Soldaten und Führer. Ihre Bewährung und Leistungen vor dem Feind sind über jeden Zweifel erhaben.

A b e r:

Sie fanden gegenüber Hitler und seiner Partei keinen gemeinsamen klaren Standpunkt. Irgendwie fehlte ihnen innerer Halt, Haltung und in dieser Beziehung auch Charakter. Sie erkannten zwar die unheilvolle Bahn, auf der sie und das ganze Volk Hitler folgten, aber sie schlossen die Augen vor der Verantwortung, die ihnen diese Erkenntnis auferlegte und fanden in den meisten Fällen nicht den Mut, die Konsequenzen zu ziehen. Ihre Geschichte ist - ebenso wie die des ganzen 3. Reiches - die Geschichte fehlender Zivilcourage und der Kapitulation des Anstandes vor der Gewalt und der Brutalität.

Institut für Zeitges

A d r e s s e n

---

der Kameraden des R. St. Fa. R. 65

---

August Krauter	Sersheim	Vaihingen/Enz
Heinrich Rembold	Dürrenzimmern	Heilbronn a.N.
Christian Hauser	Tuttlingen	Eugenstr. 14
Adolf Bauer	Bondorf	b. Herrenberg
Ludwig Haug	Ostdorf	Kr. Balingen
Wilhelm Kraft	Schwäb. Hall-Hessental	
Georg Benz	Mühlhausen	a. d. Enz
Otto Schützle	Flein	Krs. Heilbronn a.N.
Otto Kaufmann	Bad Cannstatt	Wulfilastr. 7
Eugen Storz	Steinheim	a. d. Murr
Otto Rapp	Bad Cannstatt	Hallschlag 18
Adolf Sarter	Vaihingen a. Fild.	Freiligrathstr. 18
Karl Rathgeber	Kirchhausen	b. Heilbronn a.N.
Johann Bölli	Bochlingen	b. Radolfzell
Augustin Beiter	Bierlingen	b. Horb
Albert Fröscher	Stgt.-Degerloch	Nordeichweg 6
Wilhelm Pfähler	Stuttgart-O	Plankstr. 8
Rudolf Meidinger	Stuttgart	Breiningstr. 6
Eugen Ott	Icking	b. München
Dr. Karl Ackermann	Sontheim b. Heilbronn	Heilbronnerstr. 12
Erwin Jaiser	Stuttgart-W	Vogelsangstr. 16 a
Christian Schütz	Höpfigheim	Krs. Ludwigsburg
Gottlob Wagner	Gerlingen	Eltingerstr. 22
Willy Schlenker	Schwäb. Hall	Metzgerm.
Albert Gramling	Dörlishof	Krs. Buchen
Gotthilf Baun	Ödernhard	Krs. Waiblingen
Wilhelm Burkhart	Heilbronn	Lotharstrasse
	Metzgerei u. Wirtschaft	
Dipl. Ing. Hans Herrmann	Stgt.-Obertürkheim	Augsburgerstr. 724

HOCHSCHULE  
FÜR POLITISCHE WISSENSCHAFTEN e.V.

8 MÜNCHEN 2, 14.7.1965  
Telefon 296704 Dr.B./ns.

Reg.-Nr.:  
(Bei Antwort bitte angeben)

\*Hochschule f. Politische Wissenschaften e.V., 8 MÜNCHEN 2, Theresienstr. 29\*

Herrn  
Botschafter a.D.  
Eugen O t t

8 M ü n c h e n 13  
Konradstr. 10

Sehr verehrter Herr Botschafter!

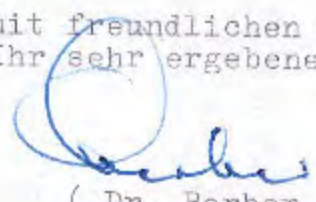
Nachdem Sie so freundlich waren, am Telefon Ihre Mitwirkung bei einem Doppelseminar in Coburg am 6./7. November und im Rahmen eines Asien-Seminars, das die Hochschule vom 8.-12. November in Schloß Egg durchführt, in Aussicht zu stellen, darf ich Ihnen heute in der Anlage die jetzt vorliegenden Programme überreichen. Sie sind gebeten, am 6. November um 17 Uhr und am 7. November um 9.30 Uhr über "Die Politik Sukarnos" zu sprechen.\*

Die Frage, wie Sie am besten nach Coburg bzw. nach Schloß Egg kommen können und ob Sie mit der Bahn oder mit dem Wagen fahren, können wir wohl noch kurz vor Beginn der Seminare besprechen, und ich werde dann auch gerne veranlassen, daß in Coburg und Schloß Egg entsprechendes Quartier für Sie reserviert wird.

Was die finanzielle Abwicklung betrifft, so werden Ihnen die Reisekosten 1. Klasse nach Coburg, die dortigen Übernachtungskosten sowie das in diesem Zusammenhang anfallende Tagegeld und das Honorar in Höhe von DM 150,- für den Vortrag beim Jugendforum von Coburg direkt vergütet, während die Hochschule das Honorar für den Vortrag am Samstag Vormittag bezahlt. Im Falle Schloß Egg erhalten Sie alle Vergütungen von der Hochschule.

Ich danke Ihnen nochmals herzlich für Ihre Zusage und bin für heute

mit freundlichen Grüßen  
Ihr sehr ergebener



( Dr. Berber )

\* sowie am 10. Nov. 10<sup>30</sup>  
im Schloß Egg.

Anlage

25. 1. 72 H. Berenssen Hainburg

Lieber Ott!

Mein Gewissen ist schlecht; denn vor mir liegt ein Brief von Ihnen aus dem Gannet, der zwar keine direkte Antwort erforderte, aber den ich zurückgelegt hatte, falls Herr Fränkel bei mir auftauchen würde. Nach Ihrer Rückkunft hätte ich sehr gern aber immerhin Freund Schleicher informiert; ich habe ihm telefonisch einen Brief angeboten und auf das Buch von Gerke hingewiesen, das gerade in der Ostzone erschienen war und mir in Hannover von meinem famosen alten Bruchhändler empfohlen war, weil er dann gebläht und meinen Namen gefunden hatte.

Vielleicht hat er es sich gekauft und darin gefunden wie Oskar Hindenburg darin vertagen bis in R.P. gegen Schleicher geteilt hat. Er ist bei der Entnazifizierung mir deshalb so gut weg gekommen weil der iranische Noedelchen wie er mir sagte, als Dinge vorständlicher Weise nicht eingepackt hatte - in der Besatzungszeit. Auf das Buch habe ich Vogelsang und den Mann von Prof. Gerke hingewiesen, der sich für Schleicher interessierte, wobei zwei Deutsche Privatleute, die an Fehl. für eigene Darstellungen interessiert sind. Es ist jetzt vergriffen und wird nicht mehr aufgelegt (im Osten). Es ist eine Parallele zu Konrad Millers Nachlass. Auch nach dem Tode der Verfasser z.B. frisiert aber die Zeit bis zur Marktergreifung richtig zusammen, weil in das D.D.R.-Konzept passend. Falls Sie es nicht haben, kann ich es Ihnen leihen. Fränkel ist bisher nicht erschienen, wird wohl auch kaum noch kommen.

Funfzehn und Monate vergangen, die für mich Ereignisreich waren und mich kaum in die historische Perspektive bringen lassen, wie mein jahrelanger Sommerurlaub im Kurbadland in ein reizendes Heim, während mei;

Früh in Dykhanen kurz. Ist die Sparmaßnahmen z. Opfer ge-  
fallen.

Meine Frau hat sich im Frühjahr wegen einseitiger Haftarth-  
se in Hannover eine künstliche Hüfte (Hannover Operation) vor-  
setzen lassen. Die Operation ist tadellos verlaufen, das brauche  
Bun völlig in Ordnung, auch die Nachbehandlung in Barmen  
verlauf gut. Bei Hanze wollte sich aber das gesunde Bein ein-  
schon langsam an die andere Belastung gewöhnen mit der  
"Wieder einlaufen" sieht sich lange hin. Deshalb sind wir  
nochmal hier und kehren am 24. in unsere Hannoverische  
Wohnung zurück.

2. August

Frühstück zum der 1. Mol. Tag im 1. Weltkrieg hier, das war  
das Jahrestag 80<sup>ter</sup> war und reichhaltig Bruch, Fehlgewerke  
Enten und Fehlwort (2 J. and Canada) in Hannover zusammen-  
führte Wanderschaft, aber beim Schreiben kann man nicht.

Dann die Olympiade mit Hanze. Traurig, die einen an  
den Fernsehern vorfuhrt. Sie haben es in Miami-Baker  
Nähe erlebt. Und z. Zt haben wir eine fröhliche Bonde-  
tags-Offenung und Wahlkampf. Was wird es geben? 2

Woviel Frühwähler und Jinos und Jindens geworden? 2

Meine Meinung: Bündel in. Scheit waren nicht ange-  
schickt, aber Sie haben uns immer politischen Gründen, kleine  
Erfolge mit unzureichenden Unterhändlern hochgespricht,  
statt die Opposition voll einzuhalten, wie Adenauer, der  
bei seiner Merkell-Fahrt, die die Gefangenenbefreiung brachte,  
Carlo Schmidt als Unterhändler, nicht als Finanzier, wie Basil  
angeboten <sup>wird</sup> mitnahm. War eigentlich Botschafter, wenn  
man bei solchen entscheidenden Verhandlungen nicht  
selbst als Partner vor. Außenminister führt? Dazu ist die  
Einrichtung an seiner.

Der Opposition muß man als Fehler anrechnen, daß sie den Schwerpunkt ihrer Kritik nicht auf die Innen- und Wirtschaftspolitik gelegt haben.

Aufzeichnung in der Justiz - Haftrecht, Verhinderung der Strafgefangenen. - keine Maßnahmen gegen Ausflüchtlinge, Verhinderung der Universitäten und Obersekularen. Duldung von Pornografie in Kino, Presse. Weiche Welle gegen Landfradung,bruch und Mord (Bader-Meinhold).

In dem letzten Jahr hat da die <sup>Präsident</sup> Innenminister Gentsche (F.D.P.) etwas getan und auch erreicht. Aber dachte wie der Kultusminister vom Outen, der schon als Prof auf der Min. Göttingen ganz nach links abgerückt war, dann seine Ferinnungen von dort auf die letzten. Minn. Kemmer holte, die mit Bader-Meinhold <sup>offene</sup> Sympos. Anworten, das sind die Angriffspunkte, die die G.P.D. für mich disqualifizieren. Helmut Schmitt, Kober und Gentsche sind durchwegs tragbar.

Wies angedeutet muß ich nicht, ab nach 4 Jahre SPD - Demokratie Regierung mit Anise-Feldm-übergewicht wäre katastrophal.

Dah bekam heftig von meiner Schwerte, die dort mit Fehren am <sup>wichtigsten</sup> Wirtschaftswissenschaftlichem Institut tätig ist, ein Broschüre, die der langjähriger Leiter dieser Behörde, Prof Dr. Ortlieb, geschrieben hat: "Die verantwortungslose Gesellschaft" oder "Wie man die Demokratie verspielt". M. Ö. sehr lesenswert, weil sie eine schonungslos Kritik der heutigen Zeit und Regierung ist, ohne gleichzeitig zu werden und seine Herkunft aus dem Sozialismus der Weimarer Zeit zu verheimlichen, ebensowenig die Sympathie für die NSDAP in ihren Anfängen. Erschienen ist es in der Reihe von Grimm und Weim. Heft. kostet 3 M. Ich hab mir 4x nach bestellt über 2. St. gerade vereins.

Klarisch die Widmung  
dem ~~Kämpfer~~<sup>Theoretiker</sup> des Sozialismus Landauer  
in alter Anhänglichkeit  
dem Praktiker des Sozialismus Willi Brenel  
zur Warmung

Ach habe das Heft mit Genüß und Gewinn gelesen.

Nun aber Schlüß mit verleben Sie sich an meiner  
Klame die Augen.

Mit heradischen Grüssen von Heind zu Heind

Ihre Ihr

Wormhof  
Wormhof

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Draher Off.

28. 2. 55

Unser gemeinsamer „Freund“ Wiedler hat es bei  
unbeirrbarer Parung mit mir gefasst.

Ich schreibe Ihnen sein Elaborat mit mei-  
ner Antwort

a) damit Sie - und eventuell unsere historische  
Freunde am Institut f. 2 - erfahren, womit sich  
dieser Preis beschäfftigt und was er für Mater.  
lagen hat

b) falls Sie es für nötig halten, irgendwas dar-  
aus eigenen Stellung zu nehmen. Ich meine bei Vogel-  
sang, nicht bei Wiedler.

Immer nichts Neues am uns. Die Gruppe in  
Paris um die Pariser Verträge waren typisch  
Düster. Ich hatte Adenauers Außenpolitik  
für wichtig, nur braucht er einen Außenminister  
im Distanz und Zeit für die Hauptrolle zu  
finden.

Mit herzlichen Grüßen von Paris in Paris.

Glückliche Grüße  
Johannes

Sehr geehrter Herr Widder!

Hannover 28. 2.

Durch Herrn Bönigk vom 25/2. bin ich leider überfragt. Ich habe von diesen Dingen weder damals, noch 1929, als ich aus Reichsweteran. in Österreich kaum etwas gehört.

Phantastische Pläne hat es wohl immer mal wieder in der aufgeregten Zeit nach dem 1. Weltkrieg gegeben. Es hatte sich aber seit dem Putschversuch von Pöschlacker und Hitler herumgesprochen, daß die Reichsweteran für illegale Experimente nicht zu haben war.

Am aktiven Offiziere kann es sich schon deshalb nicht gehandelt haben, mit dem ehemaligen Armeeführer in die Reichsweteran übernommen würde. Secht, Hege, Löffelberg und Reinhard - also die ranghöchsten Offiziere der Reichsweteran waren in Preussische noch Generalstabchefs von Armeen und Heeresgruppen.

General von Dommers war in Preussische Generalstabchef bei Falken hagen in der Türkei. Er war ein ehrenwerter Offizier, als langjähriger Flügeladjutant fürstlicher Monarchen, mit hatte sich beim Begräbnis der Kaiserin durch Schöffheit gegenüber den anwesenden Reichsweteranoffizieren bei der Reichsweteran dankbar in beliebt gemacht. Er war nach dem Preige zurückgekehrt.

General von Möll führte 1919 die württembergische Freikorps, die damals mit preussischen Verbänden von der Räte-Regierung befreit, seine weitere Verwendung ist mir nicht mehr in Erinnerung.

Sich kann, wie gesagt, in diesen Dingen weder als eigener Kenntnis noch von Hörensagen etwas berichten.

Im übrigen ist es nicht nur wahrscheinlich, sondern natürlich, daß zahlreiche alte Bekannte des Feldmarschalls nach seiner Wahl zum Reichspräsidenten glaubten, ihm ihre Wertschätzung ausdrücken zu können. Davon wird sicher auch ein Teil bei den Anmerkungen gelandet sein.

Ihre Einstellung zu solchen Taten ging am besten aus der Tatsache hervor, daß er Staatsbetreiber mit Bönigk von seinem Vorgänger übernahm.

Dass Pläne vom Politizrat Glan 1926 im Reichskommunistischen  
partiv aufgenommen oder auch nur ernst genommen werden  
sind, möchte ich bezweifeln. Bei Schlerker bestimmt nicht.  
Mit freundlichen Grüßen

Ihr ergeben

Wolfgang Müller

dn

Institut für Zeitgeschichte

**ISAR VERLAG**  $\alpha$   
 DR. GÜNTER OLZOG

ZEITGESCHICHTE  
 POLITIK  
 STAATSWISSENSCHAFTEN  
 OSTEUROPA



Herrn  
 Botschafter a.D.  
 Eugen O t t

MÜNCHEN 22. den 5.3.1959  
 Van-der-Tonn-Straße 2  
 Telefon 293272  
 Dr. O./Fr.

M ü n c h e n 13  
 Konradstraße 10

Sehr verehrter Herr Botschafter!

*4. u. 6. Mai*  
 Ich möchte gerne im Juni-Heft der "Politischen Studien" ein Porträt über General von Schleicher veröffentlichen und Sie gerne als Verfasser dieses Porträts gewinnen. Bitte, prüfen Sie doch einmal, ob Sie dieses Porträt in einer Länge von etwa 10 bis 12 Schreibmaschinen-seiten bis Mitte Mai verfassen könnten und womöglich dabei auf das "Sandkastenspiel" zu sprechen kommen könnten, das meines Wissens damals von Ihnen durchgeführt wurde. Zu einer persönlichen Unterredung stehe ich Ihnen selbstverständlich gerne zur Verfügung.

Mit verbindlichen Empfehlungen  
 Ihr sehr ergebener

(Dr. Günter Olzog)

*14. Litten - 15. Mai  
 Gibts ned 6. Mai  
 etwa 190 Stk  
 Jacobson  
 Der Präsident*



Herrn  
Botschafter a.D.  
Eugen Ott

München 13  
Konradstraße 10

*Neuzeitliche 19*  
MÜNCHEN 22, den 14. Juli 1959

Van-der-Lann-Straße 2  
Telefon 293272

Dr.Gr./Gr.

*448925*

Redaktion

POLITISCHE STUDIEN

*Ad. Daut  
Herrn Botschafter  
mit besten  
Grußen*

Sehr verehrter Herr Botschafter !

In der Anlage darf ich Ihnen 15 Sonderdrucke zu Ihrer Verfügung überreichen. Leider war der Satz bereits angelegt, so daß ich normale Exemplare auseinandernehmen und zu den Sonderdrucken verarbeiten lassen mußte. Dadurch war es auch nicht möglich, die angezeigten Fehler zu korrigieren.

In der Hoffnung, daß Ihnen auch die vorliegenden Exemplare etwas nützen, bin ich

mit den verbindlichsten Empfehlungen

*Helga Grebing*  
(Dr. Helga Grebing)

Herrn

Generalmajor a.D.  
Hans-Memming von Holtzendorff,  
(20b) Empelde.  
bei Hannover.

Hochverehrter Herr General,

lassen Sie mich zunächst verbindlichst für Ihren letzten Brief v. 8.1.55 danken und gestatten Sie mir bitte, mich nochmals an Sie mit dem Ersuchen um Stellungnahme zu wenden. Heute handelt es sich allerdings um weiter zurückliegende Ereignisse.

Hochverehrter Herr General, Sie entsinnen sich sicherlich der Affäre gegen den Justizrat CLASS, dem damaligen Vorsitzenden des Alldeutschen Verbandes. Sie wissen weiter, daß er General v.SBECKT nicht dazu bewegen konnte, einem Putsch wenigstens neutral gegenüberzustehen. Immerhin hatte CLASS die Möglichkeit, sich mit dem Reichspräsidenten v.HINDEBURG in Verbindung zu setzen, was zunächst mittels einer Generalsinterpellation geschah, die von 15 Generalen, darunter 9 ehemalige Armeeführer, unterzeichnet worden war. Generalleutnant v.DOMMES trug etwas später (Ende 1925) ein von CLASS verfaßtes Exposé dem Reichspräsidenten vor.

Wer waren diese Generale? Inaktive, aktive? Waren die Vorgänge der Heeresleitung bekannt?

Welche Dienststellung bekleidete General Ritter v.MÖHL?

Hochverehrter Herr General, sehen Sie mir bitte dieses etwas inkonziliante Schreiben nach, die Zeitrechnung ist ein verdamnter Faktor.

Für Ihre Bemühungen darf ich wiederum verbindlichst danken.

Mit vorzüglicher Hochachtung  
Ihr sehr ergebener *Widder.*

Gestatten Sie mir bitte noch eine letzte Bemerkung, die ich eben noch finde: am 28.2.26 fand über die Pläne des Justizrat CLASS eine Beratung von Stabs-offizieren der Reichswehr statt. Es dürfte sich um die Gruppe gehandelt haben, die eng mit v.SCHLEICHER zusammenarbeitete.

JAPANISCHE BOTSCHAFT  
BAD GODESBERG  
KÖLNER STRASSE 106

Bad Godesberg, den 30. Mai 1961  
PK - 58/61. - J

An Herrn  
Botschafter a.D. Eugen Ott  
c/o Arbeitsgemeinschaft Demokratischer Kreise  
Bad Godesberg  
Lindensallee 9

Sehr geehrter Herr Botschafter,

von Herrn Oberst a. D. Marquis Saigo erfuhr ich von Ihrem Anliegen. Selbstverständlich bin ich gern bereit, Ihnen, soweit es in meiner Macht liegt, dabei behilflich zu sein.

Doch wäre ich Ihnen sehr verbunden, wenn wir baldmöglichst einen Termin vereinbaren könnten, denn ich vermute, dass ich bei der Lösung Ihres Problems einige andere Stellen einschalten muss, und das würde viel wertvolle Zeit in Anspruch nehmen.

Darf ich Sie höflichst bitten, mir einen Termin für ein Zusammentreffen zu nennen.

Mit vorzüglicher Hochachtung



Eizo Hori  
Oberst i.G., Wehrattaché

**JAPANISCHE BOTSCHAFT**  
**532 BAD GODESBERG**  
 KÖLNER STRASSE 189

Bad Godesberg, den 15. Februar 1964

Herrn  
 Botschafter a.D. Eugen O t t

M ü n c h e n 13  
 Konradstrasse 10/I

Sehr geehrter Herr Botschafter,

Erlauben Sie mir zum Ausdruck zu bringen, daß es mir eine  
 Ehre war, Sie bei meinem Aufenthalt in München kennen zu  
 lernen.

Ich möchte Ihnen höflichst zur Kenntnis geben, daß vor ei-  
 nigen Tagen Schriftmaterial über Japan an Sie abgesandt wurde.  
 Leider muß ich Ihnen mitteilen, daß wir Bücher von japanischen  
 Autoren nicht zur Verfügung haben und ich möchte Ihnen daher  
 empfehlen, den Erwerb aus der Tourist Library Serie zu versu-  
 chen, wovon ich Ihnen die Folge 7 " Kabuki Drama " zur Ansicht  
 beigelegt mitsende. Ein Verzeichnis dieser Reihe finden Sie auf  
 dem Umschlag des Buches am Schluß. Ich möchte Sie bitten, die-  
 ses beigelegte Buch nach Einsichtnahme an die Botschaft freund-  
 lichst zurückzuschicken, da es der hiesigen Bibliothek entnom-  
 men wurde.

Auch der beigelegte Bildband wurde aus der Bibliothek der Bot-  
 schaft entliehen. Diese Bilder werden wunschgemäß Interessenten  
 vorübergehend zur Verfügung gestellt und ich bitte Sie daher höf-  
 lichst um Ihr Verständnis, wenn ich Sie um die Rücksendung die-  
 ses Albums bis in etwa zwei Wochen bitte, da zu diesem Zeitpunkt  
 schon wieder weitere Interessenten vorgemerkt sind. Ich bin gern  
 bereit, danach weitere Bilder Ihrem Wunsche entsprechend an Sie  
 zu senden.

Mit dem Ausdruck meiner

vorzüglichsten Hochachtung

*Ryo Kawade*

Ryo Kawade  
 Zweiter Botschaftssekretär



JAPANISCHE BOTSCHAFT  
 BAD GODESBERG  
 KÖLNER STRASSE 139

*Prof. Dr. H. Müller-Yokota  
 i. V.*

15. Mai 1964

*mit Rücksicht  
 ge. Vorkriegsbelegat  
 Prof. Dr. Müller-Yokota*

Herrn  
 Botschafter Eugen O t t

8000 M ü n c h e n 13  
 Konradstraße 10/I

Sehr geehrter Herr Botschafter!

In der Anlage erlaube ich mir, Ihnen die Datenaufstellung über die Geschichte Japans in den letzten 10 Jahren zu übermitteln. Die Jahre 1953-einschließlich 1961 habe ich dabei dem neuesten japanischen Konversationslexikon "Sekai Daihyakka-Jiten", Verlag Heibonsha, entnommen. Für die beiden letzten zweieinhalb Jahre habe ich leider keine solch detaillierten Angaben auffinden können, sondern mußte mich auf wöchentliche Zusammenfassungen von Presseberichten beschränken; es war das einzige, was in der Botschaft aufzutreiben war. Ich hoffe aber trotzdem, daß ich Ihnen damit dienen konnte und stehe Ihnen gerne jederzeit weiter zur Verfügung.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung

Ihr sehr ergebener

*Dr. Wolfram H. Müller-Yokota*  
 (Dr. Wolfram H. Müller-Yokota)



*Institut für Zeitschriften*

JAPANISCHE BOTSCHAFT  
BAD GODESBERG  
KÖLNER STRASSE 199

21. Oktober 1966

*Plückwiesel*  
*27.10.66*  
*R*

Herrn  
Botschafter Eugen Ott  
8000 München 13  
Konradstraße 10/I

Hochverehrter Herr Botschafter!

Ich danke Ihnen sehr für Ihr Schreiben vom 18. d.M., mit dem Sie mir die Fragen von Herrn Maschke übermittelt haben. Aus dem beigefügten Durchschlag darf ich Sie bitten, meine Antwort an Herrn Maschke entnehmen zu wollen, die infolge der Spärlichkeit der Angaben leider nur unvollständig sein konnte.

Wie ich Herrn Maschke bereits mitteilte, bin ich nur noch bis Ende dieses Monats an der Botschaft hier tätig, da das Ostasieninstitut der Ruhruniversität Bochum mich gebeten hat, als Japanologe dorthin zu kommen. Ich darf deshalb diese Gelegenheit benutzen, um Ihnen sehr herzlich für die Hilfe und Unterstützung zu danken, die Sie mir während meiner Tätigkeit an der Botschaft haben zuteil werden lassen.

Mit den besten Wünschen für Ihr persönliches Wohlergehen verbleibe ich, hochverehrter Herr Botschafter, mit dem Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung

Ihr

Ihnen sehr ergebener

*Wolfram H. Müller-Yokota*  
(Dr. Wolfram H. Müller-Yokota)

Institut für

Ciba  
Mexafina L.

312

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

21. Oktober 1966

Herrn  
 Carl-Adolf Maschke  
 8630 C o b u r g  
 Postfach 551

Sehr geehrter Herr Maschke!

Herr Botschafter Ott/München hat mir Ihre Anfrage bezüglich der Anschriften einiger japanischer Persönlichkeiten übermittelt, die ich Ihnen im folgenden beantworten darf. Die mit einem Fragezeichen versehenen Personen sind dabei ohne nähere Einzelheiten nicht auszumachen, die mit + versehenen sind verstorben.

- ? Ariyoshi, Akira  
 Furuuchi, Hiroo: Tōkyō-to, Setagaya-ku, Setagaya 4-560.
- ? Hanayama, Shinso (der Vorname müßte wahrscheinlich 'Shinzō' lauten, aber eine Person dieses Namens fand sich ebenfalls nicht)  
 Hōgen, Shinsaku: Heimatanschrift: Tōkyō-to, Ōta-ku, Den'en-Chōfu-chō 4-43-8. Z.Zt. Botschafter in Wien.
- ? Inoue  
 + Kase, Shun'ichi  
 Kase, Toshikazu: Kamakura-shi, Nishi-Mikado 12.
- ? Kawai, Kazuo  
 Kawagoe, Shigeru: Tōkyō-to, Setagaya-ku, Fukazawa-chō 2-58.
- + Kido, Takahiko  
 Kojima, Hideo: Tōkyō-to, Ōta-ku, Den'en-Chōfu-chō 2-26-6.
- + Kurusu  
 Matsumoto, Shun'ichi: Tōkyō-to, Shinagawa-ku, Koyama 7-500.
- + Okada, Keisuke  
 ? Satō, Kenryo  
 ? Shudō

? Takagi, Sokichi

+ Tōgō, Shigenori

? Usami

Uehiba, Nobuhiko (nicht: Tomohiko): Tōkyō-to, Setagaya-ku,  
Tamagawa-Oyama-chō 107.

? Yanai

? Matsudaira, Yasumasa (M = Familienname, Y = Vorname) (ein  
Matsudaira dieses Vornamens war nicht auszumachen; der ehe-  
malige japanische UN-Botschafter heißt Matsudaira Kōtō).

Wenn Sie mir zu den mit Fragezeichen versehenen Personen noch irgend-  
welche näheren Einzelheiten mitteilen könnten, wäre ich vielleicht  
in der Lage, den einen oder anderen noch ausfindig zu machen. Aller-  
dings muß ich dazu bemerken, daß ich nur noch die kommende Woche in  
der Botschaft tätig sein werde (ich gehe ab 1. November als Japanologe  
an die Universität Bochum), so daß ich danach nicht mehr die Hilfs-  
mittel zum Nachschlagen zur Hand haben werde. Wenn Sie mir daher um-  
gehend noch einige Aufschlüsse geben könnten, wäre ich Ihnen sehr  
dankbar.

Ich hoffe, Ihnen aber wenigstens in einigen Punkten Aufklärung habe  
geben zu können und verbleibe

mit vorzüglicher Hochachtung

(Dr. Wolfram H. Müller-Yokota)

JAPANISCHE BOTSCHAFT  
BONN

Bonn, den 8. Oktober 1959

Sehr geehrter Herr Botschafter,

Tief bewegt hat mich Ihre mit Ihrem Schreiben vom 30. September d.J. zum Ausdruck gebrachte Anteilnahme an dem grossen Unglück, welches mein Heimatland durch den Taifun betroffen hat.

Ich danke Ihnen von Herzen für dieses Zeichen des innigen Mitgefühls und darf Ihnen versichern, dass den so schwer Betroffenen die Beweise der Teilnahme zum Trost gereichen werden.

Mit dem Ausdruck vorzüglichster Hochachtung



Ryuji Takeuchi

Herrn Botschafter Eugen Ott  
M ü n c h e n

EUGEN OTT

ehem. Deutscher Botschafter

in Japan.

MÜNCHEN 13  
KONRAD-STRASSE 10/A  
TELEFON 3359 21

den 30. September 1959.

Sehr verehrte Exzellenz!

Zu dem furchtbaren Unglück, das der Taifun über das Volk und die Städte des Japanischen Kaiserreichs gebracht hat, bitte ich, Eurer Exzellenz mein tiefgefühltes Beileid aussprechen zu dürfen. Meine besondere Anteilnahme gilt der Stadt Nagoya, in der ich die erste Zeit meines Aufenthaltes in Japan verlebte und im Kameradenkreis der Armee die herzlichste Gastfreundschaft geniessen durfte.

Mit dem Ausdruck der vorzüglichsten

Hochachtung

*Herrn Dr. Byellon  
empfiehlt*

*Eugen Ott*

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Seekt

Justizministerium  
Abt. VI Wiedergutmachung

Stuttgart, den 16. August 1951  
Gerokstr. 37  
Fernsprecher 90 546 - 49  
Az. 208/1015 - Wi/Wi.

Herrn  
Botschafter  
zur Wiederverwandung  
Eugen O t t

nachher: Herrn  
Herrn  
Oberbayern Heinrich  
Kelly

Betr.: Sogenanntes Shanghaier Ghetto.

Ehemalige Emigranten, die auf Grund einer Anordnung der japanischen Militärregierung im sogenannten Shanghaier Ghetto Aufenthalt nehmen mussten, machen Wiedergutmachungsansprüche mit der Begründung geltend, dass der Aufenthalt als politische Haft anzusehen sei, die auf Grund nationalsozialistischer Verfolgungsmassnahmen gegen sie verhängt worden sei.

Demgegenüber ist einmal darauf hingewiesen worden, dass der Aufenthalt im sogenannten Shanghaier Ghetto nicht als Haft angesehen werden könne, da die Betroffenen mit Zustimmung der japanischen Behörden das Ghetto zur Arbeit oder auch aus andern Gründen hätten verlassen dürfen. Zwar sei hierzu die Erlangung eines besonderen Erlaubnisscheines notwendig gewesen, die japanischen Behörden hätten aber diese Erlaubnis regelmässig gegeben, wenn ihnen gegenüber triftige Gründe geltend gemacht worden seien.

Vor allem wird gegen die geltend gemachten Wiedergutmachungsansprüche eingewendet, dass der Zwangsaufenthalt nicht auf Vorstellungen und Wünsche der damaligen deutschen Behörden, sondern allein auf eine selbständige Entschliessung der japanischen Regierung zurückzuführen sei. Als Grund sei von japanischer Seite angegeben worden, dass die notwendige militärische Sicherheit eine schärfere Überwachung des in Frage kommenden Personenkreises erforderlich gemacht habe. Es habe sich ferner als notwendig erwiesen, gegen Störungen des Wirtschaftslebens durch unerlaubten Devisenhandel und Schwarzmarktgeschäfte ein-

- 2 -

zuschreiben. Eine deutsche Beteiligung von amtlicher und Parteiamtlicher Seite könne nicht festgestellt werden. Insbesondere könnten die örtlichen Parteistellen der NSDAP zu jener Zeit mit dem japanischen Vorgehen nicht in Zusammenhang gebracht werden. Sie hätten mit den japanischen Behörden weder Kontakt, noch irgend welche Einwirkungsmöglichkeiten auf eine Entschliessung gehabt.

Wir wären dankbar, wenn Sie auf Grund Ihrer früheren Tätigkeit uns bei der Aufklärung dieses Problems behilflich sein würden. Aus unseren Darlegungen bitten wir ersehen zu wollen, dass sich diese Aufklärung auf zwei Punkte erstrecken soll, nämlich einmal darauf, ob der Aufenthalt im sogenannten Shanghaier Ghetto als eine aus politischen oder rassischen Gründen verhängte Haft, d.h. also eine vollkommene Abschließung von der Aussenwelt anzusehen war und zweitens darauf, ob eine solche Haft, wenn sie tatsächlich gegeben war, auf Massnahmen des NS-Regimes zurückzuführen war.

*Küster*  
(Küster)

Hemmingen, den 31. Aug. 1951

Betr. Sogenanntes Schanghaier GhettoBezug Schreiben vom 16. Aug. 1951

An das

Justizministerium

Abt. VI - Wiedergutmachung

S t u t t g a r t

Auf Ihr Ersuchen, bei der Aufklärung der Frage des sog. Schanghaier Ghettos behilflich zu sein, darf ich Ihnen das folgende mitteilen:

- 1.) Die örtlichen Verhältnisse des sog. Ghettos sind mir aus persönlicher Erfahrung nicht bekannt, da Shanghai ausserhalb des Dienstbereichs der Deutschen Botschaft in Tokyo lag. Ob der Aufenthalt dort als eine vollkommene Abschliessung von der Aussenwelt anzusehen war, vermag ich deshalb nicht zu beurteilen.
- 2.) Während meiner Amtszeit als Deutscher Botschafter in Tokyo von April 1938- Januar 1943 habe ich keine Massnahme getroffen, um auf die Japanische Regierung oder eine sonstige japanische Dienststelle, z.B. der Armee oder Marine, im Sinne der Einrichtung des sog. Schanghaier Ghettos einzuwirken. Ich hatte weder Weisung von der Deutschen Regierung hierzu noch habe ich es aus eigener Initiative getan. Grundsätzlich hat die Deutsche Regierung sich Japan gegenüber in Rassenfragen weitgehend zurückgehalten und während meiner Amtszeit keinen Versuch gemacht bei den Japanern eine der Praxis des Dritten Reichs entsprechende Behandlung der Juden zu erreichen. Auch in Bezug auf die Landesgruppe Japan der N.S.D.A.P. nehme ich mit Bestimmtheit an, dass sie keine solche Einwirkung auf japanische Stellen versucht hat. Es ist mir kein Fall bekannt, in dem die örtlichen Parteistellen in Japan in Kontakt mit japanischen Dienststellen getreten wären. Diese haben während meiner Amtszeit betonten Wert darauf gelegt, ausschliesslich mit den amtlichen Vertretungen des Reichs, d.h. der Botschaft und den Konsulaten, nicht aber mit Stellen der N.S.D. A.P. zu verkehren. Eine Einwirkung der Partei war deshalb praktisch nicht möglich, selbst wenn sie es entgegen der erwähnten grundsätzlichen Einstellung von Berlin in Japan versucht hätte, wofür keine Anhaltspunkte gegeben sind.

Hochachtungsvoll !

*Eugen Ott*  
(Eugen Ott)

Betrifft Ghetto Shanghai.

Brief Fischer v. 18. Juni 51.

...." Die Äusserungen des früheren Generalkonsuls Wiedemann stehen in Bezug auf die konkreten Vorgänge in China zu meinen eigenen Erfahrungen in voelligem Widerspruch. Ich erinnere mich nicht, Weisungen darüber erhalten zu haben, die japanischen Behörden über die Rassenpolitik Deutschlands aufzuklären und entsprechende Massnahmen anzuregen. Ich selbst habe dahingehende Gespräche mit Japanern weder amtlich noch privat geführt. Wie Kanzler Stark zutreffend hervorgehoben hat, war die Rassenpolitik des nat. soz. Regimes ein Thema, das gegenüber der rassistischen Empfindlichkeit der Japaner und Chinesen besondere Zurückhaltung erforderte. Ich habe ferner keinerlei Anhaltspunkte für die Vermutung, dass etwa die Botschaft in Nanking antijüdische Massnahmen angeregt und die Initiative für die Einrichtung des Ghettos ergriffen hat. Hätte hierüber eine Weisung des A. Amtes vorgelegen, so wäre ohne Zweifel auch an die Botschaft in Tokio dabei beteiligt worden. Der in der fraglichen Zeit in Japan amtierende Deutsche Botschafter Ott hat mir jedoch auf Anfrage bestätigt, "dass der Botschafter in Tokio bis zum Januar 1943 keinerlei Weisungen erhalten hat, die japanischen Behörden über die Rassenpolitik Deutschlands aufzuklären und entsprechende Massnahmen anzuregen, und sich jeder Anregung enthalten hat, die Juden in Shanghai zu internieren".

Auszug aus Schreiben der Shanghai Gruppe, Bremen, 27. Mai 51,  
an die Konferenz der Wiedergutmachungsbehörden der Bundesrepublik  
Deutschland, Justizmin. Stuttgart.

... "Die Gedächtnisschwäche der Herren vom Deutschen Konsulat ist geradezu frappant. Sie behaupten die Japaner seien in Ihren Anordnungen völlig selbstständig gewesen und hätten sich jede Einmischung von dritter Seite verboten, es seien auch keine Anweisungen von Berliner Dienststellen in diesem Sinn an sie ergangen.

Es war das Deutsche Konsulat, das letzten Endes darüber zu entscheiden könnte, ob jemand in das Shanghai Ghetto ziehen musste oder nicht. Es war das Deutsche Konsulat, das denjenigen, die es seines Schutzes für würdig hielt, auf ihre Anmeldebogen den Vermerk "unter dem Schutz des Deutschen Konsulats steht" stempelte - hiermit wird bescheinigt, dass der Haushaltsvorstand unter dem Schutz des Deutschen Konsulats steht - Es war das Deutsche Konsulat, das arische Ehefrauen veranlasste, sich von ihren jüdischen Männern scheiden zu lassen, ihnen dann den Schutz des Deutschen Konsulats angedeihen liess und sie damit von der Ghetto-Binweisung befreite. Ist es glaubhaft, dass alle diese Aktionen selbstständig vom Deutschen Konsulat in Shanghai entschieden wurden, ohne dass irgendwelche Anweisungen von Berlin erfolgten? Ist es glaubhaft, dass Beamte des Deutschen Konsulats, die damals in Durchführung dieser Angelegenheiten ganzstens mit den Umständen und der Lage des Shanghai Ghattos vertraut sein mussten, sich heute so wenig an die damaligen Vorgänge erinnern können, dass sie sogar das Stadtviertel Hongkew mit dem Ghattobezirk verwechseln? - - -

Sie sollen über folgende Fragen vernommen werden:

- I. a) War der Sperrbezirk in Shanghai - Honkew auf Veranlassung oder mit ausdrücklicher Billigung der deutschen nationalsozialistischen Regierung oder der nationalsozialistischen Partei=dienststellen eingerichtet worden?
- b) War insbesondere die Einweisung von Juden in den Sperrbezirk auf das Betreiben nationalsozialistischer Dienststellen zurückzuführen?
- c) Auf Grund welcher Tatsachen kann gegebenenfalls auf eine solche Einflussnahme geschlossen werden?
- d) Sind gegebenenfalls Dienststellen und Namen von Personen bekannt, die bei diesen Massnahmen mitgewirkt haben?
- e) Wie lange hat der Sperrbezirk bestanden?
- f) Änderte sich nach dem 8. Mai 1945 etwas an der Lage der im Sperrbezirk untergebrachten Juden?
- II. a) Wurde der Sperrbezirk bewacht? In welcher Weise?
- b) Konnten sich die Insassen innerhalb des Bezirks frei bewegen?
- c) Konnten sie ihn verlassen? Gegebenenfalls unter welchen Voraussetzungen?
- d) Wie waren die Insassen dort untergebracht?
- e) Wie erfolgte die Versorgung?
- f) Nach welchen Gesichtspunkten erfolgte die Einweisung in den Sperrbezirk?
- g) Wurden insbesondere alle in Shanghai ansässigen Juden von ihr betroffen?
- h) Wurden die Insassen äusserlich besonders gekennzeichnet?

45

Die Geschäftsstelle  
des Oberlandesgerichts

Es wird gebeten,  
bei allen Eingaben die  
nachstehende Geschäfts-  
nummer anzugeben.

Geschäftsnummer:

8 U 2/53

Es wird gebeten, diese  
Ladung zum Termin  
mitzubringen.

Die Aussagegenehmigung des Aus-  
wärtigen Amtes liegt vor.  
Die Vernehmung muß am Gerichtsort  
stattfinden.

Frankfurt a. M., den 2. Oktober 1954  
Gerichtsstraße Nr. 2.  
Fernsprecher: Sammelnummer 90381

An Herrn

Botschaftsrat a. D. Eugen Ott

in Icking bei München  
Walchstädter Höhe

## Ladung

In Sachen der Frau Else Sommer, Frankfurt (Main),  
Hinter den Ulmen 24, Berufungsklägerin  
gegen das Land Hessen

Berufungsbeklagte

sollen Sie gemäß dem Beweisbeschlusse vom 30. April 1954  
über den auf der Rückseite dieser Ladung bezeichneten Gegenstand als Zeuge  
vernommen werden.

Sie werden daher ersucht, bei Vermeidung der durch das Gesetz ange-  
drohten Strafen,

am 24. November 1954, 9.30 Uhr

vor dem Oberlandesgericht in Frankfurt a. M., Gerichtsstraße 2,  
— 1. Stockwerk — Erdgeschoss — Zimmer Nr. 182  
zu Ihrer Vernehmung zu erscheinen.

Falls Sie beabsichtigen, die Reise zum Termin von einem anderen Ort als  
von Icking aus anzutreten, so wollen Sie unter An-  
gabe der Geschäftsnummer sofort Nachricht geben, da Ihnen sonst Nachteile bei  
Festsetzung Ihrer Entschädigung entstehen können.

Ebenso wollen Sie umgehend unter Darlegung der Hinderungsgründe  
Anzeige erstatten, wenn Sie aus sonstigen dringenden Gründen zum  
Termin voraussichtlich nicht erscheinen können. Erhalten Sie auf Ihre  
Anzeige keinen Bescheid, so müssen Sie zum angesetzten Termin  
erscheinen.

Zeugen, die in einem festen Arbeitsverhältnis stehen, werden ersucht,  
wegen Festsetzung ihrer Entschädigung für Zeitversäumnis eine Bescheinigung  
des Arbeitgebers über Verdienstaussfall mitzubringen.

Z. P. Nr. 162.

Zeugenladung (§ 377 ZPO.). Oberlandesgericht.

Formularlager von Carl Ritter & Co., Frankfurt a. M.

*Krafft*  
Justizangestellte

Namio Kogure  
Oiso, Higashi-koiso 365,  
Kanagawa-ken, J a p a n.

Oiso: Den <sup>28</sup> 16.2.55.

Herrn Eugen Ott  
München 13, Oberbayern,  
Konradstr. 10/I

Sehr geehrter Herr Botschafter!

Lange konnte ich nicht Ihre Adresse erfahren. Ich bin glücklicherweise wieder bei der Botschaft in den Dienst getreten. Seit dem 1. Januar bin ich hier tätig und zwar für Kultur- und Gesetz-Abteilung unter Herrn Dr. Lörer und Dr. Reute.

Etwa 1 Woche ist vergangen, nachdem ich hier Dienst angetreten hatte, als ich Herrn Endo hier bei der Botschaft ganz zufällig getroffen ~~habe~~ und von ihm Ihre Adresse erfahren habe. Ich bin erst heute dazu gekommen, Ihnen endlich schreiben zu können.

Ich wohne immer noch in Oiso, wo der frühere Ministerpräsident Yoshida gleichfalls wohnhaft ist. Nach dem Kriege war ich mehrere Jahre lang bei der Besatzung tätig, die ich in 1952 verliess mit der Absicht, bei der <sup>gerade</sup> damals in Tokyo eröffneten Botschaft angestellt zu werden. Da waren zuviel Bewerber um die Dolmetscherstellung, welche hauptsächlich früher bei der Botschaft tätig gewesen waren. Herr Galinsky konnte mich nicht nehmen. Als meine Vorgänger <sup>wurden</sup> Tsunashima und Dr. Murakami neben einem neuen Herrn, der bei der Wirtschaftsabteilung der mandschurischen Regierung grosse Rolle gespielt hatte, zunächst angestellt. Inak hat keine Absicht, wieder bei der Botschaft tätig zu sein, weil er seine Wohnungsfrage nicht lösen konnte und weil er inzwischen bereits als Professor erfolgreich eingearbeitet hat.

Ich bin als Nachfolger von Dr. Murakami zur Botschaft zurückgekommen, der mehr und mehr von seinen Schulden Inanspruch genommen ist und deshalb seine Stellung bei der Botschaft aufgegeben hat. Inzwischen hat Herr General Kretschmer eine sehr nette Empfehlung für mich geschrieben, die er an Herrn Galinsky gerichtet hat. Herr von Petersdorff hat auch freundlicherweise Herrn Galinsky geschrieben und ihn <sup>meiner</sup> meinetwegen gebeten.

Ich arbeite nun <sup>meiner</sup> für die Kulturabteilung unter Herrn Dr. Lörer.

Und mit der Arbeit der Art bin ich sehr zufrieden. Ab und zu sehe ich hier bei der Botschaft alte Bekannte wie Oberst Saigo, Admiral Kojima, Oberst Yamagata usw. Wie Sie wohl schon wissen ist General Ishii letzten Jahres gestorben.

Hier bei der Botschaft sind Herr Galinsky, Meyer, Magnus und

このにも通信文を記載することができます This space is also for correspondence.

Löer, die Herren, die vor dem Kriege in Japan waren, tätig. Als Dolmetscher sind Tsunajima, Sasaki, der früher in Hsinking war, und Oki, der vor dem Kriege Chef des mandschurischen Wirtschaftsministeriums war, tätig. Oberst Endo arbeitet auch <sup>als</sup> Dolmetscher bei der Wirtschaftsabteilung. Er ist aber noch nicht angestellt.

Herr Galinsky wird heute abend nach Deutschland abfliegen. ~~Er wird voraussichtlich am Ende Mai wieder hier in Japan sein.~~ Er wird voraussichtlich am Ende Mai wieder hier in Japan sein.

折込線



この郵便物には何物も封入又は添附できません  
Nothing may be contained in or attached to this letter.

折込線

Ich wohne noch in Oiso. Meine einzige Tochter Motoko ist 15 Jahre alt und grösser als ihre Mutter geworden. Es geht, Gott sei Dank, meiner Familie augenblicklich gut! Ich habe einst von der erfolgreichen Tätigkeit von Ursula-san ~~gehört~~ mit Freude gehört. Von Ihren einstigen Dienstboten habe ich kaum gehört. - Ich hoffe, dass es Ihnen u. Ihrer Familie gut geht. Mit herzlichen Grüßen  
Schönen Gruss von meiner Frau! Ihr ergebenster

A b s c h r i f t  
(von Fotokopie)

Fritz Wiedemann

Hamburg 13  
Heinshuderstr. 16

E r k l a e r u n g

Der Unterzeichnete war 1941 - 1945 deutscher Generalkonsul in Tientsien. Ich erkläre, dass die Verhältnisse in dem damals von Japan besetzten Teil Chinas mir genau bekannt waren und ich nach den Anweisungen der Deutschen Regierung dort arbeitete.

Daher bestätige ich, dass die Internierung von "mitteleuropäischen Emigranten", wobei es sich in der Regel um Juden handelte, die aus Deutschland und Oesterreich nach China ausgewandert waren, auf Veranlassung der damaligen Deutschen Regierung erfolgte. Die Japaner selbst waren nicht antisemitisch eingestellt und wir waren beauftragt, die japanischen Behörden über die Rassenpolitik Deutschlands aufzuklären und entsprechende Massnahmen anzuregen. Ich habe keinen Zweifel daran, dass auch die Internierung der Juden im Shanghai-Ghetto auf eine Initiative deutscher Stellen zurückzuführen ist. Aus meiner Tätigkeit bei Hitler ist mir bekannt, dass grundsätzlich ein Druck auf die befreundeten Regierungen in dieser Richtung ausgeübt wurde. Ich bin bereit, auch vor Gericht diese Erklärung zu bezeugen.

Hamburg, den 22. Januar 1951

gez. : Fritz Wiedemann  
(Fritz Wiedemann)  
ehem. Generalkonsul.

F.d.R.d.A.  
Sekretariat  
Dr. Auerbach  
Kopfmüller.

A b s c h r i f t

Justizministerium  
 Abt. VI Wiedergutmachung

Stuttgart-O. den 27.3.1951  
 Gerockstr. 37

Betrifft: Ghetto Shanghai.

Ueber die Einrichtung und die Zustaeude im ehemaligen Shanghaier Ghetto haben Sie uns wertvolle Angaben gemacht. Sie haben insbesondere die Auffassung vertreten, nicht auf Veranlassung des nationalsozialistischen Staates, sondern Kraft eigener Initiative der Japanischen Regierung eingerichtet worden sei. Hierzu uebersenden wir Ihnen zwei Darstellungen von Dr. H .G. van Dam in Hamburg und des ehemaligen Generalkonsuls Wiedemann in Hamburg. Diese Darstellungen stehen mit Ihren Bekundungen in einem sachlichen Widerspruch. Wir waeren dankbar, wenn Sie zu den Ausfuehrungen der genannten Verfasser Stellung nehmen wuerden.

Unterschrift gez.

Kuester.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Düsseldorf, den 18.6.1951.

Lieber Herr Botschafter,

herzlichen Dank für Ihren lieben Brief vom 8., über den ich mich sehr freute. Sehr gut finde ich, dass Sie jetzt regelmässig in Bayern sprechen. Über die Veröffentlichungen im Anschluss an die Vernehmung Willoughby's sollten Sie sich keine zu grossen Kopfzerbrechen machen. Jetzt ist die letzte Klarheit beseitigt. Einen Ausschnitt betr. Ozaki füge ich bei, desgleichen Margret Boveri, beide leidlich objektiv.

Am <sup>21</sup>12. Juli spreche ich in Tutzing vor dem "Neuen Forum". Vielleicht können wir uns bei der Gelegenheit sehen. - Bruchoperation wegen Schumanplan im Bundesrat um einige Tage verschoben.

Mit herzlichen Grüssen,

Ihr



Düsseldorf, den 17. August 1951.

*Paul de Sincay  
Hysteresis*

Lieber Herr Botschafter,

herzlichen Dank für Ihre lieben Zeilen. Ich habe die Spiegelausgabe vom 15. August noch nicht gelesen. Die NYT vom 10. August brachte einen Auszug aus den Vernehmungen Yoshikawas vor dem un-American Activities Committee. Ich will versuchen, ob ich über meinen Bruder in Sachen des Willoughby-Berichts etwas machen kann. Da die Sache eilig ist, schreibe ich auch an Seppa (424 East 52nd Street, New York 22, N.Y.) Sie wird sicher alles tun, was in ihrer Macht steht. Ich werde sie bitten, Ihnen unmittelbar zu schreiben.

Ich füge einen Ausschnitt aus der heutigen "Rheinischen Post" bei, der verständig ist. So sollten die sachlichen Antworten beschaffen sein.

Wickert ist leider noch nicht aus Österreich zurück.

Für heute alles Herzliche

*Ernst Kowall*

Düsseldorf, den 5. Sept. 1951.

Lieber Herr Botschafter,

von Speyer zurück, muß ich mich zur Zeit in Bundesrats-Angelegenheiten vertiefen, die aber hoffentlich Anfang nächster Woche erledigt sein werden. Es wäre nett, wenn wir uns dann möglichst mit Freund Wickert, wenn Sie können, in Düsseldorf treffen würden. Ich fände es zweckmäßig, wenn die einzelnen Nummern der famosen Augiaszeitschrift <sup>später, plus einem</sup> auf handgreifliche Unwahrheiten durchgesehen und spaltenweise erfaßt würde. Ich glaube, die Ernte wird recht reichhaltig sein. Trotzdem würde es sicherlich eines Herkules bedürfen, um hier reinigend zu wirken. Aber für diejenigen, die es wert sind, sollte vielleicht doch eine Richtigstellung bei der Hand sein.

Für heute recht herzliche Grüße,

der Ihre

Ernst Kroll

№ 34

Telegramm

ZS/A-32 / 04 - 159

## Deutsche Bundespost

Bonn

aus

Aufgenommen		Tag: Übermittelt	
Tag:	Monat: Jahr: Zeit:	Zeit:	
von:	durch:	an:	durch:
Amt Stuttgart-Zuffenhausen			

7 Werten v Reihe 15 25  
 64  
 - erungen 20 mkt

Vorschlag Schloss geklärt  
 abzuwarten

1-ergebnis

Kunst.

Für dienstliche Rückfragen

~~SECRET~~

Düsseldorf, den 25. September 1951

Lieber Herr Botschafter,

vielen Dank für Ihre lieben Zeilen. Wenn die vorzeitige Absendung des "Telegramme" auch etwas von unserem ursprünglichen Plan abweicht, so hoffe ich doch, daß dadurch nichts Wesentliches verschüttet ~~ist~~ wird. Wichtig sind natürlich die nächsten Schritte. Ich nehme an, daß Sie sich mit F. schon darüber ausgesprochen haben. Ich würde es für zweckmäßig halten, wenn Sie auf eine etwaige zustimmende Antwort konkret forderten, ungekürzte Wiedergabe in einem Raum, der drei aufeinanderfolgenden Nummern der Serie "Herr Sorge saß mit zu Tisch" entspricht, da sich ja die grotesken/~~Angriffe~~ auf viele Monate erstreckten und sonst nicht genügend Aufklärung gegeben werden könnte. Daran vielleicht ein Satz anschließend: Selbstverständlich würde es Ihnen unbenommen bleiben, wenn Sie den Mut gehabt haben, Ihren Lesern meine Richtigstellung ungekürzt zur Kenntnis zu bringen, Ihrerseits wieder so zu antworten, wie es Stil und Niveau Ihrer Druckschrift entspricht. In keinem Falle würde ich mich jetzt hinsichtlich der Termine drängen lassen. Die anderen haben ja, wie sie selbst zugeben, viele Monate einen großen Stab von Agenten beschäftigt und außerdem sind ~~ihnen~~ Ihnen Unterlagen, wie der Yoshikawa-Bericht, zugänglich, den Sie sich noch beschaffen müssen.

Ich hat übrigens einen Amerikanern, Charles Thayers, State Department, bei der Beschaffung des Yoshikawa-Berichts behilflich zu sein.

Wickert kommt in diesen Tagen einmal her. Hoffentlich sehen wir uns auch bald wieder.

Freund von Böttiger hat sich, durch die Konjunktur angeregt, wieder einmal geäußert.

Für heute meine herzlichsten Grüße und Wünsche,  
stets Ihr

*Eil Korch*

/ von innerer-  
sierter Seite lan-  
cierten

Düsseldorf, den 29. Sept. 1951.

Lieber Herr Botschafter,

jeder weitere Schritt sollte meiner Ansicht nach gut überlegt werden. Nichts ab iratio. Ich würde mir nicht das Tempo vorschreiben lassen. Dem nächsten Schreiben würde ich nach Vorliegen der nächsten Nummer nur etwa folgenden Inhalt geben, wenn feststeht, daß der "Spiegel" Ihr erstes Schreiben auch dann nicht veröffentlicht hat :

"Zuvörderst möchte mein Mandant feststellen, daß Sie bisher nicht den Mut gehabt haben, sein Schreiben vom .... und Ihre Antwort Ihren Lesern zur Kenntnis zu bringen. Es trifft nicht zu, daß Sie bereit wären die Darstellung der Gegenseite Ihren Lesern zur Kenntnis zu bringen, aus der Praxis der Verhandlungen mit Ihnen ergab sich vielmehr bisher das Gegenteil.

Mein Mandant fordert Sie daher nochmals auf, den Ihnen übersandten Brief vollständig zu beantworten. Er würde es begrüßen, wenn Sie auch die in diesem Schreiben gemachten Feststellungen den Lesern der 15 Fortsetzungen Ihrer Serie "Herr Sorge saß mit zu Tisch" nicht vorenthalten würden."

Auf alle Fälle müßte meiner Ansicht nach aber jetzt eine umfassende Gegendarstellung in der Form von Gegenüberstellungen mit dem knappsten verbindenden Text von Ihnen vorbereitet werden, die dann wohl am besten gemeinsam genau durchzusehen wäre. Man sollte sie so abfassen, daß sie abgezogen der Dena und einigen anderen Zeitungen übersandt werden könnte, wenn der "Spiegel" die Aufnahme von drei ungekürzten Fortsetzungen verweigert und auch nicht den Weg der Klage beschreitet. Der Tenor sollte dann meiner Ansicht nach sein: Eine faire Richtigstellung wurde verweigert. Interesse an Richtigstellung besteht nur bei den Lesern des "Spiegel", denen die unfairen und unanständigen Methoden dieses Blattes nicht bekannt sind. Die Zeitschrift hat auch auf Grund Feststellung der Lügenhaftigkeit der Darstellung nicht den Mut gehabt, den Klageweg zu beschreiten, wozu sie finanziell sehr wohl in der Lage gewesen wäre. Nur um die allgemeine Tendenz der Zeitschrift

zu kennzeichnen, wird die anliegende Zusammenstellung der Verdrehungen und Lügen übersandt.

Wie wäre es, wenn Sie auf ein bis zwei Wochen in der Brehmstraße Quartier bezögen ?

Mit herzlichen Grüßen  
der Ihre

*[Handwritten signature]*

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

POST

Entwurf

Mein Mandant, den ich vom Inhalt Ihres Schreibens vom Oktober d.J. unterrichtete, hat davon Kenntnis genommen, daß Sie nicht bereit sind, seine Erklärung abzudrucken, in der er Ihnen anbot, etwa 100 Unwahrheiten und Lügen, die er in der Artikelserie "Herr Sorge saß mit zu Tisch" feststellen konnte, darzutun.

Er ist über diese Einstellung erstaunt, da er annahm, daß Sie den Mut haben würden, seine Erklärung auch im Interessender Unterrichtung Ihrer Leser fairerweise abzudrucken, nachdem Sie Behauptungen, deren Unwahrheit er nachweisen kann, breitesten Raum gegeben haben.

Sollten Sie bei nochmaligem Nachdenken zu dem Ergebnis kommen, daß es für Ihr Blatt besser ist, das Angebot meines Mandanten zu veröffentlichen und sollten Sie Ihre Auffassung, daß es "natürlich gänzlich ausgeschlossen" sei, den erforderlichen Raum in Ihrer Zeitschrift zur Richtigstellung einzuräumen, ändern, so bittet er um Mitteilung, da er auch jetzt noch I h n e n diese Möglichkeit nicht verenthalten möchte.

Mein Mandant, den ich vom Inhalt Ihres Schreibens vom Oktober d.J. unterrichtete, hat davon Kenntnis genommen, daß Sie nicht bereit sind, seine Erklärung abzudrucken, in der er Ihnen anbot, etwa 100 Unwahrheiten und Lügen, die er in der Artikelserie "Herr Sorge saß mit zu Tisch" feststellen konnte, darzutun.

Er ist über diese Einstellung erstaunt, da er annahm, daß Sie den Mut haben würden, seine Erklärung auch im Interesse der Unterrichtung Ihrer Leser fairerweise abzudrucken, nachdem Sie Behauptungen, deren Unwahrheit er nachweisen kann, breitesten Raum gegeben haben.

Sollten Sie Ihre Auffassung, daß es "natürlich gänzlich ausgeschlossen" sei, den erforderlichen Raum in Ihrer Zeitschrift zur Richtigstellung einzuräumen, ändern, so bittet er um Mitteilung, da er auch jetzt noch I h n e n diese Möglichkeit nicht vorenthalten möchte.

Düsseldorf, den 1. Oktober 1951.

Lieber Herr Botschafter,

herzlichen Dank für Ihre lieben  
Zeilen. Ich freue mich sehr auf Ihren Besuch ab 8.

Mit herzlichen Grüßen  
der Ihre

Ernst Kroll

P.S. Die Reparatur mit Kohlenstaub  
ist repariert. Könnte man die Feder  
wie mit der anderen Reparatur so für  
folgende 25 b. k. geben lassen?

Düsseldorf, den 26. Nov. 1931.

Lieber Herr Botschafter,

herzlichen Dank für Ihre lieben  
Zeilen. Ich schicke gleichzeitig einen Brief an Wickert-  
san an Ihre Anschrift.

Ich würde dem Sp. so antworten, wie Sie es vorhaben und  
dabei ohne nähere Begründung Berufung auf Pressegesetz  
leichtbin abtun. Behauptung, Sp. lasse auch gegenteilige  
Ansichten zu Wort kommen, steht in krassem Widerspruch zu  
zahlreichen Beweisen des Gegenteils. Sodann Feststellung,  
daß nicht einmal Eingehen auf Ihre Forderungen. Deshalb  
Aufrechterhaltung Feststellung über Haltung Sp. wie in  
letzten Brief.

Mit besten Grüßen  
und im Fall Berlin  
und auf baldigen  
Wiedersehen.

der Herr

Ernst Kroll

O.S. Name Königsberg  
werden wir nach Giddinkland  
kommen.



Düsseldorf, 29. Oktober 1951.

Lieber Herr Botschafter,

haben Sie herzlichen Dank für Ihr Telegramm, über dessen Inhalt wir uns ganz besonders herzlich mit Susi, die am Sonntag hierher gekommen war, gefreut haben. Hoffentlich sind in dem verlorenen Steinchen alle bösen Geister petrifiziert und auf den Weg geschickt worden, wo sie hin gehören !

Wir haben uns herzlich gefreut, Sie hier gehabt zu haben und hoffen auf eine baldige Wiederholung. Verbinden Sie bitte nicht Ihren Aufenthalt in Düsseldorf mit den schmerzlichen Erfahrungen in den Morgenstunden zwischen 2 und 4 Uhr, sondern mit dem Kreis Ihrer Freunde, mit Abendschoppen, Obergährigem, Muscheln und Spaziergängen in Buchenwäldern.

Ihnen, Ihrer lieben Gattin und Ulli gelten unsere herzlichen Wünsche und Grüße

I h r



Hemmingen, den 2.11.1951.

Lieber Kordt!

Schöner Dank für den Brief vom 29. Oktober mit seinem freundlichen Nachklang der Düsseldorfer Tage. Der Teufelsspuk ist weit, zurückgeblieben und es blüht in meinen Gedanken die netteste Gastlichkeit, die ein Freund und sein guter Hausgeist einem schenken konnten. Grüßen Sie die blauen Zappes und das Obergärige mit dem kunstvoll geschmausten Seemuschel, und wenn Sie durch die Herbstwälder gehen, bin ich in Ihrer nächsten Nähe. Um die kleinen Hilfen in der Brehmstrasse richtig voll zu machen, wird meine Frau in München versuchen, den Tisch und die Stühle so auszusuchen dass zum würdigen Fest mit Klüsserather Bruderschaft nichts mehr fehlt.

Inzwischen habe ich am Montag den Referendaren gepredigt - wie einst im Mai, keine Spur mehr von Doktor und Spritzen. Mitte Dezember solls vor den Rächtern weitergehen, die leitenden Männer waren sehr verknüftig.

Gestern bei F., der den Abschluss brief begrüßte und im ersten Absatz die Ergänzung "trotz Ihrer entgegengesetzten Zusicherung" vorschlug, die "Lügen" aus bekannten Gründen zu streichen. Er hält es für 99% ig unwahrscheinlich, dass der Spiegel seine Stellungnahme ändert und sieht in dem Wortlaut keine Möglichkeit zur Klage.

Den ehrenwerten Lebenslauf habe ich ihm mitgeteilt, er hält es im Übrigen auch für richtig, zunächst das Gedächtnisprotokoll, wenn möglich, zu beschaffen. Für baldige Rückgabe der Seiten des Protokolls 99 ff. wäre ich dankbar, F. möchte den Akt seinerseits zurückgeben.

Mit Grüßen von meiner Frau und Ulli, die Ihnen für die lebendigst geschilderte Gastfreundschaft ebenfalls herzlichst danken,

ERICH KORDT  
D. 1111

KORDT

Düsseldorf, den 3. November 1951.

Lieber Herr Botschafter,

Herzlichen Dank für Ihren lieben Brief vom 2., über den wir uns sehr gefreut haben. Vor allem darüber, daß es Ihnen wieder gut geht und daß Sie keine medizinischen Maßnahmen mehr nötig haben.

Anbei das Ergebnis der Anfrage bei Kerkeler, mit der Bitte um baldige Rückmeldung. Ich habe mich inzwischen weiter bemüht, das Gedächtnisprotokoll zu erhalten, hoffentlich mit besonderem Erfolg.

Das Buch "Sowjet Paraskilla haben das Wort" ist von Nyrill D. Kallnow, erschienen im Hansa Verlag, Josefstadt, Wien.

In der Treibstraße wirkt Ihre verachünerte Tätigkeit noch nach. Die Glorie strahlt in heller Blütenflor und hat beträchtlichen Gemütslichtheit gewonnen. Nach Tisch und Stühlen haben wir noch weiter über Ausschau gehalten, leider bisher ohne Erfolg.

Die Öffnung "Kontakte" mit weiter, beide der Jahre Zusammenhänge für mich.

Für meine Themen - die Sie von mir wollen wissen. Ich bin

Mit besten Grüßen

T. S. U. finde den Brief  
den Sie nach Hannover  
schicken sehr gut.

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Düsseldorf, den 8. Januar 1952

Lieber Herr Botschafter,

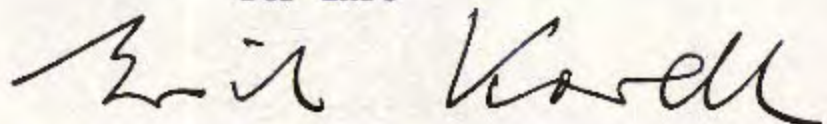
es hat mir so leid getan, Sie kürzlich in Heidelberg verpaßt zu haben, aber die für mich angeordnete Kur machte Reisen unmöglich. Leider ~~ganz~~ geht es auch jetzt noch nicht sehr viel besser, nachdem sie beendet ist, und ich werde dieser Tage Ihrem Rat entsprechend einen "Wunderdoktor" aufsuchen. Die Laune ist trotzdem gleichbleibend zufriedenstellend bis gut.

Hoffentlich habe Sie die Festtage gut verlebt. Wann kommen Sie einmal nach Düsseldorf? Ich bin leider in den nächsten zwei Monaten hier ziemlich festgehalten. Ich würde mich sehr freuen und kann Ihnen eine wohl zentral geheizte Wohnung bieten. Sie müßten sich auch einmal wieder die Fortschritte ansehen, die inzwischen gemacht worden sind.

Von dem Historiker Eppstein erhielt ich inzwischen das, was unsere Freunde vom "Spiegel" wohl den Yoshikawa-Bericht zu bezeichnen belieben. Ich füge ihn bei. Nach Meinung Yoshikawas sind Sie selbst tot und Frau Helma ist in der Sowietunion! Totgesagte erreichen bekanntlich in bester Gesundheit ein hohes Alter. Ich gratuliere uns und Ihnen zu dieser Aussicht! Man sieht, dass selbst in den "Hearings" unglaublich viel Unsinn erzählt werden kann. Den Bericht selbst finde ich außerordentlich wenig fundiert, und ich fand bei einer flüchtigen Durchsicht nichts Neues.

Für heute Ihnen und den Ihren alle herzlichen Grüße und Wünsche, denen sich Schreiberin dieser Zeilen, Fräulein Broicher, anschließt.

Der Ihre



Geert Jaccobsch 19.XI  
Prüfungsamt

Lohnempfänger Ihres Vorkollegen!

Als wissenschaftlicher Fortschritt auf dem Gebiet der humanen Gesellschaften haben sich im Anschluss an zahlreichere Entwicklungsstufen - darunter im 1953 aus dem Staatssystem gebildetes wissenschaftliches Denken über die Entwicklung der "Kolonialisierung der Menschheit" - immer "eingefandener" Naturforschung über das Phänomen des "Kriegs" - jenseitigen Fortschritts als vorläufiger des letzten Weltkrieges zugesprochen. Ein Teil meiner Vorkollegen ist 1962 in der von der deutschen Fortschrittsbewegung finanzierten Zeitschrift für "wissenschaftliche Gesellschaften", die Welt als Gesellschaft unter dem Titel: "Das Problem der Kolonialisierung. Eine Überlegung der Fortschrittsbewegung des Generalstabes" erschienen. Der Name auf wissenschaftliche Anwesenheit verbunden obwohl ohne die Aufmerksamkeit dieses Substantivquellen nicht gut möglich ist, habe ich vor mir zu untersuchen. Eine offizielle nach Tokio übersteuert meine finanziellen Möglichkeiten. Unabhängig davon würde ein solcher Versuch auf Japan führen, das ist in japanischen Sprache nicht möglich bei. Als Mitglied der Gesellschaft für "Kolonialisierung" ist Dokument von japanischen Jahren der vorzüglichen, von einigen zugehörigen Vorzug über das Krieges der beiden Weltkriege in Japan zu führen. Was liegt noch für mich näher als Sie, Lohnempfänger Ihres Vorkollegen, um Ihre Rat zu bitten. Hier waren von mir gefolgt mit einem bis auf etwa 20 Straßennamen unter anderem "Kolonialisierung". In der Einleitung des "Kriegs" - jenseitigen Fortschritts in der jenseitigen Gesellschaftslehre". A die militärische Fortschrittsbewegung unter der besonderen Entwicklung der Disziplin von "Kolonialisierung". B die politische Fortschrittsbewegung im allgemeinen. Ich könnte mir vorstellen, daß Sie, Lohnempfänger Ihres Vorkollegen, zu weiteren Untersuchungen zu gebildeten Japanern haben, die diese Bewegung aufgeben

in Angriff zu nehmen oder einen japanischen Festsitzort  
damit befristeten können. Vielleicht kann auf ein Jahr  
von der letzten Wollfabrik in Tokio in Bayern, der eine wichtige  
Arbeit. Das ist auf ein neues Dunkelheit für die mit-  
teilende Forderung unserer Arbeit von mehreren  
übernehmen lassen würde, das würde ich sehr nicht be-  
sorgen. Mir in vorwärts für die verschiedenen  
auf das gleiche Land und bin ich mit der Verfügung  
unserer vorzüglichen Geschichte

W. Inhabere

Leipzig Kraft.

Institut für Zeitgeschichte

Fuldaheim / Werra?

Feldstr. 115 E

1. 12. 63

Dr. phil. Guing Kwast

Gefahrenabwehr für Volksgenossen!

Von einer Reihe zurückgekaufter, fand  
 ich Ihr gefäßtes Exemplar vom 19. 11. mit dem gefäßten  
 letzten Brief von Wolfgang Jannicke: „Das Ringen um die  
 Straße in Frauenplan“ vor, wofür ich Ihnen meinen  
 herzlichsten Dank sage. Vor allem habe ich mich sehr  
 darüber gefreut, daß Sie, Gefahrenabwehr für Volksgenossen,  
 bereit sind, meine Arbeit zu unterstützen. In abseh-  
 baren Zeit gedenke ich nach Thüringen zu kommen. Ich werde  
 mich dann sofort, mit möglichster telefonischer Anzei-  
 gung, melden.

Mit der Versicherung meinen  
 herzlichsten Gefäßten bin  
 ich Ihre  
 Gefäßte  
 Guing Kwast.

Bremen, 2. Juni 1951

Liebte S. v.

Lieber Opa,  
 Ich bedanke mich bestens  
 für Ihren Brief - den ich im Augen-  
 blick nicht vor mir liegen  
 habe, so daß ich das Datum nicht  
 angeben kann. Es war mir sehr  
 angenehm die Übermittlung  
 unserer Auffassungen über die  
 Entstehung des Gehirns zu Konstr.  
 Tieren. Die generelle Behandlung  
 des Fragekomplexes, zu dem man  
 vor allem Habermas hören möchte,  
 will ich in meinem nächsten Vortrag  
 dem Ausw. Kurs in Bonn anheim-  
 stellen, wenn ich im Laufe des

Monats wie geplant dort sein  
werde. Ich will mich zum  
Zweck einer Werbeaktion in Bonn  
mit Bankdirektor Dr. Schippel,  
dem 2. Vorsitzenden <sup>des D. V. des Metallhandels</sup> treffen u. wir  
wollen dort in Bonn aussteigen,  
sind die Industrie herüber au-  
fzupflanzen versuchen. Das wird sich  
vermutlich bis Frankfurt aus-  
dehnen, vielleicht noch weiter  
südlich. Ich möchte nun fragen,  
ob ich bei dieser Gelegenheit bei  
Ihnen hinein schauen könnte.  
Es würde gegen Ende Juni, Anfang  
Juli sein. Wie sind Ihre Dispositi-  
tionen für diese Zeit?

Meine Frau ist vor einigen Tagen von ihrer skandinavischen Tour zurückgekehrt; sie erfährt und berichtet mich zum wenigsten darüber, daß kein Mißklang beim Zusammenstoßen mit vielen Leuten an verschiedenen Orten sie gestört hat.

Per hat eine ehrenvolle Berufung in das permanente Sekretariat des Europa Rates erhalten. Er ist seit 1. Mai in Straßburg tätig, nicht zumeist jedoch werden in administrativer Arbeit, die er nach seinem Zeitungsdruck sehr erholend findet.

Erhard hat die Klausuraufgaben  
zum Referendum hinter sich  
h. wird wahrscheinlich zum Ver-  
schwandten für 10 Tage wieder  
kommen.

Meine Abreise nach Bonn  
dürfte ungefähr am 16. Juni  
von statt zu gehen.

Meine Frau lässt herzlich  
grüßen, ich schliesse mich an.

Wie immer

for

Winkler

Institut für Vergleichende Rechtswissenschaften

Bremen, 15. Febr. 1957

Lieber Ott,

Eigentlich war ich im Begriff Ihnen zu schreiben, nicht als Mahnung, sondern zum Zweck einer zusätzlichen Information über die deutsch-ostasiatische Gesellschaft. Da kam Ihr Brief, über den ich mich sehr gefreut habe. Also wird. Ich ich gleich zu Papier bringen, was ich Ihnen sagen wollte. Diese Ostas. Gesellschaft will mich also gemäß einstimmigen Beschlusses ihres Vorstandes, wie mir Dr. Kimmel mitteilte, der Generalversammlung im März zur Wahl als Vorsitzenden

vorschlagen, sie nennen es selber  
"Präsident", was dem Gelbes bedürft-  
nis des verstorbenen Schroeder aus-  
sprach, aber uns nichts befragt.

Immerhin habe ich Messias  
werden nun sehen, was sich aus  
einer Besprechung, zu der Dr. Kimm  
sich für nächste Woche angemeldet  
hat, herauskommt. Dazwischen  
bedanke ich mich - und das war  
der Zweck des beabsichtigten Briefes -  
für freundliche Freisprache. In der  
Satzung des Vereins steht etwas  
ausdrucks voll "Förderung der  
Beziehungen zwischen Deutschland  
und Ostasien auf den Gebieten der Wirt-  
schaft, Wissenschaft und Kultur-

politik (gemeins in völk Kultur).

Sollte ich mich, was völk nötig werden wird, auf eine Weibereise begeben, so würde ich zum Zweck eines federationsaufbaues, gern bei Ihnen anknüpfen. Die Reise ist mir eine Idee von mir.

Bilder kann nur Petrusmann stiften mir der Weller, die er macht. Ich hatte ihn für vollkommenen Kompens, in dem was er für dich durchsetzen will, aber Hans sollte ihn ja eigentlich kennen. In der ersten Nummer der wieder auflebten Zeitschrift Geopolitik ist ein Artikel von ihm, Ein Aufbruch über das Tjo Fungs Reich. Du merk.

wichtige Schwarz-Weiß-Darstellung...  
Prochina ist eine böswillige Verdre-  
hung, Mao Zedong u. Genossen sind  
"reine Chinesen" (was immer denn  
gemeint sein mag), Sowjetrußlands  
Stellung u. Einfluss in China wird  
weis überschätzt, die Amerikaner  
sind an allem schuld. -

Sie haben wohl den ersten Band der  
von den Alliierten veranlaßten Akten-  
publikation zu Gesicht bekommen. Frank-  
mann schreibt da sehr gut abge-  
schabtes Dickschiss. Es ist unempfindlich an-  
denken, was da an Material ver-  
handelt ist, an das man nicht heran-  
kommt. Der Gedanke stößt mich bei  
meiner Probe. - Ich bin selber so apo-  
kalyptisch in meiner Korrespondenz, daß  
ich mich freue, wenn man über Pausen hin-  
wegsieht. Malteser-Vermuthung des Amerikaner

ZS. A-32 / 94 - 176  
Bremen, 29. Aug. 1857

Lieber Ott,

Ich werde in den näch-  
sten Tagen nach Speyer fahren,  
wo ich am 6. Sept. vortragen  
soll und wäre sehr  
sehr verbunden für eine  
kurze Nachricht darüber  
„Hauptpostlagener“,  
falls dieser Brief Sie in  
Hemmingen rechtzeitig er-  
reicht (sonst nach Bremen  
Gravelottstr 77). Es liegt  
mir nämlich zum Zwecke  
eines Auskufs sehr daran,  
den Titel und des Verfassers

des Buches zu erfahren, das sie  
 mir damals in Kingseig-  
 ten: Crimmungen des Pri-  
 vassekretärs Matsukas.  
 Beides, Titel u. Name des  
 Verfassers, ist mir entfal-  
 len.

Zu Prof Haas, der immer-  
 lich cognoscent, aufserlich  
 erleuchtet ersehen über die  
 überraschenden Spezies wech-  
 sel. Von den verschiedenen <sup>Versionen</sup> (ist  
 meine Eindruck nach die  
 am glaubwürdigsten, dass Ad.  
 nicht rechts mir ihre Korrekte  
 u. die Saurofurkes Feis benutzt  
 se, um ein Revisionen zu

schaffen, das als fait accompli  
 da stehen sollte, wenn die  
 perlaucatanischen Ferien da  
 waren. - Ein Hauptfehler  
 ist, dass die Convention auf den  
 Ausseeposten <sup>(Ankara)</sup> nicht auch schon  
 gleichzeitig publiziert werden  
 konnte. Ich hoffe, dass wird  
 diese Klippe ungefährdet um-  
 schiffen.

Auf der Frischerschen Seite  
 ist alles wohl auf. Ich hoffe  
 das gleiche von der Türken.

Mit herzlichen Grüßen

Hals zu

Georgy to the Ministry  
 Friedrichs Reise. Ich wünsche  
 M. Winter  
 Ihre Universität  
 1950

Bonn, den 9. 9. 1951.

Lieber Ott !

Abge 17.9.  
Abge 18.9.

Vielen Dank für die sehr willkommene Auskunft über das erwähnte Buch !

Sie würden das Mass Ihrer Güte voll machen wenn Sie die Möglichkeit hätten, mir vorübergehend das Buch zu überlassen. Der Grund warum ich mich besonders dafür interessiere ist, dass der bekannte amerikanische Journalist, Karl H. von Wiegand, ein Detail sehr gerne festgestellt haben möchte, selber aber im Augenblick an das Buch nicht herankann, da er sich in Egypten (Sudan) aufhält.

Die Übersendung des Buches erbitte ich an folgende Adresse:

Herrn Carl F l i c k - S t e g e r ,  
Associated Press,  
Bundeshaus, Postfach,  
B o n n .

Ich komme auf den weiteren Inhalt Ihres Briefes noch zurück. Mit herzlichen Grüßen von Haus zu Haus,

Stets Ihr,

*Herzliche*

Bremen 20. Sept. 1950

Lieber Herr Ott,

mit nochmaligem Dank für die freundliche Aufnahme bei unserem fliegenden Besuch in Hemmingen möchte ich gern auf ein paar Punkte unserer Unterhaltung zurückkommen.

Da wäre zunächst zu erwähnen, daß ich mich Ihrer Anregung entsprechend mit Dr. Seraphim in Verbindung gesetzt habe. Er allwortete, daß das Institut den Vorschlag einer Darstellung der deutsch-chinesischen Beziehungen zwischen den beiden Weltkriegen begrüße, und setzung eine mündliche Besprechung vor. Da ich in der ersten Woche Oktober für ein paar Tage in Bonn und Köln sein will, will ich den Rückweg über Göttingen nehmen und sehen, was sich da weiter ergibt. Ich sehe voraus, daß mir der Mangel

an Unterlagen erhebliche Mühe machen wird. Ein heisser Boden ist ferner die Einwirkung Japans auf die Entwicklung in China, die im zweiten Jahrzehnt der Periode zwischen den beiden Kriegen einschlägt und auch Gegenstand Ihrer Abhandlung sein wird. Außerdem, Lyttton Kommission, unser Wirtschaftsabkommen (Kieff), Anerkennung Menschlichkeit u. s. w. Ich möchte glauben, dass es geschehener Zeit ein Meinungsaustausch zwischen uns möglich und fruchtbar sein könnte.

Ich erwähnte mündlich bereits die sehr lapidare Darstellung Fathenhausens. Es machte einige Mühe den Ausschnitt aus der „Zeit“, den ich leihweise aus der Hand gegeben hatte, wieder zu bekommen. Ich füge ihn hier bei und vermute, Sie werden ebenfalls den Eindruck haben: „O diese Simplificateurs!“ So einfach, wie Gen. v. F. sich die Sache macht, liegen die Dinge wirk-

lich nicht. Hinter der deutschen Beraterstätigkeit stand nicht die Konzeption einer planvollen und in ihrer Zielsetzung klar abgegrenzten Politik. Im Auswärtigen Amt (Staatssek. v. Bülow) erweckte sie erhebliche Bedenken, der Generalleutnant Boyé lehnte sie entschieden ab, Herr von Borch ging zögernd heran, die Bedenken Dr. Trautmanns über das Erscheinen Seecks, Reichenaus, die Thacht-Blumenberg'schen Kreditzusagen werden Ihnen bekannt sein; sie wurden übrigens von Falkenh. selbst damals geteilt. Davon aber steht kein Wort in seiner heutigen Darstellung, ebenso wenig darüber, warum wir es gütlich bemerkt gewesen sein sollten als Beschützer Chinas gegen jap. Imperialismus auftreten. Eine Darstellung sei es der deutsch-japanischen, sei es der deutsch-chinesischen Beziehungen wird an diesen heiklen Dingen nicht vorbeigehen können. - Ich würde mich gern

mit Ihnen darüber unterhalten. - Inzwischen  
versuche ich Haas dafür zu gewinnen, dass  
ich für den jetzt in Speyer aufzunehmenden Kursus  
einen Lehrauftrag bekomme. Sollte sich  
die Reise dorthin mit einem Auftrag in  
Stuttgart Kautzmann lassen, wäre das  
doppelt erfreulich zumal im Hinblick  
auf die freundlicher erbotene Hinkehr in  
Kemmelingers Schloss.

Ich werde Sie von der weiteren Fort-  
setzung meiner Pläne unterrichten.

Hoffentlich sind Sie wieder ganz  
wohlauf. An unserm bescheidenen  
Brenner Dasein hat sich nichts geändert,  
wir warten mit Ungeduld auf die Par-  
simsrechnung.

Mit herzlichen Grüßen, denen  
meine Frau sich anschließt,

Hr

Kemmer

Bremen, 27. December 1850

Lieber Osk, (vergessen Sie den "Reiss" of  
"the pen", Herz Osk!)

Sie werden gewiss Verständnis  
dafür haben, dass ein Pater familias  
erst zur Ruhe kommen, wenn er das  
Weihnachtsfest für Frau und drei  
Söhne ausgerichtet hat. Ich geden-  
falls habe erst jetzt wieder meinen  
Platz am Schreibtisch eingenommen  
und kann nun statt Weihnachts-  
grüßen nur noch Neujahrswünsche  
aussenden. Wir hatten Jon Hunt  
hier aus Nauheim, wo er sich mit  
Meinungsforschung finanziell für  
das nächste Semester erholen muss,  
Johard ist aus München noch hier,  
ziemlich erschöpft von seinen Lin-

Bankerkurse, während Per seit  
gestern schon wieder in der Redak-  
tion sitzt. - Meine Frau war glück-  
lich die ganze Familie wieder  
einmal um sich zu haben und  
so verlief das Fest trotz aller Puse  
und den unvermeidlichen Ci-  
schränkungen ganz frohlich.

Für mich war das zu Ende ge-  
hende Jahr erfrischend ins-  
fern als es mir neben gelegentlich  
Vorträgen, die ich halte, und Arti-  
keln, die ich schreibe, keine hin-  
verheende und lohnende Beschäf-  
tigung gebracht hat, und ich  
sehe mit einiger Besorgnis auf  
die endlosen Verhandlungen über  
die Regelung der Pensionen, über

deren Frau mir im FDP Komitee-  
 mitglied in Bonn sagte, daß op-  
 timistisch den Abschluss von Ostern  
 erwarten. Unter diesen Umständen  
 habe ich einen Wink aus Bonn auf-  
 genommen und mein Interesse an  
 dem Amt des Vorsitzenden der Deutsch-  
 Ostasiatischen Gesellschaft zu erken-  
 nen gegeben. Wie mir zu verstehen ge-  
 ben wurde, "will man bei der kom-  
 menden Wahl des Präsidenten ein  
 Sitz in Westdeutschland, den Stell-  
 vertreter ein Sitz in Berlin einsetzen".  
 Es handelt sich um die durch den  
 Tod Strowe verursachte Vakanz;  
 ich weiß nicht ob Jansen der Nichte  
 Strowe und die sogenannte China-  
 Studien-gesellschaft je besprochen ist.

Ihr Interesse lag auf dem Gebiet  
wirtschaftlicher Unternehmungen,  
zu denen sie kaum mehr als die  
Besetzung musikalischer Lieferanten, während  
wir in Peking, später in Hankow  
praktisch betrieben, was auf ihrem  
Programm stand. In manchen Län-  
dern sieht heute manches besser, wenn  
von einem solchen Podium die  
Kenntnis von China, das Interesse  
an <sup>zu</sup> Popularen Lebensverhältnissen.  
Dann setze ich gern auf diese  
Chance, wenn sie vielleicht auch  
nur ein Trost haben ist, und es  
wären die Sache Ihnen gegenüber,  
<sup>für den Fall,</sup>  
(dass Sie auf die Sache aufmerksamer  
werden). ein aufopferndes Wort

Wort sagen wollen.

Ich hätte mich gern mit Ihnen über die Falckenhausers'schen Ausschauungen, die er nach der Darstellung in „Christ und Welt“ über die deutsche Politik in Ostasien entwickelt hat, unterhalten. Dass er manches ex nunc beurteilt und früher anders angesehen hat, ist mit ~~den~~ unseren Gesprächen in Zusammenhang nicht zweifelhaft. Mit der kürzeren Darstellung in der „Zeit“, die ich Ihnen im Herbst schickte, war es nicht anders. Es wird mich sehr interessieren zu lesen, was Sie darüber in

Ihwer Abhandlung schreiben. - Ich  
schrieb von meinem Aushalten  
mit Professor Kraus. die Samm-  
lung von Material beschäftigt  
mich noch und erweist sich  
als schwierig; ich würde mich  
gerne selbst danach umsehen,  
wenn Reisen nicht zu teuer  
wäre.

Ich hoffe, daß Sie und die  
Frauen wohlbehauptet sind. Meine  
Frau sendet Ihnen herzlichste  
Grüße und wir alle  
wünschen ein gutes Neues Jahr.

Mit herzlichsten Grüßen von  
Haus zu Haus in alter Vertrau-  
lichkeit Ihr  
Mutter

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

EUGEN OTT

MÜNCHEN 13  
KONRAD-STRASSE 10/1  
TELEFON 33 59 21

, den August 1957


Sehr verehrte Frau Lohmann.

9 x 35  
Hier folgt die dritte Sendung des Manuskripts mit den Kapiteln 10 bis 12.

Die Seite 119 habe ich wiedergegeben nach dem Bild eines Baseballspiels, ich nehme an, dass der Verfasser es so gemeint hat.

Aus meinem Ferngespräch mit Herrn Bohnemeier, dem ich den Vertragsentwurf unterzeichnet zurückgeschickt habe, darf ich Ihnen mitteilen, dass er meinem Vorschlag zugestimmt hat, die letzten Teile der Übersetzung Mitte September persönlich in Bonn zu übergeben. Die fortlaufende Sendung des Fertiggestellten an Sie wird dadurch natürlich nicht berührt.

Mit besten Grüßen



Otti Lohmann  
Bonn, Hohestr. 34

den 7. August 1957

Sehr geehrter Herr Ott,

Im Auftrage von Herrn Bohnemayer schicke ich Ihnen als Drucksache gleichzeitig die von Ihnen gewünschten Besprechungen, welche an mich gelangten statt an Herrn B., womit auch sie, wie es scheint, unter dem Konfusionserzeugenden Stern geraten sind, welcher unser Vorhaben sichtlich beeinflusst. Möge das aber nur Gutes bedeuten!

Darf ich bei dieser Gelegenheit meiner Freude Ausdruck geben, dass Sie nun doch der Übersetzer dieses Buches geworden sind. Als Herr Bohnemayer MIR die Übersetzung anbot, ohne zu wissen, dass ich mich als geborene Amerikanerin bestenfalls für Übersetzungen INS Englische zuständig fühle, hatte ich Sie als Ersten vorgeschlagen. Leider liess ich mich dann irreführen durch die Tatsache, dass es direkt hier in Bonn einen jungen Mann gab, der Englisch wie seine Muttersprache beherrscht.... Nun, ich habe dabei gelernt, dass Sprachkenntnisse nicht genügen.

Vor einigen Tagen habe ich Friedrich Vorwerk in Bonn gesprochen, und er hat mir verraten, dass ich Ihnen ein Begriff bin nicht nur von unserem Telefongespräch her, sondern von der für mich nicht ganz glorreichen "Zusammenarbeit" an dem China-Buch. Ich möchte Sie jetzt noch um Verzeihung bitten, dass ich damals zunächst so kleinlich-kritisch war. (Dies hat nichts mit der Schilderung von Vorwerk zu tun, sondern mit meinem eigenen Empfinden!)

Wenn ich trotzdem nun Herrn Bohnemeyer eine diesmal sogar eingehendere Prüfung meinerseits Ihrer Übersetzung anempfohlen habe, liegt mir sehr daran, dass Sie genau verstehen warum. Ich bilde mir nicht ein, einen einzigen Satz so gut wie Sie aus dem Englischen ins Deutsche bringen zu können. Ich bin lediglich der Meinung, dass - wenn der Verlag meint, es sich leisten zu können - jede Übersetzung "überprüft" werden sollte, aber in dem Sinne (wenn es sich um Übersetzer wie Sie handelt), den Übersetzer zu entlasten, da er, besonders wenn es eilt, kaum allein die Verantwortung übernehmen kann, dass keine kleinen technischen Flüchtigkeitsfehler unterlaufen. Wenn es sich um Übersetzer handelt, die - obwohl Deutsch ihre Muttersprache ist - Gefahr laufen, Anglizismen zu übernehmen, dann bin ich schon nicht mehr die Richtige für die Überprüfung, da ich diese zwar wohl feststellen kann aber in den seltensten Fällen richtigstellen könnte.

Nun möchte ich Ihnen noch sagen, dass ich bis zum 24. August in Bonn bin, danach 8 Tage in Oberbayern. Da das Lesen mich auch ziemlich viel Zeit kosten wird, wäre ich sehr dankbar - und ich glaube, das ist im

Sinne des Herrn Bohnemayers - wenn Sie direkt an mich  
das jeweils fertige Manuskript schicken würden. Vorerst  
also (und nach dem 1. September) an:

Hohestrasse 34, Bonn

und dazwischen an:

b. Bonsels  
Burgstr. 4  
Marquartstein/Oberbayern

Selbstverständlich erwarte ich keine Antwort von  
Ihnen auf diesen Brief, denn es ist mir äusserst klar,  
wie knapp Ihre Zeit jetzt sein muss.

Mit freundlichen Grüßen, Ihre

*H. Lohmann*

Ein Durchschlag dieses Briefes geht an Herrn Bohnemayer.

d. 11. 8. 57

Sehr verehrte Frau Lohmann!

Vielen Dank für den freundlichen Kollegenbrief. Schon Ihre Hilfe beim Chinabuch war mir wertvoll, denn es war ja mein erster Ritt über den Bodensee, und heute freue ich mich aufrichtig, daß eine volle Zusammenarbeit daraus geworden ist.

Ich schicke hier also die ersten Teile der Übersetzung und lasse weitere am Ende der Woche folgen. Die Verlagsangaben zu Anfang regelt wohl der Verlag selbst, als Übersetzer bitte ich einfach Eugen Ott zu nennen. Zur Auswahl für die Buchmessenprobe schicke ich auch das Schlußkapitel 26 mit, das vielleicht nicht ungeeignet wäre, weil es die Friedensarbeit als Hauptziel von Dulles schildert. (Gegebenenfalls könnten vorläufige Seitenzahlen etwa ab 300 gesetzt werden.)

Grundsätzlich entsteht die Frage, ob man amerikanische Namen von Druckschriften und Schiffen kursiv setzen soll. Das Original ist darin nicht konsequent. Ich finde, daß der Kursivsatz das Satzbild ziemlich stört, und habe deshalb durchgehends Anführungszeichen gesetzt, die man aber vielleicht auf besondere Druckschriften wie die Bücher von Dulles und einzelne unbekanntere Zeitschriften beschränken könnte. Für die Segelboote des Kapitels 4 könnte man sie einmal setzen und dann weglassen.

Gelegentlich stoßen Sie im Text auf kleine Wortlücken. Ich wollte ihretwegen die Sendung nicht zurückhalten, und werde sie spätestens bei den ersten Fahrten ausfüllen, sobald ich mein Grippobett dieser Tage verlassen und mit Fachleuten über Telefonanlagen und Segelboote sprechen kann, wie ich es bereits vorhatte.

Im Einzelnen möchte ich zu den Blättern bemerken:

heißt

Umschlagtext und Inhalt: "Brink of war" ~~ist~~ wohl besser "Rand des Krieges" als Abgrund des Krieges, wie es der Spiegel und die Welt übersetzt haben. Der mildere Ausdruck verringert vielleicht etwas den politischen Sprengstoff! (Siehe auch Kapitel 26 Seite f letzte Zeile).

Kapitel 1, Seite 4 : Die technischen Fachausdrücke des Telefons prüfe ich nach.

Seite 11: Der Text (desgleichen das Namensverzeichnis) erklärt das Wort Nato mit North American Treaty Organization !! Diese Panne korrigieren wir besser.

Kapitel 2 : Eine Übersetzung der Büchertiteln als Anmerkung der Reaktion in Fußnote?

Kapitel 3/4: In dem Kinderbrief der Seite <sup>4/37</sup> habe ich deutsche Schreibfehler eingesetzt, ebenso in dem bewusst schlechten Stil der Fuchsenarbeit Seite <sup>3/29/30</sup>. Achtung für den Setzer!

Seite 30 Anmerkung der Reaktion über den Sinn von Phi Beta <sup>K</sup> Gamma scheint mir zweckmäßig.

Und nun zum Beginn der gemeinsamen Fahrt herzlichen Gruß

Geizhals

bei Notung 10 Plätzen

Apr 12 4 50

Apr 26 12

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Hohenh. 34. Dorn

Marquartsteins 104. bei Dornels

(14. - 21. Aug.) August 4

19.8.57.

Sehr verehrte Frau Lehmann,

im Anschluss an unser Ferngespräch vom 17.8. lasse ich hier als weiteren Teil des Manuskripts die Kapitel 5 - 9 und die Texte der Bildseiten folgen. Weiteres geht Ende der Woche nach Marquartstein, wenn Sie nicht Ihrer Ferienruhe wegen, zu der ich Ihnen das Beste wünsche, brieflich um Schonung bitten.

Ich hätte Sie sehr gerne bei der Durchfahrt in München oder in Marquartstein persönlich gesprochen, um uns möglichst klar abzustimmen, bin aber leider dann nicht im Lande, da ich zur Erholung etwas wegreisen soll, worunter Herr Dulles aber zeitlich keinesfalls leiden wird. Ich denke aber Anfang September zu einer Rücksprache nach Bonn kommen zu können. Irgendwelche Mitteilungen Ihrerseits erreichen mich natürlich auch während meiner Abwesenheit über die Münchener Anschrift durch Vermittlung meiner Frau Helma Ott.

Zur heutigen Sendung einige Bemerkungen:

grundsätzlich. Die Firmennamen habe ich im Allgemeinen nicht namen, ausgenommen weltbekannte Firmen wie die New Yorker Lebensversicherungsgesellschaft, die Remington Schreibmaschinen Gesellschaft und andere. Ich schlage vor, die amerikanischen Firmennamen nicht kursiv zu setzen.

Soweit im Original Briefe oder Manuskripte enggedruckt sind, habe ich sie in der Übersetzung der Korrekturen wegen mit weitem Zeilenabstand schreiben lassen (Seiten 63, 66 ff) der Setzer wäre entsprechend anzuweisen.

Die Bilder korrespondieren zum grossen Teil mit den Texten, z.B. das Kinderbild mit dem Fisch mit meiner Seite 25, das Segelboot Menensha mit Seite 35, die Bilder der Duck Insel mit Seite 33 ff, das Hochzeitsbild mit Seite 53. Vielleicht empfiehlt sich ein Hinweis durch Fussnote im Text oder, wenn das technisch angeht eine gewisse Verteilung der Bildergruppe

Im Einzelnen:

zur Sendung 1 - Umschlagtext der Innenseite  
schlage ich vor, in die Lücke hinter "massive Vergeltung" die Worte  
"qualvolle Neubewertung" zu setzen. Der etwas erzwungene Ausdruck folgt  
aus dem Text des Kapitels 5, Seite 46.

Das Kapitel 8 enthält Fachausdrücke aus dem Fi-  
nanzgebiet. Ich werde versuchen, meine Wiedergabe mit Hilfe eines Finan-  
fachmannes zu überprüfen. Ich bitte deshalb, diese Teile des Kapitels 8  
noch etwas für die kritische Sonde aufzusparen.

Mit besten Grüßen

Ihr sehr ergebener

8. September 1957

Sehr geehrte Frau Lohmann !

Heute folgt die vierte Fortsetzung des Manuscripts mit den Kapiteln 13, 14, 15, und 17. Ich hoffe Mitte der Woche die Kapitel 16, 18, 19 und 20 weiter folgen lassen zu können und dann in der Woche nach dem Wahlsonntag den Rest des Manuscripts persönlich in Bonn übergeben zu können.

Zur heutigen Sendung darf ich zwei Bemerkungen machen:

1. Die Kapitel 15 und 17 sind ohne Zeilenabstand geschrieben, was hoffentlich Ihre Lektorenarbeit nicht zu sehr stört. Da ich den Hauptteil meines Erholungsaufenthalts am Gardasee im Krankenhaus zubringen musste, ergaben sich für die Anfertigung der Schreibmaschinenschrift einige Schwierigkeiten.

2. Das Kapitel 14 enthält meines Erachtens eine Reihe von Einzelheiten des inneren Verwaltungsbetriebes im amerikanischen Aussenministerium, die für den deutschen Leser ohne Interesse sind. Wenn die Abrede mit der Agentur des Verfassers es zulässt, einige Streichungen in der deutschen Ausgabe vorzunehmen, wäre es meiner Ansicht nach für die Flüssigkeit der Lektüre besser. Ich denke dabei an einzelne Teile der Fälle McLeod, der ganzen Fälle Vincent, Davies und Nitze, sodass im Wesentlichen die international bekannten Namen McCarthy, Kennan und Bohlen übrigblieben. (Soviel ich mich erinnere, ist bei der Übersetzung der großen Truman-Memoiren auch einiges gekürzt worden. Mit einem ähnlichen Vorschlag werde ich zum Kapitel 16 kommen, in dem der Verfasser, mit grosser Breite und Liebe, sich über das Gebiet der politischen Berichterstattung ergeht.

Ich bin bis zur geplanten Reise nach Bonn nun wieder in München erreichbar und stehe Ihnen jederzeit telefonisch zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen

den 12. Sept. 1957

Sehr verehrte Frau Lohmann!

Hier folgt die 5. Sendung des Manuscripts, die Kapitel 16 und 18.

Ich bitte nochmals zu entschuldigen, dass ein Teil des Kapitels 18 ohne Zeilenabstand geschrieben ist, es ist die letzte Nachwirkung der schwierigen Schreibverhältnisse in Verona.

Die Buchstaben-Numerierung des Kapitels 17 bitte ich zu ersetzen durch die Manuscriptzahlen 160 bis 164.

Eine 6. Sendung werde ich voraussichtlich zum 16. übersenden und dann telefonisch mit Ihnen in Verbindung treten, ob Mitte der kommenden Woche, falls meine schnell fortschreitende Erholung es zulässt, eine Aussprache in Bonn mit evtl. Beginn der Fahren-Korrektur an Ort und Stelle zweckmässig ist.

Inzwischen bin ich

mit freundlichen Grüßen

Ihr

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Bonn, den 14. Sept. 1957

Sehr geehrter Herr Ott,

Heute hatte ich zum ersten Mal seit Wochen etwas Ruhe, um Ihre Briefe nochmals durchzulesen und mir überhaupt dies und jenes, was unser Beal'sches Sorgenkind betrifft, durch den Kopf gehen zu lassen.

Da fiel mir vor allem auf, dass es mir nicht klar ist, welchen Sinn es haben soll, Sie nächste Woche nach Bonn kommen zu lassen, wenn a) Sie sich das gesundheitlich womöglich garnicht leisten können und b) bis dann bestenfalls Korrekturfahnen vom 1., 2. und 26. Kapitel vorliegen - die Sie genauso gut in München korrigieren können, wenn man Ihnen das Manuskript, von dem gesetzt wurde - also die Kopie, in welche alle unsere Änderungen eingetragen wurden - mitschickt.

So legte ich diese Frage gleich Herrn Bohnemayer vor, und wir kamen überein, dass ich Ihnen schreiben sollte, weil ich besser in der Lage bin, Ihnen den Bonner Stand und Fortgang unserer Arbeit zu beschreiben, wodurch Sie sich dann entscheiden können, ob Sie lieber jetzt oder später kommen wollen.

Es hat sich hier allmählich ein dreistufiger Arbeitsprozess entwickelt: 1.) ich lasse mir den englischen Text vorlesen, mit Ihrem deutschen vor Augen, mache dabei die notwendigen Änderungen oder Ergänzungen und notiere mir fragliche Stellen; 2.) ich gebe dann den deutschen Text an Dr. Karl Lohmann weiter, der, unbelastet von den englischen Formulierungen und als erfahrener Journalist einerseits und Staatsrechtler andererseits, häufig in der Lage ist, zutreffendere deutsche Ausdrücke für dies und jenes zu finden; 3.) all Änderungen werden dann auf die Erstkopie übertragen, in solcher Weise, dass es für die Setzer leserlich ist.

Ich beichte Ihnen am besten gleich hier, dass die erwähnten Änderungen stellenweise doch recht zahlreich sind. Das soll von mir aus gewiss kein Vorwurf sein, denn als alte Übersetzerin weiss ich sehr genau, wie schwer Ihre Aufgabe ist. Sie sind gezwungen viel schneller zu übersetzen als man dürfte, sodass Sie weder die "rechte Stimmung" abwarten ~~können~~, noch sich die Zeit zum "Polieren" nehmen können. Und noch schlimmer: Sie ringen mit einem Urtext (!), der von sagenhafter Niveaulosigkeit ist, der nicht nur Slang benutzt, sondern die englische Sprache stellenweise so mörderisch behandelt, dass die kluge junge Amerikanerin, die mir vorliest (und uns manche heitere Stunde verschafft wenn sie, als "Democrat", den guten Dulles und seinen Beal am Rande glossiert) schon vorschlug, die englische Ausgabe müsse fortan einen Hinweis enthalten etwa des Inhalts: "When you don't understand Beal, ask US - WE KNOW NOW!" oder: "See German edition for sentences you don't understand!"

Nun - das Übertragen der Änderungen ist jedenfalls die zeitraubendste Arbeit und kann überdies nur gemacht werden von jemanden, der Dr. Lohmanns Handschrift mühelos liest. Nachdem ich selbst es besorgt hatte bei dem Vorwort und den Kapiteln 1, 2, 3 und 26, wurde mir klar, dass es eine Illusion wäre zu meinen, dass ~~es~~ ich das ganze Buch (nebenberuflich) schaffen

könne.

So habe ich also meinen Sohn, der in München studiert, zum 1. Oktober herbestellt, auf dass er bis zum 15. Oktober nichts anderes tut als diese Übertragungen zu machen. Herr Bohnemayer ist mit diesem Termin einverstanden. Und das heisst also, dass die ganzen Korrekturfahnen dann ab Anfang Oktober alle fast gleichzeitig kommen. Und DAS wäre m.E. der Moment, in dem Ihre Gegenwart hier am fruchtbarsten wäre, zumal es ja nur ein leserliches Manuskript gibt, auf das dann alle Leute, die Korrektur lesen, zurückgreifen können.

Derweil gehen die Teile 1 und 2 des Arbeitsprozesses weiter. Ich prüfe jetzt gerade Kapitel 13 und Karl Lohmann hat die Kapitel 9 bis 12 in Arbeit. Sie sehen also, dass Sie sich nicht eilen brauchen - wir holen Sie nicht so leicht ein. Allerdings wäre es gut, wenn ab 1. Oktober NUR noch übertragen werden braucht.

Die enggetippten Kapitel waren in der Tat a "minor Katastrophe" ! Aber die Leidtragende war die Sekretärin von Herrn Bohnemayer. Obwohl es sich jetzt kaum noch lohnt: ein etwas breiterer Rand wäre auch erleichternd.

Über Änderungen und Ergänzungen die noch unentschieden bleiben müssen (Fachausdrücke, etc.) führe ich vorsichtig Buch. Wir müssten versuchen, vor dem 1. Oktober darüber Entscheidungen zu treffen, aber notfalls können die ja noch in die Korrekturfahnen eingefügt werden. Ich werde möglichst dafür sorgen, dass durch Einfügung IRGENDeines Wortes der notwendige Raum in der Druckzeile bleibt (z.B. "cat-boat" = Katzenboot!!!!)

Jetzt muss ich aber Schluss machen. Ich hoffe, dass es Ihnen wieder gut geht. Welch schreckliches Pech, ausgerechnet bei einer solchen Strapaze auch noch krank zu werden!

Mit freundlichen Grüßen,

Ihre

Otto Lohmann.

20. September 1957

Sehr verehrte Frau Lohmann!

Hier folgt die Schluss-Sendung des Manuscripts mit den Kapiteln  
19 - 25.

Das Namenverzeichnis lasse ich in einiger Zeit folgen, seine Hauptarbeit, die Umstellung der Seitenzahlen, wird ja erst möglich sein, wenn die Seitenzahlen des Buches festliegen.

Ich werde mich bemühen, soweit irgend möglich, laufend einzelne Lücken, die wir bei einzelnen Worten in den Kapiteln noch offenlassen mussten, auszufüllen, sodass Sie für den Hauptteil der Fahnen bereits verfügbar sind.

Ich danke Ihnen sehr für Ihren freundlichen Brief und wiederhole die an den Verlag Schimmelbusch telefonisch gegebene Mitteilung, dass ich also bis auf weiteres nicht nach Bonn kommen werde. Ich bitte, mir die Fahnenkorrekturen laufend hierherzusenden.

Mit freundlichen Grüßen

Institut für Zeitgeschichte

?

den 22. September 1957

Sehr verehrte Frau Lohmann!

Dieser Tage übersende ich den Entwurf eines Namensverzeichnisses in dreifacher Ausfertigung und bitte, mir gelegentlich eine Ausfertigung mit etwaigen Änderungen zurückzusenden. Ich erhalte auf diese Weise dann den endgültigen Text für den späteren Eintrag der Seitenzahlen.

Grundsätzlich schlage ich aber vor, dass Namensverzeichnis ganz zu streichen, falls es dem Verlag möglich ist oder mit dem Verfasser vereinbart werden kann. Das Verzeichnis hat für den deutschen Leser drei Mängel:

1. Es enthält vorwiegend Namen rein lokalen amerikanischen Interesses.
2. Bei geschichtlichen Persönlichkeiten wie Eisenhower, Churchill, Eden, bei den Grossmächten und bei politischen Grundbegriffen sind eine Fülle reiner Seitenzahlen angegeben, die kaum ein Leser benutzen wird, z.B. für Eisenhower 53 Zahlen!!, Eden 19, Frau Dulles 19!!, für Russland 23, Frankreich 12, für die NATO 21, für den Kommunismus 16 Seitenzahlen.
3. Die einzigen Angaben von einem gewissen Interesse wären Sonderverträge, Entschlüsse und politische Ereignisse, aber gerade diese sind willkürlich und lückenhaft aufgenommen.

Daher mein Vorschlag das ganze Verzeichnis zu streichen, was ja auch der Drucklegung und dem Preis etwas zugute käme.

Gleichzeitig gebe ich Ihnen alle vom Verlag und Frau Liepman erhaltenen Besprechungen zurück. Wenn der Verlag weiterhin die damals erwähnte Absicht einer Vorbemerkung verfolgt, die auf die Dementis von Eisenhower und Dulles Bezug nimmt, wäre wohl am Besten der Verfasser oder Dulles selbst dazu zu hören. Ich halte persönlich eine solche Vorbemerkung nicht für erforderlich.

Mit freundlichen Grüßen

*Anteige Geroldspices wird  
by einigen j. Manuskript.*

*In eeg J. Bz*

Berichtigungen und Ergänzungen zum Manuskript.

- Kap.1 Seite 2, letzter Absatz, 7. Zeile von unten : als einzige Änderung
- " 3, zweiter Absatz, drittletzte Zeile : es gab viel mehr Widerstände
- " 4, zweiter Absatz, drittletzte Zeile : was es gäbe.
- " 5, fünfte Zeile, : der Staatssekretär David  
siebte Zeile : stellvertretender Staatssekretär
- " 6, erster Absatz : Lücke der letzten Zeile : den Berater des Ministeriums  
achte Zeile von unten : Die Nation steht heute
- " 11, zweiter Absatz, vierte Zeile : (Nordatlantische-Vertragsorganisation )

- Kap.2 Seite 16, Der zweite und Anfang des dritten Satzes sollen heißen :  
John Foster Dulles trat sein Amt mit einer Einstellung an,  
die sich auf die auswärtigen Beziehungen der Vereinigten Staaten stark konzentriert hatte. Es stand fest, dass er...  
gewidmet hatte.  
sechste Zeile von unten : die Ursachen des Krieges

- Kap.3 Seite 24, zweite Zeile : er besass die Ideale
- " 25, neunte Zeile : Schimonoseki
- " 26, dritter Absatz, vierte Zeile : Jung Dulles
- " 30, sechste Zeile von unten : Burschenprüfung

- Kap. 4 Seite 32, Lücke der zweiten Zeile : eine " Katze"  
zweiter Absatz, schlusszeile : setzte ihn bei der Familie  
in Umlauf.
- " 33, Lücke der fünften Zeile von unten : Duck, mit einem Mittelschwert
- " 34, Lücke der fünften Zeile : des Mittelschwerts
- " 35, zweiter Absatz : Lücke der vierten Zeile : und kombinierten  
Kiel und Mittelschwert,

## Berichtigungen und Ergänzungen zum Manuskript Blatt 2

- Kap. 6, Seite 49, letzte Zeile : "Sportklub auf dem Land"
- " 51, zweiter Absatz, drittletzte Zeile : Panamakanal-Gesellschaft
- Kap. 8, " 67, zweiter Absatz, fünfte Zeile : freigemabtes Gelände
- " 69, zweiter Absatz, dritte Zeile : Frankreich gingen weiter
- " 72, zweiter Absatz, dritte Zeile : leitender Teilhaber einer Anwalstfirma
- " 74, Lücke der dritten Zeile : "Bürgers"
- Kap. 9 " 83, setze dreimal Charta
- Kap. 10 " 91, Ende des zweiten Absatzes : rechnen müsse."
- Kap. 16 " 148, zweiter Absatz , vierte Zeile : Tass, die amtliche russische Nachrichtenagentur
- " 153, zweiter Absatz, setze dreimal Naher Osten anstelle Mittlerer Osten.
- vierte Zeile von unten, streiche Mittlerer Osten
- " 154, vierte Zeile setze Naher Osten,
- sechste Zeile , streiche Mittlerer Osten
- " 155 , letzte Zeile : bewusst ist, Fehler machen zu können
- " 157, zweiter Absatz, sechste Zeile : ~~Erklärung~~ Bandung.
- Kap. 17 " 160, dritter Absatz, siebte Zeile : eine defensive Verantwortung
- " 161, dritter Absatz, drittletzte Zeile : Druck auf die Peking Regierung
- " 162, sechste Zeile von unten : dass sie durch den indischen
- Kap. 18 " 166, dritter Absatz, neunte Zeile : im Unterhaus am 1. März
- " 167, vierter Absatz, zweite Zeile : in Bermuda abgehaltene Konferenz der drei Grossmächte des Westens, Bermuda
- Kap. 25 " 268, zweiter Absatz, vierte Zeile : Vorschlag "interessant und Sinnreich
- Kap. 26 " 285, Lücke der fünften Zeile von unten : NATO in einer gewissen Auflösung sehen konnten
- " 288, Schluss des ~~ersten~~ 1. Absatzes : argwöhnte."

den 30.9.57

Sehr geehrte Frau Lohmann,  
hier folgt eine abschließende Be-  
richtigung und Ergänzung zum Manuskript nach Diktat meines Mannes.

Er wird wohl noch etwa zwei Wochen  
im Krankenhaus zubringen müssen, steht aber für Fahnkorrekturen jederzeit  
zur Verfügung. Ich bitte die Fahnen an meine Adresse Konradstr.10 zu den-  
den und verbleibe mit freundlichen Grüßen

Ihre

## Weitere Berichtigungen und Ergänzungen zum Manuskript.

- Kapitel I Seite 4, erster Absatz..nach der Auskunft des Fernsprechbau-  
büros von Siemens handelt es sich bei dem Schaltbrett  
für Verbindungen um eine Alarmschaltung.. bei der  
"squaw-box" um ein Haustelefon, wie es bei uns jetzt viel-  
fach zur Verbindung der Haustüre mit den Wohnungen ein-  
gebaut ist.
- Die weiteren Berichtigungen stammen von dem Publik Relation Beamten des  
Amerikanischen Generalkonsulates in München.
- Kapitel VIII Seite 77, vierte Zeile soll heißen: weil es Versicherungsfirmen  
waren  
Seite 78, viertletzte Zeile: streiche USO und setze in die Lücke  
Vereinigte Truppenbetreuungs Organisation
- Kapitel X Seite 87, fünfte Zeile von unten soll heißen: Strategie im Wahl-  
kampf vor der Nominierung helfen
- Kapitel XI Seite 98, 2. Absatz siebte Zeile : setze in die Lücke: Staatsschutz  
amtes
- Kapitel XI Seite 103, sechste Zeile von unten soll heißen: Mitglied des  
Bundesausschusses für Kraftquellen.. streiche die ( )  
mit der amerikanischen Behördenbezeichnung.  
Seite 103, letzte Zeile und Seite 104 erste Zeile soll heißen:  
an dem Ausschuss für Postwesen für den Distrikt Kolumbia
- Kapitel XIII, Seite 127 Ziffer 10 soll von der zweiten Zeile ab heißen :  
Behörden wie dem Amt für Verteidigung, für gegenseitige Sicher-  
heit, Schatzamt, Handelsamt, der Export-Importbank, dem Ausschuss  
für psychologische Strategie (der Stimme Amerikas) der Zentralen  
Nachrichtenbehörde (CJA für Nachrichtenbeschaffung)
- Kapitel XIV Seite 136, achte Zeile soll heißen: der selbstständige Regie-  
rungsinformationsdienst der Vereinigten Staaten  
Seite 137, 2. Absatz, fünfte Zeile soll heißen: die berühmte Fern-  
sehuntersuchung
- Kapitel XV Seite 143, 4. Absatz vierte Zeile: streiche VJB und setze statt des  
sen.. für Personen höchster Bedeutung.

◀ Hemmingen, den 27! März 1950. ▶

Lieber Lüdde!

◀ Vor einiger Zeit erhielt ich einen Brief von Generalkonsul Seelheim in Göttingen des Inhalts:

...„Vorgestern überfiel uns wieder einmal Herr Leo und brachte unter anderem Geschwätz Folgendes vor:

Er wäre häufiger mit Crome zusammen, der weiter an der Ausschlichtung des Falles Sorge arbeite und darüber dem nächst -oder zur Zeit schon?- eine Artikelserie in der (mir nicht bekannten) „Ruhrzeitung“ veröffentliche. Der Aufsatz in der „Revue“ wäre schlecht und zumeist unzutreffend gewesen. Er (Crome) werde nun die Sache einmal deutlicher und richtiger darstellen.

Dann kam Leo plötzlich mit einer weiteren Crome'schen Verleumdung heraus: Sie hätten bei Ihrer Vernehmung in Tokio den Amerikanern erklärt, dass Sie absichtlich falsche Informationen an die Deutsche Regierung gegeben hätten. Leo, der das in Gegenwart meiner Frau und meines Jungen vorbrachte, wollte mich veranlassen, ihm zuzustimmen, dass das doch Landesverrat wäre.

Sie sehen, wie der Crome - der dem Leo übrigens mitteilte, dass er kürzlich in Hamburg bei seinem Freunde und Informator Stahmer gewesen wäre - bohrt, und ich wollte nicht versäumen, Sie über diese neuesten Aktionen zu unterrichten"..... ✓

Bei einem in diesen Tagen geplanten Besuch Seelheims in Stuttgart hatte ich ihn des Näheren sprechen wollen, was unterbleiben musste, da der Besuch verschoben ist.

Nach dem Rat meines Rechtsanwalts hatte ich sr. Zt. auf die drei Schmierartikel in der „Revue“ (vor Weihnachten 1949) nicht reagiert und mir vorbehalten, eine authentische Darstellung des Falles Sorge evtl. in einer seriösen Zeitung erscheinen zu lassen, wozu ich mich bemühe, die japanische Berichte über das Verfahren zu bekommen, um erschöpfend Stellung nehmen zu können. Diese Absicht bitte ich nach aussen nicht zu verwerten.

Inzwischen ist es aber wohl angezeigt, Crome in die Parade zu fahren. Das werde ich durch eine geeignete scharfe Warnung an ihn tun und wollte Sie, lieber Lüdde, ausserdem bitten, doch mal mit Herrn Haas vertraulich zu überlegen, ob er einen Weg sieht, die Ruhrzeitung zu beeinflussen, sich mit den Verleumdungen von Crome und seinem Freund Stahmer nicht zu befassen.

Ich wäre Ihnen für eine Hilfstellung dankbar, lieber Lüdde, und wende mich nicht direkt an Haas, weil Sie ja alle einschlägigen Personen und Verhältnisse persönlich kennen.

Ich höre mit grosser Freude, dass mein guter alter Lüdde sich zur Zi Zierde von Bonn entwickelt und grüsse Sie herzlichst

Mbs  
Jhs 9/44  
E. An

Was ein Juch,  
Lidde-Ford C.  
und on yellow...

Institut für Zeitgeschichte / Archiv

Eugen Ott.

Hemmingen, den 2. Nov. 1951.

Sehr verehrter Herr Reichskanzler!

Mit ergebenstem Dank bestätige ich Ihr Schreiben vom 31. Okt., worin Sie mir den überaus freundlichen Vorschlag machen, innerhalb der auf Ihren Namen laufenden Vortragsreihe an der Hochschule für politische Wissenschaften über "Tokio und seine Bedeutung" zu sprechen.

Heute ging auch die Einladung der Hochschule selbst bei mir ein. Ich bin zu diesem Vortrag in der besonders ehrenvollen Zusammenarbeit mit Ihnen, sehr verehrter Herr Reichskanzler, gerne bereit und würde mir seinen Inhalt durchaus in der von Ihnen skizzierten Richtung vorstellen. Bevor ich der Hochschule Antwort gebe, glaube ich mich aber verpflichtet, auf Folgendes hinzuweisen:

Die "Zeitschrift" der Spiegel hat in den Monaten Juni bis September in einer Artikelserie "Herr Sorge sass mit zu Tisch" eine Reihe scharfer Angriffe gegen seine Person und Amtsführung im Fernen Osten gerichtet, ausgehend von der Tatsache, dass der Deutsche Journalist, Dr. Richard Sorge, <sup>angesehener</sup> Mitarbeiter der Frankfurter Zeitung, ein allgemein Kenner des Ostens lange Zeit in freundschaftlichen Beziehungen zu mir stand, im Jahr 1941 aber von der Jap. Justizbehörde verhaftet und wegen Spionage zu Gunsten der Sowjetunion zum Tode verurteilt worden ist.

Ich habe nach dem übereinstimmenden Rat meiner Freunde dem Spiegel den "Erfallen eines Prozesses nicht getan, ihm aber durch den "Rechtsanwalt wiederholt auffordern lassen, mir den Raum für eine umfangreiche Richtigstellung und den "Nachweis von etwa hundert Unwahrheiten und Lügen zur Verfügung zu stellen, was er abgelehnt hat.

In die Zeit dieser Angriffe fielen eine Reihe von Vorträgen auf Einladung der Justizmin. von Bayern und Württemberg und des Württ. Kultmin., die meine jeweiligen Hinweise auf den Spiegel als für sie unbeacht-

lich erklärten.

Da es sich bei der Hochschule für Politik um öffentliche Vorträge und Diskussion handelt, möchte ich auch Ihnen gegenüber, sehr verehrter Herr Reichskanzler, diesen Hinweis wiederholen und Sie bitten, mir zu sagen, ob Sie glauben, unter diesen Umständen von Ihrem freundlichen Vorschlag absehenu. sollen. Ich würde dann der Hochschule mein Bedauern zum Ausdruck bringen, dass ich mich zu dem Vortrag leider nicht zur Verfügung stellen könne.

Für eine freundliche Prüfung der Frage und Ihre gütige Antwort bin ich sehr dankbar

Eugen O T T .

Memmingen, den 8. November 1951.

Sehr verehrter Herr Reichskanzler!

Bei der Rückkehr von einer kurzen Reise fand ich hier Ihre freundliche Post vor, das Telegramm und den Brief vom 5. Nov., und bedanke mich herzlichst für Ihre Bemühungen und das erneute Angebot, das Tokio-Thema im Rahmen Ihrer Vortragsreihe zu behandeln. Ich sage mit grosser Freude zu und darf den Wortlaut meines gestrigen Brieftelegramms wiederholen: "Werde gerne 30. November über Tokio sprechen. Zusage an Hochschule folgt."

Ergebenst O T T . "

Diese Zusage an die Hochschule geht mit der gleichen Post heute ab.

Ihren Anregungen folgend werde ich das Thema auf die Lage von Volk und Land auf den wesentlichen Gebieten ausdehnen und dabei auch die Geschichte des Kaisertums und Shogunats berühren, das Kaisertum hat ja in der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart eine neue und bedeutende Rolle gespielt. Der Vortrag liesse sich wohl durch einige Lichtbilder unterbauen, die Tokio selbst vor und nach der Zerstörung, Kyoto und Nara, einige für Japan grundlegende Einzelheiten der Lebensführung und Wirtschaft und das Verhältnis zwischen Kaiser und Volk darstellen. Die für den Vortrag vorgesehene Tageszeit 17,00 bis 19,00 ermöglicht die Vorführung ohne unständliche Verdunklung. Ich wäre für Ihre Stellungnahme dankbar und darf vorschlagen, am 29. oder 30. November Sie kurz über den Inhalt des Vortrags zu unterrichten, nachdem Sie so freundlich die Absicht einer Einführung und Leitung einer etwaigen Diskussion mitgeteilt haben.

Mit ergebenstem Dank und Gruss bin ich,  
sehr verehrter Herr Reichskanzler,

Eugen OIT .

Remmingen, den 8. November 1921.

Sehr verehrter Herr Reichskanzler!

Bei der Rückkehr von einer kurzen Reise habe ich Ihre freundliche Post-Telegramm und Brief hier vorgefunden und bedanke mich herzlichst für Ihre Bemühungen und das erneute Angebot, das Tokio-Thema im Rahmen Ihrer Vortragsreihe zu behandeln. Ich sage mit grosser Freude zu und darf den Wortlaut meines gestrigen Brieffelegramms wiederholen: "Werde gerne 30. November über Tokio sprechen. Zusage an Hochschule folgt."

Ergebenst O I T ."

Diese Zusage an die Hochschule geht mit gleicher Post ab. Ihren Anregungen folgend werde ich das Thema auf die politische, historische und wirtschaftliche Lage des Volkes und Landes ausdehnen wobei

Dr. jur. Hans Luther

München 13  
Agnesstraße 28  
Fernruf: 30025

5. Nov. 1951

Herrn

Botschafter Ott

Hemmingen

Lieber, verehrter Herr Ott !

Sie werden es mir gewiss nicht verargen, dass ich das in Ihrem Briefe an mich vom 2. November geschilderte "Problem" alsbald vertraulich mit dem Rektor der Hochschule für politische Wissenschaften, Professor Dr. Fendt, besprochen habe. Dieser Umstand ist die wirkliche Ursache, des heute an Sie von Dr. Fendt geschriebenen Briefes, von dem ich Durchschlag erhielt.

Nun geht dieser Brief in seinem dritten Absatz wohl von der Vorstellung aus, dass ich Ihnen Mitteilungen gemacht hätte, die ich nicht gemacht habe. Ich habe demnach etwas nachzuholen. Bevor ich meinen ersten Brief in der Angelegenheit an Sie schrieb und also auch bevor Dr. Fendts erster Brief an Sie geschrieben wurde, hatte ich mit Dr. Fendt eine Unterhaltung, die auf folgenden Bahnen lief. Es bestand in der Hochschule der Wunsch, wie er ja noch heute besteht, Sie in möglichst naher Zukunft zu Sondervorträgen über Asien einzuladen. Wir versuchten nun in zeitlicher Nähe mit den für mein Tokio-Thema in Betracht kommenden Tagen einen Tag mit freiem Saal zu finden, damit die Reisekosten für Sie nur einmal entstanden und dann an Ihren Sondervortrag Ihre von mir so lebhaft gewünschte Mitwirkung beim Tokio-Thema gewissermassen angehängt werden konnte. Das gelang nun durchaus nicht, da zu diesen Zeitpunkten keine Säle frei waren. Daraufhin habe ich meinerseits in, wie Sie sehen, höchstem Interesse den Vorschlag gemacht, die Hochschule möge Ihre Mitwirkung am Tokio-Thema wie einen Sondervortrag betrachten und behandeln und möge Ihren eigentlichen Sondervortrag oder Sondervorträge über Asien dann ~~im~~<sup>im</sup> nächsten Semester von

Ihnen erbitten. Es war nämlich bei der Durchprüfung der Zeit- und Raummöglichkeiten klargeworden, dass eine Durchführung dieser Ihrer eigentlichen Vorträge in diesem Semester überhaupt nicht mehr einzufügen war.

Ich hoffe, mich mit dieser Darstellung von jeder etwa missverständlichen Auslegung des dritten Absatzes des heutigen Fendtschen Briefes reingewaschen zu haben. Das Brieffelegramm habe ich an Sie gesandt, damit dieser dritte Absatz bei Ihnen nicht zunächst einen falschen Eindruck her<sup>vor</sup>rufen könnte.

Mit Bestimmtheit hoffen Dr. Fendt und ich, dass Sie sich nunmehr endgültig entschliessen, das Tokio-Thema im Sinne seines und meines ersten Briefes in die Hand zu nehmen. Ich freue mich sehr darauf, nicht nur weil ich Sie wiedersehen werde, sondern auch im Interesse der Zuhörer meines Weltstädte-Kurses.

Zufällig habe ich soeben auch noch erfahren, allerdings als streng vertrauliche Mitteilung, dass sämtliche Redner, die vom Bayerischen Justizministerium eingeladen worden sind, und eingeladen werden, vorher vom amerikanischen Landeskommisnar auf Herz und Nieren geprüft werden. Das Gleiche dürfte in Württemberg der Fall sein.

Mit herzlichen Grüßen bin ich

stets Ihr

Gaus hütgen.

Lieber verehrter Herr Ott !

Zur Verwirklichung unserer gestrigen Unterhaltung habe ich mich heute sofort mit dem Rektor der Hochschule für politische Wissenschaften, Professor Dr. Fendt in Verbindung gesetzt. Der nur sehr schwer abänderbare Termin für die Besprechung Tokios in meiner Vortragsreihe "Weltstädte und ihre Bedeutung" ist der 30. November. Professor Fendt war alsbald sehr erfreut über den Gedanken, dass es mit Ihnen nun doch zu einer Zusammenarbeit kommen könne. Zuerst haben wir geprüft, ob Sie nicht im zeitlichen Zusammenhang mit dem 30. November einen Einzelvortrag zu halten gebeten werden könnten und dann gütigerweise für den 30. November auch zur Verfügung ständen. Das war indessen zeitlich nach der Belegung der Säle und dem bereits fest abgeschlossenen Einzelvorträgen unmöglich. Darauf habe ich den Vorschlag gemacht, man möge doch von der Hochschule aus die Bitte an Sie richten, dass Sie Ihrerseits innerhalb der auf meinen Namen laufenden Vortragsreihe den Vortrag über "Tokio und seine Bedeutung" übernehmen. Die Angelegenheit würde wie ein Sondervortrag Ihnen gegenüber behandelt werden, auch hinsichtlich Honorar und Reisespesen. Professor Fendt begrüßte diesen meinen Vorschlag sehr und will Ihnen baldigst schreiben, und zwar nach Hemmingen. Ich würde über eine Zusage Ihrerseits sehr froh sein. Meinerseits würde ich dann nur um den Zusammenhang mit meiner Reihe zu wahren, einige Worte der Vorstellung sprechen und, falls es zu einer Diskussion kommen sollte, wofern Ihnen dies recht ist, die Diskussion leiten.

Was den Inhalt des Vortrages anbetrifft, so werde auch ich bei meinen sonstigen Weltstädten mich nicht engherzig auf die Weltstadt als solche beschränken, sondern

die ganze politische, historische, wirtschaftliche usw. Situation des Volkes und Landes mit heranziehen. Bei Japan würde ich es mir sehr reizvoll denken, wenn im historischen Überblick auch mit Bezug auf die verschiedenen städtischen Zentren die Geschichte des Kaisertums und des Shogunats zur Darstellung käme. I

In der Hoffnung, dass diese Zusammenarbeit gelingt, grüsse ich Sie herzlich als Ihr ergebener

Hans Luther

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Dr. phil. Bernd Martin

78 Freiburg i.Br.

Hurtweg 36

den 5. Juni 1969

Herrn Botschafter i.R.  
General a.D. Eugen Ott

8152 Tutzing, Traubingerstr.14

Hochverehrter Herr General!

Anbei erlaube ich mir, Ihnen einen Sonderdruck eines Aufsatzes von mir zuzusenden. Ich möchte Sie auf diese Weise etwas verträsten, da mein Buch über "Deutschland und Japan im 2. Weltkrieg" erst in frühestens acht Wochen erscheinen dürfte. Der Verlag, Muster-Schmidt in Göttingen, trödelt entsetzlich und macht mit einem Anfänger sozusagen alles. Seit einer Woche ist nun wenigstens der Umbruch korrigiert beim Verlag zurück.

Leider kann ich Ihnen die freundlicherweise ausgeliehenen Photos noch nicht zurückschicken, da ich die Positive noch nicht wieder vom Verlag zurückerhalten habe. Ingesamt werden 11 Photos gebraucht werden, unter denen natürlich auch die Ihrigen sein werden.

Im Rahmen meines neuen Forschungsgebietes "Friedensinitiativen im 2. Weltkrieg" dürfte sich eventuell die Möglichkeit ergeben, im Sommer für acht Wochen nach Japan zu fahren. Botschafter Oshima best noch und würde, wie die Deutsche Botschaft Tokio versicherte, gern einmal einen Deutschen Historiker Rede und Antwort stehen. Auch verfügt die Botschaft, insbesondere der Attaché-Stab, über gute Verbindungen zu ehemaligen Militärs und Politikern jener Zeit, die ev. auch zu Interviews bereit wären. Da die Japaner ihre jüngste Vergangenheit nicht bearbeiten, hatte ich als Außenstehender vielleicht doch einige Chancen.

Sollte die Reise bewilligt werden, so würde ich gern Ihnen nochmals schreiben und um einige Ratschläge bitten. Ich würde mich dann melden - auf alle Fälle jedoch, sobald das Buch erschienen ist.

Mit dem Ausdruck meiner Hochachtung bin ich

Ihr ergebener

Bernd Martin

Göttingen, 16. XI. 53.

Hochverehrter Herr Dekan!

Für Ihre so ausführliche Antwort auf  
die Frage, die mir eine Zusammen-  
kunft meines Diskussionskreises an eine  
aufnahmefähige, sage ich aufrichtig Dank.  
Ich bin dadurch wieder ein Stück weiter  
gekommen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr,  
hochverehrter Herr Dekan,

sehr verehrt

Georg Meier.

Eugen Ott.

Icking/Isartal, den 28. Okt. 1953.

Sehr geehrter Herr Meinel!

Der Bitte eines Schülers des Herrn Professors Schramm, dem Sie mich bitte empfehlen wollen, komme ich gerne nach, und wenn meine Auskunft erst heute abgeht, so lag es an einer längeren Reise, die mich von meinen Untertanen ferngehalten hat.

Der anliegende Auszug aus einer früheren Denkschrift steht zu Ihrer Verfügung. Er beantwortet wohl am besten Ihre Fragen 1 bis 3 und stellt die Voraussetzung richtig, von der Sie ausgegangen sind. Es handelt sich nicht um ein Planspiel des Truppenamts, sondern der militärpolitischen Wehrmachtsabteilung. Das ist deshalb wesentlich, weil sich daraus auch die Beantwortung der Frage 4 ergibt.

Das Ziel des Planspiels war, die technische Durchführung eines militärischen Ausnahmezustandes sicherzustellen, in erster Linie das Zusammenwirken der Ordungskräfte des Reiches und der Länder und der beteiligten Behörden. Eine taktische Einzelfrage, wie die Räumung grenznaher Gebiete in Ostpreussen kam dabei nicht zur Sprache. Ihre Bearbeitung lag unabhängig von diesem Planspiel beim Truppenamt und der Ostpreussischen Division nach Massgabe der Geländebeurteilung und der mutmasslichen polnischen Schwerpunkte.

Die Räumung Ostpreussens war m.E. niemals geplant. Dagegen lässt der Ausbau des sogenannten Heilsberger Dreiecks, der zur Zeit dieser Planstädte bereits weit fortgeschritten war, darauf schliessen, dass das Truppenamt eine Verkürzung der Verteidigungsfront von Ostpreussen planmässig seit längerer Zeit vorbereitet hatte.

Diese Verteidigungspläne blieben mit ihren Einzelheiten natürlich geheim und auf einen kleinen Kreis der Sachbearbeiter beschränkt. Der in Göttingen lebende General Hüssbach, der bekannt Generalstabsoffizier beim Chef der Heeresleitung, könnte wohl Näheres darüber sagen.

Soweit meine Auskunft zu Ihren Fragen, ich stehe Ihnen gerne auch weiter zur Verfügung.

mit guten Wünschen für Ihre Arbeit

Eugen Ott.

Icking/Isartal, den 28.X.1953.

Sehr geehrter Herr Meinek!

Der Bitte eines Schülers des Herrn Po

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Göttingen, 9.10.

Hochverehrter Herr Botelaflo!

Als Schüler von Herrn Professor P.E. Selmann arbeite ich in Göttingen an einer zeitperiodischen Dissertation. Da es an Material mangelt, bin ich darauf angewiesen, mich mit Fragen an diejenigen zu wenden, die Einblick in das Räderwerk unserer jüngsten Geschichte hatten. So bitte ich auch Sie, hochverehrter Herr Botelaflo um eine Auskunft: Ich weiß, dass ich damit Anspruch auf Ihre Zeit mache, glaube aber, meine Bitte durch den weisen -

schaffenden Zweck meiner Arbeit realisiert zu können. —

Ob ich mir erlauben darf, schon in diesem Briefe mit einer Frage hervorzutreten, ohne erst Ihr freundliches Einverständnis, hochverehrter Herr Bohdaffler, abzuwarten, habe ich mir sehr überlegt. Wenn ich es tue, so wirkt in der Absicht, auf Ihre Entscheidung einen Einfluss auszuüben. Vielleicht kommt es mir darauf an, von vorn herein dem Charakter meiner Frage deutlich zu machen. Denn es gibt ja <sup>vielleicht</sup> auch Leute, die derartige Fragen stellen, um einen Artikel z. B. in der "Revue" zu schreiben. Sagen diese möchte ich nicht abschreiben. — Der beigefügte Umschlag entspricht dem Stoffgehalt meines Befragungs.

Mit vorzüglicher Hochachtung, Ho, hochverehrter Herr Bohdaffler, sehr ergebener  
Johann Meier.

Gerhard Meinek

Göttingen, den 9.10.1953  
Jennerstr. 25Fragen an Herrn Botschafter General a.D. Ott

M.E. im Herbst 1932 wurde im Truppenamt ein Planspiel abgehalten, das Unruhen im Innern des Reiches bei gleichzeitigem Angriff der Polen zum Gegenstand hatte.

1. Wie kam das Truppenamt zu dieser Aufgabenstellung?
2. Wie war das Ergebnis?
3. Stimmt der von mir vermutete Zeitpunkt?
4. Wurde erst auf Grund der Nachrichten, die das Truppenamt veranlassten, das besagte Planspiel durchzuführen, die Räumung grenznaher Gebiete vorgesehen oder bestand die Absicht zur Räumung schon zuvor?  
War je die Räumung der Provinz Ostpreussen geplant?

Für alle Auskünfte über den gemeinten Sachverhalt, auch über die gestellten Fragen hinaus, wäre ich dankbar.

Gerhard Meinek

Eugen Ott.

Icking/Isartal, den 28.X.1953.

Sehr geehrter Herr Meinek!

Der Bitte eines Schülers des Herrn Po

Faint, mostly illegible text, possibly a letter or request.

5

Watermark: Institut für Zeitgeschichte - Archiv

8 München 27  
 Büschingsstr. 61 VII-  
 T. 482241  
 am 9. Juli 1967

Honorable Herr Botkauer,

Für die freundliche Zusendung der  
 Peking Rundschau möchte ich mich sehr  
 bedanken. Ich werde Ihnen die Nummern  
 baldigst wieder zurücksenden.

Es war mir eine ganz besondere Freude  
 die Leser treffen zu dürfen. Vielleicht  
 ergibt sich einmal eine Gelegenheit  
 zu einem längeren Gedanken austausch,  
 da für mich natürlich sehr bereichernd  
 sein dürfte.

Ich hoffe sehr, dass die Unpässlichkeit  
 aus welcher ich fernahem bald  
 verschwinden ist und möchte Sie  
 bitten meine guten Wünsche & beste  
 Empfehlungen übersmitteln zu  
 sollen.

Mit besten Grüßen  
 Ihre Dr. gebauer  
 Wolfgang Müller

Mitten aus arbeitsreichem Schaffen entriß mir der Tod plötzlich und völlig unerwartet in den Abendstunden des gestrigen Tages meinen lieben Mann und Lebenskameraden, unseren guten Vater, Schwiegersohn, Bruder und Schwager

## Ferdinand Noeldechen

Generalleutnant a. D.

im 57. Lebensjahr.

Sein Leben war Arbeit und Sorge für uns.

In tiefer Trauer

Käthe Noeldechen *geb. Steinert*

Ina-Maria Noeldechen

Hans-Peter Hanke

Emma Steinert

Hildegard Diestel *geb. Noeldechen*

Erich Diestel *Generalleutnant a. D.*

Stelle im Lüneburgischen, den 20. Oktober 1951  
Harburger Straße 20

Beisetzung am Dienstag, dem 23. Oktober 1951 um 14.00 Uhr von der Kapelle des Friedhofes in Stelle.

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Offizieranwärter-Bataillon der Luftwaffe

- Der Kommandeur -

Oberstleutnant Reichel

808 Fürstenfeldbruck, 3. Dezember 1965

Fliegerhorst

Tel.: 08141/621 App.: 210

Hochverehrter Herr Botschafter,

ich darf mich sehr herzlich für die Übersendung des Vortrages, den Sie vor dem Rhein-Ruhr-Club gehalten haben, bedanken. Ich darf Ihnen versichern, Exzellenz, daß ich ihn bereits zweimal gelesen habe. Es ist für einen, der die Dinge ja zum Teil noch miterlebt hat, ein ganz eigenartiges Empfinden, von einem Mitgestalter der damaligen Zeit in direkter Weise, sozusagen von einem Kronzeugen, über jene Weimarer Zeit und den Vorlauf für den Nationalsozialismus berichtet zu bekommen. Ich meine, daß besonders verdienstvoll und die historischen Aspekte darstellend Ihre wiederholte Einlassung ist, daß General Schleicher, im Gegensatz zu so manchem Historiker der Weimarer Zeit, eine Würdigung erfährt, die doch weitgehend bisher unbekannt ist. Und es darf mit Befriedigung vermerkt werden, daß das Institut für Zeitgeschichte in München sich in aller Breite Ihren Dokumentationen geöffnet hat und zweifelsohne entscheidend mit dazu beitragen wird, die Gestalt des Generals in anderem Lichte erscheinen zu lassen!

Im übrigen, Exzellenz, darf auch ich mich noch einmal für Ihr Verweilen bei uns im Offizieranwärterbataillon bedanken. Sie mögen versichert sein, daß wir sehr bald wieder auf Sie zukommen und bitten werden, uns in einem weiteren Vortrag aus der gedrängten Fülle Ihres Wissens und Erfahrungsschatzes zu berichten. Daß und wie sehr Ihr Vortrag damals, hochverehrter Herr Botschafter, gerade doch auch bei meinen j u n g e n Herrn angekommen ist, haben Sie ja selbst empfinden dürfen.

Mit sehr herzlichen Grüßen und guten Wünschen für eine gesegnete Weihnacht und ein glückhaftes Neues Jahr, bin ich immer, Exzellenz,

Ihr ganz ergebener



Chigasaki, den 13. Mai 1958

Sehr geehrter, lieber Herr Ott!

Vor ein paar Tagen hat Herr Saigo mich aufgesucht und brachte den freundlichen Gruss von Ihnen beiden, für den ich und meine Frau Ihnen herzlichst danken. Ferner berichtete er uns, dass es Ihnen und Ihrer Familie gut geht, was uns aufrichtig erfreut. Ich nehme an, dass Sie auch allerlei Schwierigkeiten nach dem Kriege erlebt haben. Ich bin am 7. April 1958 endlich rehabilitiert. Die letzten 13 Jahre waren mir das Ungenümmteste in meinem Leben, Sowohl Sie als ich haben für das Wohl und Gedeihen des Vaterlandes alle Kräfte angestrengt. Leider waren wir nicht vergönnt, unsern Zweck zu erreichen. Doch ist alles Schicksal und ich bereue mich nichts. Unsere beiden Völker haben den Krieg verloren, aber nicht den Mut. Sicher werden wir beide in Zukunft wiederauferstehen. Mit grosser Freude

lese ich immer die japanischen Zeitungen, die den grossartigen Wiederaufbau Deutschlands melden.

Wir wohnen jetzt in unserem Sommerhaus in Chigasaki, das Sie sicher sehr gut kennen, da mein Haus in Tokyo durch Bombenangriff vollkommen ausgebrannt war. Wir geniessen hier überseeische Luft und sind kerngesund.

Mit besten Wünschen, dass es Ihnen und Ihrer Familie alles gut geht, auch von meiner Frau, bin ich

Ihr stets ergebener  
Hiroschi Oshima

Bickeman & Munschen  
 Alhijze Pl. 10. 21.11.48

Lehe geachte Lee Ott,

wie ich von Herrn Koett bei hat u  
 meine an den gerichtete Bitte an Lee  
 weitergeleitet. Sollte es Ihnen jetzt ge-  
 stehen, mir gütigweise ein paar  
 Worte über das diplomatische Ge-  
 monell in Japan, - besonders bei  
 Veruppang mit Beglaubigung neuer  
 Missionen - zu schreiben, wäre ich  
 Ihnen zu ganz besonderem Dank  
 verpflichtet.

Wie Sie vielleicht von Herrn Koett  
 wissen, habe ich für einen Konkul-

professor eine Zusammenstellung zu  
machen ist in das diplomatische Ge-  
monieell in den wichtigsten Ländern  
A. 9. auch in Japan. Unisellägige Le-  
Kerben findet ich bei natürlich nicht  
ke von ein sehr viel davon liegt, diese  
Kheit richtig durchzuführen, wäre  
ich Plann für die freundliche Unter-  
stützung sehr verbunden.

Bei der Hoffnung, dass Sie mir  
diese Belästigung nicht verzeihen  
ben ich mit freundlichem Gruß  
Ihre sehr ergebene

Erica Pappus.

Hemmingen, den 28. März 1949.

Sehr verehrte Frau Pappritz!


Mit vielem Dank für Ihre freundlichen Zeilen vom 23.3. darf ich Ihre Fragen, so gut ichs kann, beantworten:

1) Eine Ansprache hält der Missionschef, wie ich meine, auch in Japan nach voriger Vorlage beim Aussenministerium. Da solche Ansprachen, wie jede offizielle Rede in Japan, vorgelesen werden, habe ich dieses Vorlesen in meiner früheren Angabe wohl mit einem Vorlesen des Beglaubigungsschreibens verwechselt, Das Schreiben wurde während dieser Ansprache überreicht, worauf der Kaiser seinerseits mit einer Ansprache erwiderte.

2) Ob ein Gegenbesuch überhaupt stattfand und durch wen, kann ich mich nicht erinnern! Da das japanische Zeremoniell bei solchen Gelegenheiten dem Abendland eng angepasst worden ist, so ist wohl anzunehmen, dass der Aussenminister, wie anderwärts üblich, erwidert hat.

Mit bestem Gruss und guten Wünschen für Ihr Werk

bin ich Ihr sehr ergebener



Hemmingen, den 21. Februar 1949.

Sehr verehrte gnädige Frau !

Im Folgenden stelle ich Ihnen gerne einige Auskünfte zu Ihrem freundlichen Brief vom 18. Februar zur Verfügung, soweit meine Erinnerung in diesen Einzelheiten noch reicht. Wo ich nicht ganz sicher bin, habe ich ein Fragezeichen angefügt, und möchte anheimstellen, wenn es von Bedeutung für Ihre Arbeit erscheint, dazu den Gesandten Boltze, Rentweinsdorf, Haus 28, 13a Unterfranken um Äusserung zu bitten. Er hat das betreffende Zeremoniell bei meinem Amtsnachfolger erlebt und ist Ihnen sicher persönlich wohl bekannt.

1) Die Geschäftsträger empfing der Aussenminister.

2) Ein Botschafter wurde in der Botschaft abgeholt

durch einen jüngeren Beamten des Protokolls

(oder des Hofministeriums?)

durch einen Zug der Kaiserlichen Leibgarde zu Pferd unter Führung eines Oberleutnants,

mit einer zweispännig bespannten Ehrenkarosse, Seitenwände aus Glas, das Kaiserliche Chrysanthem am Wagenschlag, Kutscher und Befahrerin Gala.

Beim Gesandten fiel die Leibgarde weg?

Auf dem Weg von der Botschaft zum Schloss war der Verkehr während der Durchfahrt des eskortierten Botschafters durch Polizeikordon gesperrt.

3) Der Missionschef wurde nicht begleitet. Die Botschafterin folgte ausserhalb der Eskorte im eigenen Kraftwagen zum anschliessenden Empfang des Ehepaares bei der Kaiserin.

4) Empfang an dem oberen Treppende der Eingangshalle zum Palast durch den Hofzeremonienmeister (und Aussenminister ?)

Ehrenbezeugung durch die normale Palastwache, die ins Gewehr trat.

5) Nein, er wurde von dem Hofzeremonienmeister in einen Warteraum geleitet.

6) Ja, er war zugegen, im Audienzraum des Kaisers. Empfangssiehe  
4)?

7) Die Vorstellung bei der Kaiserin erfolgte anschliessend an die Übergabe des Beglaubigungsschreibens, zusammen mit der Botschafterin, die inzwischen getrennt eingetroffen war und durch einen Herrn des Hofzeremonienamts in den Warteraumgeführt worden war.

Die Kaiserin empfing sitzend, in ihrer Umgebung war der Oberhofmarschall und eine Hofdame. Die Vorstellung erfolgte durch den Protokollchef, Ablauf der Verbeugungen und Höflichkeitse der Botschafterin wie bei Überreichung des Beglaubigungsschreibens geschildert.

In gleicher Weise empfing die Kaiserinwitwe das Ehepaar einige Tage später, nach Mitteilung der Zeit durch das Hofministerium.

Von den andern Mitgliedern des Kaiserhauses empfingen die Brüder des Kaisers und einige weitere Prinzen, soweit sie verheiratet waren, das Ehepaar nach Zeitangabe des Hofministeriums. Hierbei wurde das Ehepaar zum Sitzen aufgefordert und ein zwangloses Gespräch von etwa ~~zwei~~ zehn Minuten geführt. Die Vorstellung erfolgte durch einen Beamten des prinzipallichen Hofhalts.

8) Nach der Akkreditierung gab ich nur einen Presseempfang. Unter den besonderen Umständen, dass ich seit vier Jahren in Japan als Militärattache tätig gewesen und mit allen führenden Persönlichkeiten des Landes bekannt war, machte ich selbst den wichtigsten unter diesen einen Besuch und wie üblich meinen Botschafterkollegen. Die übrigen Missionschefs sagten sich zum Besuch an.

Ich hoffe, mit diesen Angaben Ihnen ein wenig nützen zu können, und bin mit den besten Grüßen

Das Zeremoniell am Japanischen Kaiserhof  
 vor der Kapitulation im Sept. 1945.

I.

Ein wesentlicher Teil des Zeremoniells ist der Kenntnis und dem Einblick nicht zum engsten Hof gehöriger Personen entzogen. Es handelt sich dabei um rituelle Handlungen religiöser Art, die der Kaiser zu vollziehen hat, in Gebeten und Opfern vor einzelnen Göttern und zur Verehrung der Ahnen. Sie sind in geheimem Ritual der Japanischen Staatsreligion, dem Shintoismus, vorgeschrieben und werden nach aussen nur insoweit bekannt, dass das Hofministerium durch die Presse mitteilt, der Kaiser habe vor den drei Heiligtümern des Palastes seine Andacht verrichtet.

Eine jährlich im Mai wiederkehrende rituelle Handlung des Kaisers, zu der als besondere Auszeichnung hohe Jap. Würdenträger eingeladen werden können, ist das Pflanzen des Reises in einem Gartenteil des Kaiserl. Palastes. Der Kaiser setzt mit eigener Hand junge Reispflanzen und betet um die Fruchtbarkeit des Japanischen Bodens, als der erste Bauer seines Volkes.

II.

Ein anderer Teil des Zeremoniells regelt den Verkehr des Kaisers mit den Vertretern fremder Mächte, die bei ihm beglaubigt sind oder in besonderer Mission entsandt worden sind.

Der Kaiser empfängt

in persönlicher Audienz	die Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger zur Entgegennahme ihres Beglaubigungs- und Abberufungsschreibens, Sondersbeauftragte einer ausländischen Macht zur Entgegennahme ihrer Sonderbotschaft.
-------------------------	--

zur Frühstückstafel	die Botschafter nach der Abberufung.
---------------------	--------------------------------------

zur Neujahrs-Defiliercour	das gesamte Diplomatische Korps mit Damen
---------------------------	---

zum Gartenfest der Kir- schenblüte im April	desgl.
--	--------

zum Gartenfest der Chrysanthen im Oktober	desgl.
--	--------

alter der Chefs an, um an Kaiser und Kaiserin vorbeizuschreiten. Der Oberzeremonienmeister kündigte jeweils beim Beginn einer Mission den Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika u. s. w. an, worauf die übrigen Mitglieder im Abstand folgten ohne Aufruf und Nennung. Kaiser und Kaiserin standen nebeneinander, der Kaiser in der oben genannten Uniform, die Kaiserin in ausländischer grosser Toilette--das Kaiserpaar auf der einen Seite flankiert von sämtlichen kaiserlichen Prinzen, auf der andern von den Prinzessinnen, diese sehr zum Nachteil ihrer Erscheinung in abendländischer, ungewohnter Kleidung anstelle des überaus ansprechenden heimischen Kimonos. (Die Vorschrift der abendländischen Hoftracht für Damen stammt aus der Zeit, als Kaiser Meiji das neue Kaisertum geschaffen und das Land nach der Abschliessung von dreihundert Jahren zum Wettbewerb mit dem Abendland aufgerufen hat. Um die Widerstände dagegen zu brechen, sollte der Hof mit der Anpassung an die Art des Abendlandes mit sichtbarem Beispiel vorangehen--

Bei der Vorschrift, nach der Verbeugung vor dem Kaiserpaar rückwärts schreitend den Saal zu verlassen, war eine Quelle der Angst und Nerven für die Schleppebelasteten Damen. Es sollen deshalb bei einer Reihe von Missionen interne Hauptproben stattgefunden haben, wo beim Glückwunschspekt des Neujahrsmorgens ein junger Attaché und eine hübsche Sekretärin, feierlich als Kaiserpaar aufgebaut, dazu helfen sollten, das Unglück mit der Schleppe vorzubeugen.

Die Feste der Kirschenblüten und der Chrysanthemen waren Gartenempfangs in den kaiserlichen Parks, wo ein Rundgang zunächst die Gäste im April durch ein Meer der herrlichsten blühenden Kirschenbäume, im Oktober durch eine gleiche Pracht von Chrysanthemen führte, die in Beeten und Zelten in Hunderten von Farben und hochgezüchteten Arten der kaiserlichen Gärtnereien als die Blume des kaiserlichen Wappens zur Schau gestellt waren.

Nach dem Rundgang bildete das Diplomatische Korps auf der einen, japanische Würdenträger auf der anderen Seite ein Spalier, durch das Kaiser und Kaiserin schritten. Der Missionschef stellte die seit dem letzten Gartenfest neu erschienenen Mitglieder seiner Behörde vor, die der Kaiser mit Handschlag begrüßte. Am Ende grüßte der Kaiser mit einem einzigen leichten Nicken zu dem Spalier von Hunderten der Vornehmsten Japaner hinüber, die sich mit ihren Damen tief verneigten.

## 4.

Den Abschluss bildete ein Verteilen auf kleine Tische, wo Thee und Erfrischungen gereicht wurden, das Kaiserpaar an einem Sontertisch inmitten der Botschafter und ihrer Damen. Dazu konzertierte die kaiserliche Hofkapelle in bunter Uniform.

## III.

Ein dritter Teil des Zeremoniells regelt das Auftreten des Kaisers in der Öffentlichkeit.

Es wirkt sich in Verbindung mit einer Masse von Polizeimassnahmen dahin aus, dass das Japanische Volk seinen Kaiser nie zu Gesicht bekommt - nach alter orientalischer Tradition.

Wenn der Kaiser das Schloss verlässt, werden eine geraume Zeit vorher lückenlose Absperrungsmassnahmen gegen jeden Verkehr auf dem Fahrweg des Kaisers getroffen und in sämtlichen Häusern entlang dieses Weges die Bewohner verpflichtet, die Fenster zu schliessen und sich davon fernzuhalten. Diese Absperrung wird nach der Durchfahrt des Kaisers beendet durch Signale der absperrenden Schutzmannschaften.

Nur bei zwei Gelegenheiten des Jahres erlaubt das Zeremoniell, dass der Kaiser sich seinem Volke zeigt: bei der Eröffnung des Parlaments einem beschränkten Kreis, beim Kaisermanöver dem ganzen Volk.

Bei der Eröffnung des Parlaments versammeln sich beide Kammern, das Herrenhaus und die Abgeordneten im Parlament. Der Kaiser tritt unter einem Tronhimmel zwischen den beiden Bänken der Regierung und empfängt vom Ministerpräsidenten die Thronrede, die er verliest und sie dann dem Präsidenten des Herrenhauses zur Aufbewahrung übergibt. Als geladene Gäste sind anwesend die Chefs der ausländischen Missionen und ein ausgewählter Kreis von Vertretern der Presse.

Die versammelten Japaner hören die Worte des Kaisers in tiefer Verneigung und verharren während der Anwesenheit des Kaisers in lautloser Unbewegtheit. Der ganze Festakt dauert etwa fünf Minuten.

Bei dem jährlichen Kaisermanöver im November ist das Zeremoniell am weitesten gelockert. Der Kaiser bewegt sich auf dem Manöverfeld frei unter seinen Truppen, für den letzten Teil für den Ritt des Kaisers über die Paradedstrasse, wird dem Volk die Möglichkeit gegeben, sich beiderseits dieser Strasse zu

## 5.

versammeln, um den Kaiser zu begrüßen.

Mitte

Die Paradestrasse ist neu hergerichtet und in ihrer ein kaiserlicher Reitweg aus gelbem Sand geschaffen worden. Wenn ein Winstoss Furchen durch den Sand gräbt, greifen sofort Gruppen von Strassenwärtern zu, um die reine Reitbahn wiederherzustellen. Auf beiden Seiten sind Sammelräume mit rotweissem Papier in den japanischen Farben eingefräsdigt, dorthin ziehen seit ein, zwei Tagen die Familien der Dörfer mit Urahn und Kind, den Kaiser zu grüssen. Sie haben Decken mitgebracht und Säcke mit Reis und Fischen, um bereit zu sein <sup>tür den</sup> gegen Schlaf und gegen Regen und Hunger. So warten sie ein zwei Tage, bis der Kaiser auf seinem Schimmel sich nähert. Und wenn er vorüberreitet, dann neigen sich diese tagelang wartenden Menschen tief zu Boden und grüssen und können ihn nicht sehen.

Was hier geschildert ist, war das Zeremoniell am japanischen Kaiserhof zu Friedenszeiten, das sich seit dem Beginn des Kampfes in China, besonders aber seit dem Beginn des Krieges im Pazifik vereinfacht, zum Teil in Wegfall gekommen ist.

Der Zusammenbruch Japans im September 1945 hat die Stellung des Kaisers einschneidend geändert und Japan der selbstständigen Beziehungen zu fremden Mächten beraubt. Ob und welche Reste eines Hofzeremoniells heute noch in Geltung sind, lässt sich aus der Ferne nicht übersehen. Die vorstehende Schilderung hat daher nur die Bedeutung eines Rückblickes auf vergangene Gewbräuche des Japanischen Kaiserhofes.

von der Fernstudien Fakultät  
 für die Streitmacht

Dorner  
 Kollmannstr.

Auf der Karte von 22. Juni 56  
 Das ZB/I melde ich per Fern  
 der Jungs d. d. Wegy folgende Stelle

von d. Wegy ist von am 22. Juni  
 Arbeit im Deutschen Mi in der Zeit  
 1930-32 <sup>1928-1941</sup> nach der Mitteleuropa bei  
 der Arbeit von circa 1930-1941 <sup>Darstellung</sup>  
 in Topo in d. Zeit 1930-1941 <sup>Zeit</sup> nach der  
 von ~~der~~ Karte  <sup>Karte & Karte</sup> bekannt.

Laurentius seit Klaretheilung in der  
 Mr. hat eine Karte  <sup>Karte</sup> und Karte  
 Hellweg von 1930 sind Karte die  
 Karte  <sup>Karte</sup>  <sup>Karte</sup> als Mit. Karte



Immunität d. Erbfolge von der Erblichkeit  
Hilfsweise von Treueverpflichtung, die von jedem  
Teil der Parteien zu erweisen ist

Das politische Schrift wird mit Mr. von  
Meyn als Sachverständigen für die Notwendigkeit  
seiner Schritte verbunden betrachtet, die  
ist. Ungeachtet der, die für sich zu  
nehmen anstreben, hat es sich um  
die Sache gleichbedeutend gezeigt, und  
besteht ab. Wenn die die Erbfolge  
bevorzugen, es muss auch später, weil dieses  
Grundsatz d. Erbfolge nicht bei der Erbfolge,  
als es in der Erbfolge nicht wird festgestellt  
ausgesprochen, dieses ist die Erbfolge  
einer Erbfolge der Erbfolge ganz bestimmt  
besteht

Ich habe mir nachfolgend, persönlich von  
Prof. Dr. v. Mevius, die Notwendigkeit  
seiner Schritte, hinsichtlich der Erbfolge  
bestimmt, die die Erbfolge für die Erbfolge

PERSONALGUTACHTERAUSSCHUSS  
FÜR DIE STREITKRÄFTE

- von der Wense -

Gesch. Z.: GA Bew. 310/I

(Bei Rückfragen bitte angeben!)

BONN, den 22. Juni 1956  
Koblenzer Straße 162  
(Museum König, Montagehaus)  
Tel.: 25961

*ab 24. VII.  
ausgeben.*

*mit Personalbüro  
Matzky  
f. Wense.*

Herrn  
Botschafter a.D. O t t  
Schloß Hemmingen b./Stuttgart

Sehr verehrter Herr Botschafter!

Dem Personalgutachterausschuß liegt zurzeit die Personalakte des Herrn Ministerialdirigenten General a.D. M a t z k y vor, dessen Übernahme in die neuen Streitkräfte vorgesehen ist. Es ist vom Ministerium in Aussicht genommen, Herrn Matzky mit einer hohen Stellung in der neuen Wehrmacht zu betrauen. Dem Personalgutachterausschuß liegt daran, Ihre Stellungnahme zu der Person des Herrn General a.D. Matzky zu erfahren. Wir dürfen dabei annehmen, daß Ihnen die Aufgaben des Personalgutachterausschusses bekannt sind und uns in erster Linie daran liegt, über die charakterlichen und politischen Eigenschaften des Bewerbers etwas zu erfahren, während die rein militärischen Beurteilungen Aufgaben des Verteidigungsministeriums sind. Mit Rücksicht auf die besonders wichtige Aufgabe, die Herrn General a.D. Matzky bei dem Neuaufbau der Streitkräfte zugeordnet ist, liegt uns natürlich an einer möglichst genauen Beurteilung seiner Persönlichkeit.

Ich darf Ihnen, sehr verehrter Herr Botschafter, für Ihre freundlichen Bemühungen im Namen des Personalgutachterausschusses meinen aufrichtigen Dank sagen und verbleibe mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr sehr ergebener

*Wense*

*Politische Welt.*

MONATSSCHRIFT FÜR INFORMATION UND DISKUSSION  
 REDAKTION

Herrn  
 Botschafter a. D.  
 Eugen O t t

BAD GODESBERG , 16. Nov. 1959  
 LINDENALLEE 9  
 TELEFON: 5500 Js./Li.

M ü n c h e n 13  
 Konradstrasse 10

Sehr geehrter Herr Botschafter!

In der Anlage überreiche ich Ihnen zwei Beleg-Exemplare Heft 15 POLITISCHE WELT. In dieser Ausgabe ist auf den Seiten 25 und 26 Ihre Buchrezension "Aus dem Nachlass des Generals Walter Reinhardt" veröffentlicht worden.

Der Ordnung halber darf ich hinzufügen, dass das Honorar in Höhe von DM 50,-- seitens der Redaktion bereits angewiesen wurde.

Indem ich Ihnen nochmals sehr für Ihre Bemühungen danke, bin ich mit verbindlichsten Empfehlungen

Ihr sehr ergebener

  
 (Dieter Jasser)

POLITISCHE WELT  
 CHEFREDAKTION

2 Anlagen!

Edward A. Reed  
North Valley Road  
Paoli, Pennsylvania 19301

April 20, 1970.

Herrn Botschafter a.D. Eugen Ott  
8132 Tutzing  
Traubingerstraße 14  
Germany

Dear Mr. Ambassador:

Many, many thanks for your most helpful letter of March 20, which arrived today. I certainly appreciate your taking the trouble to answer my very involved and quite obscure questions.

I am familiar with and have consulted the book on General Schleicher by Dr. Vogelsang, that you mention. I am glad to have your comments on this study. In the past I have not always been satisfied with all of Dr. Vogelsang's conclusions. Now I shall look them over again.

I am sorry to read that you have not been well, and sincerely hope that you are once again in good health. I still remember my visit with you as the high point of my stay in Germany. Again many thanks for your kindness!

Very sincerely,

*Edward A. Reed*  
Edward A. Reed

Rüdiger von Reichert  
Oberst

8035 Gauting, 4. Oktober 1966  
Germeringer Str. 2

Herrn  
Botschafter Eugen Ott

8000 München  
Konradstraße 10

Sehr geehrter Herr Botschafter!

Haben Sie aufrichtigen Dank für die Übersendung Ihres Vortrags vor dem Rhein-Ruhr-Club und die freundlichen Begleitzeilen.

Der Vortrag hat mich ganz außerordentlich interessiert und eine Epoche aufgeheit, von der ich - und sicher viele andere - nur sehr unklare, zum Teil falsche Vorstellungen hatte. Das Wollen und Handeln von General von Schleicher wird durch Ihre Darstellung in ein ganz anderes Licht gerückt und damit auch viel verständlicher. Noch aufschlußreicher waren für mich jene Passagen, die sich mit den Aufgaben und Problemen der Reichswehr in diesen Jahren befassen. Zu Ihren eigenen Aufträgen damals bin ich versucht, Sie noch heute zu beglückwünschen.

Trotzdem glaube ich nicht, daß ein Vortrag über dieses Thema bei der jungen Offiziersgeneration den richtigen Anklang finden würde. Dazu fehlt den jungen Herren die persönliche Beziehung zu dieser Zeit und die Erkenntnis, daß aus den damaligen Ereignissen - so sehr anders die Verhältnisse auch gelagert waren - doch eine Menge Lehren für die Gegenwart und Zukunft gezogen werden können. Vor einem Kreis freilich, der sich aus Älteren und mit größerer Verantwortung beladenen Offizieren zusammensetzt, müßte der Vortrag großes Interesse finden.

- 2 -

Aktuell wäre ein Thema, das die Reichswehrzeit mit einbezieht und einen historischen Überblick darüber gibt, wie der Primat der Politik gegenüber der Armee von der Wilhelminischen Zeit bis heute praktiziert worden ist.

Seit wir die Freude hatten, Sie, sehr verehrter Herr Botschafter, hier in Weiden zu haben, ist ja einiges in der deutschen Militärpolitik in Bewegung geraten!

Kochmals herzlichen Dank! Ihrer gütigen Einladung werde ich mit meiner Frau sehr gern Folge leisten, wenn nach Amtsübernahme durch Herrn General Lindner der starke Arbeitsdruck von mir genommen ist. Der General ist jetzt zur Kur in Bad Kreuth. Wir werden uns melden.

Einstweilen aufrichtige Grüße

I h r  
sehr ergebener

R. v. Keiduro

DEUTSCHER BREVIER - KAVEMÜNDE - KODIER

ZS/R-32



SUNNE  
SEE  
SAND



hierbei fließt die Kavermündung  
für groß. Zuwendung des Kap.  
Post. Inwiefern mit dem folgenden  
Anschreiben, Geschieden bei erhalt.  
Ich kann Ihnen als Postamt  
Büro für den Fall Meinungs an  
Kavermündung, die Kavermündung  
in der Kavermündung, Kavermündung  
haben also schon viel an Stoff  
für die Postgespräche in Kavermündung  
Kavermündung in Kavermündung, Kavermündung  
1895 - bald geht vom Kavermündung  
Kavermündung, Kavermündung, Kavermündung  
Alle guten Wünsche

Herrn Botschaften 9 Oct.

November 13

Kavermündung 16

1. Ausgabe und Verkauf von Briefmarken



## RHEIN-RUHR-KLUB e.V.

VEREINIGUNG ZUM STUDIUM POLITISCHER-WIRTSCHAFTLICHER-KULTURELLER FRAGEN

Herrn

Botschafter a.D.  
Dr. Eugen Ott8 München 13  
Konigsstr. 10 IAnschrift des Sekretariats:  
582 GEVELSBERG i.W.  
Südstraße 60Telefon Gevelsberg (399) 2325  
(02332)Postscheckamt  
Dortmund 92470Scheckkonto 7164  
Stadtparkasse Gevelsberg

IHR ZEICHEN

IHR SCHREIBEN VOM

UNSER ZEICHEN

582 GEVELSBERG, den 7.3.65

Sehr geehrter Herr Doktor Ott,

heute erlaube ich mir, Ihnen in der Anlage 15 Exemplare der Einladung zu Ihrem Vortrag zu Koermitteln. Wie schon neulich von Ausbruch gebracht, laden wir gern Damen und Herren, die Sie uns bitte gegebenenfalls noch benennen möchten, zu Ihrem Vortrag ein. Oder wünschen Sie, aus um Ihnen weitere Einladungen nach dort gehen?

Sollte ich bis zu Ihrem Vortrag keine Nachricht mehr von Ihnen erhalten, darf ich Ihr Einverständnis voraussetzen, daß Sie einige Herren unseres Vorstandes etwa kurz nach 18 Uhr im Hotel erwarten werden.

Mit verbindlicher Empfehlung

Rhein-Ruhr-Klub e.V.

i.V.:

  
(H. Feyner)

15 Einladungen

EUGEN OTT

8 MÜNCHEN 13, den  
Konradstraße 10/I  
Telefon 3359 81

25. Febr. 65.

An das Sekretariat des

Rhein-Ruhr-Klubs .

Sehr geehrte Frau M e y n e r !

Mit bestem Dank für Ihre beiden freundlichen Zuschriften v. 18. und 21. Febr. bestätige ich gerne, dass ich am 25. März in Dortmund, Hotel Römischer Kaiser, um 18,30 sprechen werde.

Falls Sie das Thema noch nicht ausgegeben haben, würde ich es besser "Moskau, Peking, Tokio", weil es dem Gewicht der drei Mächte mehr entspricht. Mit einer Bandaufnahme bin einverstanden.

Wollen Sie bitte im Römischen Kaiser für die Nacht vom 25./26. ein Zimmer reservieren lassen!

Nachstehend einige kurze Angaben zu meiner Person:

Eugen OTT, geb. 1889 in Rottenburg / Neckar.  
r. kath.

Karls-Gymnasium in Stuttgart

1907-1938 Offizier, dabei Teilnahme am 1. Weltkrieg,

1923 -1933 ständiger Mitarbeiter des Generals von Schleicher

1938 -1938 Militärattache in Japan

1938 -1943 Deutscher Botschafter in Japan

1943-47 Aufenthalt in Peking im Wartestand mit Sonderaufgaben

sät zu Gunsten der Deutschen in China

lebt nach der Heimkehr im Ruhestand in München.

Institut für Zeitgeschichte

Archiv

# RHEIN-RUHR-KLUB e.V.

VEREINIGUNG ZUM STUDIUM POLITISCHER-WIRTSCHAFTLICHER-KULTURELLER FRAGEN

Düsseldorf,  
im Dezember 1961.

Der Rhein-Ruhr-Klub ist ein politischer Klub. Seine Aufgabe ist, den Mitgliedern und Freunden eine tiefere Kenntnis wesentlicher politischer Vorgänge zu verschaffen und ihnen dadurch den unbedingt notwendigen Einfluß auf Umwelt, Presse und Politiker zu ermöglichen oder zu erleichtern.

Der Klub ist politisch und finanziell vollkommen unabhängig und parteipolitisch neutral. Er wendet sich an alle Kreise der Bevölkerung. Der Klub will in ihnen das Bewußtsein wachhalten und wecken, daß es nicht genügt, in der Wirtschaft oder im Geistesleben oder als Beamter des Staates tätig zu sein, sondern daß Teilnahme am politischen Handeln Pflicht jedes Einzelnen ist.

Eine besondere Pflicht zu politischer Tätigkeit trifft die führenden Schichten des deutschen Bürgertums. Wenige erfüllen diese Pflicht, wie die Wirklichkeit zeigt. Aus der Vergangenheit mahnen die bitteren Folgen früherer Säumnisse.

Eine schwere Zeit liegt vor Deutschland. Die Untergrabung der moralischen Kräfte macht weitere Fortschritte. Der Klub will deshalb seinen Weg des Aufklärens und des Mahnens mit um so größerem Nachdruck gehen. Gewicht und Zahl der Vorträge sollen vermehrt werden; Diskussionen in kleinem Kreise mit maßgeblichen Persönlichkeiten sollen zu den öffentlichen Vortragsabenden mit anschließenden Fragen und Antworten hinzutreten. Das Blatt des Klubs, „Information“, wird seinen Lesern weiterhin Nachrichten über die wichtigsten politischen Fragen geben, die sonst nicht immer zugänglich sind.

Der Kreis der Probleme, die der Klub behandelt, bleibt politisch bestimmt. Die Grenze des Politischen schließt aber die wesentlichen religiösen und geistigen Bewegungen und die Wirtschaft ein. Auch ihnen wird der Klub weiterhin seine Arbeit widmen.

Viele Dinge sind in der Bundesrepublik seit langen Jahren tabu. Der Klub beachtet diese Tabus nicht.

Die Frauen und die Jugend werden künftig in besonderem Maße angesprochen werden.

Wir rufen jeden Einzelnen zur Mitarbeit und Hilfe auf. Die beiliegende Karte zeigt Ihnen die Möglichkeiten.

Die Liste der Vorträge, die Sie in der Anlage finden, unterrichtet Sie über einen wesentlichen Teil der bisherigen Tätigkeit des Klubs.

Namens des Vorstandes  
Der Sprecher:  
Justus Koch

## RHEIN-RUHR-KLUB E.V.

DER SPRECHER

XXXXXXXXXXXXX 582 Gevelsberg  
10.2.1969

Herrn Botschafter a.D.

Dr. Eugen G t t

B Mäachen

Königsstr.10

Sehr geehrter Herr Botschafter,

namens der Damen und Herren des Vorstandes des Rhein-Ruhr-Klubs darf ich Ihnen für Ihre freundliche Zusage, vor den Mitgliedern und Gästen des Klubs einen Vortrag zu halten, verbindlich danken.

Ihren Wunsch entsprechend haben wir zunächst versucht, am Donnerstag, 27.3.69, einen passenden Saal in E s s e n zu mieten, was uns nicht gelang, ebenso nicht am 25. März. Soeben bekomme ich von Hotel Römischer Kaiser in Dortmund die Zusage für Donnerstag, 27. März, und ich hoffe, Sie werden auch mit dieser Regelung einverstanden sein, nachdem Sie mir sagten, auch die anderen Orte seien Ihnen recht. Darf ich im gleichen Hause für Sie für die Nacht vom 25. zum 26. März ein Zimmer reservieren lassen?

Ihr Thema lautet "Tokio, Moskau, und Peking".

Um Sie über die Zielsetzung des Klubs zu unterrichten, darf ich sie kurzlich bei. Eine Teilnehmerliste zeigt Ihnen, welche Damen und Herren seit dem Jahre 1949 vor dem Klub gesprochen haben.

Wie Sie den ebenfalls beigefügten Einladungen zu den Vorträgen in diesem Jahr entnehmen werden, pflegt der Klub stets kurze biographische Notizen der Redner beizufügen. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn ich solche Daten schon in nächster Zukunft auch von Ihnen erhalten könnte, damit ich die Einladungen frühzeitig in Druck geben kann.

Sofern Sie wünschen, aus Damen und Herren Ihres Bekanntenkreises aus dem nassigen Raum eingeladen werden, bitte ich um Angabe der Anschriften. Wir laden Sie mit besonderem Vergnügen zu Ihrem Vortrag ein. Sehr Einladungen lasse ich Ihnen beizufügen zu Ihrer beliebigen Verfügung - auf Wunsch mehr - zulegen.

Würden Sie, sehr geehrter Herr Botschafter, auch mit einer Bandaufnahme einverstanden sein? In der Regel gibt der Klub die Vorträge inhaltlich im Veröffentlichungsverzeichnis wieder. Ich würde mich nach dem Vortrag Ihre Rede vom Band ab, stelle sie vor Weitergabe an Dritte selbstverständlich zunächst Ihnen zur Korrektur zur Verfügung.

Der Sprecher: DR. HEINRICH LIETZMANN

Rechtsanwalt und Notar • Barrister-at-Law (of Lincoln's Inn) • Licencié-en-Droit (français) • 43 Essen • Moorenstraße 32 • Ruf 774579

Wir bitten, den Schriftwechsel mit dem Sekretariat des Klubs in Gevelsberg zu führen. Anschrift Gevelsberg 1. W., Südstraße 60 • Ruf Gevelsberg 2526

EUGEN OTT

MÜNCHEN 13  
KONRAD-STRASSE 10a den 27. II. 62.  
TEL. 33 59 21*Inhalt Chronik für  
weitergeleitet!*Lieber Herr R ö g n e r - F r a n c k e ! *27. II.*

Auf Ihr freundliches Schreiben vom 22. Febr. bin ich gerne bereit, vom 14.-19. Juni nach Berlin zu kommen.

Wegen Unterbringung darf ich mich später melden.

Als Themen kann ich Ihnen die folgenden nennen:

- Spannungsfelder zwischen Peking und Moskau,
- China in der Weltpolitik,
- Japan zwischen Tradition und Wirtschaftswunder,
- Die Machtkämpfe im Fernen Osten,
- Der Weltkommunismus in Asien, Afrika und Lateinamerika,
- West und Ost in der Entwicklungshilfe,
- Die Entwicklungshilfe und die Deutsche Jugend,
- Deutsche Jugard in der Weimarer Republik und heute.

Für die ersten vier Vorträge sind Lichtbilder verfügbar, für die ich einen Bildwerfer Dias 5 X 5 mit Vorführer erbitte .

Für alle Vorträge ist eine Weltkarte erwünscht.

Mit freundlichen Grüßen

*Achtung  
E.O.**Schluss b. u. a. Themen.**Verfassen 21. 4. Juni**Themen wie oben - für 1-3 Lichtbilder**Chronik, weil nicht präsentiert =*

den 2. September 1951.

Hochverehrter Herr Botschafter!

Vor meinem zweimonatigen Japan-Aufenthalt zurückgekehrt wollte ich nicht verfehlen, Ihnen die mir aufgetragenen Grüße zu bestellen: Einen besonders herzlichen Gruß trug mir der 93-jährige Perlenkönig Kokichi MIKIMOTO an Sie auf. Er fragte, als er die Delegation empfing, sofort nach Ott-taishi. Ich versicherte ihm, daß Sie wohl in Süddeutschland lebten. Er freute sich aufrichtig und ließ sofort ein weißes Porzellan-Pferd holen, das Sie ihm vor Jahren mal geschenkt haben und das er wie ein Heiligtum hütet. Er erzählte, daß er mit Ihnen immer in Tokyo bummeln gegangen sei und daß diese gemeinsamen Abende zu seinen schönsten Erinnerungen zählten. Mikimoto-san war rüstig, ließ alle 3 Minuten freundlich grinsend seine Zähne sehen und wollte der deutschen Luftfahrt, wenn sie wieder erstanden sei, 10 000 Schachteln Perlenschelemehl schicken, was ein gutes Mittel gegen Höhenkrankheit sein soll. Dann ließ Sie grüßen Herr Matao ENDO (Schwager von Herrn Ushiba). Endo war Ihnen von der Haussuche in Peking her bekannt. Er ist jetzt bei der Japanese Overseas Agency in Bangkok, 23 Phya Phiphat, Lane Silon Road.

Das Botschaftsgrundstück fand ich in Trümmern und zerwühlt, weil man die Fundamentreste ausbuddelt. Unversehrt

ragt: das Pförtnerhaus mit dem Kaiserlichen Adler, der Luftschutzbunker und eine Gruppe von 4 Kiefern. Das Gelände wird von der Japanischen Regierung zum Bau der Reichstagsbibliothek benutzt. Die Planung ist schon soweit fortgeschritten, daß wir wohl nur auf ein Ersatzgrundstück, nicht aber auf die Rückgabe des alten Compounds hoffen dürfen. Pförtner Mio und ein Diener aus dem Botschafterhaus, dessen Name mir entfiel, hüten die Tradition. Jimmy-san in alter Frische begegnete mir beim Dinner beim englischen Geschäftsträger. Er besuchte mich dann mehrmals im Hotel und möchte gern wieder in deutsche Dienste zurück. Zum Empfang des australischen Außenministers baute er einen elektrisch beleuchteten Fuji als Tischdekoration auf, eine Kunst, die - wie er traurig feststellte - heute leider im Aussterben begriffen sei. Der Bürobote Kobayashi mit einem schiefen Auge begegnete mir als Aushilfskellner im Industrieklub. Tsunashima dolmetschte für die Delegation. Er ist gutwillig, aber etwas unbeholfen. Dagegen zeigte sich Sasaki-san, der Kobe-Dolmetscher, trotz seiner 70 Jahre rüstig wie ein Jüngling und übersetzte mit geradezu jugendlichem Feuer. Dr. Nishi trat auch auf. Er leitet jetzt das Rakuyo-Hotel am Bahnhof Kyoto, ein hochmodernes Hotel. Dazu sitzt er im Aufsichtsrat eines Tokyo-Großhotels, ist Präsident des japanischen Fremdenverkehrsverbandes, des mitteljapanischen Bundesfunkrats usw. Er verschaffte Dr. Heß, unserem Delegationsleiter, binnen 2 Tagen eine Audienz bei Prinz Takamatsu. Dr. Nagai,

der einstige Berliner Handelsrat, arbeitet als Patentanwalt und als Geschäftsführer der Tokyo-Handelskammer für Europa-Handel, d.h. meist deutsche Angelegenheiten. Leiter der japanischen Delegation war Min. Direktor Ushiba (jetzt Außenhandelsministerium), mit dem ich frohes Wiedersehen feierte. Am liebsten hätte ich gesagt: Welch eine Werdung usw. 1945 hätten wir beide nicht an ein amtliches Wiedersehen geglaubt. Furuuchi-san nährt sich auskömmlich von einer Fabrik, die Holzgestelle für die größte japanische Flachglasfabrik anfertigt. Daneben ist er Adviser bei einer Druckerei. Mit ihm, Ushiba und einem Dutzend ehemaliger Berliner Botschaftsjapaner tagten wir zweimal bis spät in die Nacht. Deutsche Lieder klangen über den Sumidafluß. Die Gastgeber zeigten sich in dem Liedgut von 1940-1945 noch wohl bewandert. Ich besuchte auch Exz. Togo, die im Herbst einmal nach Deutschland reisen möchte. Ise ist bildhübsch und elegant. Die Zwillinge sind kräftige Jungens. Der Mann - in die Togo-Familie hineinadoptiert - sitzt an einem wichtiger Posten in der Politischen Abteilung des Gaimusho. Frau Araki mit netter Tochter und Schwiegersohn (Leiter der Presseabteilung des Gaimusho) suchte mich such auf. Noch immer von ungewöhnlichem Charme. Bei einem Handelskammerfest machte sich in alter Waffenbrüderschaft der einstige Marineattaché Yokoi. Als wir an diesem Abend in den Speisesaal zogen, erklang die Kreuzritterfanfare. Beim Abschied gab es den Hohenfriedberger. Es war wie in alten Zeiten.

Es war beglückend zu sehen, daß unter dem demokratischen  
Firmis Alt-Japan lebendig geblieben ist. In Ise geht noch  
heute in full dress with decorations 3mal monatlich der heilige  
Shinto-Schimmel von einem Ritter geleitet zum Tempel  
und macht seinen Kratzfuß. Die Polizei <sup>in Tokyo</sup> in modernster Uniform  
mit Gummiknüppel und Revolver usw. führt die nächtliche Auto-  
kontrolle durch, indem sie mit Lampions - wie zur Tokugawa-  
zeit - die Fahrzeuge anhält. Und die Butter im Hotelspeise-  
saal wurde eingekühlt im Silberpott serviert und war ranzig  
wie einst. Ich aß sie mit Rührung.

Hatsue-san, die Botschaftsoberamah, sah ich auch beim eng-  
lischen Geschäftsträger. Sie freute sich ebenso wie Jimmy,  
ein deutsches Gesicht zu sehen.

Ich darf die Gelegenheit benutzen, mich noch für den Brief  
der oku-san vom 30. Januar 1951 zu bedanken. Herr Gonsior ist  
mir unbekannt. Ich kenne auch keinen Schneider-san mit japani-  
scher Vergangenheit. Gustav hielt es immer mit Schlesien. Ich  
werde, falls ich im Herbst, wie ich hoffe, wieder rausgehe,  
nach Frau Ushioda in Kamakura forschen. Von alten Tokyoter  
sah ich wohl auf: Dr. Vogt, Wucherpfennigs, Netkes, Weegmann,  
Schinzinger, Pastor Jaeckel, die ganze Jochi Daigaku. Die  
Steyler Mission in Nagoya baut auch eine Musteruniversität  
auf. Das Wiedersehen mit Kobe war wunderschön, beinahe wie  
früher. Viele herzliche Grüße an die Gesamtfamilie  
in alter Verbundenheit

Ihr dankbar ergebener *Willy Jung*

Eugen Ott.

Icking, den 9.2.1953.

Sehr verehrter Herr Dr. Sillex!

In der Anlage übersende ich einige Ausführungen der in Stuttgart besprochenen Art, und bitte, darüber nach Gutdünken zu verfügen. Wenn es in Ihre Pläne passt, werde ich gerne weitere Schritte in der Asienpolitik Eisenhowers kurz kommentieren, wie den eben angekündigten Einsatz neuer Südkoreanischer Divisionen, wobei politische Gesichtspunkte vielleicht stärker unterstrichen werden können. Ich wäre dankbar, zu erfahren, wann <sup>spätestens</sup> etwaige Beiträge für den laufenden Druck vorliegen sollen. Ich würde gerne zunächst gerne mit As. zeichnen (Asiaticus).

Mit bestem Gruss

Ihr sehr ergebener  
Eugen Ott

### Die Unruhe über Formosa.

Die neuen Massnahmen der amerikanischen Aussenpolitik sollen den Krenl in Unruhe versetzen, so äusserte sich John Foster Dulles in Paris zur Botschaft des Präsidenten an den Kongress:

Der erste Schritt, die Anweisung an die 7. Flotte "nicht mehr länger als Schild für das kommunistische China zu dienen", hat einen Sturm von Unruhe in den eigenen Reihen entfacht. Zustimmung und Proteste überschritten bei weitem die Grenzen sachlicher Betrachtung, um die Senator Taft bemüht war, indem er den Schritt richtig und so weitgehend genannt hat, als es zur Zeit möglich sei. General Mac Arthur feierte in einer Presseerklärung triumphierend die Berichtigung eines der grössten Fehlgriffe in der militärischen Geschichte, denn Präsident Trumans Befehl an die Flotte vom Juni 1950 habe die gesamte Lage im Fernen Osten verseucht und das Eingreifen Chinas in den Koreakrieg verschuldet. General Wedemeyer, der ehemalige Befehlshaber der amerikanischen Truppen in China, erklärte sich für unbeschränkte militärische Angriffe auf Rotchina und forderte für Korea den Einsatz von Streitkräften aus Japan und Formosa. Unter den Protesten kamen die schärfsten Stimmen aus London, sie gingen im Britischen Unterhaus bis zu der Forderung, notfalls die Flotte einzusetzen, falls Tschiang Kai Shek versuchen sollte, den britischen Handel mit der chinesischen Volksrepublik zu blockieren.

Die erste Sturmflut ist abgeflaut, nachdem John Foster Dulles in Paris und London beschwichtigt hat und die Presse der Vereinigten Staaten in eingehenden Berichten von Sachverständigen den Standpunkt vertritt, dass Tschiang Kai Shek zu einer Grossunternehmung gegen das Westland aus eigener Kraft bis auf Weiteres nicht fähig ist.

Die Skepsis der Presse über die Schlagkraft der in Formosa ausgebildeten

2.

Chinesen erscheint nach den Eindrücken der Deutschen in China in den Jahren 1945/47 mehr als gerechtfertigt.

In Peking erschienen an stelle der angesagten Garnisonstruppen für die alte Reichshauptstadt, denen man vergebens Ehrenpforten errichtet hatte, zwei Heerhaufen unter Führung von sogenannten Generalen. Sie stritten sich um die Quartiere in der Stadt bis zum Kampf mit der Waffe, raubten die chinesische Bevölkerung aus und bettelten nach kurzer Zeit in den Wohnungen der Ausländer um Lebensmittel, weil ihnen das Nötigste vorenthalten wurde.

Der Luftverkehr war bei der ständigen Unterbrechung der Bahnlinsen die einzige Verbindung der Millionenstadt Peking mit der Aussenwelt. Die Aufsicht über den Flugbetrieb lag in den Händen von Luftoffizieren Tschang Kai Sheks, bei denen der Start eines Flugzeugs nur gegen hohe Sonderzahlung zu erreichen war. Aus diesem Tiefstand sank die Truppe des Marschalls in den Niederlagen gegen die Rote Armee immer tiefer bis zum Rückzug nach Formosa im Dezember 1949. Seitdem sind drei Jahre vergangen, und es müsste ein Wunder geschehen sein, wenn in dieser Kürze der Zeit in 600 000 Vertriebenen eine neue Mannszucht und moderne Kampfbereitschaft selbst von den besten Lehrern erzogen worden wäre.

Auch <sup>in</sup> den Verhältnissen der Insel Formosa selbst liegen schwerwiegende Hindernisse. Wenn man sich der Insel nähert, so bietet sich dem Auge ein grossartiges Landschaftsbild mächtiger Gebirgszüge bis zu 4000 Meter Höhe mit Steilabstürzen zum Meer und zerklüfteten Schluchten. Ihr Gesamtgebiet ist wenig grösser als das alte Land Württemberg und besteht zum weit überwiegenden Teil aus solch unwirtlichem Gebirgsland. Die Bevölkerung von nur 6 Millionen ist auf einige Küstenebenen zusammengedrängt. Es ist schwer vorstellbar, dass eine von 600 000 Mann - so stark wie der zehnte Teil der Inselbevölkerung in dieser Enge den Raum, die Ordnung und die Atmosphäre für eine moderne Kampfausbildung gefunden hat.

3.

Aus dieser eigenen Kenntnis des Verfalls der früheren Truppen Tschang Kai Shaks und der Insel Formosa scheinen uns die nüchternsten <sup>wertungen</sup> ~~Betrachtungen~~ <sup>der</sup> amerikanischen Presse den heutigen Stand der Formosatruppen am besten zu treffen.

Eine Grosslandung, die zu einer zweiten Front in Südwestchina führen könnte, ist bis auf Weiteres ausgeschlossen. Zu einem solchen Unternehmen aus eigener Kraft fehlen die ~~Kräfte~~ <sup>Kampfmittel</sup> in der Luft und zur See. Dem erforderlichen Grosseinsatz von <sup>Kampfmitteln</sup> der USA, steht die Erklärung des Präsidenten entgegen, dass dem Befehl an die 7. Flotte keine aggressiven Absichten der USA zu Grunde liegen.

Kleine Landungsüberfälle von begrenztem Ziel und unbegrenzter Dauer sind zu erwarten. Sie haben angeblich in letzter Zeit unter Umgehung der 7. Flotte laufend stattgefunden und werden sich voraussichtlich steigern.

Ob Luftangriffe von Durchschlagskraft geführt werden können, ist zweifelhaft. Angeblich bemüht sich Tschang Kai Shek um die Lieferung von Jagdstaffeln und einer Düsenflugzeugstaffel seitens der USA. Etwaige Angriffe haben mit starker gegenwirkung zu rechnen, der Chef der vereinten Generalstäbe der USA, General Collins, hat kürzlich öffentlich erklärt, dass 87% der Flugzeugverluste in Korea durch die Bodenabwehr der Chinesen verursacht worden sind.

Die Zusammenarbeit mit Guerillas auf dem Festland mag sich steigern, die Abschreckungspropaganda der Rotchinesen behauptet, es seien 2 Millionen Guerillas hingerichtet worden. Das von der amerikanischen Presse und der Regierung in Peking häufig berichteten Massenhinrichtungen angeblicher Hochverräter zeigt, dass seit geraumer Zeit ein scharfer Abwehrkampf im Gange ist.

Auf den drei Gebieten, auf denen eine Angriffstätigkeit der Formosa-Armee möglich erscheint, den Landungsüberfällen, Luftangriffen und der Zu-

4.

sammenarbeit mit Guerillas, sind nach dem Gesagten überraschende Unter-  
ungen grossen Ausmasses kaum zu erwarten. Somit tritt auch für Rotchina  
kaum ein Zwang ein, Abwehrkräfte in einer Stärke bereitzustellen, die für  
die Fronten in Korea und Indochina ins Gewicht fallen.

Die an der chinesischen Küste bestehende Unsicherheit mag sich um  
einige Grade steigern, es bleibt die Frage, ob ein solcher Erfolg die Ge-  
fahr aufwiegt, dass die Flotte in Kampfberührung mit den offiziellen Str-  
kräften Rotchinas geraten kann. General Bradley, der Chef der vereinten  
Generalstäbe der USA, hat diese Gefahr nicht höher bewertet als sie bishe-  
her schon in der Schutzaufgabe der Flotte für Formosa gelegen habe. Dabei  
ist offenbar eine neue Gefahrenquelle ausser Acht gelassen, dass Rotchina  
die gesteigerte Angriffstätigkeit von Tschang Kai Shek durch Luftangriffe  
auf seine Basen in Formosa beantwortet und damit in die Kampfabwehr der 7.  
Flotte gerät.

Die Anweisung an die 7. Flotte ist der erste Schritt in der neuen  
Aussenpolitik des Präsidenten der Vereinigten Staaten. Seine Auswirkung  
mag sich steigern und richtig erst zu bewerten sein, wenn weitere Schrit-  
te folgen, die zur Zeit in der Vorbereitung sind. Dem Gesamtziel des  
Präsidenten, Moskau vor einem Angriff abzuschrecken, und letztlich den Frieden  
zu sichern, können wir in der Lage Deutschlands nur rückhaltlos begrüßen.

Wohlfahrtsverein,  
den 4. 10. 51  
ZS/A-32 / 84 - 242

Sehr verehrte, liebe Frau Gsd!

Sehr vielen Dank für Ihren  
Brief, den ich eben vorfand.  
Grad kam auch ein Kärtchen  
von der Messersau, die nun  
und gültig am 10. Okt. abfliegt;  
es war dort für sie ein reiches  
Tanken an europäischen Geist  
und menschlicher Wärme und  
Verbindung, was nun hoffent-  
lich für einige Jahre vorhält.  
Wie nett und beglückend,  
dassilli nun das trockene  
Büroleben aufgeben kann und  
sich ganz der Musik widmen.  
Es tut mir leid, dass ich den  
ganzen Sommer so in der Nähe

war, und aber leider private An-  
gelegenheiten jedes Wochenende  
in Kaufbeuren festhielten. Sonst  
hätte Ulli ja so gut mal wieder  
kommen können. Na, vielleicht  
kommt er nochmal nach Mün-  
chen. - Es tut mir unendlich  
leid, dass Sie sold. ehliche Strei-  
ereien haben durch dieses Kool-  
verblatt. Ich besinne mich eben,  
wann Ebner in Japan ankam.  
Er kam, wenn ich nicht irre, ein  
Schiff vor mir an, d. h. ca. 3  
Wochen vorher; das wäre, da mein  
Schiff, die Tatsuda Maru, am 19.  
6. 1941 ankam, so um den 30.  
Mai. Es kam allerdings auch sei-  
der dass es ein Schiff nach mir ange-  
kommen ist, aber ich glaube, das  
erste ist richtig. Alles Gute wünscht  
Ihnen herzlich Ihre Elisabeth Braun

Theo Sommer  
Fellbach  
Kienbachstr. 11

ZS/A-32 / 84 - 243

31. Mai 1955

Postkarte Jura 7/11  
Anlage gezeichnet  
nach freihändiger  
Skizze  
Mittelstadt  
H. vom 13. 14.

Sehr geehrter Herr Botschafter!

Leider hat sich nun unser drittes Treffen vergangene Woche nicht realisieren lassen. Ich hatte den ganzen Montagvormittag und den frühen Nachmittag auf einen eventuellen Anruf von Ihnen gewartet und habe es dann tief bedauert, dass Sie mich nicht mehr anrufen, als Sie gegen 15.30 Uhr telefonierten. Ich musste leider nach Tuebingen, wo ich mich die ganze Woche aufhielt, und hatte das dem Fraulein bei der Arbeitsgemeinschaft auch gesagt. Ich darf Ihnen trotzdem aufrichtig fuer Ihren Anruf und Ihre Bemuehungen danken und der Hoffnung Ausdruck geben, dass sich gelegentlich wieder eine Zusammenkunft arrangieren laesst.

Anliegend darf ich Ihnen die Aufzeichnungen zugehen lassen, die ich mir bei unserer letzten Unterredung in Untertuerkheim machte. Dabei moechte ich noch einmal wiederholen, dass ich diese Aufzeichnungen als Arbeitsunterlagen betrachte - daher auch gewisse gedankliche Eselsruecken, die ich mir in den Text zur spaetere Verwendung mit eingebaut habe.

In der Hoffnung, dass Sie eine erfolgreiche Vortragsreise und geruhsame Pfingstfeiertage hinter sich haben, gruesse ich Sie fuer heute

Ergebenst

Ihr

Theo Sommer.

H. V. St. J. 3. J. 1955  
Bestimmung des bis zu dem Zeitpunkt  
der Mitteilung. Diese ist und kann es  
jedoch nicht sein. In der Tat zu behandeln.

UNTERLEITUNG MIT HERRN BOTSCHAFTER OTT

in Stuttgart, 15. 5. 1955

"Das Interesse Deutschlands an China war ueberwiegend ein wirtschaftliches; naemlich die Foerderung der umfangreichen deutschen Handels mit dem grossen Reich. Unabhaengig von der amtlichen Politik betaetigte sich eine Gruppe ehemaliger deutscher Offiziere als Militaerberater bei der Regierung Chiang Kai-shek. Sie waren von dem Marschall auf Privatvertrag angestellt. Andere Gruppen von Militaerberatern stellten z.B. die Franzosen, Italiener, auch die Japaner. Die Deutschen haben sich dann im Laufe der Zeit a conto ihrer Tuechtigkeit in den Vordergrund gespielt.

Die rein militaerische Arbeit dieser Gruppe schien ein politisches Gewicht zu bekommen, als Seeckt die Fuehrung uebernahm. Tatsaechlich verfolgte Seeckt jedoch keine politischen Ziele, sondern bemuehte sich, als Schultruppe fuer Chiangs Arnee eine kleine Wehrtrooppe nach dem Vorbild der Reichswehr aufzustellen. Sein Nachfolger wurde entsprechend der Entwicklung der Lage im chinesisch-japanischen Konflikt wohl auch zu militaerpolitischen Beratungen herangezogen, so besonders, als er beim deutschen Vermittlungsversuch zur Herbeifuehrung eines chinesisch-jap. Friedens als Mittelsmann taetig wurde.

(Dies statt I in Promemoria vom 16.4; ersetzt die beiden ersten Absatze)

ANTWORT AUF DIE FRAGEN VOM 20.3.55

1.) Reichenau war waehrend des Konflikts kurz in China, ist aber nicht derselbe Reichenau, der sonst im Zusammenhang mit China genannt wird. Er sollte die dunklen Geschaefts 1938 aufklaeren, die durch ein Handelsabkommen des Herrn Klein gekennzeichnet wurden und in die Goering verwickelt war.

Zu Klein-Geschaefts:

Herr Schenke, Journalist, ueber Ostasienverein

Kanzler R. Stark, L. Swizsburg (Frueher Kanzler der Mission in Schanghai; wohnt naebe Favoritpark)

3.) Es handelte sich hier um eine Vertrauensfrage. Wir waren eine Bindung zum japanischen Generalstabe eingegangen und wollten den Vertrauensdraht dahin nicht abreiissen lassen. Das waere geschehen, wenn eine I. Diskretion bekannt geworden waere.

Wakamatsu hat mit dem E.ero Ribbentrop, nicht mit dem deutschen Generalstab verhandelt.

4.) Nur erinnerlich, dass inzwischen das Auswaertige Amt und der japanisch Botschafter eingeschaltet worden waren.

5.) Im wesentlichen identisch, mit den Argumenten, die ich schon 1934 Hitler gegenueber zum Ausdruck brachte: Vorteile eines Militaerpakts seien zweifelhaft, da uns die Kampfkraft Japans nicht bekannt war, seine Kampfbereitschaft fraglich und seine Kampfwirkung ebenfalls fraglich seien. Als Nachteil ergebe sich eine unabsehbare deutsche Verpflichtung (angesichts des sprunghaften japanischen Charakters und der starken Spannungen in der Mandchurei).

6.) V. Paumer - in Carnstatt?

7.) Die Flotte hatte kein Interesse am Antikominternpakt, weil  
a) die Flotte die Festlandspolitik der Arnee nur widerwillig mitge-

p. 2.

macht hat, weil sie sich davon nicht die Erwerbung der Quellen und  
Moeglichkeit erwartete, die sie selbst suchte (Oel etc)

b) weil die grundsatzliche Rivalitaet zwischen Marine und Heer  
so gross war, dass eine Handlung der Armee als solche schon der  
Marine suspekt war.

8.) Ich wusste nichts von dem Geheimprotokoll, aber in Japan wohl die  
hoechsten Spitzen (Chef des Gen.Stabs, Aussenminister). Es waren ziemlich  
viel Geruechte ueber eine Geheimklausel im Umlauf, weil das Ausland den  
Pakt in grosser Nervositat aufgenommen hatte (vgl. Litwinow-Erklaerung  
ueber die Geheimzusatze!)

9.) Konkrete Gespraechе erst 1935 - da Hitler das Flottenabkommen mit  
England nicht befriedigte (Nachpruefen!!!)

Das Abkommen war das erste Buendnisverhaeltnis zu einer Grossmacht.  
Es wurde gross herausgestellt und war m. E. fuer Hitler ein Triumph  
seiner Politik

Roehmputsch nicht im Zusammenhang damit - staerkte ja Position der  
Reichswehr. Lag im Ablauf der Entwicklung, dass Gespraechе erst 1935 an-  
geknuepft.

Zu Absatz III (Aufz. von 16.4.55.)

Neu fassen:

"Bei dieser Gelegenheit beantragte er ein Kommando in die Mandchurei -  
erstens, um einen neuzeitlichen Krieg zu sehen und zweitens, um sich so  
weit wie moeglich von Berlin abzusetzen."

Besuch von Prinz Chichibu in Berlin, 1934

Ein Nichtempfang durch Hindenburg hatte ~~hatte~~ sich nur durch voelli-  
ge Geschaeftsunfaehigkeit des Reichspraesidenten rechtfertigen lassen.  
Bei dem Empfang handelte es sich also um eine zeremonielle Ehrung eines  
Vertreters des japanischen Staatsoberhauptes. Moeglicherweise spielte  
Hitlers Einfluss mit. Chichibu war sehr beeindruckt, war aber wegen  
seiner Krankheit ohne grossen politischen Einfluss. Seine Interessen lagen  
ohnehin mehr bei Amerika (war mit einer Tochter des Haushofministers  
Matsudaira verheiratet)

*+ Oeug Topflicer*

WISZELLEN

Als Sahmer sich nach der Unterzeichnung des Dreimaechteabkommens von  
Matsuoka verabschiedete, bat ihn der japanische Aussenminister im  
Beisein von Botschafter Ott, sich aus Berlin Vollmacht geben zu  
lassen, noch auf der Rueckreise in Moskau ueber Russlands Einbeziehung  
in den Pakt verhandeln zu duerfen.

1941 - vor Kriegsausbruch: Datum war SORGE bekannt - hatte es von  
durchreisendem Militaerattache erfahren. Wir waren nicht informiert  
- lediglich ueber das, was man frueher "Stadium der drohenden Kriegs-  
gefahr" nannte.

Adm Wennecker  
Hamburg-Bergstedt  
Lottbecker Weg

BOTSCHAFTER OTTS ENTSENDUNG NACH JAPAN

"Ich habe angenommen, dass meine Arbeit fuer Schleicher und meine Entsendung nach Weimar, wo ich im Widerspruch zu Hitler blieb, ein Ressentiment bei ihm ausgeloeset haetten. Meine erste Entsendung nach Japan geschah ohne Hitlers Zutun. Aus dieser Schutzmassnahme (s. oben) wurde dann - nicht meiner Person wegen, sondern des Arbeitsgebietes wegen - ein gewisses Interesse an meiner Person. In Annahme dieses Ressentiments habe ich gegenueber Blomberg vor meinem Vortrag im Januar 1934 ~~das~~ Bedenken geaussert und ihn darauf hingewiesen, dass ich wohl kaum persona grata sei. Blomberg erwiderte darauf, dass sich Hitler gerade auf Grund des Weimarer Gespraeche fuer mich interessiere. Beim diesem Vortrag trat mir Hitler denn auch mit ausgesprochen wohlwollender Geste gegenueber - er machte einen Strich unter die Vergangenheit. Dem Botschafter gegenueber hat er auch spaeter bewusst die Politik getrieben, ihm einen Fuehrer zu zeigen, der sich im persoenlichen Zusammensein beraten liess.

Bei meiner Ernennung zum Militaerattache hat Hitler wohl sein Einverständnis zum Vorschlag Blombergs und Keitels gegeben - ein Vorschlag, der aus dem Eindruck erwuchs, dass es mir gelungen sei, zu den Japanern eine Bruecke zu schlagen. Bei Keitel spielte jedoch bestimmt auch eine Fernhaltungsabsicht herein.

Bei meiner Ernennung zum Botschafter wirkte dann die Erfahrung weiter, dass mir die japanische Armee in der Grenzen japanischer Offenheit weitgehend Vertrauen entgegengebracht hatte, so dass man sich in Berlin sagte, bei der grossen Rolle der Armee werden wir zur wichtigsten politischen Kraftgruppe so ein entsprechendes Verhaeltnis bekommen. Hier uebte sicher auch Oshima einen grossen Einfluss aus, der seinerseits eindeutig die Berliner Botschaft erstrebte. Fuer ihn war das leichter zu erreichen, wenn in der deutschen Botschaft ein Traezendenzfall geschaffen wuerde. Oshima war sich aber klar darueber, dass ich weniger radikal war in der Beurteilung einer gemeinsamen Politik (er sprach schon 1935 von einem Militaerbuendnis).

Offizielle Ernennung kam Mitte Maerz 1938. Ende April ueberreichte ich dem japanischen Kaiser meine Beglaubigungspapiere und flog danach nach Deutschland. Vorher hatte mich der japanische Aussenminister gebeten, in Berlin auf die Abberufung der Militaerberater in China zu draengen. Auf dem Rueckflug kam ich in Hongkong mit Tautmann zusammen. Wir einigten uns dabei auf eine Kompromissloesung: des "Absterbenlassens" - die Berater also bis zum Ende ihre kurzfristigen Vertueues noch in China zu belassen. Damit ware niemand brueskiert worden. Als ich dann in Berlin ankam, lehnte Ribbentrop diesen Gedanken im persoenlichen Gesprach sofort scharf ab. *Manfred Stern*

Die einzige Weisung, die er mir damals mitgab, war: "Schaffen Sie eine moeglichst starke Vertrauensstellung!" Er wusste noch nicht, wozu.

**Süddeutsche Zeitung**

MÜNCHEN 3, 4. 9. 58  
 Sendlinger Straße 80 Dr. W/Ku  
 Fernruf 28451

Redaktion

Herrn  
 Eugen Ott

München 13  
 Konradstraße 10

Sehr geehrter Herr Ott,


wie Sie aus der beigelegten Briefkopie ersehen, hat sich die Redaktion nicht entschließen können, etwas aus der Dulles-Biographie zum Abdruck zu erwerben. Voriges Jahr, wenn uns damals nach der ersten Fühlungnahme das Werk gleich zur Verfügung gestanden hätte, wäre es sicher zu einem Vorabdruck gekommen.

Da ich selbst in der Beurteilung des Manuskripts unentschieden war, habe ich meine Kollegen von der außenpolitischen Redaktion eingeschaltet, um die Frage der ~~Qualität~~ <sup>(Aktualität)</sup> zu prüfen; leider war das Ergebnis negativ.

Es tut mir leid, daß wir nicht zu der erwünschten Zusammenarbeit gelangt sind. Ich bin jedoch überzeugt, daß Sie unsere Motive verstehen werden.

Mit den besten Grüßen

SÜDDEUTSCHE ZEITUNG  
 Redaktion

  
 (Dr. Albert Wucher)

PS: In der Anlage außer der Briefkopie: Ihr Manuskript und die englische Originalausgabe des Buches.

4. 9. 58  
Dr. W/KuVerlagsgesellschaft  
Schimmelbusch & Co.Bad Godesberg  
Beethovenstraße 34

Sehr geehrte Herren,

leider kommen wir erst heute dazu, Ihnen eine endgültige Antwort in Sachen Vorabdruck aus Ihrer Dulles-Biographie zu schicken. Die uns von dem Übersetzer, Herrn Ott, überlassenen Kapitel haben zusammen mit der Originalausgabe inzwischen unserer in diesem Falle zuständigen außenpolitischen Redaktion vorgelegen. Die Prüfung, ob und was wir möglicherweise daraus zum Abdruck bringen könnten, ist leider negativ ausgefallen. Die Redaktion ist der Meinung, daß dieser Abdruck zwar im vorigen Jahr von besonderem Interesse gewesen wäre; jetzt, nachdem die vorderorientalischen Fragen in ein neues Stadium getreten sind, dürften jedoch auch die entsprechenden Ausführungen von Dulles wesentlich an aktuellem Gewicht verloren haben.

Aus diesem Grunde möchten wir, wie gesagt, von dem Erwerb der in Frage stehenden Kapitel Abstand nehmen. Das Übersetzungsmanuskript und die englische Originalausgabe werden wir in diesen Tagen Herrn Ott wieder zur Verfügung stellen.

Mit besten Empfehlungen

SÜDDEUTSCHE ZEITUNG  
Redaktion

(Dr. Albert Wucher)

PS: Die Ihrem Brief vom 8. 8. beigelegten Anlagen dürfen wir Ihnen wunschgemäß wieder zurückgeben.

Anlagen

13. Aug. 58.

Anschrift

An die Redaktion der Süddeutschen Zeitung  
zu Händen des Herrn Dr. Wucher

M ü n c h e n .

Sehr geehrter Herr Dr. W u c h e r !

19 *JK*  
Im Anschluss an unsere Unterredung vom 12. August überreiche ich in den Anlagen die Kapitel 22, 23, 24, 25 meiner Übersetzung der Dulles-Biographie in druckreifen Kopien. Ich handle auf Veranlassung des Herrn Bohnemeier der Verlagsgesellschaft Schimmelbusch & Co. Bad Godesberg-Mehlem, Roddebergstr. 71, mit der ich bitte, des Weiteren zu verhandeln. Nicht verwendete Teile der Kapitel bitte ich, an mich zurückzugeben.

Nach meiner Rückkehr von einer Reise stehe ich ab 1. September für etwaige Rücksprachen zur Verfügung.

Hoheachtungsvoll

Herrn Bohnemeier

Abschrift zur Kenntnisnahme übersandt. Ich habe auf Grund und unter den Bedingungen Ihres Briefes vom 8. 8. 1958 gehandelt. Dr. Wucher hat die von ihm zunächst zur Einsichtnahme erbetenen Kapitel und den Urtext erhalten.

Ergebenst

*JK*

## Kurhaus und Sanatorium

Chefarzt Prof. Dr. Stroomann

Herrn

Botschafter a.D. O t t

I c k i n g / Isartal

## BÜHLERHÖHE

bei Bühl und Baden-Baden, 800 m ü. d. M.

**Fernsprecher:** Amt Bühl (Baden): Kurhaus 1375 Sanatorium 1250  
 Amt Baden-Baden: Kurhaus 60919 Sanatorium 60380

**Telegramme:** Direktion Bühlerhöhe

**Bankkonten:** Oberrheinische Bank Filiale Baden-Baden  
 Bezirkssparkasse Bühl (Baden)

**Postscheck:** Karlsruhe Nr. 76649

Bühlerhöhe, den 12. Dezember 1953

Sehr verehrte Exzellenz !

Vielleicht haben Sie von unseren "Mittwochabendern" gehört, die ich mir erlaube einzulegen.

Es sind Bemühungen, ein Bild der jetzigen Situation, vor allem geistig-seelisch, zu gewinnen und durch den Rang der Vortragenden Mut und nach unserem Zusammenbruch wieder Hoffnung zu empfinden.

Der politische Hintergrund, dem wir unterworfen sind, soll durch einige Vorträge gezeichnet werden.

Wie Sie sehen, ist über Europa und durch Exzellenz v. D i r k s e n auch über das sowjetisch-chinesische Kräftespiel gesprochen worden.

Es ist eine besondere Anregung von Herrn General W a e g e r = Baden-Baden, dass wir Sie, verehrte Exzellenz, bitten möchten, uns neuestens die fernöstlichen Probleme darzustellen.

So frage ich heute bei Ihnen, ob und wann Ihnen das möglich erscheint ?

Es käme, von hier aus gesehen, das Wochenende des 9. Januar in Betracht oder ein Original-Mittwoch-Abend (13. Januar). Wie gesagt, das ist eine Frage.

Ich darf noch erwähnen, dass wir natürlich als kleines Unternehmen sehr beschränkt sind und dass ich aus eigener Initiative einen Kreis, der die Umgebung, oft weithin, umfasst, kühn entwickelt habe. Wir entschädigen durch Übernahme der Reise, durch Aufenthaltstage oder mit Ersatz dafür in entsprechenden kleinen Barbeträgen.

Ich hoffe, dass ich anklingen lassen konnte, was wir meinen und was uns erfüllt und ich bin in ausgezeichneter Hochachtung

Anlage :

Zusammenfassung der  
Mittwochabende

Ihr sehr ergebener

*Stroomann*

*1819 X5 - 12.12.1953  
 an alle Kurparkverwaltung  
 Kurpark Baden-Baden  
 Müll. Fröhen in Isartal  
 Buchstelle  
 5.12.53*



Brenner's Park-Hotel in Baden, Baden

30.6.59.

Liaba Annie Helma!

Esperantus estas la lingvo  
 de la "solidaj homoj"  
 kaj de la forstanoj kaj  
 de la "gen", kaj de la  
 forstanoj kaj de la  
 Ho Max Karibulo

Dimension: Post-Abteil von Dresden-Borsdorf  
an der Leipziger Aue

Postkarte



Fräulein

Helma Ott

Müggden

Romrod/19.10.

VERBAND DER  
VEREINE DEUTSCHER STUDENTEN  
(Kyffhäuser-Verband)  
DER VORORT

*Jeden / München bez*  
*1958*  
*29. Juli*  
ZS/A-32 / 04 - 252  
Tübingen, den 1. August 1958  
Wilhelmstraße 98 (Tel. 4187)

Herrn  
Botschafter  
Eugen Ott

München 13  
Konrad-Straße 10/1

Sehr geehrter Herr Botschafter!

Nachdem nun gestern unsere Tagung in Königsberg/Bayern  
suende gegangen ist, ist es mir ein Bedürfnis, Ihnen für  
Ihr freundliches Mitwirken an der Arbeitstagung zu danken.

Wenn sich auch Ihr Referat nicht wie die Gesamtagung  
in erster Linie mit der mehr akademisch gemeinten Fragestellung  
nach Herkunft und Standort unserer freiheitlich-demokratischen  
Grundordnung in theoretischer Weise beschäftigte, so war Ihr  
Vortrag doch eine erfrischende Exkursion in das aktuelle Ge-  
schehen der Weltpolitik, die zum Nachdenken und zur Überprü-  
fung der eigenen Stellung zu den brennenden Fragen dieser  
wildbewegten Wochen anregte. Und so entflammte ja auch sofort  
in der lebhaften Diskussion das ehrlich-ernste Ringen um die  
uns alle bewegenden Dinge, wobei Sie gute Gelegenheit hatten,  
mit Ihren Argumenten manchen Tropfen Beruhigungsöl in die Wogen  
zu gießen. So hoffen wir, daß auch Sie aus dieser Veranstaltung  
die feste Überzeugung mitgenommen haben, daß unsere Kommilitonen  
in ihrer Gesamtheit ein verlässliches Fähnlein der Aufrechten  
sind.

Indem wir Ihnen noch einmal für Ihr Kommen unseren Dank  
bekunden möchten, verbleiben wir

mit freundlichen Grüßen

*Hans Jürgen Bachmann*  
Der Verband der Vereine Deutscher Studenten

den, 3. Juli 1960

An den Verein  
Berliner Kaufleute und Industriellen  
B e r l i n

Sehr geehrte Herren!

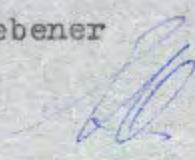
Anbei überreiche ich meinen Vortrag "Das heutige Japan und China in der Weltpolitik" für die von Ihnen gewünschte Drucklegung in stilistischer Neufassung, da der Sprechstil der fre gehaltenen Rede nach der Tonbandwiedergabe dafür ungeeignet ist.

Den Lichtbildervortrag habe ich nur summarisch erwähnt, so wesentlich er im Wortlaut für den Gesamteindruck des Vortrages wäre. Sein Abdruck verbietet sich aber leider m.E. weil die Kommentare ohne die Anschauung der Lichtbilder größtenteils ins Leere gehen.

Die Verzögerung bitte ich mit der Neubearbeitung zu entschuldigen.

Hochachtungsvoll

Ihr sehr ergebener



Im tiefem Schmerz geben wir die Nachricht vom  
Hinscheiden unseres geliebten Gatten und Vaters

T a d a k a z u W a k a m a t s u

Generalleutnant a.D.

bekannt, der am Dienstag 17. November 1959 im 66.  
Lebensjahre nach monatenlangem Leiden sanft ent-  
schlafen ist.

Tokyo, den 10. Dezember 1959.

Haruko Wakamatsu, geb. Ueda  
Hachiro Wakamatsu, Chemiker

ZS/A-32 / 04 - 255



Lindau (Bodensee), Hafeneinfahrt



AM ABEND DES 4. AUGUST 1951 IST MEIN GELIEBTER MANN, UNSER VATER

ERNST FREIHERR VON WEIZSÄCKER

IN FRIEDEN ENTSCHLAFEN.

IN TIEFEM SCHMERZ:

MARIANNE FREIFRAU v. WEIZSÄCKER, GEB. v. GRAEVENITZ

CARL FRIEDRICH FREIHERR v. WEIZSÄCKER

GUNDALENA FREIFRAU v. WEIZSÄCKER, GEB. WILLE

CARL CHRISTIAN, ERNST ULRICH, ELISABETH, HEINRICH

ADELHEID GRÄFIN ZU EULENBURG, GEB. FREIN v. WEIZSÄCKER

ZUGLEICH FÜR IHREN IN RUSSLAND VERMISSTEN MANN  
BOTHO-ERNST GRAF ZU EULENBURG

HEILWIG, APOLLONIA

RICHARD FREIHERR v. WEIZSÄCKER

LINDAU-BODENSEE, MOZACHERWEG 77

DIE BEISETZUNG WIRD IN DER STILLE AUF DER SOLITUDE BEI STUTTGART STATTFINDEN

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Ernst Freiherr von Weizsäcker

Lindau/Reutin, 14. Nov. 1950  
Mozacher Weg 77Herrn  
Eugen O t tStuttgart  

---

Verehrter lieber Herr Ott,

Nur ein kurzes Wort des Dankes für Ihre freundlichen Worte des Willkommens in der Freiheit. Da Sie aus München drahten, bin ich mir im Zweifel, ob Sie dieser Dank erreicht. Ich versuche es aber, denn ich möchte Ihnen die Versicherung geben, dass meine Frau und ich uns sehr darüber gefreut haben.

Morgen will ich für ein oder zwei Tage nach Stuttgart fahren und hätte Sie natürlich gern getroffen; ob es mir gelingt, lasse ich offen. Ich hätte Ihnen gern die Hand gedrückt und von Ihrem Befinden etwas mehr erfahren, als ich heute weiss. Hoffentlich ist da Gutes zu berichten.

Leben Sie wohl.

Aufrechtig der Ihre

*E. Weizsäcker*

18. Juli 1950

Lieber Eugen -oder besser Eugen-sama,

längst wollte ich Ihnen schreiben, aber das kam zunichte, weil ich inzwischen wieder für eine Woche in Hamburg war. Also recht herzlichen Dank für Ihre Zeilen vom 24. Juni! Von den Herren Krümmmer und Schüler (letzterer durch Herrn Krümmmer) habe ich schon Nachricht erhalten und auch gute Empfehlungen bekommen. Von Herrn Schüler insbesondere einen an den persischen Informationsminister, wobei nur zu hoffen ist, dass er noch im Amte ist, wenn ich nach Teheran komme.

Im Moment bin ich - unter dem Einfluss der bedeutsamen politischen Aktivität Nehrus - im Zweifel, ob ich nicht zuerst und direkt nach Indien fahren soll und dann später in die andern Länder - nun ich werde in diesen Tagen zu einem Entschluss kommen müssen. Jedenfalls geht es nun bald los, wenn der Abschied auch irgendwie schwer fällt. Aber ich bin eigentlich mein Leben lang ~~nicht~~ nie gern fort von Europa.

Vielen Dank für die Adressen, die Sie mir in Ihrem Brief angeben! Ich habe das Gefühl, dass ich nun gut versorgt bin.

Ich kann nicht behaupten, dass mir nicht irgendwie unheimlich zu Mute wäre, obwohl ich vorläufig noch nicht an einen 3. Weltkrieg glaube. Aber die Tatsache allein, dass ein wenn vielleicht auch lokaler so doch heftiger und kostspieliger Krieg entbrannt ist, kann für den ganzen Weltstandard nicht ohne Folgen bleiben - schicksalsmässig scheint alles einer immer mehr organisierten und geplanten Wirtschaft zuzutreiben, was nicht ohne soziale Folgen bleiben kann. Und das alles noch mit der Möglichkeit, dass weitere Feuer auflodern -

Was Anita betrifft, so möchte ich gelinde bezweifeln, dass einer Erklärung von mir in Japan von Nutzen wäre - für Deutschland wäre das anders und ich habe auch seinerzeit für Deutsche in Deutschland verschiedene Erklärungen abgegeben. Wenn mein Bruder Oscar, der im März gestorben ist, noch leben würde - der kannte Mohrs sehr gut. Aber ich will sehen, ob Pestalozzis oder andere Schweizer, die hier sind, das besorgen könnten.

Hoffentlich auf Wiedersehen im nächsten Jahre - kann ich nur mit grosser Hoffnung sagen. Ich werde mich dann melden. Mein ständige Adresse bleibt übrigens die Weltwoche.

Hershel

Ihrer getreuer

Lily A.

ZÜRICH 1, 22. Juli 50  
Postfach  
Talacker 41

Acht. 27.7.  
mit Schreiber  
as 7.8.

Lieber Eugen-Sama,

neulich vergass ich Ihnen Folgendes zu berichten:  
In Hamburg erfuhr ich durch irgendeiner unserer Freunde, dass  
der Verfasser des Fortschritt-Artikels vielleicht nicht  
Männe, sondern Meissner sei. Keine Ahnung, ob das stimmt.

Jedenfalls erhielten wir durch die "Fundgrube" (eine  
sogenannte Autorengemeinschaft, d.h. eine Korrespondenzbüro)  
einen Aufsatz von Meissner über Sorge. Hiermit schicke ich  
Ihnen den Durchschlag meines Schreibens an die Fundgrube.  
Natürlich habe ich Herrn Meissner nicht angegriffen, denn  
vielleicht meinte er es garnicht böse, sondern wollte bloss  
mit dem Artikel Geld verdienen. Offenbar war mein Brief rich-  
tig, denn ich bekam einen sehr netten Brief von Herrn  
Meissner, in dem er mir mitteilt, dass er seinen Bericht zu-  
rückgezogen habe. Das ist doch sehr anständig von ihm und  
auch gerade das, was ich erreichen wollte. (Meissner sagt, er  
habe sich ~~zu~~ gutgläubig auf die Revue und andere deutsche  
Veröffentlichungen gestützt, habe inzwischen aber selber  
erfahren, dass Revue etc. unzuverlässig sei.)

Wilhelm Schulze und Weise wälzen sich mit dem Gedanken  
irgendwann später einmal etwas über Sorge zu schreiben.  
Aber vorläufig wollen sie durchaus nicht. Mit Recht sagen sie  
auch man dürfe das durchaus nicht tun ohne den bekannten  
McArthur-Bericht darüber genau studiert zu haben.

Ich bin in Wile, wie Sie begreifen werden!

Mit herzlichem grüssen  
Ihre

Lily A.

P.S. Für Anita habe ich ein Affidavit  
von Ingenieur Ruhl, den Sie aus  
Toledo erinnern werden. - Ausser  
dem hoffe ich eins von Hans  
~~Postalski~~ Postalski zu bekommen,  
der Rot-Kreuz-Mann in Japan  
war!

Falls Sie mir noch schreiben sollte  
am Privatadresse: Bellariastr. 57

WESTDEUTSCHER RUNDFUNK  
ANSTALT DES ÖFFENTLICHEN RECHTS

Herrn Botschafter  
Dr. Eugen Ott

KÖLN, WALLRAFFPLATZ 5 - FERNRUF 2841  
POSTSCHECK-KONTO: KÖLN NR. 5690

Bad Godesberg  
Postlagernd

ABTEILUNG:

Ru/Br.

Bitte in der Antwort angeben

Ihr Schreiben vom

Ihr Zeichen

Köln,

23. August 1960

Sehr geehrter Herr Botschafter,

leider habe ich Sie telefonisch bisher nicht erreichen können, um Ihnen von unserer Bitte an Sie zu erzählen, und da ich selbst im Augenblick leider häufig nicht in meinem Büro zu erreichen bin, erlaube ich mir, Ihnen diesen Brief zu schreiben.

Wir bereiten eine Sendereihe über die Zeit von 1933 bis 1945 vor, und es scheint uns notwendig, in der ersten Sendung auf die Rolle General Schleichers einzugehen. In erster Linie interessierte uns eine kurze Darstellung der politischen Ziele Schleichers, der, wie ich glaube, den letzten erfolgversprechenden Versuch unternahm, Hitlers Machtübernahme zu verhindern. Man müßte im Rahmen unserer Sendung wohl auch darstellen, woran Schleichers Politik scheiterte. Und schließlich interessiert uns die Frage, ob General Schleicher nach Hitlers Machtübernahme noch politisch aktiv wurde und welche Gründe zu seiner Ermordung führten.

Ich bin sicher, sehr geehrter Herr Botschafter, daß Sie uns wenigstens einen Teil dieser Fragen aus Ihrer intimen Kenntnis jener Vorgänge heraus beantworten könnten. Wir wären deshalb sehr froh, wenn Sie sich bereiterklärten, uns zu einem gefilmten Interview von etwa fünf Minuten Länge zur Verfügung zu stehen. Das Interview würde dann in die erste Sendung unserer Fernsehreihe aufgenommen werden. Leider drängt die Zeit sehr, sodaß die Aufnahme spätestens am Donnerstag oder Freitag dieser Woche gemacht werden müßte, da sie sonst in den Film nicht mehr eingefügt werden kann. Sollte dieser Brief Sie noch früh genug erreichen, so wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie in Köln unter der Telefonnummer 2841, Nebenstelle 891 oder 367, anrufen würden, um uns mit-

b.w.

zuteilen, ob Sie zu einem solchen Interview bereit sind und wo wir Sie erreichen können. Die Aufnahme könnte in Bonn gemacht werden, und wir würden Sie gerne mit dem Wagen abholen und zum Studio bringen lassen.

Ich hoffe, daß sich diese Aufnahme doch noch ermöglichen läßt und verbleibe

mit vorzüglicher Hochachtung

*Gerd Ruge*

(Gerd R u g e)

Institut für Zeitgeschichte

Wirtschaftliche Gesellschaft für Westfalen und Lippe e.V.

(21a) Bielefeld, den 11. Mai 1965

Herforder Straße 28

Sehr geehrter Herr Botschafter!

Uns liegt sehr am Herzen, Ihnen noch einmal ausdrücklich für Ihren Festvortrag in Bad Oeynhausen verbindlichst zu danken. Die Feierstunde hat einen nachhaltigen Eindruck hervorgerufen. Hoffentlich sind auch Sie befriedigt, obwohl Ihr Aufenthalt ja nur von kurzer Dauer sein konnte.

Die bei uns eingehenden Presseberichte werden Ihnen noch zugehen.

Mit verbindlichen Empfehlungen!

WIRTSCHAFTLICHE GESELLSCHAFT  
FÜR WESTFALEN und LIPPE e.V.

